

WIRTSCHAFT BELEBT SICH WEITER

JAN STANKOVSKY
EINEM GROSSEN ÖSTERREICHISCHEN EXPERTEN
MIT VISIONEN UND INTERNATIONALEM HORIZONT
ZUM 75. GEBURTSTAG

ÖSTERREICH 15 JAHRE EU-MITGLIED

Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr
für Transformationsländer?

Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den
österreichischen Außenhandel

Österreichs Direktinvestitionen in Mittel-
und Osteuropa

Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa.
Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der
Centroe-Region

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kleizan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Gerhard Rüstler, Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, Wolfgang Ruttensdorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Oberbank AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Österreich, Telekom Austria TA AG, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Christoph Hammer, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Sabine Randl, Sandra Schneeweiß, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

91 ■ **Wirtschaft belebt sich weiter**

Marcus Scheiblecker

Die Weltwirtschaft erholt sich weiter, jedoch verläuft die Entwicklung nicht gleichmäßig. Phasen starken Wachstums werden von Rückschlägen unterbrochen. Auch zwischen den Regionen sind Unterschiede zu verzeichnen: Während sich das Wachstum in den USA und in Japan im IV. Quartal sprunghaft verstärkte, flachte es in der EU vorübergehend ab. In allen wichtigen Wirtschaftsräumen zeigen die Indikatoren jedoch eine tendenzielle Verbesserung an. Hinweise auf eine selbsttragende Stabilisierung fehlen aber immer noch. Die Wachstumsimpulse gehen nach wie vor von den Maßnahmen der öffentlichen Hand aus. In Österreich lag das Wirtschaftswachstum im IV. Quartal bei 0,4% und damit nur wenig unter dem der Vorperiode. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt stabilisierte sich gegen Ende 2009 vorübergehend. Im Jänner hatte allerdings das kalte Wetter einen Rückgang der Beschäftigung und einen Wiederanstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge.

102 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

115 **Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag**

Karl Aiginger

117 **Österreich 15 Jahre EU-Mitglied**

Fritz Breuss

Eine Neubewertung der wirtschaftlichen Effekte von 15 Jahren EU-Mitgliedschaft fällt für Österreich positiv aus: Das reale BIP wurde zusätzlich um 0,6% pro Jahr gesteigert. Durch alle Integrationschritte (Ostöffnung, EU-Beitritt, WWU-Teilnahme, EU-Erweiterung) zusammen erhöhte sich das reale BIP pro Jahr zusätzlich um 0,9%.

137 **Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer?**

Franz R. Hahn

Weltweit haben fast alle Länder ihren Kapitalmarkt liberalisiert und für internationale Investoren geöffnet. Die Allokationseffizienz der Kapitalmärkte wurde jedoch dadurch nicht wesentlich verbessert. Der Großteil des internationalen Kapitalverkehrs erfolgt zwischen den reichen Ländern, der Kapitalexport von den reichen zu den armen Ländern ist hingegen von nachrangiger Bedeutung. Die aktuelle Entwicklung in Osteuropa steht dazu im Widerspruch: Die Perspektive auf einen raschen EU-Beitritt und auf die Teilnahme an der Währungsunion löste insbesondere seit Ende der 1990er-Jahre in vielen osteuropäischen Ländern einen massiven Zufluss von ausländischem Kapital aus. Er sollte vor allem die Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft beschleunigen. Die Triebkräfte dieses Kapitaltransfers sind jenen vor mehr als 100 Jahren sehr ähnlich, als hohe erwartete Ertragsraten in den peripheren Regionen ausreichend Kapital aus den reichen Ländern anzogen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert erreichten die Kapitalmärkte bisher die höchste Allokationseffizienz.

Inhalt

149 **Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel**

Susanne Sieber

Die zunehmende Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel trug erheblich zur Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft bei. In den letzten 15 Jahren verdoppelte sich die österreichische Warenexportquote beinahe, mehr als ein Drittel dieses Internationalisierungserfolges ist dem Export nach Mittel- und Osteuropa zuzurechnen. 2008 ging bereits fast ein Viertel aller österreichischen Warenexporte in die MOEL 21, im Dienstleistungsexport betrug der Anteil knapp ein Fünftel. In den letzten zehn Jahren verdreifachte sich Österreichs Warenausfuhr nach Mittel- und Osteuropa, die Handelsbilanz mit Mittel- und Osteuropa ist deutlich positiv. Der österreichische Marktanteil in der Region entwickelte sich 1998/2008 heterogen: Marktanteilsverluste in Tschechien und Ungarn stehen Gewinnen in Polen und Slowenien gegenüber. Im IV. Quartal 2008 brach wegen des Nachfrageausfalls in der Wirtschaftskrise auch der Export nach Mittel- und Osteuropa ein. Sobald in diesen Ländern nach Überwindung der Wirtschaftskrise wieder ein dynamisches Wachstum einsetzt, dürfte die österreichische Wirtschaft dank der engen Verflechtungen überdurchschnittlich profitieren.

163 **Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa**

Yvonne Wolfmayr

Wie kein anderes Land ist Österreich schon seit Anfang der 1990er-Jahre mit umfangreichen Investitionen in Mittel- und Osteuropa (MOEL 20) vertreten – bis etwa 2000 vor allem auf den nahegelegenen Märkten, seither auch in den anderen Ländern der Region. Die Rentabilität der Investitionen war bisher außerordentlich gut. Eine wichtige Rolle spielen die Ostbeteiligungen des österreichischen Finanzsektors. Für Unternehmen sind Direktinvestitionen ein wichtiges Instrument zur Erschließung und Sicherung neuer Märkte, aber auch zur Nutzung niedriger Produktionskosten im Ausland und zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. Befürchtungen, mit einer Produktionsverlagerung würde eine Verringerung der Beschäftigung in den heimischen Mutterunternehmen einhergehen, bestätigen sich nicht.

179 **Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region**

Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennersdorfer

In der CENTROPE-Region sind die wirtschaftlichen Verflechtungen – trotz erheblicher Fortschritte in den letzten Jahren – immer noch weniger intensiv als in anderen Grenzregionen der EU. Potentielle Ansatzpunkte zu einer Verstärkung der interregionalen Arbeitsteilung wären aber vorhanden. Die spezifischen Standortvorteile dieser Region werden durch die Unternehmen nicht ausreichend genutzt, und auch die Lösung gemeinsamer arbeitsmarktpolitischer Probleme steht aus. So ist die Erwerbsquote der Älteren immer noch gering, die Jugendarbeitslosigkeit steigt, in den neuen EU-Ländern auch die Langzeitarbeitslosigkeit.

Summaries

- 101 Economic Recovery Continues
- 136 15 Years of Austrian EU Membership
- 147 Global Capital Markets: Blessing or Curse for Transition Economies?
- 160 The Importance of Central and Eastern Europe for Austria's Foreign Trade
- 177 Austrian Direct Investments in Central and Eastern Europe
- 189 Economic Integration in Central Europe. An Evaluation with the CENTROPE Region as a Case in Point

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Wirtschaft belebt sich weiter

Die langsame Erholung der Wirtschaft, die seit einigen Monaten zu verzeichnen ist, setzt sich fort. In allen wichtigen Wirtschaftsräumen zeigen die Indikatoren eine Verbesserung an. Diese positive Tendenz dürfte in den kommenden Monaten zwar anhalten, doch muss immer wieder mit kleinen Rückschlägen gerechnet werden. Bislang fehlen Hinweise auf eine selbsttragende Stabilisierung. Die Wachstumsimpulse gehen nach wie vor von den Maßnahmen der öffentlichen Hand aus. Auch in Österreich verstärkt sich die Wirtschaftsaktivität zunehmend. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt stabilisierte sich gegen Ende 2009 vorübergehend. Im Jänner hatte allerdings das kalte Wetter einen Rückgang der Beschäftigung und einen Wiederanstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 10. Februar 2010. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Gemäß den internationalen Umfragen unter Unternehmen und privaten Haushalten verbessert sich die Stimmung seit dem Tiefpunkt der Krise im 1. Halbjahr 2009 kontinuierlich. In den USA stieg der Purchasing Manager Index des ISM im Jänner 2010 auf den höchsten Stand seit 2004. Auch das Verbrauchervertrauen nahm im Jänner 2010 weiter zu. Die Wirtschaft der USA wuchs im IV. Quartal 2009 außerordentlich kräftig (real +1,4% gegenüber der Vorperiode). Der Hauptimpuls ging dabei von der Lagerveränderung aus, aber auch der private Konsum gewann an Dynamik. Der Außenbeitrag wie auch die Anlageinvestitionen stiegen hingegen kaum. Kritisch erscheinen in den USA die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt – die Arbeitslosenquote erhöhte sich wie im Euro-Raum auf 10% und sank erst im Jänner wieder etwas auf 9,7% – und das enorme Defizit des öffentlichen Sektors.

Im Euro-Raum wuchs die Wirtschaft im IV. Quartal real um nur 0,1%, jedoch deuten nahezu alle Konjunkturindikatoren auf eine anhaltende Expansion hin. Bereits im Dezember 2009 und noch stärker im Jänner 2010 überwog die Zahl der Unternehmen, die für die kommenden drei Monate eine Produktionssteigerung erwarteten. Die Industrieproduktion erholt sich seit einigen Monaten, jedoch viel langsamer, als es in den Umfragewerten zum Ausdruck kommt. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechterte sich anhaltend. Im Dezember 2009 stieg die Arbeitslosenquote auf 10,0% und war damit gleich hoch wie in den USA. Die Inflation zog leicht an (auf 1,0%); sie liegt seit mehr als einem Jahr deutlich unter dem von der EZB vorgegebenen Höchstwert von 2%.

Auch in Österreich schwächte sich das Wirtschaftswachstum nach real +0,5% im III. Quartal gegen Jahresende leicht ab (IV. Quartal +0,4%). In den Umfragen überwiegt mittlerweile wieder die Zahl der Unternehmen, die in den kommenden Monaten eine Produktionssteigerung erwarten. Im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2010 waren sogar die Kfz-Hersteller wieder deutlich optimistischer. Die Kapazitätsauslastung stieg in der Sachgütererzeugung laut Befragung auf über 76%; den niedrigsten Wert hatte sie mit 73,1% in der April-Umfrage 2009 erreicht, im Durchschnitt der letzten fünf Jahre war sie bei etwas über 81% gelegen.

In der Bauwirtschaft fehlen hingegen Hinweise auf eine Erholung weitgehend. Zwar entwickelte sich der Hochbau laut den Unternehmensumfragen seit Mitte 2009 günstiger, im Tiefbau verschlechterte sich die Situation hingegen kontinuierlich. Im IV. Quartal sanken die Bauinvestitionen neuerlich. Für den Jänner 2010 ist aufgrund des kalten Wetters mit keiner wesentlichen Besserung zu rechnen.

Vor dem Hintergrund der angespannten internationalen Konjunkturlage war der heimische Tourismus 2009 erfolgreich. In der Sommersaison sank die Zahl der Nächtigungen wegen der Preisnachlässe der Anbieter nur leicht. In den ersten zwei Monaten der Wintersaison (November und Dezember 2009) zeigte sich ein ähnliches Bild, die österreichischen Betriebe gewannen deutlich Marktanteile.

Der Preisauftrieb verstärkte sich in den letzten Monaten wieder, im Dezember erreichte die Inflationsrate 1%. Mitte 2009 war sie durch den Rückgang der Rohölnotierungen negativ gewesen.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2008		2009			
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Saison- und arbeitstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Staat	- 0,8	+ 1,6	- 1,5	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,1
Bruttoinvestitionen	- 2,3	- 4,1	- 3,5	- 3,0	- 2,6	- 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	- 1,4	- 2,0	- 2,3	- 2,2	- 1,5	- 1,1
Exporte	- 3,2	- 5,2	- 6,7	- 2,3	+ 1,8	+ 1,5
Importe	- 2,9	- 3,8	- 5,1	- 2,1	+ 1,5	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	- 0,7	- 1,3	- 2,2	- 0,5	+ 0,5	+ 0,4
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	- 1,1	- 0,6	- 0,4	- 0,5	+ 0,2	+ 0,1
Produzierender Bereich ²⁾	- 1,7	- 4,1	- 7,2	- 1,0	+ 1,9	+ 1,2
Sachgütererzeugung	- 2,2	- 4,7	- 7,8	- 1,4	+ 2,0	+ 1,4
Bauwesen	- 1,1	- 1,3	- 2,7	- 0,9	- 0,3	+ 0,0
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	- 1,1	- 1,4	- 2,0	- 0,8	- 0,5	- 0,1
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	+ 0,0	- 0,6	- 0,8	- 0,6	- 0,2	+ 0,1
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7
Gütersteuern	- 0,5	- 0,7	- 0,5	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1
Gütersubventionen	+ 0,3	- 1,1	- 2,6	- 1,6	- 0,7	+ 0,3
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,3	- 0,3	- 5,0	- 5,2	- 3,3	- 1,5

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – ⁴⁾ Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Während sich die Arbeitsmarktindikatoren in den vergangenen Monaten gegenüber dem Vorjahr noch anhaltend verschlechterten, war im Vergleich mit der jeweiligen Vorperiode keine weitere Verschärfung festzustellen. Erst im Jänner erhöhte sich wegen des für die Bauwirtschaft ungünstigen Wetters wieder die Zahl der Arbeitslosen, und auch die Beschäftigung nahm ab. Die unbereinigte Arbeitslosenquote stieg gemäß der österreichischen Definition auf 8,9%.

**Wirtschaft der USA
Ende 2009 kräftig
gewachsen**

In den USA werden die Haupteffekte des Konjunktur-stabilisierungsprogramms erst 2010 voll wirksam werden. Die Wirtschaft dürfte im IV. Quartal 2009 davon jedoch bereits profitiert haben. Trotz des hohen Wachstums fehlen noch Hinweise auf einen nachhaltigen Aufschwung.

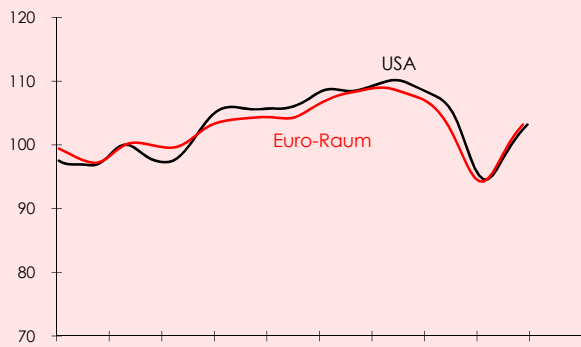
Im IV. Quartal 2009 wuchs die Wirtschaft der USA real gegenüber der Vorperiode um 1,4%. Die Rate übertraf damit sogar den Höchstwert der vergangenen Jahre (I. Quartal 2006 +1,3%). Insgesamt verringerte sich das BIP im Jahr 2009 um nur 2,4% – ein günstiges Ergebnis, zumal die Krise von den USA ausgegangen war und das BIP im Euro-Raum um fast 4% geschrumpft sein dürfte. Es spiegelt die rasche und in ihrem Ausmaß bisher ungekannte Reaktion von Notenbank und Fiskalpolitik wider.

Die Europäische Kommission schätzt den Fiskalimpuls im Jahr 2009 für die USA auf 2½% des BIP und für den Euro-Raum auf 1%. Ohne diese Impulse – und ohne Berücksichtigung von Multiplikatoren und geldpolitischen Maßnahmen – ergäbe sich für 2009 in beiden Wirtschaftsräumen ein ähnlich starker Rückgang der Wirtschaftsleistung. Für 2010 erwartet die Europäische Kommission, dass der Fiskalimpuls in den USA aufgrund der beschlossenen Maßnahmen auf über 3% zunimmt. Im Euro-Raum wird er hingegen unter 1% sinken.

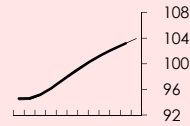
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

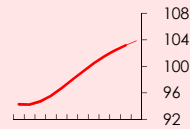
Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

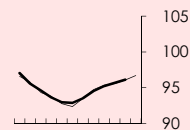
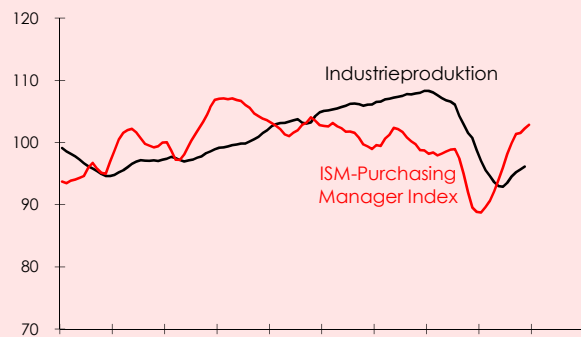


Jän

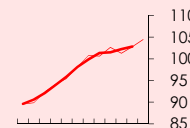


Dez

USA

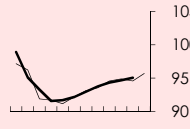
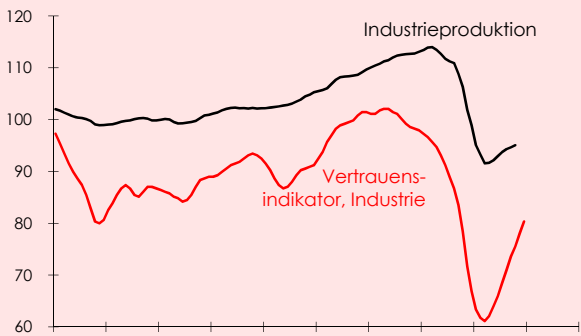


Dez

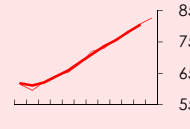


Jän

Euro-Raum

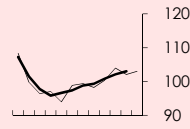
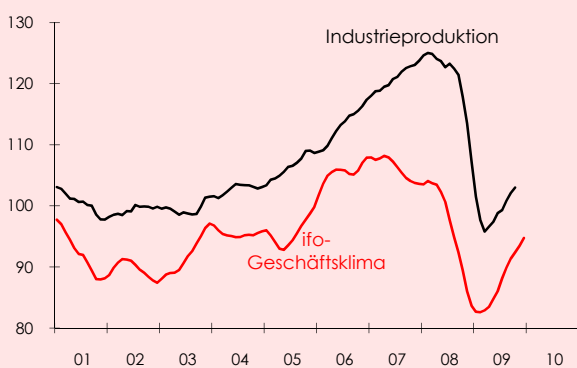


Nov

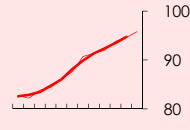


Jän

Deutschland



Nov



Jän

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Wenngleich die expansive Wirtschaftspolitik das Wachstum in den USA stimuliert hat, fehlen bislang Zeichen einer selbsttragenden Erholung. Vor allem sind die Ausrüstungsinvestitionen bisher nicht angesprungen; sie wurden nicht direkt durch Maßnahmen gefördert, treiben aber langfristig das Wachstum. Während die Lagerveränderung im IV. Quartal 2009 0,9 Prozentpunkte zum Wachstum der Gesamtwirtschaft von 1,4% beitrug, machte der Anteil der Bruttoanlageinvestitionen nur 0,1 Prozentpunkt aus.

Zwar erhöhten sich im IV. Quartal 2009 auch die Konsumausgaben der privaten Haushalte (real +0,5% gegenüber der Vorperiode); dies war aber zu einem großen Teil den enormen fiskalpolitischen Stützungsmaßnahmen in Form von Transfers und Steuersenkungen zuzuschreiben. Der Export stieg real um rund 4,2%, der Import um 2,5%. Wegen des größeren Gewichts des Imports betrug der Wachstumsbeitrag aus dem Außenhandel lediglich +0,1 Prozentpunkt.

Die für 2010 beschlossenen wirtschaftspolitischen Impulse dürften die Wirtschaft der USA auch heuer wachsen lassen. Das Finanzierungsdefizit des Staates (2010 knapp 11% des BIP) wurde dadurch allerdings erheblich gesteigert, sodass die Regierung in naher Zukunft sparsamer agieren dürfte. Sollte bis dahin kein nachhaltiger Aufschwung eingesetzt haben, wird es schwierig sein, weitere Impulse zu setzen.

Die Arbeitslosenquote verdoppelte sich in den USA seit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 2007 auf 10% im November und Dezember 2009; im Jänner sank sie leicht auf 9,7%. Die Regierung wendet erhebliche Mittel auf, um dennoch den privaten Konsum in Gang zu halten. Nachdem das allgemeine Preisniveau in den USA ebenso wie im Euro-Raum Mitte 2009 im Vorjahresvergleich rückläufig gewesen war, zog der Preisauftrieb seither wieder schrittweise an. Im Dezember 2009 sprang die Teuerungsrate auf 2,7%. Für das gesamte Jahr 2009 ergab sich dennoch ein Preisrückgang von 0,3% gegenüber dem Vorjahr.

Chinas Konjunkturmaßnahmen stützen Wirtschaft der Region

Zwar brachen auch in der überaus außenhandelsorientierten chinesischen Wirtschaft Anfang 2009 die Exporte ein, doch konnten die wirtschaftspolitischen Maßnahmen die Binnennachfrage so stark stimulieren, dass das Wachstum nur wenig abflachte.

Nach amtlichen Angaben wuchs die chinesische Wirtschaft im IV. Quartal 2009 gegenüber dem Vorjahr real um 10,7%. Damit ergibt sich für das gesamte Jahr 2009 ein Produktionsanstieg von 8,7%. Auch in China waren aber Auswirkungen der internationalen Wirtschaftskrise zu beobachten. Die Zentralregierung legte das umfangreichste Maßnahmenpaket aller Länder vor, um die Binnenwirtschaft zu stützen. Im I. Quartal 2009 verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum dadurch trotz des massiven Exporteinbruchs nur auf knapp über 6%. Das Ausmaß der Stimulierungsmaßnahmen kam auch anderen Ländern der Region zugute. Das Rohstoffzulieferland Australien musste sogar die Geldpolitik wieder straffen und den Leitzinssatz erhöhen. Wenngleich die Inflationsrate in China im Dezember 2009 nur 1,9% betrug, wäre in dieser Situation bei einer deutlichen Belebung des Außenhandels eine Überhitzung der Wirtschaft gefolgt von einem Anziehen der Inflation zu erwarten.

Die japanische Wirtschaft profitierte bislang von den Maßnahmen in China und den USA nur wenig. Das BIP stagnierte im III. Quartal 2009 gegenüber der Vorperiode und stieg erst im IV. Quartal um real 1,1%. Die Umfragen unter den Unternehmen deuten jedoch auf eine Beschleunigung im IV. Quartal 2009 hin. Allerdings belastet das Aufblähen der Deflation die Wirtschaftsentwicklung auf mittlere Sicht erneut. Im Dezember sanken die Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr um 1,7%, nachdem sie auch im November zurückgegangen waren (-1,9%). Für das gesamte Jahr 2009 ergab sich eine Verringerung um 1,3%.

Wachstumszyklen der Euro-Länder weitgehend synchron

Die Unternehmensumfragen im Euro-Raum spiegeln die Erholung der Konjunktur seit der ersten Jahreshälfte 2009 wider. Gemäß der aktuellen VGR-Quartalsrechnung ist die Aufwärtstendenz recht gleichmäßig. Dies gilt nicht nur für jene Länder, deren Wirtschaftsleistung aufgrund des hohen Exportanteils im I. Quartal 2009 im internationalen Vergleich am stärksten nachgegeben hatte und die somit im III. Quartal mit der Belebung des Welthandels die deutlichste Verbesserung verzeichneten (Abbildung 1). Auch die Wirtschaft der Länder, die vom Platzen der Preisblase auf den Immobilienmärkten betroffen waren, erholte sich. So verlangsamte sich der Rückgang des BIP in Spanien seit dem Tiefstand im I. Quartal (real -1,6%) schrittweise

(II. Quartal $-1,1\%$, III. Quartal $-0,3\%$). Irland wies im III. Quartal bereits wieder ein Wachstum aus ($+0,3\%$), und die portugiesische Wirtschaft wächst schon seit dem II. Quartal ($+0,5\%$, $+0,7\%$). In Großbritannien war das BIP auch noch im III. Quartal 2009 rückläufig ($-0,2\%$), die Schnellschätzung für das IV. Quartal zeigt aber einen leichten Anstieg ($+0,1\%$).

Allerdings dürfte die Wirtschaft der Länder, in denen der Immobilienboom die Bauindustrie aufgebläht hatte, in den kommenden Jahren unterdurchschnittlich wachsen, solange die Redimensionierung dieses Sektors nicht abgeschlossen ist.

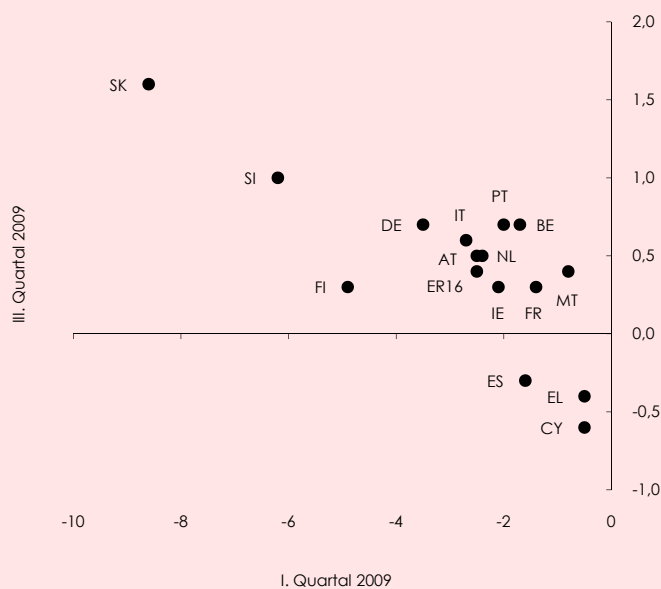
Gemäß den Unternehmensumfragen verbessert sich das Industrievertrauen seit dem Tiefstand im I. und II. Quartal 2009 in allen Ländern des Euro-Raumes und in fast allen Ländern der EU signifikant. Im Jänner 2010 war nur in Frankreich wieder ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Die Wachstumsimpulse gingen im III. Quartal im Euro-Raum – ähnlich wie in den USA im IV. Quartal – von der Lagerveränderung ($+0,5$ Prozentpunkte) aus, während der private Konsum und die Bruttoanlageinvestitionen im Vergleich zum Vorquartal rückläufig waren. Der Außensektor trug nur $0,1$ Prozentpunkt zum Wachstum bei. Im Oktober 2009 verbesserte sich der Überschuss im Warenhandel neuerlich. Der Saldo war von Jänner bis März 2009 – zum Höhepunkt des Abschwungs – durchwegs negativ gewesen.

Im Euro-Raum scheint sich die Wirtschaft in jenen Ländern, die den größten Einbruch verzeichnet hatten, am schnellsten zu erholen. In vielen Ländern schrumpfte das BIP im I. Quartal 2009 am stärksten. Seither schwächte sich der Rückgang ab oder wurde sogar von einem Zuwachs abgelöst. Das gilt auch für jene Länder, in denen eine Immobilienpreisblase geplatzt war, etwa Irland, Spanien und Portugal. Im IV. Quartal flachte die Dynamik im Euro-Raum wieder ab.

Abbildung 2: Belebung der Wirtschaft im Euro-Raum

BIP real, saisonbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %



Q: Eurostat.

Auch der aktuelle Wertverlust des Euro gegenüber dem Dollar könnte die Expansion der Außenwirtschaft stützen. Der Wechselkurs schwankte zuletzt stark. Vor der Wirtschaftskrise hatte der Euro laufend an Wert gewonnen – zwischen 2006 und Mitte 2008 um rund ein Drittel. Die Finanzmarktkrise im Jahr 2008 hatte weltweit eine Flucht in Staatsanleihen der USA zur Folge, sodass der Dollar gegenüber dem Euro in der zweiten Jahreshälfte wieder um fast 25% aufwertete. Mit der Beruhigung auf den Finanzmärkten im Laufe des Jahres 2009 erhielt der Euro-Kurs Auftrieb und erhöhte sich bis Jahresende um rund 15%. Seither büßte der Euro wieder etwas an Wert ein (Jänner 2010 $-2,3\%$ gegenüber Dezember 2009, $-4,3\%$ gegenüber November 2009).

Der Verbraucherpreisindex hat sich, nach dem Ausklingen von Sondereffekten im Vorjahresvergleich, wieder etwas erhöht. Von Juni bis Oktober 2009 waren die Verbraucherpreise im Euro-Raum gesunken, im November und Dezember wieder leicht gestiegen ($+0,5\%$ bzw. $+0,9\%$). Im Jahresdurchschnitt 2009 ergibt sich eine Inflations-

rate von 0,3%. Eine Schnellschätzung von Eurostat weist als vorläufigen Wert für Jänner 2010 einen Anstieg von 1% aus.

Die Konjunkturschwäche dämpft die Preisentwicklung nach wie vor; trotz der anhaltend lockeren Geldpolitik ist in naher Zukunft keine Inflationsbeschleunigung zu erwarten. Die Geldmenge M3 ging nach Angaben der EZB sowohl im November als auch im Dezember 2009 gegenüber dem Vormonat zurück. Im Dezember stagnierten die Kredite des Bankensystems an private Institutionen, nachdem sie in den zwei Monaten zuvor gesunken waren. Auch von den Rohölpreisen sollte in den kommenden Monaten kein inflationserhöhender Einfluss ausgehen. Seit Mitte Oktober 2009 schwanken die Notierungen für Rohöl der Sorte Brent zwischen 72 \$ und 82 \$ je Barrel, ohne einem eindeutigen Trend zu folgen.

Der Konjunkturreinbruch schlägt sich im Euro-Raum erst jetzt deutlich auf dem Arbeitsmarkt nieder: Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich im Dezember 2009 auf 10,0% und war damit gleich hoch wie in den USA. Der Anstieg der Quote verlangsamte sich aber gegen Jahresende deutlich: Hatte er von Jänner bis März 2009 jeweils 0,3 Prozentpunkte betragen, so erreichte er in den folgenden Monaten nur mehr 0,1 Prozentpunkt. Im November stagnierte die Arbeitslosenquote erstmals (9,9%), im Dezember 2009 erhöhte sie sich wieder leicht. Gegenüber dem Tiefstand von Mitte 2007 (7,1%) nahm die Arbeitslosenquote somit um knapp 3 Prozentpunkte zu.

Österreichs Unternehmen zuversichtlicher

Im IV. Quartal expandierte die heimische Wirtschaft gegenüber dem Vorquartal real um 0,4%. Die Unternehmensumfragen vom Jänner zeigen in Österreich eine weitere Verbesserung der Erwartungen. Während der Großteil der Betriebe die Lage nach wie vor als schlecht bezeichnet, überwiegt mittlerweile wieder die Zahl der Unternehmen, die mit einer Produktionssteigerung rechnen, gegenüber jenen, die einen Rückgang annehmen.

Das Vertrauen der österreichischen Unternehmen in die künftige Entwicklung verbessert sich laufend. So schätzten sie den Geschäftsgang in den kommenden drei Monaten im Jänner neuerlich günstiger ein als in der vorhergehenden Befragung. Zum zweiten Mal seit Ausbruch der Wirtschaftskrise überwogen damit die positiven Stimmen. Der Indikator erreichte wieder das Niveau von Mitte 2008. Damals hatte der Abschwung zwar schon eingesetzt, der Konjunkturreinbruch folgte aber erst im IV. Quartal 2008.

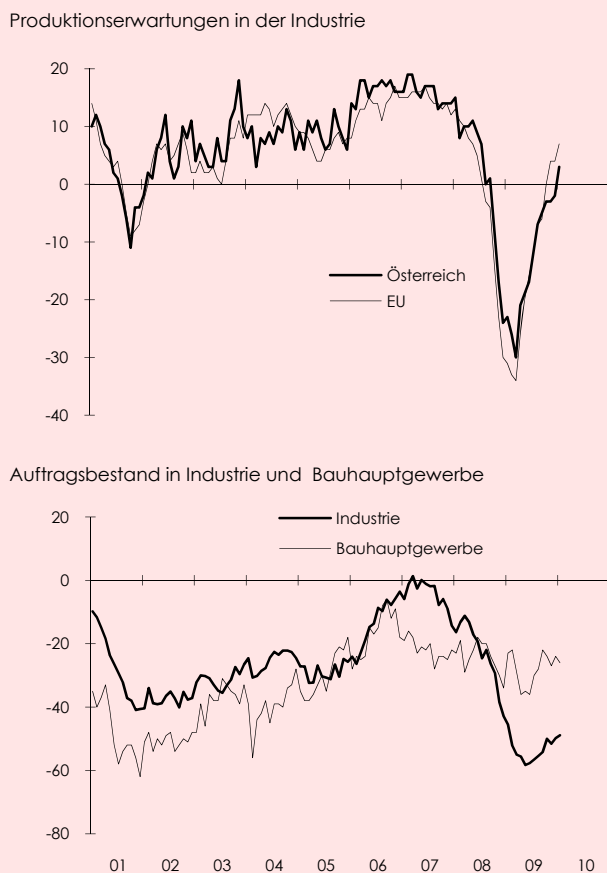
Die Beurteilung der Auftragsbestände steigt im WIFO-Konjunkturtest ebenfalls seit dem II. Quartal 2009, die Einschätzung liegt aber noch weit unter dem Niveau der letzten Jahre. Die Entwicklung folgt hier der Dynamik der Auslandsauftragsbestände. Mit einiger Verzögerung gegenüber dem Absturz der Rohstoffpreise Mitte 2008 erwarten die Unternehmen seit dem I. Quartal 2009 überwiegend einen Rückgang der Absatzpreise.

Die Erholung der Konjunktur kommt nicht nur in den Erwartungen der Unternehmen zum Ausdruck, sondern auch im anhaltenden Wirtschaftswachstum. Nach saison- und arbeitstagsbereinigt real +0,5% gegenüber der Vorperiode im III. Quartal war im IV. Quartal neuerlich eine Ausweitung um 0,4% zu verzeichnen. Auch der Verlauf der Industrieproduktion belegt die Fortsetzung der Erholung. Nachdem der Produktionsindex im Mai 2009 – etwa auf dem Niveau des Jahres 2005 –, seinen Tiefpunkt erreicht hatte, hat er seither leicht steigende Tendenz. Ebenso zeigt die vom WIFO erhobene Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung, dass die Produktion wieder steigt. Sie hatte sich von 85% Anfang 2007 bis zur Oktober-Umfrage 2008 auf 82% verringert. Der internationale Konjunkturreinbruch drückte den Kapazitätsauslastungsgrad im II. Quartal 2009 auf knapp 73%. Seither erhöht er sich wieder leicht. In der Jänner-Umfrage 2010 erreichte er 76,1% und lag damit noch weit unter dem Durchschnittswert der letzten fünf Jahre von 81,4%.

Die Erwartungen für die kommenden drei Monate und für die Geschäftslage in sechs Monaten verbesserten sich zuletzt in allen Sparten. In jenen Bereichen, die einen besonders großen Einbruch verzeichnet hatten (Krafffahrzeugehersteller, Produzenten von Investitionsgütern) stieg der Indikator besonders stark, blieb aber deutlich unter dem Niveau der letzten fünf Jahre. Am wenigsten verbesserten sich die Umfragewerte der Bauzulieferbetriebe. Sie schätzten die Entwicklung von Produktion und Verkaufspreisen sogar ungünstiger ein als in der vorhergehenden Befragung. Diese Beurteilung belegt die Schwäche der heimischen Baukonjunktur.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Anhaltend schwach entwickelt sich die Bauwirtschaft in Österreich. Im Tiefbau brach die Produktion im Dezember 2008 ein und erholt sich seither nicht. Die Trendberechnungen von Statistik Austria wie auch der WIFO-Konjunkturtest zeigen sogar, dass sich die Abwärtstendenz Mitte 2009 beschleunigt hat. Zwar versuchte die öffentliche Hand, dieser Entwicklung entgegen zu wirken, doch sind die Ausgaben gemessen am jährlichen Bauinvestitionsvolumen von knapp 34 Mrd. € gering. Aufgrund der langen Planungsphase ist es zudem schwierig, manche Projekte zu beschleunigen oder vorzuziehen.

Im Hochbau ist die Lage nur wenig besser. Seine Produktion brach bereits im Juni 2008 ein. In der Folge besserte sich die Lage langsam, mit einem Rückschlag im Frühling und Frühsommer 2009. Bis November war wieder eine leichte Aufwärtsbewegung festzustellen. Im IV. Quartal gingen die Investitionen im Wohnbau gegenüber der Vorperiode neuerlich zurück, jedoch verflachte die Abwärtsdynamik. Der WIFO-Konjunkturtest zeigt keine weitere Beschleunigung in den kommenden Monaten. Auch im Hochbau dürfte somit die Lage in naher Zukunft angespannt bleiben. Das kalte Winterwetter belastete das Ergebnis im Jänner 2010 zusätzlich. Die Beschäftigung sank, und zugleich stieg die Arbeitslosigkeit.

Die Bauunternehmen gehen insgesamt für die kommenden Monate von keiner Erhöhung ihrer Beschäftigtenzahl aus und rechnen auch mit einem weiteren Rückgang der Baupreise.

Kalter Winter und Nachfrageschwäche beeinträchtigen Bauwirtschaft

Während die Sachgütererzeugung vom Aufleben des internationalen Handels profitiert, verharrt die heimische Bauwirtschaft in der Rezession.

Tourismus von der Krise bislang wenig betroffen

Nachdem die Sommersaison 2009 einen nur leichten Rückgang von Übernachtungen und Umsätzen brachte, zeigt sich für den Beginn der Wintersaison 2009/10 ein ähnliches Bild.

Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise gingen die Nächtigungen im Jahr 2009 nach vorläufigen Berechnungen um rund 2% zurück. Die Umsätze sanken mit gut –3% etwas stärker, da viele Tourismusbetriebe mit Sonderangeboten dem Ausbleiben von Gästen entgegenwirken. Österreich profitiert in der Krise durch seine geographische Nähe zu den Märkten. Viele Gäste aus den Nachbarländern dürften sich für eine Nahdestination zulasten einer Fernreise entschieden haben. Die Nächtigungen von Gästen aus dem Ausland gingen nach vorläufigen Berechnungen um rund 3% zurück – im internationalen Vergleich eine geringe Abnahme. Die Nächtigungen von heimischen Gästen stiegen in Österreich 2009 sogar um 1½%. Vor allem im 2. Halbjahr war eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr zu beobachten. Die Nachfrage inländischer Reisender nach Auslandsreisen ließ dagegen nach, der Reiseverkehrsimport sank.

Die Wintersaison 2009/10 begann ebenfalls mit kleinen Einbußen: Die Nächtigungen lagen im November und Dezember nach vorläufigen Berechnungen um 2,3%, die Umsätze um 3,3% unter dem Vorjahresniveau. Damit scheint sich der Rückgang bislang nicht zu beschleunigen. Wegen der verzögerten Reaktion des Arbeitsmarktes auf die Wirtschaftskrise ist ein späterer Einbruch im Tourismus nicht ausgeschlossen.

Konsum wächst weiterhin, Inflation bleibt niedrig

Die Konjunktur- und Beschäftigungspakete des Vorjahres und die geringe Inflation wirken noch positiv auf den privaten Konsum. Die Haushalte verringern nunmehr das im Jahr 2009 aufgestockte Sparkapital, der Konsum kann daher trotz etwas beschleunigten Preisauftriebs und der schwierigen Arbeitsmarktlage weiterhin mäßig wachsen.

Trotz der schweren Wirtschaftskrise und der damit einhergehenden Verschlechterung der Beschäftigung blieb der Konsum der privaten Haushalte bislang stabil und wurde sogar leicht ausgeweitet (IV. Quartal 2009 real +0,3% gegenüber der Vorperiode). Damit leistet er einen wichtigen Beitrag dazu, den Konjunkturerinbruch abzufedern. Aktuell profitiert die Entwicklung nach wie vor von der Steuerreform und Sozialtransfers, die 2009 an die Haushalte flossen. Diese steigerten zunächst nur zu einem geringen Teil den Konsum, sondern erhöhten die Ersparnisse. Die Sparquote dürfte daher im Jahr 2009 um 1 Prozentpunkt auf rund 13% zugenommen haben. Im Dezember setzte der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) nach ersten Berechnungen real um 2,6% mehr um als im Vorjahr.

Die Inflationsrate erhöhte sich gegen Jahresende wieder auf 1,0%, nachdem sie Mitte 2009 einige Monate lang negativ gewesen war. Angetrieben wurde die Preisentwicklung durch den Anstieg der Wohnungsmieten (Dezember 2009 +5,8%). Der Wegfall der Studiengebühren bedeutete eine Preissenkung in der Kategorie "Unterricht", und auch Lebensmittel wurden billiger.

Für das gesamte Jahr 2009 ergibt sich eine Inflationsrate nach nationaler Definition von 0,5% und nach harmonisierter EU-Definition von 0,4%. Damit lag die allgemeine Teuerungsrate etwa im Durchschnitt des Euro-Raums (+0,3%). Die Unterauslastung der Unternehmen wegen der Wirtschaftskrise wie auch die seit einigen Monaten ruhige Entwicklung der Erdölpreise entziehen auch in Österreich Inflationsängsten ihre Grundlage.

Druck auf den Arbeitsmarkt nimmt wieder zu

Nach einer Stabilisierung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in der zweiten Jahreshälfte 2009 könnte eine neuerliche Verschlechterung bevorstehen. Im Jänner wurde das Ergebnis durch das für die Bauwirtschaft ungünstige Wetter zusätzlich beeinträchtigt.

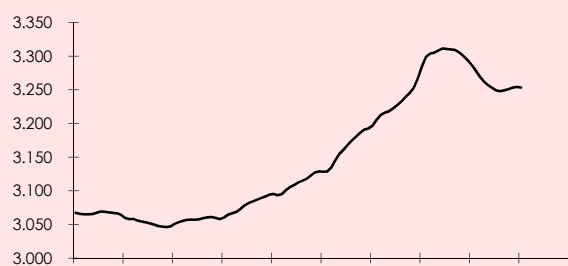
Bereits seit April 2008 – und damit recht früh im Konjunkturabschwung – nahm die saisonbereinigte Arbeitslosigkeit zu. Ab dem Jahr 2009 beschleunigte der internationale Konjunkturerinbruch diese negative Entwicklung deutlich; bis Oktober 2009 erhöhte sich die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen um rund 58.500 auf knapp 266.000, danach stagnierte sie kurzzeitig.

Zugleich mit der durch die Wirtschaftskrise eingeleiteten Wende der Arbeitslosigkeit verlor der Beschäftigungsaufbau an Dynamik. Trotzdem wurde die saisonbereinigte Beschäftigung noch bis Juni 2008 ausgeweitet. Danach war eine leichte Verringerung zu verzeichnen, die sich nach einigen Monaten dramatisch beschleunigte. Im September 2009 wurde diese Entwicklung gestoppt, und in den Folgemonaten war wieder ein leichter Anstieg zu beobachten.

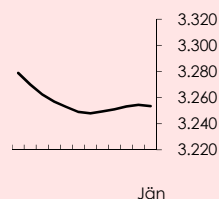
Im Jänner 2010 nahm die saisonbereinigte Beschäftigung gegenüber dem Vormonat erstmals wieder ab (rund –1.000), während die Arbeitslosigkeit etwa im selben Ausmaß stieg. Diese Verschlechterung könnte auf die für die Bauwirtschaft schwierigen Wetterbedingungen zurückzuführen sein, doch ist nach wie vor mit zunehmendem Druck auf den Arbeitsmarkt zu rechnen. Verzögerte Effekte des Konjunkturerinbruchs könnten die Arbeitslosigkeit weiter steigen lassen.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

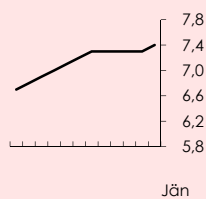
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



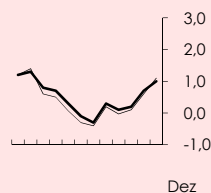
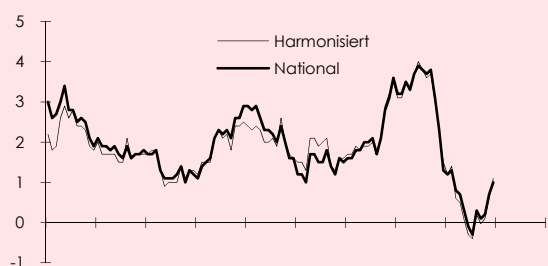
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



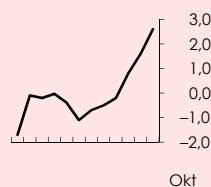
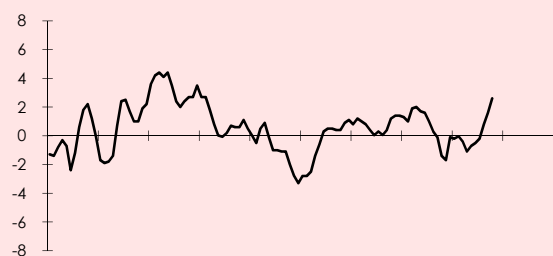
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



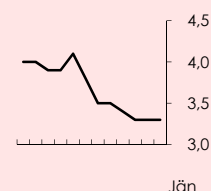
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Im Vorjahresvergleich sank die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Jänner 2010 um 35.000 bzw. 1,1%, die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen erhöhte sich im selben Zeitraum um 22.100 bzw. 7,3%. Die unbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Jänner 2010 nach nationaler Berechnungsmethode auf 8,9% (Dezember 8,6%), die saisonbereinigte EU-harmonisierte Quote erreichte im Dezember 2009 5,4%. Deutlich nahm im Vorjahresvergleich auch die Zahl der Personen in Schulungen des AMS zu. Sie war im Jänner 2010 mit 79.000 um 25.500 höher als ein Jahr zuvor.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Economic Recovery Continues – Summary

The slow recovery of the economy observed for a few months now continues. Indicators in all major economic areas show an improvement. While this positive trend is expected to persist in the months ahead, repeated minor setbacks are likely. Signs of a self-sustaining stabilisation are lacking so far. The stimulus spurring growth continues to emanate from government measures. Economic activity is continuing to pick up also in Austria. The tense labour market situation temporarily stabilised in late 2009. However, employment declined and unemployment began to rise again in January due to the cold weather.

Evidence from international business and household surveys shows a steady improvement in sentiment since the crisis hit bottom in the first half of 2009. In the USA, the ISM Purchasing Manager's Index in January 2010 rose to its highest level since 2004. Consumer confidence also increased further in January 2010. The US economy registered extremely vigorous growth in the fourth quarter of 2009 (+1.4 percent in real terms, compared with the previous quarter). The main stimulus was provided by the inventory change, but private consumption also gained momentum. Net exports and fixed capital formation, by contrast, rose hardly at all. Factors appearing critical in the USA are labour market developments – as in the euro area, the unemployment rate rose to 10 percent before receding to 9.7 percent only just in January – and the enormous deficit of the public sector.

In the euro area, the economy expanded by 0.1 percent in the fourth quarter 2009 with almost all economic indicators pointing to further expansion. Firms anticipating a production increase in the three months ahead were in the majority already in December 2009, and even more so in January 2010. Industrial production has been recovering for a few months now, albeit at a much slower pace than suggested by the survey data. The situation in the labour market deteriorated steadily. In December 2009, the unemployment rate rose to 10.0 percent and was thus as high as in the USA. Inflation accelerated slightly (to 1.0 percent); it has remained markedly below the ECB's inflation target of 2 percent for more than a year now.

In Austria, too, economic growth moderated in the fourth quarter of 2009 to 0.4 percent in real terms, after an expansion of 0.5 percent in the third quarter. Firms anticipating a production increase in the months ahead meanwhile are once more in the majority in the surveys. In WIFO's January business cycle survey even motor vehicle manufacturers were again clearly more optimistic. According to the survey, capacity utilisation in the manufacturing sector rose above 76 percent; it had hit its lowest level at 73.1 percent in the April 2009 survey, and had slightly exceeded 81 percent on average in the last five years.

The construction industry, by contrast, shows hardly any signs of recovery. While building construction has developed more favourably since mid-2009, according to business surveys, the situation in the civil engineering sector has deteriorated steadily. In the fourth quarter of 2009 construction investment continued to decrease compared to the previous period. Given the cold weather, no substantial improvement may be expected for January 2010.

Austria's tourism industry was successful in 2009 amid tense global economic conditions. In the summer season, the number of overnight stays fell only slightly, owing to price reductions by suppliers. The picture was similar in the first two months of the winter season (November and December 2009), with Austrian firms posting substantial gains in market shares.

Inflationary pressures have increased again in recent months, with the rate of inflation reaching 1 percent in December. It had turned negative in mid-2009 in reaction to the drop in crude oil prices.

Labour market indicators, while still deteriorating steadily in year-on-year terms in recent months, did not worsen further compared with the respective previous quarter. Only in January did the number of unemployed rise again, due to the unfavourable weather for the construction industry; employment also fell. The unadjusted unemployment rate according to the Austrian definition rose to 8.9 percent.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009											
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber		
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt															
OECD insgesamt	5,7	6,1	8,4	7,6	8,4	8,6	8,8	8,6	8,6	8,7	8,8	8,8	8,8		
USA	4,6	5,8	9,3	8,2	9,3	9,6	10,0	9,4	9,7	9,8	10,1	10,0	10,0		
Japan	3,9	4,0	5,1	4,4	5,2	5,5	5,1	5,7	5,5	5,3	5,1	5,2	5,1		
Kanada	6,0	6,2	8,3	7,6	8,3	8,6	8,5	8,6	8,7	8,4	8,6	8,5	8,5		
EU	7,1	7,0	8,9	8,3	8,8	9,2	9,5	9,1	9,2	9,3	9,4	9,5	9,6		
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	8,8	9,3	9,6	9,9	9,5	9,6	9,8	9,9	9,9	10,0		
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,3	7,6	7,6	7,5	7,6	7,6	7,6	7,5	7,5	7,5		
Frankreich	8,3	7,9	9,4	8,9	9,3	9,6	10,0	9,5	9,6	9,7	9,9	10,0	10,0		
Italien	6,2	6,8	7,8	7,4	7,5	7,8	8,3	7,7	7,7	8,0	8,2	8,3	8,5		
Spanien	8,3	11,4	18,1	16,5	17,9	18,7	19,4	18,4	18,7	19,0	19,2	19,4	19,5		
Niederlande	3,2	2,8	3,5	2,9	3,3	3,6	3,9	3,5	3,7	3,7	3,9	3,9	4,0		
Belgien	7,4	7,0	7,9	7,7	7,7	8,0	8,1	7,9	8,0	8,0	8,1	8,1	8,2		
Österreich	4,4	3,8	5,0	4,4	4,8	5,3	5,5	5,1	5,2	5,5	5,6	5,5	5,4		
Portugal	8,1	7,8	9,6	8,8	9,5	9,9	10,3	9,8	9,9	10,0	10,2	10,3	10,4		
Finnland	6,9	6,4	8,3	7,4	8,2	8,6	8,8	8,5	8,6	8,7	8,8	8,9	8,8		
Griechenland	8,3	7,7	-	8,8	9,2	9,7	-	9,7	9,7	-	-	-	-		
Irland	4,6	6,0	11,8	10,2	11,9	12,2	13,0	12,0	12,1	12,5	12,6	13,0	13,3		
Luxemburg	4,2	4,9	5,8	5,4	5,7	5,9	6,1	5,9	5,9	5,9	6,0	6,1	6,2		
Großbritannien	5,3	5,6	-	7,0	7,7	7,8	-	7,8	7,8	7,8	7,8	-	-		
Schweden	6,2	6,3	8,3	7,5	8,2	8,6	8,9	8,5	8,6	8,7	8,8	8,9	8,9		
Dänemark	3,8	3,4	6,0	4,8	5,9	6,2	7,2	6,1	6,0	6,5	6,9	7,2	7,4		
Schweiz ¹⁾	3,6	3,5	-	4,0	4,4	4,6	-	-	-	-	-	-	-		
Norwegen	2,5	2,5	-	3,0	3,1	3,1	-	3,1	3,1	3,2	3,2	-	-		
Polen	9,6	7,1	8,2	7,7	8,0	8,4	8,8	8,3	8,4	8,5	8,7	8,8	8,9		
Ungarn	7,4	7,8	10,1	9,3	9,7	10,5	10,8	10,2	10,5	10,7	10,8	10,8	10,7		
Tschechien	5,3	4,4	6,8	5,6	6,4	7,3	7,8	7,0	7,3	7,5	7,7	7,8	8,0		
Slowakei	11,1	9,5	11,8	10,2	11,2	12,6	13,5	12,1	12,6	13,0	13,3	13,5	13,6		

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009				2009				Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober		November
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,2	- 0,4	+ 1,2	- 0,5	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,9
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 0,0	- 1,1	- 1,6	+ 1,5	- 2,0	- 1,5	- 1,3	- 0,2	+ 1,8	+ 2,8
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 0,1	- 1,0	- 2,2	- 2,0	- 2,2	- 2,2	- 2,2	- 2,5	- 1,9	- 1,7
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,1	- 0,9	+ 0,8	- 1,0	- 0,8	- 0,9	+ 0,1	+ 1,0	+ 1,3
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,4
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,2	- 0,4	+ 0,4	- 0,6	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 0,9
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	- 0,7	- 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,3	+ 0,8
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	+ 0,7	- 0,2	- 0,5	+ 0,4	- 0,8	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,0
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,7	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,1
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,3	+ 0,5	- 0,7	- 1,0	+ 0,2	- 1,4	- 0,8	- 1,0	- 0,6	+ 0,4	+ 0,9
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,6	- 0,1	+ 0,6	- 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	+ 1,6	- 0,2	- 1,2	- 0,2	- 1,7	- 0,7	- 1,0	- 0,9	- 0,0	+ 0,3
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	- 0,4	+ 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 0,1	- 1,1	- 1,5	- 0,8	- 1,4	- 1,2	- 1,8	- 1,6	- 0,8	- 0,1
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,6
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	+ 0,2	- 1,6	- 2,6	- 2,8	- 2,6	- 2,4	- 3,0	- 2,8	- 2,8	- 2,6
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	+ 0,2	- 0,7	- 0,7	+ 1,3	- 1,5	- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 1,7	+ 2,5
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	.	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,5	.	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,9	.
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,8
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 0,3	- 1,0	- 1,1	- 0,3	- 1,4	- 1,0	- 1,1	- 1,0	- 0,1	+ 0,2
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,4
Polen ¹⁾	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8
Ungarn ¹⁾	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 5,2	+ 5,4
Tschechien ¹⁾	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	+ 0,0	- 0,1	+ 0,0	- 0,3	- 0,6	+ 0,2	+ 0,5
Slowakei ¹⁾	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,4	- 0,0	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,0

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2007				2008				2009				2010
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43
Exportauftragsbestände	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43
Fertigwarenlager	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4
Produktionserwartungen	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7
Verkaufspreiserwartungen	+ 13	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
In %													
USA	5,3	3,0	0,6	1,1	0,6	0,3	0,2	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2
Japan	0,7	0,7	0,3	0,6	0,3	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Kanada	4,6	3,3	0,7	1,3	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	2,1	1,3	0,8	0,6	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,9	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Dänemark	4,3	4,9	1,8	3,1	1,8	1,3	1,0	1,3	1,1	1,0	1,0	0,9	0,9
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Norwegen	5,0	6,2	2,5	3,5	2,5	1,9	2,1	1,9	1,9	2,0	2,0	2,1	2,3
Polen	4,8	6,3	4,3	4,5	4,5	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,3	4,2
Ungarn	7,9	8,9	9,2	9,7	10,5	9,3	7,5	9,0	8,8	7,3	7,6	7,5	.
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,7	2,3	2,0	1,8	1,9	1,9	1,9	1,8	1,6	1,5

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
In %													
USA	4,8	4,3	4,1	3,5	4,2	4,3	4,3	4,4	4,2	4,2	4,3	4,5	4,6
Japan	1,7	1,5	1,3	1,3	1,4	1,4	1,3	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3
Kanada	4,3	3,6	3,2	2,9	3,2	3,4	3,4	3,5	3,4	3,4	3,4	3,4	3,5
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,2	4,2	3,9	3,8	3,9	3,9	3,8	3,8	3,9	4,1
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,1	3,4	3,3	3,2	3,3	3,3	3,2	3,2	3,2	3,3
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,6	3,8	3,6	3,5	3,5	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5
Italien	4,5	4,6	4,2	4,4	4,4	4,1	3,9	4,1	4,1	4,0	3,9	3,9	4,0
Spanien	4,3	4,3	4,0	4,0	4,1	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,7	3,9	3,7	3,5	3,6	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5
Belgien	4,3	4,4	3,9	4,1	4,0	3,8	3,6	3,8	3,7	3,7	3,7	3,6	3,6
Österreich	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	3,6	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,3	3,3
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,4	4,4	4,0	3,8	3,9	3,9	3,8	3,8	3,9	4,2
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,7	3,9	3,7	3,5	3,6	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5
Irland	4,2	4,4	5,1	5,3	5,3	4,9	4,7	4,8	4,8	4,7	4,7	4,8	4,7
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,3	4,6	4,2	3,8	4,2	3,9	3,8	3,9	3,8	.
Griechenland	4,5	4,8	5,1	5,6	5,3	4,7	5,0	4,5	4,6	4,6	4,8	5,5	6,0
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,5	3,6	3,8	3,8	3,7	3,8	3,6	3,8	4,0	4,1
Schweden	4,2	3,9	3,2	2,8	3,4	3,4	3,2	3,4	3,4	3,2	3,3	3,2	3,3
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,6	3,8	3,7	3,6	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5	3,6
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,2	2,4	2,2	2,1	2,1	2,2	2,2	2,0	2,0	.
Norwegen	4,8	4,5	4,0	3,8	4,1	4,1	4,0	4,2	4,2	4,1	4,0	4,0	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,30	1,36	1,43	1,48	1,43	1,46	1,48	1,49	1,46	1,43
Yen	161,24	152,33	130,23	121,89	132,50	133,85	132,70	135,31	133,14	133,91	132,97	131,21	130,34
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,50	1,51	1,52	1,51	1,52	1,51	1,51	1,51	1,50	1,48
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,91	0,88	0,87	0,90	0,86	0,89	0,92	0,90	0,90	0,88
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,94	10,78	10,41	10,35	10,22	10,20	10,31	10,33	10,41	10,19
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,45	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	27,62	26,68	25,59	25,92	25,65	25,35	25,86	25,81	26,09	26,13
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	294,10	285,88	271,32	270,88	270,05	271,84	268,49	270,92	273,22	269,43
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,50	4,45	4,20	4,17	4,13	4,16	4,21	4,16	4,14	4,07
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,27	4,20	4,23	4,27	4,22	4,24	4,29	4,29	4,23	4,14
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3	- 0,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,0	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,1	- 0,2	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 0,9	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	.	- 0,2	- 0,8	+ 0,7	.	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,6	.	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	.	- 0,3	- 0,8	+ 0,6	.	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,6	.	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 48,3	- 47,2	- 38,2	+ 26,3	- 35,0	- 29,5	+ 1,2	+ 32,5	+ 56,5	+ 58,8
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 40,4	- 39,5	- 34,8	+ 12,2	- 31,7	- 30,5	- 8,9	+ 13,1	+ 42,8	+ 47,0
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 27,0	- 23,7	- 19,0	+ 5,0	- 16,8	- 16,5	- 4,9	+ 2,1	+ 19,6	+ 25,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 11,7	- 7,5	- 14,3	+ 4,7	- 11,2	- 15,7	- 1,2	+ 1,5	+ 14,5	+ 5,0
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 33,5	- 30,6	- 20,9	+ 5,0	- 19,2	- 16,9	- 6,5	+ 2,4	+ 21,8	+ 37,1
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 45,1	- 44,2	- 39,4	+ 15,2	- 36,1	- 34,7	- 10,3	+ 17,7	+ 54,7	+ 57,5
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 46,9	- 44,0	- 37,7	+ 21,0	- 34,0	- 32,3	- 6,6	+ 24,4	+ 64,2	+ 65,2

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008			2009		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	- 2,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 7,1	+ 3,0	- 1,7	- 2,2	- 3,9	+ 0,7
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,4	+ 4,5	+ 4,0	+ 6,3	+ 5,9	- 1,4	- 14,1	- 15,5	- 10,5
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 9,1	+ 7,7	- 2,8	+ 13,5	+ 1,6	- 3,0
Bauwesen	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5	+ 3,7	+ 0,5	- 1,7	- 12,6	- 7,1	- 0,6
Handel ²⁾	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 2,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,1	- 1,2	- 5,5	- 5,3	- 2,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	- 3,7	- 1,4	+ 1,0	+ 2,5	- 0,1	- 2,1	- 11,7	- 3,4	- 3,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	- 4,0	+ 1,5	+ 2,0	- 0,3	- 0,8	- 2,2	- 5,4	- 6,5	- 3,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	- 4,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 0,4	- 2,1	- 7,2	- 3,7
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	- 1,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,3	- 1,1	- 2,1	- 2,2
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,6
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,3	- 3,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 3,4	+ 2,6	- 0,2	- 5,2	- 5,7	- 3,2
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	.	.	.	+ 1,3	+ 0,9	- 0,7	- 3,4	- 1,9	- 1,0
Gütersubventionen	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	.	.	.	+ 9,5	+ 8,2	+ 4,5	- 1,5	- 4,9	- 5,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,3	- 0,3	- 5,0	- 5,3	- 2,9
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,8	- 0,9	+ 1,4	+ 0,7
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,2	- 2,5	+ 2,2	+ 0,4
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 4,6	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,5
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	- 7,1	+ 0,7	+ 2,0	+ 9,5	- 1,9	- 4,9	- 18,1	- 22,4	- 15,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 7,6	- 1,0	+ 2,0	+ 4,2	- 0,1	- 0,7	- 9,3	- 10,0	- 4,0
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 12,0	- 1,0	+ 4,0	+ 6,5	- 1,6	- 2,8	- 7,5	- 13,8	- 8,9
Bauten	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 4,0	- 1,0	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,9	+ 0,9	- 10,8	- 6,8	- 0,5
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 3,1	- 0,1	+ 1,9	- 1,0	- 2,3	+ 0,2
Exporte	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	- 13,4	+ 4,0	+ 5,0	+ 3,9	+ 1,6	- 8,5	- 18,7	- 20,8	- 14,3
Importe	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	- 10,9	+ 2,8	+ 4,3	+ 4,2	- 2,8	- 5,8	- 14,8	- 17,0	- 9,9

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 bis 2011: WIFO-Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	- 0,9	+ 2,2	+ 2,8	+ 6,3	+ 5,5	+ 1,0	- 3,7	- 4,4	- 0,6
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,4	+ 5,6	+ 5,1	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,0
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	- 5,3	+ 3,7	+ 3,4	+ 7,1	+ 4,0	- 5,0	- 12,1	- 13,7	- 7,2
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,5	+ 2,0	+ 1,5	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	- 1,7	+ 2,2	+ 3,1	+ 6,6	+ 5,6	+ 0,3	- 5,1	- 5,7	- 1,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	- 1,9	+ 2,3	+ 3,1	+ 6,6	+ 5,8	+ 0,1	- 5,4	- 6,0	- 1,3
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	.	.	.	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,6	- 1,8	- 1,9	+ 2,1
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	.	.	.	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,4	- 2,5	- 2,6	+ 2,1
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	.	.	.	+ 2,3	+ 2,0	+ 0,1	- 2,9	- 2,8	+ 2,1
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,2	- 2,1	- 4,6	- 3,9	- 1,6
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	243,58	256,16	270,78	281,87	277,17	283,08	291,24	70,81	71,51	71,24	65,43	67,26	69,51
Je Einwohner	in € 29.614	30.982	32.621	33.811	33.119	33.712	34.558	8.498	8.573	8.532	7.828	8.041	8.307

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 bis 2011: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007	2008				2009		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 5,15	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,04	+ 3,76	+ 5,02	+ 0,47	+ 1,19	+ 2,36	+ 3,32	- 0,05	+ 0,09
Güter	- 0,56	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	+ 0,86	+ 0,62	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,85	- 0,41	- 0,68
Dienstleistungen	+ 8,06	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 2,67	+ 6,06	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,43	+ 1,45	+ 1,68
Einkommen	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,87	- 0,16	- 0,69	- 0,94	- 0,29	+ 0,07	- 0,33	- 0,66	- 0,30
Laufende Transfers	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	+ 0,38	- 0,96	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,42	- 0,62
Vermögensübertragungen	- 0,27	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	- 0,03	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	+ 0,00	- 0,02

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007	2008				2009		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,05	- 7,52	- 3,78	- 3,49	+ 1,03	- 5,82	- 1,74	+ 0,76	- 3,26
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,68	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,66	- 30,16	- 6,88	- 4,79	- 4,72	- 4,27	- 2,48	+ 2,15	- 2,58
Eigenkapital	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 13,24	- 5,76	- 5,51	- 2,41	- 2,65	- 2,67	- 0,72	+ 0,46	- 2,14
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 9,82	+ 27,30	+ 3,43	+ 2,63	+ 1,22	+ 2,54	+ 1,98	+ 1,07	+ 2,19
Eigenkapital	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,10	+ 2,71	+ 1,34	+ 0,76	+ 0,97	+ 4,04	+ 0,34	+ 0,10	+ 0,16
Ausländische Wertpapiere	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,35	+ 15,27	+ 3,48	- 5,73	+ 1,04	+ 10,57	+ 1,95	- 0,11	- 2,68
Anteilsbriefe	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,65	+ 0,75	+ 1,46	- 0,54	+ 1,90	+ 2,84	+ 0,31	- 2,06	- 1,55
Verzinsliche Wertpapiere	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,69	+ 14,52	+ 2,02	- 5,19	- 0,87	+ 7,73	+ 1,64	+ 1,96	- 1,12
Inländische Wertpapiere	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 16,89	- 13,72	+ 7,70	+ 5,73	+ 0,41	+ 3,05	- 1,74	+ 5,17	- 3,81
Anteilsbriefe	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,87	+ 1,55	- 1,47	- 0,12	- 1,26	- 2,02	- 0,76	- 0,49	+ 0,44
Verzinsliche Wertpapiere	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,75	- 15,27	+ 9,17	+ 5,85	+ 1,68	+ 5,06	- 0,98	+ 5,66	- 4,25
Sonstige Investitionen	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,90	- 6,42	- 13,13	- 1,59	+ 3,45	- 16,63	- 3,18	- 7,38	+ 2,36
Finanzderivate	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	- 0,15	+ 0,86	+ 1,50	+ 0,42	- 0,85	- 1,22	+ 0,04	- 0,51	+ 1,17
Offizielle Währungsreserven	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 0,66	+ 0,12	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09
Statistische Differenz	- 4,24	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,06	+ 3,79	- 1,21	+ 3,05	- 2,22	+ 3,44	- 1,56	- 0,71	+ 3,19

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 2,0	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	- 2,2	- 4,9	+ 4,4	+ 1,9	- 1,7	- 1,8	- 2,6
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,6	- 0,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	- 2,0	+ 2,7	+ 6,3	+ 5,5	+ 0,1	+ 1,0
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,3	- 10,8	+ 12,4	- 0,3	- 4,1	- 6,0	+ 5,1	- 0,0	- 5,7	- 3,5	- 3,5
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	- 15,1	+ 25,5	+ 1,6	- 5,6	- 2,8	+ 6,3	+ 0,6	- 7,0	- 2,3	- 5,5
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	- 3,9	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,0	- 19,4	+ 27,3	+ 8,9	- 6,7	- 6,6	+ 4,5
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	- 7,7	- 3,5	+ 4,1	+ 5,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 9,4	- 4,4	- 6,3	+ 13,0
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	- 0,8	+ 9,7	+ 0,9	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,0	- 2,3	+ 5,6
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 20,5	- 7,2	- 19,1	- 10,4	- 21,6	- 20,0	- 14,0	- 3,4	+ 1,6	- 14,0
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 20,2	- 9,8	- 2,7	- 0,8	- 1,9	+ 5,7	- 11,1	+ 5,6	- 5,8	- 4,9
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	- 8,3	- 10,3	+ 1,9	+ 13,5	- 21,3	+ 19,6	+ 6,9	+ 18,2	+ 9,8	+ 11,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2004	2005	2006	2007	2008	2007	2008				2009		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	13.898	14.701	15.144	15.485	16.512	3.144	6.442	2.667	4.144	3.259	5.732	2.620	4.002
Einnahmen i. e. S.	12.204	12.905	13.255	13.641	14.677	2.708	6.020	2.152	3.639	2.866	5.389	2.241	3.579
Personentransport	1.694	1.796	1.889	1.844	1.835	436	422	515	505	393	343	379	423
Importe	8.744	8.922	9.309	9.350	9.454	1.852	1.678	2.284	3.618	1.874	1.665	2.475	3.565
Ausgaben i. e. S.	7.475	7.506	7.642	7.698	7.721	1.458	1.287	1.824	3.129	1.481	1.327	2.084	3.165
Personentransport	1.269	1.416	1.667	1.652	1.733	394	391	460	489	393	338	391	400
Saldo	5.154	5.779	5.835	6.135	7.058	1.292	4.764	383	526	1.385	4.067	145	437
Ohne Personentransport	4.729	5.399	5.613	5.943	6.956	1.250	4.733	328	510	1.385	4.062	157	414

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769	15.272
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047	13.414
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722	1.858
Ausgaben inländischer Besucher	11.356	11.606	12.241	12.723	13.263	14.111
Urlaubsreisende	8.874	9.040	9.702	10.102	10.330	10.925
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.539	5.689	6.074	6.256	6.449	6.719
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.627	3.846	3.880	4.207
Geschäftsreisende	2.483	2.566	2.540	2.621	2.933	3.186
Übernachtende Touristen	1.133	1.189	1.134	1.178	1.476	1.594
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.406	1.444	1.457	1.592
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	905	940	969	977	984
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.202	25.758	26.792	28.052	29.009	30.367

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37. http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009		2009		
	Mrd. €	Oktober ¹⁾	Anteile in %					Oktober ¹⁾	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	117,5	77,6	100,0	100,0	+ 9,5	+10,5	+ 2,5	-23,0	-25,9	-22,4	-21,7	-20,4	-17,8
Intra-EU 27	84,8	55,3	72,2	71,3	+ 8,0	+11,0	+ 2,0	-24,3	-27,5	-23,5	-22,6	-20,2	-17,9
Intra-EU 15	64,1	42,7	54,6	55,0	+ 6,2	+ 8,9	+ 0,0	-22,8	-25,3	-21,3	-20,2	-18,0	-17,2
Deutschland	35,0	24,2	29,8	31,2	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,6	-20,0	-22,0	-18,8	-19,0	-15,9	-13,5
Italien	10,1	6,4	8,6	8,2	+12,8	+10,8	- 1,4	-26,5	-28,1	-26,3	-23,7	-25,8	-22,1
12 neue EU-Länder	20,7	12,6	17,6	16,2	+15,2	+18,9	+ 8,9	-29,3	-34,1	-29,9	-28,7	-26,9	-24,1
MOEL 5	16,8	10,5	14,3	13,5	+13,5	+20,2	+ 8,2	-27,7	-31,1	-28,1	-27,0	-25,1	-22,7
Ungarn	4,2	2,4	3,6	3,1	+ 8,8	+14,2	+ 5,2	-33,8	-35,4	-34,2	-37,9	-29,5	-19,9
Tschechien	4,4	2,8	3,7	3,6	+15,7	+20,8	+ 7,7	-26,8	-32,1	-32,0	-21,3	-22,2	-19,3
Baltikum	0,4	0,2	0,4	0,2	-18,4	+17,9	-11,4	-49,6	-45,1	-45,5	-47,4	-40,4	-37,3
Extra-EU 27	32,7	22,3	27,8	28,7	+13,7	+ 9,3	+ 3,7	-19,6	-21,5	-19,9	-19,5	-20,9	-17,4
Extra-EU 15	53,4	34,9	45,4	45,0	+14,2	+12,7	+ 5,6	-23,2	-26,6	-23,8	-23,4	-23,2	-18,4
Südosteuropa	2,7	1,8	2,3	2,3	+ 7,0	+16,6	+ 7,1	-24,5	-27,2	-20,8	-19,9	-21,1	-25,9
GUS	4,6	2,6	3,9	3,4	+33,0	+19,5	+17,4	-34,5	-37,5	-42,4	-39,1	-36,2	-33,2
Industriestaaten Übersee	8,9	5,8	7,6	7,4	+13,1	- 1,2	- 6,2	-24,3	-29,5	-17,1	-11,2	-23,9	-27,9
USA	5,2	3,4	4,4	4,3	+14,4	- 5,6	- 9,9	-24,2	-29,6	-15,2	- 8,1	-22,2	-28,5
OPEC	2,4	1,7	2,1	2,1	+14,8	+19,7	+10,8	-16,2	-28,9	-20,5	-25,2	-23,4	+ 4,1
NOPEC	7,5	5,7	6,4	7,4	+16,6	+19,0	+13,1	- 8,4	-11,8	-11,0	-11,7	- 8,0	- 6,7
Agrarwaren	7,6	5,7	6,5	7,4	+11,2	+ 8,2	+ 8,9	-11,8	-11,3	-11,9	-10,5	-12,1	-12,2
Roh- und Brennstoffe	7,7	5,2	6,6	6,7	-22,1	+23,3	+11,1	-21,3	-30,1	-25,9	-27,1	-21,4	- 8,6
Industriewaren	102,2	66,7	86,9	85,9	+12,2	+ 9,9	+ 1,4	-24,0	-26,6	-23,0	-22,3	-20,9	-18,9
Chemische Erzeugnisse	12,9	10,0	11,0	12,9	+17,9	+10,6	+ 6,3	- 9,3	- 6,5	- 8,1	-13,2	-13,4	- 6,1
Bearbeitete Waren	28,6	17,7	24,4	22,8	+14,5	+13,2	+ 4,4	-29,2	-32,1	-28,2	-30,9	-25,1	-22,0
Maschinen, Fahrzeuge	46,6	28,9	39,7	37,3	+10,7	+ 9,1	- 2,1	-27,5	-30,3	-25,9	-23,4	-22,5	-19,3
Konsumnahe Fertigwaren	13,4	9,6	11,4	12,4	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,7	-14,7	-19,4	-15,5	- 8,4	-13,1	-20,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009				
	Mrd. €	Oktober ¹⁾	Anteile in %					Oktober ¹⁾	Juni	Juli	August	September	Oktober
									Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	119,6	80,8	100,0	100,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	-20,4	-25,8	-21,6	-18,9	-15,5	-19,7
Intra-EU 27	88,0	59,2	73,6	73,2	+ 6,1	+ 9,6	+ 3,2	-21,2	-24,4	-21,3	-17,5	-16,0	-16,6
Intra-EU 15	73,6	49,9	61,5	61,7	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,5	-20,3	-23,2	-20,2	-15,8	-15,4	-16,7
Deutschland	48,5	32,9	40,6	40,7	+ 6,2	+ 9,8	+ 2,1	-20,0	-24,3	-18,7	-13,8	-14,4	-17,2
Italien	8,3	5,5	6,9	6,8	+12,4	+ 9,8	+ 4,9	-22,8	-27,2	-27,8	-23,9	-19,0	-19,6
12 neue EU-Länder	14,5	9,3	12,1	11,5	+ 6,4	+11,2	+13,0	-25,6	-29,8	-27,8	-25,6	-19,4	-17,4
MOEL 5	13,2	8,4	11,0	10,4	+ 6,5	+13,0	+12,7	-26,1	-30,5	-28,0	-23,5	-21,1	-17,7
Ungarn	3,2	1,9	2,7	2,4	+ 5,0	+ 8,7	+14,8	-31,1	-36,4	-28,7	-28,4	-20,2	-22,4
Tschechien	4,2	2,8	3,5	3,5	+ 5,2	+ 8,5	+16,5	-23,3	-27,2	-27,5	-19,6	-18,7	-12,6
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+11,0	+23,9	+ 0,5	- 3,9	+ 6,3	+55,1	-34,6	+73,5	- 0,0
Extra-EU 27	31,5	21,6	26,4	26,8	+14,0	+ 9,9	+ 8,8	-18,1	-29,9	-22,2	-22,6	-14,3	-28,0
Extra-EU 15	46,0	30,9	38,5	38,3	+11,6	+10,3	+10,1	-20,5	-29,9	-23,8	-23,5	-15,7	-24,4
Südosteuropa	1,3	0,8	1,1	1,0	+29,6	+11,0	+16,1	-25,8	-29,8	-42,1	-26,1	-24,0	-22,5
GUS	4,2	2,5	3,5	3,1	+ 4,6	- 9,1	+28,3	-30,5	-53,7	-47,5	-20,5	+ 9,1	- 7,2
Industriestaaten Übersee	6,6	4,3	5,5	5,3	+ 4,4	+ 4,2	- 6,7	-24,9	-28,7	-20,9	-19,8	-22,1	-31,0
USA	3,4	2,1	2,8	2,6	+ 9,0	+ 8,1	- 9,0	-29,3	-29,3	-23,3	-18,6	-28,9	-43,4
OPEC	3,0	1,1	2,5	1,3	+42,3	+18,0	+39,1	-58,3	-52,6	-25,5	-55,9	-65,8	-69,3
NOPEC	9,9	7,3	8,3	9,0	+20,8	+12,0	+ 3,9	-12,4	-14,7	-19,2	-15,4	-14,5	-18,5
Agrarwaren	7,8	6,0	6,5	7,4	+ 7,3	+13,9	+10,0	- 7,2	- 6,2	- 9,4	- 9,4	-12,4	-13,3
Roh- und Brennstoffe	19,6	11,5	16,4	14,2	+ 3,9	- 1,0	+22,0	-31,7	-42,1	-33,3	-27,3	-27,3	-23,4
Industriewaren	92,2	63,3	77,1	78,4	+ 8,9	+11,4	+ 1,2	-19,0	-23,6	-19,8	-17,7	-13,3	-19,5
Chemische Erzeugnisse	13,4	10,2	11,2	12,7	+12,2	+ 7,8	+ 4,5	-10,4	-14,2	-17,6	- 3,8	- 1,8	-11,7
Bearbeitete Waren	20,1	12,5	16,8	15,5	+18,1	+13,2	+ 0,7	-28,5	-34,8	-30,8	-25,1	-23,7	-19,8
Maschinen, Fahrzeuge	41,1	26,5	34,3	32,8	+ 5,8	+10,9	- 1,5	-23,9	-25,2	-20,6	-21,3	-16,2	-21,2
Konsumnahe Fertigwaren	16,1	12,3	13,5	15,2	+ 5,8	+10,9	+ 1,3	- 9,2	- 9,3	-10,1	- 7,2	- 6,0	-11,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2008	2009				2009				2010
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	2,8	1,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	3,2	1,4	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	4,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	4,0	3,6	3,4	3,5	3,4	3,3	3,3	3,3
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,8	3,6	3,5	3,2	3,0	3,1	3,0	2,9	2,9	3,0
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	.	6,7	5,8	5,0	5,0	.	4,9	4,3	4,4	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	.	5,8	5,3	4,9	5,0	.	5,1	5,0	4,8	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	.	5,4	3,6	2,8	2,5	.	2,3	2,3	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	.	5,0	2,8	2,4	2,0	.	2,0	1,8	2,0	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,8	2,0	.	2,4	2,1	1,8	1,7	.	1,6	1,6	1,5	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	.	3,6	2,0	1,7	1,7	.	1,7	1,6	1,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	.	4,3	2,3	1,5	1,2	.	1,2	1,2	1,3	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	.	4,1	3,4	2,8	2,7	.	2,8	2,6	2,6	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	.	4,4	2,5	1,5	1,3	.	1,3	1,3	1,3	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	.	4,1	3,4	2,8	2,7	.	2,8	2,5	2,6	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 1994/1996	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.369	2.257	2.368	2.952	3.002	2.821	2.702	2.258	2.368	2.951	3.001
Tierische Erzeugung	2.805	2.420	2.540	2.634	2.790	3.082	3.000	2.640	2.664	2.783	2.845	3.152
Übrige Produktion	483	572	542	536	556	587	483	572	542	536	556	587
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.644	5.360	5.339	5.537	6.298	6.670	6.303	5.913	5.465	5.687	6.353	6.740
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.162	2.188	2.317	2.817	2.825	3.085	2.715	2.313	2.466	2.872	2.894
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.753	1.328	887	1.016	1.389	1.358
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	168,6	165,2	160,0	156,9	155,6	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	103,2	100,3	109,1	123,3	119,3	100,0	112,9	112,0	123,8	142,9	142,2
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,8	4,7	4,5	4,3	4,2	2,0	1,3	1,0	1,1	1,2	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2008: vorläufig; Stand Juli 2009. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2008	2009	2009	2009	2009	2009	2009	
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem- ber	
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	2.706,5	+ 2,8	+ 0,5	+ 0,8	- 1,3	- 1,6	- 0,9	- 1,6	- 2,0
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.365,9	2.250,6	2.435,1	2.835,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	186,3	198,1	199,7	202,7	- 2,0	+ 0,1	- 5,5	- 0,0	- 0,0	+ 2,5	- 2,0	- 7,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,1	8,7	8,5	7,4	- 18,6	- 8,5	- 8,0	- 5,2	- 15,6	+ 12,3	- 8,6	+ 0,8
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	459,5	461,2	482,1	477,7	- 1,9	+ 0,8	+ 4,0	+ 6,2	+ 4,7	+ 11,8	+ 2,7	+ 0,1
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,8	93,3	102,8	102,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 8,5	+ 7,2	+ 0,4	+ 7,7	+ 14,9	+ 6,7
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	285,2	290,8	329,5	379,4	- 11,1	- 23,0	- 29,8	- 30,7	- 31,9	- 31,4	- 28,9	- 26,4
Qualitätsweizen ³⁾	.	99,3	110,1	180,1	193,7	- 28,9	- 41,6	- 39,3	- 39,4	.	- 42,3	- 36,4	- 36,9
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.010,0	3.122,5	3.026,7	3.233,3	+ 6,6	+ 2,9	- 1,5	- 4,6	- 3,2	- 5,6	- 4,9	- 5,7
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.450,0	1.510,0	1.379,2	1.549,2	+ 10,3	- 5,2	- 8,2	- 14,4	- 12,3	- 14,1	- 16,7	- 20,0
Hühner bratfertig	.	1.918,3	1.921,7	1.970,8	2.032,5	+ 0,3	- 1,6	- 1,1	- 1,2	- 1,5	- 1,5	- 0,5	- 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008		2009		2009									
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)														
Insgesamt	+ 0,9	- 4,7	- 14,4	- 17,8	- 14,2	- 17,8	- 19,0	- 16,6	- 12,7	- 15,6	- 14,4	- 10,1	- 5,8	
Vorprodukte	+ 0,9	- 4,5	- 15,3	- 19,4	- 14,2	- 21,3	- 20,1	- 16,9	- 13,2	- 16,8	- 13,0	- 9,5	- 6,6	
Kfz	- 10,6	- 27,2	- 41,0	- 34,4	- 18,9	- 44,3	- 31,6	- 26,4	- 19,4	- 20,2	- 17,5	- 10,2	- 1,3	
Investitionsgüter	+ 6,3	- 0,3	- 16,5	- 20,8	- 22,7	- 16,5	- 22,5	- 23,2	- 21,5	- 21,5	- 24,7	- 19,1	- 11,4	
Konsumgüter	- 3,7	- 3,9	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 5,6	- 5,3	- 7,2	- 6,6	- 6,9	- 4,6	- 4,0	- 4,3	
Langlebige	- 5,5	- 3,5	- 2,9	- 6,1	- 6,5	- 4,3	+ 2,4	- 15,3	- 6,5	- 9,5	- 4,0	- 4,6	- 7,8	
Nahrungs- und Genussmittel	- 2,0	- 1,8	+ 0,8	- 1,2	- 2,1	+ 0,5	- 3,9	- 0,2	+ 0,2	- 2,8	- 3,8	- 4,1	- 2,2	
Andere Kurzlebige	- 4,9	- 7,8	- 10,8	- 14,8	- 12,7	- 18,0	- 15,8	- 10,6	- 19,3	- 12,7	- 6,8	- 3,2	- 4,3	
Beschäftigte	.	.	- 2,3	- 4,5	- 6,4	- 3,6	- 4,5	- 5,4	- 6,6	- 6,2	- 6,4	- 6,6	.	
Geleistete Stunden	.	.	- 7,3	- 10,1	- 8,4	- 11,1	- 7,2	- 11,7	- 9,7	- 6,9	- 8,4	- 12,2	.	
Produktion je Beschäftigten	.	.	- 12,4	- 13,9	- 8,3	- 14,7	- 15,2	- 11,9	- 6,5	- 10,0	- 8,6	- 3,7	.	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	.	- 8,7	- 10,0	- 5,9	- 10,3	- 11,4	- 8,4	- 4,7	- 6,5	- 6,6	- 3,7	.	
Auftragseingänge	.	.	- 31,2	- 28,0	- 22,9	- 32,1	- 25,6	- 25,7	- 28,7	- 26,1	- 14,0	- 17,2	.	
Inland	.	.	- 26,0	- 27,1	- 26,6	- 34,0	- 19,8	- 26,4	- 40,0	- 33,0	- 3,8	- 22,0	.	
Ausland	.	.	- 33,1	- 28,3	- 21,2	- 31,4	- 27,8	- 25,4	- 23,0	- 23,0	- 18,0	- 15,4	.	
Auftragsbestand	.	.	- 8,0	- 15,3	- 17,4	- 15,4	- 15,1	- 15,5	- 17,4	- 18,0	- 16,8	- 15,6	.	
Inland	.	.	- 12,3	- 20,5	- 25,0	- 21,4	- 19,7	- 20,4	- 24,6	- 27,3	- 22,9	- 21,8	.	
Ausland	.	.	- 6,4	- 13,5	- 14,4	- 13,2	- 13,5	- 13,7	- 14,5	- 14,4	- 14,4	- 13,3	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2007				2008				2009				2010
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 3	- 3	- 5	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 48	- 60	- 58	- 49	- 47
Exportauftragsbestände	- 12	- 12	- 13	- 17	- 21	- 22	- 29	- 37	- 54	- 65	- 65	- 57	- 54
Fertigwarenlager	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11
Produktionserwartungen	+ 17	+ 16	+ 15	+ 14	+ 17	+ 11	+ 4	- 9	- 21	- 17	- 7	+ 2	+ 5
Verkaufspreiserwartungen	+ 19	+ 14	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2006	2007	2008	2008	2009				2009					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert														
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 14,5	+ 6,9	+ 12,4	+ 6,9	- 2,9	- 7,0	- 5,0	- 7,2	- 6,2	- 6,9	- 4,7	- 3,3	- 6,7	
Hochbau	+ 13,7	+ 6,7	+ 3,4	+ 1,5	+ 7,0	- 4,1	- 3,5	+ 0,4	- 5,8	- 7,5	- 1,2	- 1,5	- 3,8	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 27,1	+ 3,0	+ 12,5	+ 12,9	- 9,6	- 2,9	+ 0,8	+ 1,3	- 3,9	- 5,1	+ 5,6	+ 2,3	- 4,6	
Tiefbau	+ 13,9	+ 7,0	+ 25,4	+ 13,7	- 15,8	- 10,6	- 7,7	- 14,2	- 7,6	- 7,5	- 9,8	- 6,0	- 10,3	
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+ 21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	.	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	.	+ 4,1	+ 2,4	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	.	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	.	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 29,2	- 26,3	- 6,6	+ 0,9	- 13,7	- 1,0	- 5,6	+ 2,8	+ 13,5	- 24,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2006	2007	2008	2008 IV. Qu.	2009			Juni	Juli	2009			
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,8	- 0,6	- 7,6	- 8,8	- 6,0	- 10,9	- 5,9	- 7,7	- 4,5	- 6,5	+ 2,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,1	- 4,2	- 13,7	- 5,9	+ 4,3	- 8,9	+ 8,8	+ 1,5	+ 2,3	- 3,4	+ 11,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 4,4	+ 6,4	- 1,0	- 9,3	- 14,3	- 11,7	- 16,1	- 12,8	- 13,5	- 9,0	- 11,0	+ 0,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,6	- 1,2	+ 1,4	+ 1,8	- 0,1	+ 2,3	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0
Nettoumsätze real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	- 0,7	- 4,4	- 3,8	- 0,3	- 5,3	+ 1,1	- 2,6	+ 0,5	- 3,3	+ 3,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,6	+ 0,0	- 0,7	- 5,9	- 14,9	- 7,5	+ 2,9	- 10,5	+ 7,3	+ 0,0	+ 0,9	- 5,0	+ 10,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3	- 3,0	- 5,6	- 2,6	- 6,8	- 1,8	- 5,1	- 1,0	- 5,6	+ 2,3
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,0	- 0,3	- 1,6	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,9	+ 3,6	+ 1,2	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,7
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,9	- 0,2	- 1,3	- 1,5	- 1,5	- 1,7	- 1,2	- 1,6	- 1,8	- 1,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,9	+ 1,5	- 0,9	- 1,0	- 1,9	- 1,7	- 1,6	- 1,7	- 1,8	- 1,4	- 1,6	- 1,7	- 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	- 0,4	- 2,2	- 2,8	- 2,6	- 3,1	- 2,5	- 2,8	- 2,5	- 2,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,8	- 0,3	- 1,0	- 1,4	- 1,3

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 29,2	- 35,6	- 28,1	- 27,5	- 28,2	- 23,8	- 31,9	- 33,9	- 28,1	- 16,4
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	.	- 21,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	.	- 9,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	.	- 29,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	.	- 16,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	.	- 14,6	- 11,4	- 6,7	.	- 6,0	- 7,6	- 6,5	- 2,7	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	- 12,9	+ 7,2	+ 28,6	+ 16,6	+ 44,1	+ 22,6	+ 17,9	+ 2,7	+ 29,1	+ 23,6

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2008			2009		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 10,4	+ 8,8	+ 6,8	+ 6,5	+ 4,4	+ 2,5
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	+ 48,2	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	+ 14,1	+ 17,4
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	+ 31,4	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 5,4	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2008		2009				2009				2010		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,0	- 0,3	- 0,6	- 0,7	- 0,3	+ 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0
Arbeitslose	+ 2,6	+ 5,8	+ 6,8	+ 5,1	+ 3,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4
Offene Stellen	- 8,5	- 8,9	- 8,2	- 7,2	- 3,9	- 2,5	- 1,1	- 0,8	- 1,0	- 0,8	- 0,7	- 1,0	- 1,1
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	5,9	6,2	6,7	7,0	7,3	7,3	7,2	7,3	7,3	7,3	7,3	7,3	7,4
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	3,7	4,0	4,4	4,8	5,3	5,5	5,1	5,2	5,5	5,6	5,5	5,4	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.374	3.344	3.373	3.427	3.350	3.427	3.404	3.376	3.356	3.316	3.296
Männer	1.798	1.831	1.786	1.754	1.794	1.825	1.770	1.825	1.815	1.801	1.784	1.725	1.709
Frauen	1.546	1.590	1.588	1.590	1.579	1.603	1.580	1.602	1.589	1.576	1.572	1.592	1.588
Ausländer	413	436	430	424	431	444	423	440	440	424	423	421	.
Herstellung von Waren	.	610	573	585	573	574	561	575	570	568	564	551	.
Bauwesen	.	248	243	213	253	264	243	264	264	263	256	210	.
Private Dienstleistungen	.	1.564	1.540	1.542	1.528	1.567	1.525	1.570	1.546	1.521	1.515	1.538	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	820	837	831	833	835	847	831	836	845	846	851	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.227	3.304	3.259	3.228	3.257	3.313	3.239	3.313	3.291	3.264	3.245	3.208	3.189
Männer	1.784	1.816	1.771	1.740	1.778	1.809	1.756	1.810	1.800	1.785	1.770	1.712	1.695
Frauen	1.444	1.488	1.489	1.489	1.479	1.504	1.483	1.503	1.491	1.478	1.475	1.496	1.494
Arbeitslose	222	212	260	291	243	235	272	239	235	246	258	313	324
Männer	124	119	154	188	138	129	159	129	129	133	143	202	215
Frauen	98	93	107	103	105	106	113	109	106	113	115	110	109
Personen in Schulung	53	51	64	58	64	61	74	58	68	74	79	69	79
Offene Stellen	38	37	27	27	27	29	26	30	29	28	26	24	23
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,0	- 18,8	- 51,3	- 66,0	- 51,7	- 67,4	- 64,4	- 60,1	- 52,7	- 42,2	- 42,2
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 32,3	- 49,0	- 54,8	- 43,7	- 55,3	- 52,9	- 49,6	- 43,0	- 38,6	- 37,1
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,0	+ 13,5	- 2,4	- 11,2	- 8,0	- 12,1	- 11,5	- 10,5	- 9,8	- 3,6	- 5,2
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 0,9	- 7,7	- 7,5	- 6,2	- 11,8	- 12,1	- 13,6	- 3,8	- 1,2	.
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 18,9	- 35,0	- 49,1	- 43,9	- 47,1	- 46,4	- 45,1	- 44,4	- 42,2	.
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 9,6	- 6,5	- 2,8	- 1,4	- 3,3	- 1,7	- 2,1	+ 1,2	- 3,4	.
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 7,5	- 28,3	- 30,8	- 26,2	- 31,8	- 33,0	- 30,7	- 26,6	- 21,3	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	+ 17,0	+ 16,1	+ 15,6	+ 14,4	+ 22,0	+ 12,1	+ 15,5	+ 19,9	+ 19,0	+ 27,2	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 18,9	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 65,2	- 61,3	- 55,2	- 46,8	- 35,6	- 35,1
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 32,5	- 50,0	- 56,2	- 44,3	- 56,7	- 54,3	- 50,3	- 43,3	- 39,2	- 37,3
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,9	+ 13,6	- 0,8	- 7,5	- 1,6	- 8,5	- 7,0	- 4,8	- 3,6	+ 3,6	+ 2,2
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 50,4	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 54,9	+ 51,2	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6	+ 22,1
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 40,0	+ 40,3	+ 36,2	+ 22,6	+ 36,9	+ 34,1	+ 28,8	+ 21,1	+ 18,0	+ 16,2
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 10,4	+ 14,8	+ 17,1	+ 10,9	+ 18,0	+ 17,1	+ 14,0	+ 11,0	+ 7,6	+ 6,0
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 2,8	+ 12,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 17,3	+ 18,0	+ 19,2	+ 23,8	+ 22,9	+ 25,5
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 10,0	- 15,0	- 10,5	- 5,9	- 9,6	- 9,4	- 7,2	- 3,8	- 6,6	- 3,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 6,2	+ 5,8	+ 7,2	+ 8,0	+ 6,7	+ 6,4	+ 7,5	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,1	+ 8,6	+ 8,9
Männer	+ 6,5	+ 6,1	+ 7,9	+ 9,7	+ 7,1	+ 6,6	+ 8,2	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,9	+ 7,4	+ 10,5	+ 11,2
Frauen	+ 6,0	+ 5,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,7	+ 6,4	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,5	+ 6,4
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,8	+ 16,1	+ 16,5	+ 16,0	+ 16,6	+ 17,2	+ 16,3	+ 17,3	+ 17,5	+ 16,8	+ 16,5	+ 15,8	+ 15,5
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	1.086	885	819	1.058	797	804	884	1.005	1.321	1.386

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	- 0,4	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,6	- 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	- 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,2
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	+ 2,2	+ 0,4	- 0,5	- 1,3	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 1,0	- 0,9	- 1,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,9	+ 1,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,2
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 5,1	- 6,2	- 5,6	- 0,4	- 6,8	- 5,4	- 4,6	- 3,2	- 0,4	+ 2,5
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 1,4	- 2,0	- 1,0	+ 0,2	- 2,2	- 0,3	- 0,5	- 0,3	+ 0,3	+ 0,5
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 4,5	- 12,0	- 13,3	- 16,4	- 11,9	- 11,6	- 16,5	- 16,4	- 16,4	- 16,3
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 6,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	- 11,5	- 8,6	- 8,2	- 6,2	- 3,0	- 1,1
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 6,6	- 9,8	- 9,4	- 3,4	- 11,5	- 8,6	- 8,2	- 6,1	- 3,0	- 1,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,1
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2006	2007	2008	2008 IV. Qu.	2009				2009				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,9	+ 5,3	+ 5,4	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,3	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,8	+ 0,4	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,1	+ 5,0	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 11,7	+ 4,8	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	- 0,3	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,2	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,1	49,7	48,8	48,9
Abgabenquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,6	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2009. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	787	805	820	847	872	930
Unselbständige	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	805	822	836	864	888	946
Arbeiter	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	635	648	657	676	695	739
Angestellte	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221
Selbständige	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	699	719	736	762	790	846
Gewerbliche Wirtschaft	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	879	904	927	961	998	1.070
Bauern	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	543	557	567	589	609	650
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950
Unselbständige	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	849	860	795	838	905	951
Arbeiter	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	622	657	584	617	675	723
Angestellte	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249
Selbständige ¹⁾	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	799	808	804	844	907	954
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177
Bauern	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	548	565	567	612	651	675

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008	
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €						
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	787	805	820	847	872	930	
Direktpensionen	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	888	906	922	952	978	1.040	
Invaliditätspensionen	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	771	796	812	839	863	918	
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	929	947	963	994	1.021	1.087	
Normale Alterspensionen	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	849	876	900	937	965	1.029	
Vorzeitige Alterspensionen	192,4	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	
Lange Versicherungsdauer	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	
Arbeitslosigkeit	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	–	738	753	760	784	992	–	
Geminderte Arbeitsfähigkeit	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,1	0,0	–	–	977	1.012	989	1.022	–	–	
Korridorpension	–	–	–	1,1	2,7	5,2	–	–	–	–	1.321	1.310	1.370
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	11,5	58,5	64,3	–	–	–	–	1.682	1.776	1.885
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	1,3	–	–	–	–	–	1.307	1.432
Witwen- bzw. Witwerpensionen	474,7	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	521	532	541	559	574	610	
Waisenpensionen	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	259	265	270	279	290	309	
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950	
Direktpensionen	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	994	990	927	976	1.041	1.098	
Invaliditätspensionen	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	891	908	805	818	848	892	
Alle Alterspensionen ¹⁾	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	
Normale Alterspensionen	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	542	542	485	550	626	684	
Vorzeitige Alterspensionen	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	
Lange Versicherungsdauer	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	
Arbeitslosigkeit	2,9	0,4	0,01	0,00	0,00	–	699	673	551	1.427	1.292	–	
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,2	0,05	0,01	0,01	–	0,0	964	876	533	833	–	51	
Gleitpensionen	0,1	0,04	–	–	–	–	986	1.021	–	–	–	–	
Korridorpension	–	–	–	1,1	1,6	2,6	–	–	–	–	1.317	1.280	1.321
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	11,6	17,0	19,5	–	–	–	–	1.677	1.799	1.838
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	0,9	–	–	–	–	–	1.299	1.427
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	518	535	518	532	566	584	
Waisenpensionen	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	214	220	220	223	232	238	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1
Invaliditätspensionen	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3
Alle Alterspensionen	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Emissionsintensität 2007	
	CO ₂ -Emissionen									kg je BIP ¹⁾	
	Mio. t									t je Einwohner	
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuer ¹⁾	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuer ²⁾	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuer ³⁾	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	89	93	97	57	46	72	72	64
Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 3,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,0
Niederösterreich	+ 5,5	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,5	+ 5,1	+ 4,0	+ 2,4
Burgenland	+ 3,9	+ 1,1	+ 5,1	+ 0,3	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,0
Steiermark	+ 3,1	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 2,7
Kärnten	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,8	+ 1,6	+ 4,7	+ 4,0	+ 1,5
Oberösterreich	+ 3,9	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,0	+ 5,3	+ 2,7
Salzburg	+ 3,1	- 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 4,2	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,8	+ 2,0
Tirol	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4
Vorarlberg	+ 4,4	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,8	+ 2,6	+ 3,8	+ 4,4	+ 2,6
Österreich	+ 3,7	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand November 2009. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 9,3	- 5,5	- 2,5	+ 0,4	- 4,2	- 0,5	- 2,8	+ 0,2	- 3,2	+ 3,6
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,4	- 0,2	- 3,8	- 0,2	- 1,0	- 5,1	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,4	- 1,6	- 2,5
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	- 1,8	+ 5,0	+ 2,5	- 0,3	+ 2,7	- 0,1	+ 7,2	+ 1,3	- 5,6	+ 4,0
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,6	- 4,3	+ 9,3	+ 0,5	- 0,2	- 5,0	+ 4,1	+ 2,6	+ 5,6	- 0,8	- 4,8
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,7	- 8,3	+ 1,1	+ 0,3	- 3,1	- 7,7	+ 6,9	+ 5,7	- 0,1	- 1,7	- 5,5
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	- 4,4	+ 2,9	- 1,4	- 2,8	- 6,6	- 0,2	+ 4,8	+ 0,0	- 3,8	- 5,2
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	- 10,4	+ 14,0	+ 0,0	- 3,0	- 3,7	+ 2,6	+ 2,0	- 3,0	+ 1,6	- 3,8
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 2,0	- 9,4	+ 20,5	+ 1,0	- 2,7	- 4,4	+ 6,5	+ 0,1	- 5,8	- 0,1	- 1,9
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,8	- 11,4	+ 28,3	+ 3,1	- 6,1	- 3,7	+ 8,9	+ 3,7	- 6,1	- 9,6	- 5,7
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 2,0	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	- 2,2	- 4,9	+ 4,4	+ 1,9	- 1,7	- 1,8	- 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2008		2009		2009							
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	.	.	+ 16,0	- 5,7	- 10,5	- 10,3	- 13,1	+ 1,1	- 16,1	- 15,3	- 34,7	
Niederösterreich	.	.	- 21,2	- 26,3	- 23,3	- 26,0	- 26,4	- 24,4	- 21,1	- 24,0	- 21,6	
Burgenland	.	.	- 40,5	- 32,3	- 10,0	- 34,7	- 26,5	- 17,2	- 6,8	- 6,0	- 9,9	
Steiermark	.	.	- 26,5	- 30,7	- 24,3	- 27,8	- 28,2	- 24,3	- 25,3	- 23,6	- 24,9	
Kärnten	.	.	- 28,7	- 23,4	- 20,4	- 23,3	- 21,5	- 20,5	- 20,4	- 20,3	- 15,6	
Oberösterreich	.	.	- 17,0	- 19,4	- 18,0	- 20,1	- 18,0	- 19,8	- 17,5	- 16,5	- 18,9	
Salzburg	.	.	- 21,9	- 25,6	- 15,0	- 24,9	- 20,4	- 13,4	- 15,1	- 16,5	- 19,4	
Tirol	.	.	- 19,3	- 15,6	- 8,8	- 15,1	- 15,5	- 12,6	- 2,1	- 10,1	- 13,7	
Vorarlberg	.	.	- 11,4	- 19,6	- 17,0	- 19,4	- 20,5	- 13,6	- 12,2	- 23,9	- 18,6	
Österreich	.	.	- 17,8	- 22,3	- 18,7	- 22,3	- 21,7	- 18,7	- 18,1	- 19,3	- 21,6	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2008		2009		2009							
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	.	.	- 5,8	- 3,6	- 0,6	- 12,6	- 0,4	- 3,9	+ 0,5	+ 1,9	- 1,8	
Niederösterreich	.	.	- 7,6	- 3,0	- 0,2	- 2,6	- 1,9	+ 0,6	+ 0,3	- 1,5	- 2,2	
Burgenland	.	.	+ 4,3	+ 5,7	+ 7,0	+ 10,3	+ 6,1	+ 17,8	+ 3,8	+ 0,3	+ 1,3	
Steiermark	.	.	- 12,8	- 9,3	- 0,6	- 9,3	- 5,5	- 2,3	- 0,6	+ 1,1	- 5,7	
Kärnten	.	.	- 11,7	- 4,8	- 4,8	- 4,6	- 6,3	- 2,4	- 4,1	- 7,7	- 6,9	
Oberösterreich	.	.	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,7	+ 3,8	+ 0,6	+ 4,3	+ 0,0	- 1,8	
Salzburg	.	.	- 11,6	- 8,9	- 2,1	- 7,1	- 4,2	- 9,8	+ 2,3	+ 2,1	- 10,5	
Tirol	.	.	- 16,2	- 13,9	- 7,7	- 12,6	- 9,1	- 11,9	- 2,8	- 7,7	- 6,5	
Vorarlberg	.	.	- 17,7	- 3,8	- 2,3	- 10,6	+ 2,2	- 5,1	- 8,8	+ 7,5	- 18,3	
Österreich	.	.	- 7,6	- 4,3	- 1,0	- 6,2	- 1,6	- 2,7	+ 0,4	- 0,5	- 4,4	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	750	765	759	754	761	763	755	767	762	761	761	760	745
Niederösterreich	534	546	539	528	543	549	537	552	549	548	545	542	522
Burgenland	86	88	88	83	89	91	87	91	90	91	89	88	83
Steiermark	448	461	451	444	453	459	448	461	458	459	455	451	437
Kärnten	198	202	197	190	199	206	194	209	206	202	198	195	190
Oberösterreich	569	584	574	567	575	584	572	588	584	580	579	576	561
Salzburg	223	229	226	228	222	229	225	231	230	226	222	221	231
Tirol	282	289	287	293	279	291	283	294	292	285	275	277	298
Vorarlberg	138	141	139	141	137	140	138	142	141	139	137	137	141
Österreich	3.227	3.304	3.259	3.228	3.257	3.313	3.239	3.336	3.313	3.291	3.264	3.245	3.208
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	77	69	71	75	69	72	72	70	69	85
Niederösterreich	37	35	44	51	38	40	45	41	41	39	38	41	56
Burgenland	7	7	8	11	7	7	8	7	7	6	6	7	12
Steiermark	32	31	39	47	36	34	40	35	34	33	34	36	49
Kärnten	16	16	21	25	18	17	23	17	17	18	20	21	28
Oberösterreich	22	22	31	36	27	28	32	28	29	27	27	29	40
Salzburg	10	10	13	14	13	11	13	11	11	11	13	15	12
Tirol	16	16	20	20	22	16	23	15	15	17	24	26	19
Vorarlberg	9	8	11	10	11	11	12	10	11	11	12	13	11
Österreich	222	212	260	291	243	235	272	232	239	235	246	258	313

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>	2007	2008	2009	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	+ 1,3	- 6,6	- 11,2	- 8,7	- 10,7	- 12,0	- 10,9	- 9,9	- 9,0	- 7,3
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 2,7	- 7,8	- 10,2	- 8,5	- 10,1	- 10,0	- 10,6	- 10,2	- 7,8	- 7,3
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,2	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,0	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 10,2	- 6,9	- 11,6	- 12,9	- 9,5	- 13,7	- 13,6	- 11,4	- 10,7	- 9,8	- 8,1
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 3,5	- 5,0	- 5,7	- 3,5	- 5,7	- 6,2	- 5,2	- 4,3	- 4,0	- 2,2
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 4,9	- 10,9	- 13,7	- 11,1	- 14,2	- 13,9	- 13,0	- 12,0	- 10,8	- 10,6
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 1,8	- 4,5	- 3,4	- 1,3	- 4,0	- 3,5	- 2,9	- 2,3	- 1,2	- 0,4
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 0,1	- 2,8	- 4,1	- 1,4	- 3,8	- 3,8	- 4,6	- 3,4	- 2,1	+ 1,2
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 0,2	- 1,4	- 2,4	- 1,9	- 2,3	- 2,1	- 2,8	- 2,5	- 2,1	- 1,0
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 18,9	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 64,7	- 65,2	- 61,3	- 55,2	- 46,8	- 35,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 3,9	+ 7,5	+ 9,0	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,2	+ 9,7	+ 8,7	+ 4,9	+ 4,1
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 9,7	+ 6,9	+ 9,7	+ 9,6	+ 9,6	+ 8,5	+ 6,7	+ 5,4
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 10,0	+ 10,2	+ 8,5	+ 4,4	+ 9,2	+ 8,7	+ 7,5	+ 6,0	+ 3,7	+ 3,4
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,0	+ 2,8	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,5	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,9
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 9,9	+ 10,3	+ 9,6	+ 7,1	+ 9,7	+ 10,0	+ 9,1	+ 7,9	+ 6,9	+ 6,6
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,7
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,5
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,7
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 50,4	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 53,7	+ 54,9	+ 51,2	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,5	7,8	8,5	9,0	8,1	8,3	8,8	8,0	8,4	8,4	8,2	8,1	9,9
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	8,6	6,4	6,6	7,5	6,7	6,8	6,4	6,4	6,8	9,5
Burgenland	7,6	7,4	8,4	11,5	6,9	6,8	8,6	7,0	7,0	6,4	6,5	7,5	12,0
Steiermark	6,4	6,1	7,7	9,3	7,1	6,7	7,9	6,8	6,8	6,5	6,6	7,1	9,8
Kärnten	7,3	7,2	9,3	11,4	8,2	7,5	10,2	7,3	7,5	7,8	8,8	9,6	12,4
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	5,7	4,4	4,5	5,2	4,5	4,6	4,3	4,3	4,7	6,5
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,4	5,3	4,3	5,5	4,2	4,3	4,5	5,5	6,1	4,8
Tirol	5,3	5,2	6,3	6,1	7,0	4,9	7,3	4,5	4,8	5,5	7,7	8,4	5,8
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	6,6	7,3	7,0	7,8	6,5	7,1	7,3	7,9	8,2	7,3
Österreich	6,2	5,8	7,2	8,0	6,7	6,4	7,5	6,3	6,5	6,4	6,8	7,1	8,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Karl Aiginger

Jan Stankovsky

Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag

Jan Stankovsky war 34 Jahre lang Mitarbeiter des WIFO, von 1966 bis 2000. Sein zentrales Forschungsthema waren die internationalen Wirtschaftsbeziehungen Österreichs, und das in einer spannenden Phase: Österreich war am Beginn von Stankovskys Tätigkeit eine kleine, relativ abgeschottete Volkswirtschaft mit einseitiger Orientierung der Importe und Exporte auf Deutschland, Italien und die Schweiz – bzw. wie Kritiker anmerken: auf den süddeutschen und den norditalienischen Markt sowie die östliche Schweiz. Österreich war nicht Mitglied der EU, einerseits weil dies von der Politik in Österreich und allen Signatarstaaten des Staatsvertrages nicht gewünscht wurde, andererseits weil befürchtet wurde, Österreichs Wirtschaft könnte dem freien Wettbewerb ohne Schutz nicht standhalten. Die Lage am Eisernen Vorhang grenzte den Exportradius Österreichs entscheidend ein und verhinderte die Ausschöpfung des vollen Potentials der österreichischen Wirtschaft. Erst von der Ostöffnung und dem EU-Beitritt Österreichs gingen kräftige Impulse zur Internationalisierung aus. 1960 betragen Österreichs Warenexporte 2,1 Mrd. €, 2000, als Jan Stankovsky in den Ruhestand trat, erreichten sie 70 Mrd. €. 1960 wies Österreich ein Handelsbilanzdefizit von 558 Mio. € bzw. 4,5% des BIP auf. Heute ist die Handelsbilanz weitgehend ausgeglichen, wenn auch nicht in jedem Jahr. Auch als Standort für Direktinvestitionen war Österreich 1960 primär für Unternehmen aus den westlichen Nachbarländern attraktiv, und die Direktinvestitionsflüsse nach Österreich waren um ein Vielfaches höher als die Direktinvestitionen Österreichs im Ausland. Heute investieren österreichische Unternehmen mehr im Ausland als ausländische Unternehmen in Österreich. Die Qualität der Importe war 1966 höher als die der Exporte, heute ist es umgekehrt.

Jan Stankovsky hatte als wissenschaftlicher Mitarbeiter des WIFO viele Eigenschaften, die einen hohen Ertrag garantierten: Fleiß, Gründlichkeit, Teamgeist und Einsatz für das Institut. Der Schreibtisch war seine Arbeitsstätte, dennoch waren seine Außenkontakte wesentlich intensiver, als es bei Wissenschaftlern üblich ist. Sie beschränkten sich nicht auf das Inland, und sie reichten von der Wissenschaft bis zu Wirtschaftsbetrieben. Er ist ein Wissenschaftler, dem auch die Vermarktung und Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse wichtig sind – dies zu einer Zeit, als viele Wissenschaftler glaubten, es genüge, eine wichtige Erkenntnis zu haben, und es sei Schuld der Medien, wenn die Erkenntnisse nicht gefunden und verbreitet würden. Jan Stankovsky liebt die Arbeit mit Zahlen und sammelte empirisches Material aus unterschiedlichsten Quellen, manchmal auch bis zur Grenze des Machbaren für die Redaktion unserer Studien. Eines seiner Markenzeichen sind sehr lange Sätze, weil die Wirklichkeit eben nicht so einfach ist und empirische Aussagen begründet sein sollen.

Jan Stankovskys großes Wissen über die institutionellen Rahmenbedingungen der österreichischen Außenwirtschaft – internationale Organisationen, Handels- und Investitionsabkommen, Exportförderungen und -garantien – wurde zum wichtigen Kapital des WIFO. Seine Arbeit am WIFO umspannte viele Themenbereiche, von der Asienkrise der 1990er-Jahre, amerikanischen Integrationsabkommen, der Verschuldung

Russlands, dem Handelsschema der USA zur Verhinderung des Technologietransfers in die Oststaaten (COCOM-Regime) bis hin zu den Folgewirkungen von KSZE-Konferenzen, Standortfragen und der Rolle multinationaler Unternehmen.

Drei Fragen bestimmten seine Publikationen inhaltlich, und diese Analysen wurden mit Herzblut geschrieben. Die erste betrifft die Liberalisierung des Außenhandels generell. Jan Stankovsky ist ein Wissenschaftler mit einer liberalen Grundhaltung, der in der Freiheit des Handels und in möglichst geringen Staatseingriffen einen wirtschaftlichen Vorteil sieht. Die Bewunderung der ökonomischen Kräfte des freien Marktes wurde in vielen Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen oft überzeichnet, ja ideologisch begründet gesehen. Das ist verständlich, weil Jan Stankovsky durch seine Lebenserfahrung in einem sozialistisch-kommunistischen Land eine Verherrlichung der Planwirtschaft mit noch negativen Folgen erfuhr (und die tschechoslowakische Heimat im Sommer 1955 anlässlich eines Kuraufenthaltes verlassen hat). Es war manchmal auch Provokation, ein Stil mit dessen Hilfe Jan Stankovsky engagierte Gegenmeinungen hören wollte. Ich weiß als Freund und Diskussionspartner, dass Jan Stankovsky auch die Nachteile einer Marktwirtschaft ohne Adjektiva kennt und es ihn schmerzlich trifft, wenn er soziales oder politisches Unrecht in einem westlichen Land sehen muss.

Weiteres Herzblut investierte Jan Stankovsky für die europäische Integration. Als Außenhandelsexperte sah er die wirtschaftlichen Vorteile der Integration, als Optimist nahm er an, dass sie allen Ländern und allen Wirtschaftsgruppen ungeachtet ihrer Stellung zufließen mussten – zumindest langfristig und zumindest, wenn sie von guten Rahmenbedingungen begleitet wurden. Er war früh für eine volle Mitgliedschaft Österreichs in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und sah alle Zwischenformen als künstlich, kurzfristig und letztlich überflüssig an.

Und Jan Stankovsky hatte immer eine stille Vision: dass die Mauern zwischen Osten und Westen fallen, und zwar in jene Richtung, wie sie dann tatsächlich gefallen sind, durch Zusammenbruch der kommunistischen Regime. Das Wichtigste war ihm aber, dass die Grenzen fallen, und zwar auch um des Friedens willen und zum Ausgleich des Wohlstandes. An dieser Vision hat Jan Stankovsky gearbeitet als Forscher, als Diplomat, als Brückenbauer – auch zwischen den Ideologien. Jan Stankovsky ist tief überzeugt in der Weltanschauung, aber immer entgegenkommend, kompromissbereit auf menschlicher, persönlicher Basis. Wie groß war seine Freude, als seine alte Heimat den Weg nach Europa fand, wenn auch nicht ohne nationale Teilung. Die volle EU-Mitgliedschaft war dann auch ein Tag der Freude, die Erfüllung einer Vision, an die er geglaubt hatte wie kaum ein anderer.

Jan Stankovsky war und ist eine führende Persönlichkeit der Wirtschaftsforschung. Er hat körperliche Grenzen immer durch Einsatzwillen und Optimismus weggeschoben. Er hat räumliche Grenzen durch seine Analysen und seine Vision auf temporäre Phänomene reduziert. Und er hat immer zu einem kollegialen Klima beigetragen, Diskussionen provoziert und dabei nie Feindschaft gesät, sondern Freundschaft auf einem höheren Niveau gesucht und gefunden. Für sein wissenschaftliches Lebenswerk wurde er mit dem Titel "Professor" ausgezeichnet. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WIFO haben in diesem Heft Beiträge verfasst, die unmittelbar an die Vielzahl von Analysen Jan Stankovskys zu den Wirtschaftsbeziehungen Österreichs mit Ostmitteleuropa und zur europäischen Integration anknüpfen. Sie sind aber nur ein kleiner Teil aus der Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen, die ihm zu seinem 75. Geburtstag gratulieren wollen und für Freundschaft und Lebenswerk danken.

Fritz Breuss

Österreich 15 Jahre EU-Mitglied

Österreich ist seit 15 Jahren EU-Mitglied. Die ökonomische Neubewertung der Integrationseffekte erfolgt vor dem Hintergrund der sich wandelnden Integrationsgeschichte Europas seit der Ostöffnung 1989. In diesem Zeitraum hat sich die EU vertieft – nach der Schaffung des Binnenmarktes wurde (noch nicht in allen Mitgliedsländern) eine gemeinsame Währung eingeführt. 2004 und 2007 folgte in einem großen Schritt eine Erweiterung. 15 Jahre EU-Mitgliedschaft waren für Österreich ein wirtschaftlicher Gewinn. Das reale BIP wurde dadurch um jährlich 0,6 Prozentpunkte gesteigert. Über alle Integrationsschritte seit 1989 (Ostöffnung, EU-Beitritt, WWU-Teilnahme, EU-Erweiterung) beträgt der Integrationsbonus in Österreich +0,9% des realen BIP und +20.000 Arbeitsplätze pro Jahr.

Begutachtung: Peter Mayerhofer • Statistik: Roswitha Übl • E-Mail-Adressen: Fritz.Breuss@wifo.ac.at, Roswitha.Uebl@wifo.ac.at

Persönliche Vorbemerkung

Jan Stankovsky war mein Lehrer im WIFO. Er hat mich in Details des österreichischen Außenhandels und besonders in die Geheimnisse des Osthandels – sein Spezialgebiet – eingeführt. Ich hatte die Gelegenheit und Freude, mit ihm gemeinsam zahlreiche Aufsätze und Buchbeiträge zu verfassen. Er war nicht nur "der" Ostexperte in Österreich, sondern auch ein früher und glühender Verfechter eines österreichischen EU-Beitritts. Nicht unwesentlich hat die gemeinsame Studie "Österreich und der EG-Binnenmarkt" aus dem Jahr 1988 dazu beigetragen, dass sich die österreichische Politik stärker mit der EU-Perspektive zu beschäftigen begann.

Vor 15 Jahren, am 1. Jänner 1995, trat Österreich der Europäischen Union bei. In dieser Zeit hat sich Europa geopolitisch stark verändert. Der Zusammenbruch der kommunistischen Planwirtschaften in Osteuropa hatte die Ostöffnung und letztlich die Wiedervereinigung Europas zur Folge. Die Europäische Gemeinschaft (EG) hatte sich gerade zum Ziel gesetzt, ihre Integration durch Schaffung eines Binnenmarktes nach dem Vorbild der USA zu vertiefen, als 1989 der Umbruch in Osteuropa die politische Landschaft völlig veränderte und die EG zwang, über eine Erweiterung nachzudenken. Österreich – vormals durch die Bestimmungen des Staatsvertrags und den Neutralitätsstatus in der EG-Integration beschränkt – beschäftigte sich nach Publikation des Ziels der Schaffung eines Binnenmarktes im Weißbuch von 1985 (*Europäische Kommission*, 1985) intensiv mit den Optionen einer Annäherung an die EG. In einer umfassenden Studie beschäftigte sich Stankovsky als einer der ersten umfassend mit den Vor- und Nachteilen einer vollen Teilnahme Österreichs am EG-Binnenmarkt (*Breuss – Stankovsky*, 1988, *Breuss – Schebeck*, 1989). Kurze Zeit später stellte Österreich am 17. Juni 1989 den Antrag auf EG-Beitritt. Nach einer relativ positiven Stellungnahme der Europäischen Kommission (Avis), den Beitrittsverhandlungen gemeinsam mit Finnland, Norwegen und Schweden und dem positiven Votum in einer Volksabstimmung trat Österreich gemeinsam mit Finnland und Schweden am 1. Jänner 1995 der Europäischen Union (EU) bei.

Parallel zu den Überlegungen der EU über eine Einbindung der Länder in Ostmitteleuropa, die sich seit 1989 von der UdSSR emanzipierten, zunächst mit handelspolitischen Maßnahmen (Europa-Abkommen) und letztlich mit der Vollmitgliedschaft im Rahmen der größten EU-Erweiterung 2004 und 2007 zur EU 27 lief der Prozess der Vertiefung der Integration in der EU weiter: 1993 wurde der Binnenmarkt geschaffen, 1999 die Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) mit der Einführung des Euro als ge-

meinsame Währung; mit dem Schengen-Abkommen wurde das Reisen in der EU ohne Reisepass möglich (Schengen-Raum); dazu kamen institutionelle Reformen der Union, zuletzt trat der Lissabon-Vertrag in Kraft. Diese Schritte waren die Voraussetzung, damit sich eine erweiterte Union adäquat organisieren kann.

Der vorliegende Beitrag zu Ehren von Jan Stankovsky versucht eine Neubewertung der Mitgliedschaft Österreichs in der EU im Zusammenhang mit den zeitlich parallel ablaufenden Integrationsereignissen in Europa: der langen Periode der Ostöffnung seit 1989, der Vertiefung der EU-Integration mit der Schaffung des Binnenmarktes seit 1993, dem zusätzlichen monetären Integrationsschritt WWU 1999 mit der Einführung des Euro 2002 und der großen EU-Erweiterung 2004 und deren vorläufigem Abschluss 2007.

Österreichs Weg in die sich wandelnde EU

Eine Mitgliedschaft Österreichs in der EWG war in den 1960er-Jahren und nach dem Fusionsvertrag von 1967, als die drei Gemeinschaften EGKS, EAG und EWG institutionell vereinheitlicht wurden, politisch wegen Bedenken bezüglich der Neutralität und der Bestimmungen des Staatsvertrags nicht opportun. Erst als die EG sich im Weißbuch 1985 zum Ziel setzte, die "Eurosklerosis" durch die Schaffung eines Binnenmarktes per 1. Jänner 1993 zu überwinden, stellte sich auch für Österreich die Frage einer geeigneten Annäherung über die Freihandelsabkommen mit der EG und EGKS von 1972 hinaus, um nicht wirtschaftlich ins Hintertreffen zu geraten. Die neutralitatsrechtlichen Bedenken wurden in einem umfassenden Rechtsgutachten von *Hummer – Schweitzer* (1987) bald ausgeräumt. Die wirtschaftlichen Aspekte einer Mitgliedschaft oder Nichtmitgliedschaft (*Breuss – Stankovsky*, 1988), später der Teilnahme am Europäischen Wirtschaftsraum (EWR; *Breuss – Schebeck*, 1991) wurden in mehreren WIFO-Arbeiten beleuchtet. In weiteren Studien stellte das WIFO auf der Basis von Modellsimulationen die Vor- und Nachteile einer vollen Teilnahme Österreichs am EG-Binnenmarkt einer Nicht-Teilnahme gegenüber und prognostizierte für den Fall der Teilnahme einen zusätzlichen Impuls auf das Wirtschaftswachstum von rund 1/2 Prozentpunkt pro Jahr (*Breuss – Schebeck*, 1989).

Während Österreich sich stärker der EG annäherte (siehe Kasten), kam die Ostöffnung in Gang. 1989 brachen die kommunistischen Planwirtschaften zusammen, 1991 zerfiel die UdSSR. Die vormalig ökonomisch im RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) und militarpolitisch im Warschauer Pakt an die UdSSR gebundenen Länder Ostmitteleuropas (MOEL) konnten sich emanzipieren und sich politisch (von Diktaturen zu Demokratien) und ökonomisch (von der Plan- zur Marktwirtschaft) transformieren. Im Zuge der Ostöffnung wandte sich die EU rasch den MOEL zu, zunächst durch eine verstärkte handelspolitische Einbindung (Europa-Abkommen), im Juni 1993 anlässlich des Gipfels von Kopenhagen durch die Einladung zum EU-Beitritt, wenn sie die "Kopenhagener Kriterien" (Demokratie, Marktwirtschaft, *acquis communautaire*) erfüllen. Von der Ostöffnung generell und speziell von der Handelsliberalisierung durch die Europa-Abkommen profitierte Österreich bereits im Vorfeld der EU-Erweiterung und des eigenen EU-Beitritts durch neue Handelsmöglichkeiten mit den Nachbarstaaten in Osteuropa.

Österreich stellte den Antrag auf EG-Mitgliedschaft am 17. Juli 1989, also zu einer Zeit als gerade der Umbruch in Osteuropa im Gang war. Im Juli 1991 folgte eine relativ positive Stellungnahme der Kommission (*Avis*, 1991). Die eigentlichen Verhandlungen der EU mit Österreich begannen am 1. Februar 1993, dauerten etwas mehr als ein Jahr und endeten mit dem Beitrittsvertrag im April 1994 (*Europäische Kommission*, 1994)¹⁾. Nach einem positiven Votum in einem Referendum und der Ratifikation durch die EU-Mitgliedsländer trat Österreich am 1. Jänner 1995 der EU bei.

¹⁾ Details zum Prozess der Annäherung Österreichs an die EU siehe *Breuss* (1996); eine historische Dokumentation des langen Weges Österreichs in die EU bietet *Gehler* (2002).

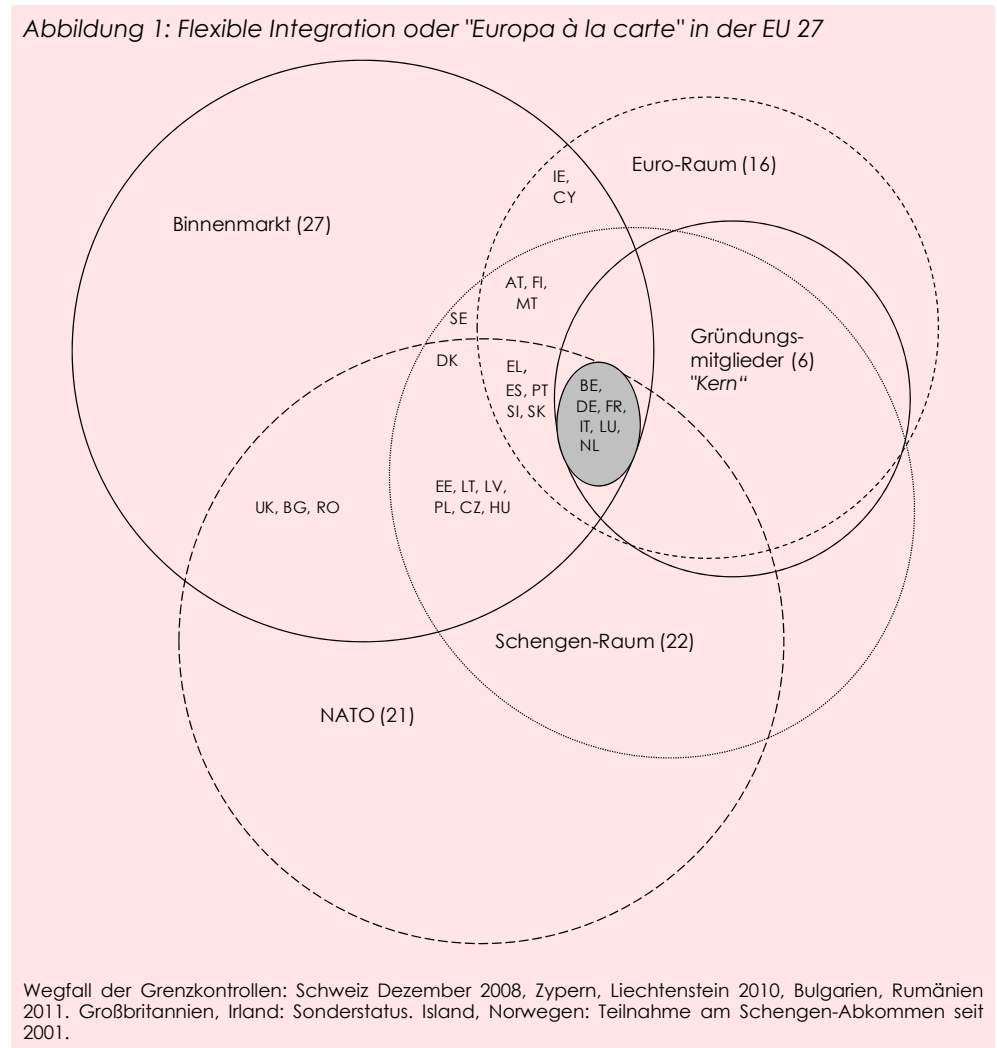
Überblick über die Integrationsschritte der EU mit Österreich-Bezug

- 1960 3. Mai: EFTA-Beitritt Österreichs
- 1972 Freihandelsabkommen EG und EGKS mit EFTA
- 1985 Weißbuch der Europäischen Kommission über die Schaffung des EG-Binnenmarktes
- 1987 1. Juli: Einheitliche Europäische Akte (EEA): Revision der Gründungsverträge (EGKS, EAG, EWG), Ziel Schaffung des Binnenmarktes mit 1. Jänner 1993
- 1989 9. November: Fall der Berliner Mauer, Beginn der Ostöffnung
17. Juli: Österreich stellt EG-Beitrittsantrag
- 1990 3. Oktober: Deutsche Wiedervereinigung
- 1991 Zerfall der UdSSR, Auflösung des Warschauer Paktes und des RGW
Juli: Avis (Stellungnahme) der Kommission zu Österreichs Beitrittsantrag
- 1993 1. Jänner: Europäischer Binnenmarkt tritt in Kraft
1. Februar: Beginn der Beitrittsverhandlungen mit Österreich, Finnland, Norwegen und Schweden
22. Juni: Europäischer Rat in Kopenhagen: Einladung an die MOEL, der EU beizutreten; Formulierung der Kopenhagener Beitrittskriterien (Demokratie, Marktwirtschaft, Übernahme des Rechtsbestands der EU, Aufnahmefähigkeit der EU)
Europa-Abkommen: asymmetrische Handelsliberalisierung zwischen EU und MOEL
1. November: Vertrag von Maastricht tritt in Kraft (EGV und EUV, 2. Revision der Gründungsverträge); Ziele: Binnenmarkt und WWU
- 1994 EWR-Teilnahme Österreichs
14. April: Beitrittsverträge der EU mit Österreich, Finnland, Norwegen und Schweden
12. April: Volksabstimmung in Österreich über EU-Beitritt: Zustimmung 66,6%
24. Juni: Unterzeichnung der Beitrittsverträge mit Österreich, Finnland, Norwegen und Schweden in Korfu
- 1995 1. Jänner: 4. EU-Erweiterung um Finnland, Österreich und Schweden (EU 15)
28. April: Österreich nimmt am Schengen-Abkommen teil (1. Dezember 1997: Wegfall der Personenkontrollen an den Grenzen – "passfreies Reisen" innerhalb der EU)
- 1999 1. Jänner: 3. Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion tritt in Kraft (EUR 11)
1. Mai: Vertrag von Amsterdam tritt in Kraft (3. Revision der Gründungsverträge); Ziele: GASP, Beschäftigungspolitik, Schengen-Raum, EU-Erweiterung
- 2000 Lissabon-Strategie zur Verbesserung des Binnenmarktes (seit 2005 Hauptziele "Wachstum und Beschäftigung")
- 2001 Griechenland tritt in die Währungsunion ein (EUR 12)
- 2002 Euro in der Währungsunion gesetzliches Zahlungsmittel
- 2003 1. Februar: Vertrag von Nizza tritt in Kraft (4. Revision der Gründungsverträge); Ziele: Reform der EU-Institutionen, Vorbereitung auf die EU-Erweiterung, Deklaration der "Charta der Grundrechte der Union"
- 2004 1. Mai: 5. EU-Erweiterung um 10 Länder (EU 25)
29. April: Unterzeichnung des Vertrags über eine Verfassung für Europa; Inkraftsetzung per 1. November 2006 scheitert 2005 an negativen Referenden in Frankreich und den Niederlanden
- 2007 1. Jänner: Abschluss der 5. EU-Erweiterung um Bulgarien und Rumänien (EU 27)
Slowenien tritt in die Währungsunion ein (EUR 13)
Ausdehnung des Schengen-Raumes auf 24 Länder (22 EU-Länder, Norwegen und Island); Großbritannien, Irland: Sonderstatus; Schweiz nimmt ab 12. Dezember 2008 am Schengen-Abkommen teil, Liechtenstein und Zypern ab 2010, Bulgarien und Rumänien ab 2011
- 2008 Malta und Zypern treten in die Währungsunion ein (EUR 15)
- 2009 Slowakei tritt in die Währungsunion ein (EUR 16)
Weltweite Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
1. Dezember: Lissabon-Vertrag tritt in Kraft (5. Revision der Gründungsverträge); Ziele: 2 Verträge (EUV: Vertrag über die Europäische Union, AEUV: Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union); "Gemeinschaft" oder "Europäische Gemeinschaft" wird nun als "Union" bezeichnet; Union erhält eigene Rechtspersönlichkeit; Neuregelung der Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsländern; Charta der Grundrechte; keine Unions-Symbole; Reform der Institutionen (Ratspräsident, hoher Vertreter für Außen- und Sicherheitspolitik ist Vizepräsident der Kommission)
14. Juli: Europäisches Parlament konstituiert sich nach den Wahlen vom 4.-7. Juni für fünf Jahre in neuer Zusammensetzung nach dem Lissabon-Vertrag (751 Abgeordnete; Österreich 19)
- 2010 10. Februar: Europäische Kommission tritt Funktionsperiode von 5 Jahren an
"EU-2020" soll die Lissabon-Strategie für Steigerung und Nachhaltigkeit des Wachstums ablösen

EAG ... Europäische Atomgemeinschaft (Euratom), EGKS ... Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion, nach 50 Jahren Bestand am 23. Juli 2002 aufgelöst), GASP ... Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, EGV ... Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften, EUV ... Vertrag über die Europäische Union, EWR ... Europäischer Wirtschaftsraum (Abkommen zwischen EG und EFTA).

Nach Schaffung des Binnenmarktes 1993, der allerdings bisher²⁾ noch nicht vollständig umgesetzt wurde und dem durch eine neue Initiative (Lissabon-Strategie 2000) größere Dynamik verschafft werden sollte, schritt die Vertiefung der Integration mit der Schaffung der Wirtschafts- und Währungsunion 1999 und der Einführung der gemeinsamen Währung 2002 zur ökonomisch höchsten Integrationsstufe weiter fort. Österreich, das mit dem EU-Beitritt automatisch am Binnenmarkt teilnahm, gehört auch zu den 11 Gründungsländern der Währungsunion. Die ökonomisch vertiefte Union vollzog aus politischen (Wiedervereinigung Europas nach der ideologisch-politischen Teilung seit dem Zweiten Weltkrieg) und ökonomischen Überlegungen im Jahr 2004 mit der fünften ihre größte Erweiterung (um 10 neue Mitgliedsländer); 2007 wurde diese Erweiterungsrunde mit der Aufnahme von Bulgarien und Rumänien abgeschlossen.

Abbildung 1: Flexible Integration oder "Europa à la carte" in der EU 27



Die Zustimmung der österreichischen Bevölkerung zur EU hat sich im Laufe der Zeit kaum wesentlich verbessert. Sie liegt durchwegs unter dem EU-Durchschnitt. Während zuletzt laut *Eurobarometer* (2009) im Durchschnitt der EU 53% der Bevölkerung die EU-Mitgliedschaft für gut hielten, lag dieser Wert in Österreich bei nur 42% (niedriger war er nur in Tschechien mit 40%, Ungarn mit 34%, Großbritannien mit 30% und Lettland mit 23%). Der Höchstwert der letzten 15 Jahre betrug 46% (2004), der niedrigste Wert 30% (1997). Die politischen Maßnahmen von 14 EU-Ländern gegen Österreich wegen der Koalitionsregierung von ÖVP und FPÖ zwischen Februar und September 2000 (*Hummer, 2006, Strauß – Ströhle, 2010*) drückten die Zustimmung zur EU.

²⁾ So trat etwa die Dienstleistungs-Richtlinie erst Anfang 2010 in Kraft.

Die nunmehr auf 27 Länder umfassende EU hat ihre Expansion noch nicht abgeschlossen. Beitrittskandidatenländer sind derzeit die Balkanländer Kroatien (nächstes Beitrittsland) und Mazedonien, das krisengeschüttelte Island (Beitrittsantrag im Juli 2009) und die Türkei. Im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik werden weitere europäische Länder in Osteuropa indirekt auf einen möglichen EU-Beitritt vorbereitet (Breuss, 2007A, 2007B). Letztlich ist eine EU 40 nicht undenkbar.

Durch die EU-Erweiterung wurde die EU noch heterogener als zuvor. Auf verschiedenen Ebenen besteht eine Konstellation, die man als "differenzierte" Integration oder "Europa à la carte" bezeichnen kann: Nicht alle EU-Mitgliedsländer nehmen jeweils an allen Integrationsstufen (Binnenmarkt, Währungsunion, Schengen-Raum, Gemeinsame Verteidigungspolitik oder kurz NATO) teil (Abbildung 1).

Im Folgenden werden die ökonomischen Effekte der EU-Mitgliedschaft Österreichs anhand von Simulationen mit einem eigens konstruierten Integrationsmodell (siehe Anhang) neu bewertet; dabei werden die anderen parallel abgelaufenen Integrationssschritte mitberücksichtigt³⁾. Die jeweils relevanten theoretischen Integrationseffekte werden im Lichte der tatsächlichen Integrationssschritte erläutert.

Mit der Ostöffnung 1989 erschlossen sich für Österreich neue Märkte in der direkten Nachbarschaft. Die Länder Ostmitteleuropas, die sich von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft transformierten, haben immer noch einen großen Nachholbedarf. Sowohl die geographische Nähe als auch die aus historischen Gründen engen Beziehungen zu Österreich trugen dazu bei, dass die österreichische Wirtschaft die Chancen rasch und gut nutzte. Verstärkt wurde die gute Ausgangsposition Österreichs durch die Liberalisierung des Handels zwischen EU und MOEL im Rahmen der Europa-Abkommen. Erste Modellberechnungen (Breuss – Schebeck, 1996, 1998) ergaben erhebliche Gewinne für Österreich (Beschleunigung des BIP-Wachstums um rund ½ Prozentpunkt, Steigerung der Beschäftigtenzahl um zusätzlich rund 10.000 pro Jahr).

Für die vorliegende Neuberechnung der Integrationseffekte durch die Ostöffnung seit 1989 wurden im Integrationsmodell zwei Ereignisse berücksichtigt: Zum einen gingen die Handels- und FDI-Effekte aufgrund der Ostöffnung generell und die Änderungen des Handelsregimes zwischen EU und MOEL im Rahmen der Europa-Abkommen 1997 (asymmetrische Ost-West-Handelsliberalisierung durch Abschaffung der Zölle durch die EU ab 1997, durch die MOEL ab 2002) in die Handels- und FDI-Gleichungen über Dummy-Variable ein. Zum anderen wurde der generelle Wachstumseffekt der Vergrößerung des EU-Marktes erfasst. Das reale BIP wuchs im Durchschnitt der EU 27 um 0,1 Prozentpunkt rascher als zuvor.

Der isolierte Ostöffnungseffekt schlägt sich in den Simulationen (Übersicht 3) in einem zusätzlichen jährlichen Anstieg des realen BIP in Österreich um 0,2% nieder. Pro Jahr erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten zusätzlich um rund 4.000. Die Leistungsbilanz verbesserte sich, weil die Exporte rascher expandierten als die Importe. Die Nettoexportposition Österreichs verbesserte sich aber vor allem von 1989 bis 2003, seit der EU-Erweiterung kehrte sich die Entwicklung um. Die Lohnquote wurde aufgrund der Billiglohnkonkurrenz gedämpft.

Der Beitritt Österreichs zur EU im Jahre 1995 ermöglichte die volle Teilnahme am EG-Binnenmarkt mit allen damit zusammenhängenden Integrationseffekten: Abbau der Grenzkontrollen, Intensivierung des Wettbewerbs, Liberalisierung und Privatisierung vormals verstaatlichter Sektoren (Telekommunikation, Verkehr, Infrastrukturnetzwerke usw.), Effizienz- und damit Produktivitätssteigerung, volle Ausschöpfung der vier Grundfreiheiten. Dass der Binnenmarkt nicht wie erwartet (Cecchini-Bericht: *Catinat – Donni – Italianer*, 1988) seine volle Integrationswirkung auf Wachstum (Prognose BIP rund +3,4%, Inflationsrate –1 Prozentpunkt pro Jahr) und Beschäftigung (Prognose +1,9 Mio. nach 6 Jahren) entfaltete, liegt zum einen daran, dass nicht alle Vorhaben

Neubewertung der ökonomischen Effekte der EU-Mitgliedschaft Österreichs

Die Ostöffnung

EU-Mitgliedschaft Österreichs

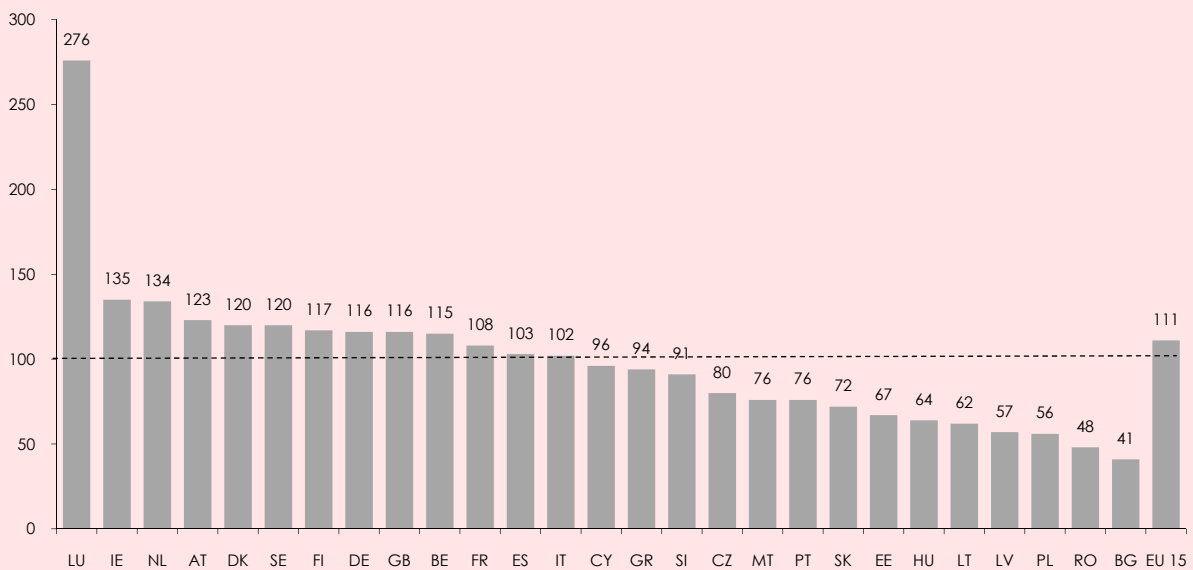
³⁾ Einen Überblick über bisherig vorliegende Berechnungen der Integrationseffekte der verschiedenen Integrationssschritte für Österreich bietet Breuss (2006A, 2009D).

umgesetzt wurden (der Dienstleistungsbinnenmarkt entstand erst durch eine eigene Dienstleistungs-Richtlinie, die 2010 in Kraft trat)⁴⁾, und zum anderen daran, dass durch die stetigen Erweiterungen die Heterogenität zunahm und nicht alle neuen EU-Länder voll am Binnenmarkt teilnehmen ("Europa à la carte). Bereits im Jahr 2000 wurde daher versucht, dem Binnenmarkt mit der Lissabon-Strategie für "Wachstum und Beschäftigung" größere Dynamik zu verleihen. Die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise brachte diese Bemühungen vorübergehend zum Stillstand. Die Strategie "EU 2020" soll in Zukunft die Lissabon-Strategie ablösen (Breuss, 2008, 2009C).

Verbunden mit der Teilnahme am Binnenmarkt ist der Eintritt in die Zollunion der EU mit einem Gemeinsamen Zolltarif (GZT). Im Falle Österreichs ergab sich dadurch eine leichte Senkung des Zollniveaus von 10,5% auf 5,7% des GZT der EU vor dem Abbau im Rahmen der Uruguay-Runde (Breuss, 2006B, S. 307). Neben der Gemeinsamen Zoll- und Handelspolitik (GHP) betreibt die EU die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) und einheitliche Regeln für den Wettbewerb und die Regionalpolitik⁵⁾. Gerade die Übernahme der Wettbewerbs- und Regionalpolitik erhöhte die Transparenz und trug insgesamt dazu bei, dass vormals arme Regionen (wie z. B. das Burgenland)⁶⁾ dank des bevorzugten Förderstatus (Ziel 1) aufholten (Mayerhofer – Fritz, 2009). Das nominelle Bruttoregionalprodukt pro Kopf stieg im Burgenland zwischen 1995 und 2007 pro Jahr um 3,8% (Österreich-Durchschnitt +3,3%, Tirol und Oberösterreich jeweils +3,7%, andere Bundesländer +3,5%, Wien +2,6%).

Abbildung 2: Entwicklungsniveau in der EU 27

BIP pro Kopf zu Kaufkraftstandards, 2008, EU 27 = 100



Q: Europäische Kommission. Zum Vergleich: Norwegen 191, USA 155, Schweiz 141, Island 121, Japan 111.

⁴⁾ Die vollständige Umsetzung der Dienstleistungs-Richtlinie könnte laut Berechnungen von Badinger – Breuss – Schuster – Sellner (2008) langfristig das Niveau des BIP in der EU um ½% bis 1% anheben und dazu beitragen, dass die Zahl der Beschäftigten um rund 400.000 steigt.

⁵⁾ Die Zuständigkeiten der EU-Mitgliedsländer ist im Lissabon-Vertrag (AEUV, Titel I) geregelt.

⁶⁾ Mit 347,41 Mrd. € wird die Kohäsionspolitik in der laufenden Programmperiode des Finanzrahmens der EU (2007/2013) 35,6% des gesamten EU-Haushalts beanspruchen und damit nach der Gemeinsamen Agrarpolitik (42,4%) der zweitgrößte Budgetbereich der EU sein. Österreich wird im Rahmen des Phasing-out des Burgenlandes (177 Mio. €) sowie der Ziele "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" (1.027 Mio. €) und "Europäische Territoriale Zusammenarbeit" (257 Mio. €) im Rahmen der Kohäsionspolitik insgesamt 1,46 Mrd. € abrufen und dafür erhebliche nationale Kofinanzierungsmittel einsetzen (inforegio factsheet Austria, Oktober 2006, http://ec.europa.eu/regional_policy/atlas2007/index_en.htm). Insgesamt erhält Österreich der Periode 2007/2013 einen Anteil von 1,4% der Gesamtausgaben der EU von 944,77 Mrd. € (Mittel für Verpflichtungen), also 13,6 Mrd. € zu laufenden Preisen in (http://ec.europa.eu/budget/prior_future/fin_framework_de.htm).

Die EU-Mitgliedschaft bedeutet auch die Einbindung in den EU-Haushalt, der laut Lisabon-Vertrag EUV Art. 3 Abs. 3 "Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten" zum Ziel hat. Das impliziert eine Umverteilung von den reichen zu den armen Mitgliedsländern mit Mitteln der Struktur- und Regionalpolitik.

Österreich ist als viertreichstes Land der EU 27 (Abbildung 2) daher ein Nettozahler. Am höchsten war der Nettobeitrag an den EU-Haushalt mit 0,44% des BIP 1995 bzw. 0,43% 1997. Seit 2001 liegt er durchwegs unter 0,2% des BIP. Teilweise hat Österreich gelernt, mehr Mittel abzurufen (insbesondere unter dem Titel "ländliche Entwicklung"), teilweise wurden für die Nettozahler die Vergütungen für die Zolleinhebung usw. ausgeweitet. Auch im Rahmen der EU 27 bleibt Österreich Nettozahler im Ausmaß von jährlich rund 0,3% des BIP. Laut Schätzungen des Finanzministeriums wird die EU-Erweiterung für Österreich "Kosten" im Ausmaß von 0,1% des BIP verursachen. Dies ergibt sich aus der Zunahme der Nettozahlerposition zwischen der Finanzperiode 2007/2013 und jener 1999/2006.

Das Binnenmarktprogramm ist sehr komplex. Hier wird versucht, die Kernbereiche der zu erwartenden theoretischen Integrationseffekte (Breuss, 2006B, S. 367ff, 2007C, S. 254-258) in den Simulationen zu erfassen. Die ermittelten Effekte sind wie in den vielen Ex-ante-Studien (siehe die Zusammenfassung in Breuss, 2006A, 2006B, Kapitel 12) daher nur Anhaltspunkte über die mögliche Größenordnung der Integrationseffekte. Ex-post-Schätzungen werden zusätzlich dadurch erschwert, dass die realisierten Werte viele andere Effekte enthalten (z. B. einander überlagernde Integrationsschritte).

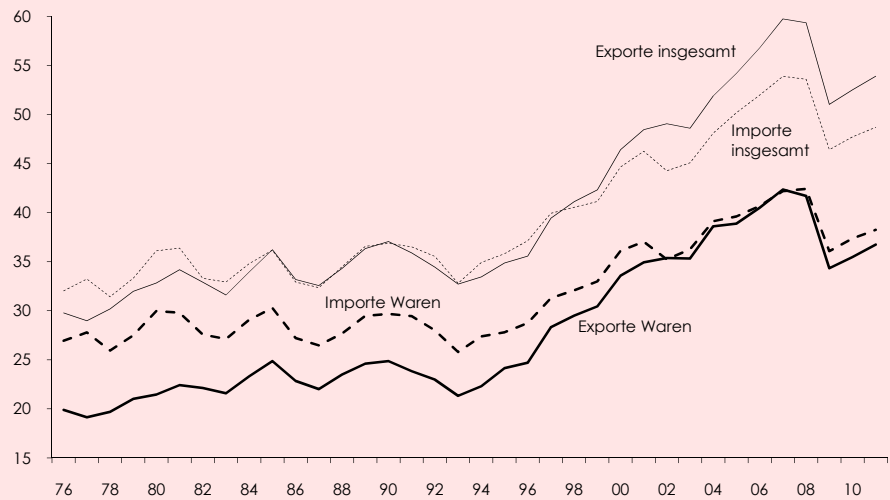
- *Intensivierung des Wettbewerbs:* Die Verschärfung des Wettbewerbs drückt das Preisniveau, beeinflusst das reale BIP aber kaum, wie detaillierte Studien zu den Wettbewerbseffekten der Binnenmarktteilnahme auf aggregierter Ebene bestätigen (Badinger – Breuss, 2005). Der Wettbewerbseffekt wird hier durch die Dummy-Variable *markup* berücksichtigt.
- *Ausweitung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten:* Die Steigerung der F&E-Quote erhöht die gesamte Faktorproduktivität und beeinflusst direkt das reale BIP. Auch durch die Möglichkeit, an den Rahmenprogrammen der EU teilzunehmen, stieg die Forschungs- und Entwicklungsquote seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich. Sie erreichte 2008 mit 2,66% ihren Höchstwert; die Wirtschaftskrise verlangsamte 2009 die Dynamik. Das Ziel der Lissabon-Strategie einer Steigerung der F&E-Quote auf 3% des BIP wird damit bis 2010 nicht erfüllt werden. Im Modell wird die Steigerung der F&E-Quote nach dem Beitritt über eine Beitritts-Dummy-Variable abgebildet.
- *Handels- und FDI-Effekte:* Die Teilnahme am EG-Binnenmarkt ermöglicht einen zollfreien Warenaustausch ohne Grenzkontrollen (Abbildung 3, Übersicht 1). Sie hatte aber in Österreich eher eine Zunahme des Importdruckes als eine Steigerung der Exporte in die EU zur Folge. Daher verschlechterte sich die Handels- und Leistungsbilanz mit der EU 15 (Abbildungen 4 und 5). Erst die Ostöffnung, aber vor allem die EU-Erweiterung verbesserte die Nettoexportposition Österreichs deutlich. Die einheitliche Rechtslage in der EU begünstigt auch ausländische Direktinvestitionen. Im Gefolge des EU-Beitritts nahmen die Direktinvestitionsimporte wesentlich stärker zu als die FDI-Exporte. Der Standort Österreich wurde durch den EU-Beitritt für ausländische Investoren deutlich attraktiver (Abbildungen 6 und 7). Erst Ostöffnung und EU-Erweiterung ermöglichten es der österreichischen Wirtschaft, die Direktinvestitionsexporte stärker zu steigern als die FDI-Importe. In den Modellsimulationen werden die Handels- und FDI-Effekte mit Dummy-Variablen für den EU-Beitritt berücksichtigt.

Durch die Intensivierung des Wettbewerbs, die Ausweitung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sowie die Handels- und FDI-Effekte war die Veränderungsrate des realen BIP pro Jahr um 0,1 Prozentpunkt höher als im Basisszenario.

Simulation der Integrationseffekte durch Binnenmarktteilnahme

Abbildung 3: Zunehmende Globalisierung Österreichs durch den Außenhandel

In % des BIP



Q: WIFO. Ab 2009: WIFO-Prognose vom Dezember 2009.

Übersicht 1: Zunahme der Ostorientierung des österreichischen Außenhandels

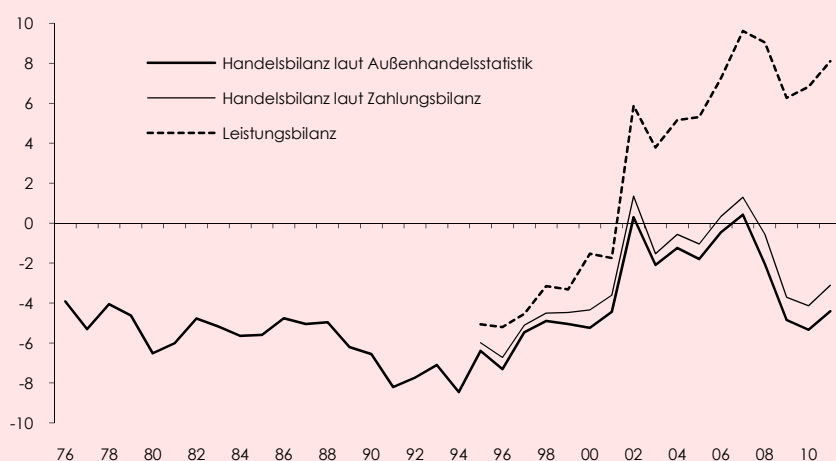
	1980	1985	1990	1995	2000	2005	2008	2009 Jänner bis Oktober
	In % der Gesamtexporte							
EU 27 ¹⁾	71,6	67,6	75,3	77,2	74,7	73,2	72,2	71,3
EU 15	61,0	60,1	67,9	65,9	61,1	58,5	54,6	55,0
12 neue EU-Länder ¹⁾	10,6	7,5	7,4	11,3	13,6	14,6	17,6	16,3
MOEL 10 ¹⁾	10,5	7,4	7,3	11,2	13,5	14,5	17,5	16,2
MOEL 29	14,0	12,1	10,4	14,2	16,5	19,3	23,7	21,8
Bulgarien	0,7	0,8	0,3	0,3	0,3	0,5	0,8	0,6
Rumänien	1,1	0,3	0,2	0,4	0,7	1,5	2,0	1,8
Polen	2,7	1,2	0,9	1,4	1,6	2,0	2,8	2,7
Ungarn	2,2	2,6	2,2	3,6	5,0	3,4	3,6	3,1
Frühere CSFR	1,4	1,1	1,9	3,7	4,0	4,8	5,8	5,6
Tschechien ¹⁾	1,1	0,8	1,4	2,7	2,9	3,1	3,7	3,6
Slowakei ¹⁾	0,4	0,3	0,5	1,0	1,1	1,7	2,0	2,0
Früheres Jugoslawien	3,3	2,3	2,7	2,8	3,3	3,9	4,5	4,4
Slowenien ¹⁾	2,3	1,3	1,7	1,7	1,8	1,8	2,2	2,2
Baltikum (Estland, Lettland, Litauen) ¹⁾	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,5	0,4	0,3
Malta und Zypern ¹⁾	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Andere Länder (Welt – EU 27)	28,4	32,4	24,7	22,8	25,3	26,8	27,8	28,7
BRIC			2,4	2,9	2,3	3,7	5,2	5,5

Q: WIFO-Berechnungen. MOEL 10 . . . Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, MOEL 29 . . . MOEL 10 + GUS + Balkanländer, BRIC . . . Brasilien, Russland, Indien, China. – ¹⁾ 1980 bis 1990: WIFO-Schätzungen.

- Produktivitätsschock:** In allen Ex-ante-Berechnungen der Integrationseffekte des Binnenmarktes spielt die Produktivitätsentwicklung eine große Rolle. Der Cecchini-Bericht (*Catinat – Donni – Italianer, 1988*) geht in den ursprünglichen Simulationen davon aus, dass die Produktivität durch die Anpassung an den intensiveren Wettbewerb anfangs relativ zur Basislösung sinkt und erst später die dynamischen Integrationseffekte mit einer Beschleunigung von Produktivitätsentwicklung und Wirtschaftswachstum einsetzen. Dieses Muster wurde auch hier berücksichtigt, ausgehend von der Tatsache, dass die gesamte Faktorproduktivität in Österreich seit 1995 um etwa ¼ Prozentpunkt rascher stieg als im EU-Durchschnitt. Tatsächlich bewirkt der Produktivitätsschock den größten Wachstumsimpuls für das reale BIP, nämlich rund +0,4 Prozentpunkte pro Jahr.

Abbildung 4: Österreichs Handels- und Leistungsbilanz

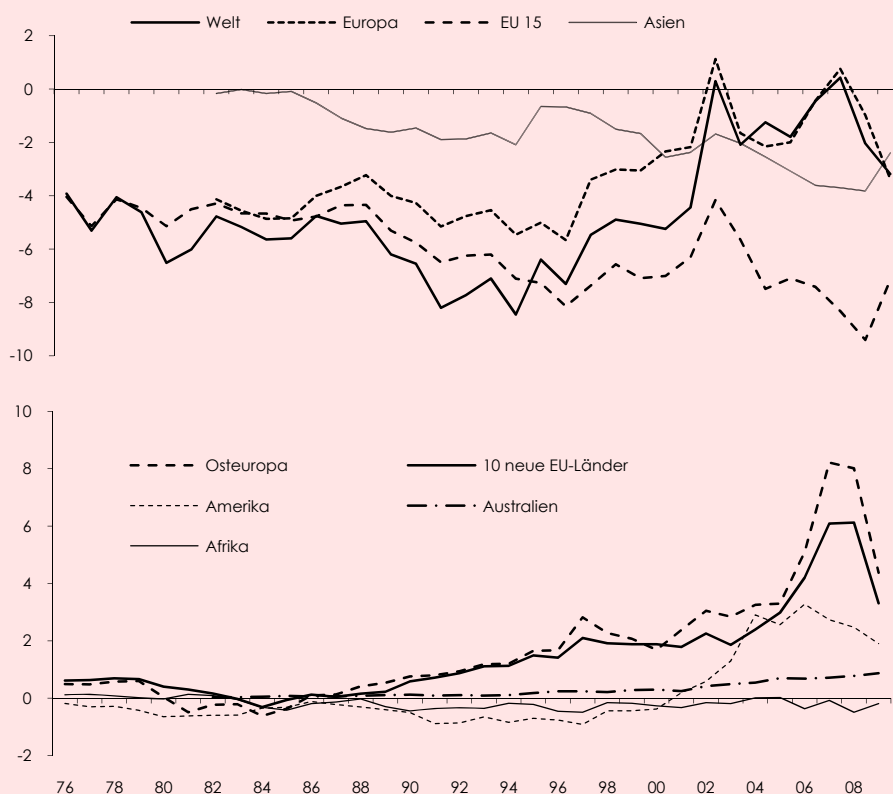
Mrd. €



Q: WIFO. Ab 2009: WIFO-Prognose vom Dezember 2009.

Abbildung 5: Österreichs Handelsbilanz nach Kontinenten und Regionen

Mrd. €



Q: WIFO, FIW. 10 neue EU-Länder: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. Osteuropa: 10 neue EU-Länder, GUS und Balkanländer.

- **Nettozahlerposition:** Hier wurde im Modell die tatsächliche Entwicklung der österreichischen Nettozahlerposition seit 1995 berücksichtigt. Sie beeinflusst nicht das BIP, sondern nur die Budgetsituation. Die Auswirkungen der Regional- und Strukturfördermittel werden von Mayerhofer – Fritz (2009) per Saldo als positiv bewertet; sie sind in den vorliegenden Berechnungen implizit in den Produktivitätseffekten enthalten.

Abbildung 6: Zunahme der Globalisierung Österreichs durch Direktinvestitionen

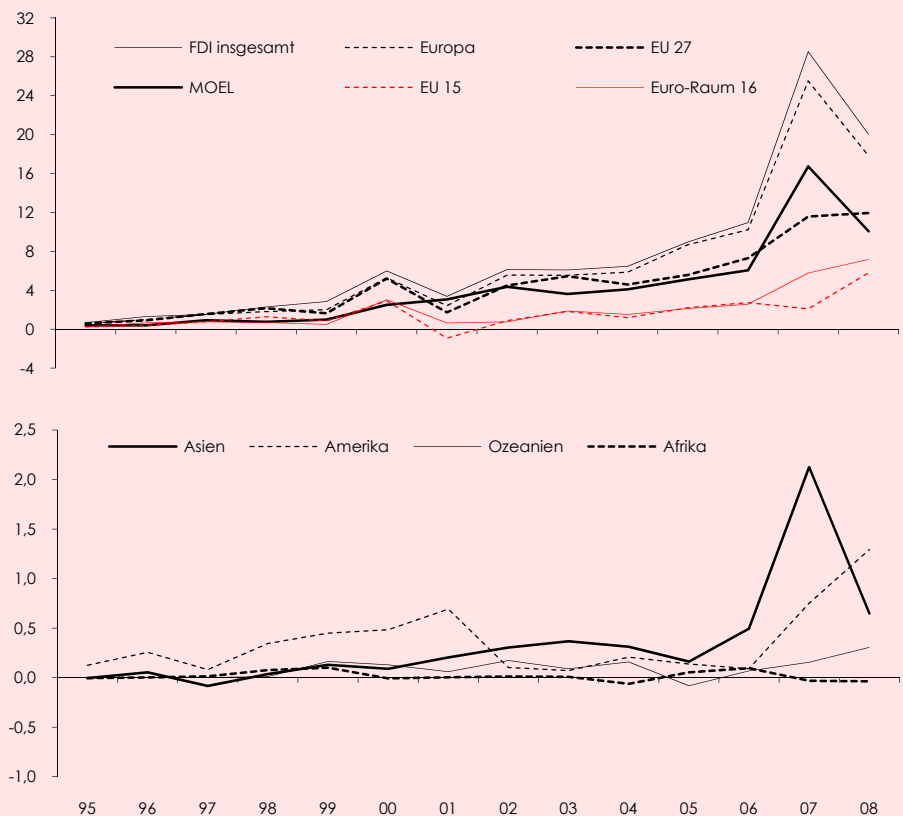
In % des BIP



Q: OeNB, FDI aktiv . . . Direktinvestitionen Österreichs im Ausland, FDI passiv . . . Direktinvestitionen des Auslands in Österreich.

Abbildung 7: Präsenz österreichischer Unternehmen auf den "Emerging Markets" in Osteuropa

FDI aktiv in Mrd. €



Q: OeNB.

Österreichs EU-Mitgliedschaft verstärkte das Wachstum des realen BIP insgesamt um rund 0,6 Prozentpunkte pro Jahr. In den 15 Jahren seit dem EU-Beitritt wurden in Österreich jährlich rund 14.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen (Übersicht 3).

Teilnahme an der WWU und gemeinsame Währung

Mit der Schaffung der WWU 1999 und der Einführung der gemeinsamen Währung 2002 erreichte die EU die vorläufig höchste Integrationsstufe. Weitere Integrations-schritte wären eine noch stärkere Harmonisierung bzw. Zentralisierung aller Politikbe-reiche bis hin zur Schaffung der "Vereinigten Staaten von Europa". Dass ein solcher Schritt derzeit utopisch ist, zeigen die ablehnende Haltung der meisten EU-Länder gegenüber einem "Bundesstaat Europa" und die Ablehnung des Vertrags über eine Verfassung für Europa in Frankreich und den Niederlanden im Jahr 2005, in dem die Bevölkerung Elemente eines europäischen Bundesstaates vermutete. Der Lissabon-Vertrag konnte denn auch erst in Kraft gesetzt werden, nachdem alle Hinweise auf einen möglichen Bundesstaat Europa (bis hin zu den "Symbolen für Europa") elimi-niert worden waren.

Mit der Schaffung der WWU wurde nach den eher mikroökonomischen Harmonisie-rungsschritten (z. B. Gemeinsame Wettbewerbspolitik) die makroökonomische Politik teilweise zentralisiert (die Geldpolitik durch die EZB) bzw. einem Koordinierungszwang unterworfen (Fiskalpolitik durch den Stabilitäts- und Wachstumspakt; Breuss, 2009A, 2009B). Der Euro-Raum umfasst mit erst 16 von 27 EU-Ländern bisher weniger Mitglie-der als der Binnenmarkt der erweiterten EU.

Ähnlich wie in den Berechnungen von Breuss (2009A, S. 76) mit dem Weltmakromo-dell von Oxford Economic Forecasting werden die WWU-Integrationeffekte für Ös-terreich hier mit dem Integrationsmodell (siehe Anhang) für die Periode 1999 bis 2010 simuliert. Drei Einflussfaktoren werden berücksichtigt:

- *Fiskalpolitik:* Der Eintritt in die WWU zwang Österreich (wie alle anderen EU-Län-der, die an der WWU teilnehmen wollten), die öffentlichen Haushalte entspre-chend den Konvergenzkriterien zu sanieren und das Finanzierungsdefizit unter 3% des BIP zu drücken. Wäre das Defizit des österreichischen Staatshaushalts ohne diesen Zwang um 1 Prozentpunkt höher geblieben, so hätte die Sanierung durch die sofortige Teilnahme an der WWU das reale BIP zwar anfangs gedämpft, dann aber einen positiven Einfluss auf die Einkommensentwicklung ausgeübt. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre hatte die Budgetsanierung eine Steigerung des BIP-Wachstums um rund 0,1 Prozentpunkt pro Jahr zur Folge (gegenüber ei-nem Szenario ohne WWU), weil die Budgetsanierung den Crowding-out-Effekt für Privatinvestoren vermindert und positiv zur Kapitalbildung beiträgt.
- *Wechselkurseffekt:* Vor Eintritt in die WWU wertete Österreich den Schilling ge-genüber dem ECU und auch real gegenüber den Handelspartnern stetig kräftig auf; dies schwächte die Wettbewerbsposition. Mit Inkrafttreten der Währungsuni-on fiel dieser Effekt weg, und Österreich gewann an Wettbewerbsfähigkeit (realer effektiver Wechselkurs rund 6 Indexpunkte). Unter der vorsichtigen Annahme, dass der Abwertungseffekt seit 1999 geringer gewesen wäre, d. h. der reale ef-fektive Wechselkurs Österreichs seit 1999 um 1 Prozentpunkt schwächer gesunken wäre (Österreich aufgewertet hätte), ergibt sich insgesamt kaum ein Einfluss auf das reale BIP (+0,01 Prozentpunkt pro Jahr), allerdings eine Verbesserung der Leis-tungsbilanz. Der Aufwertungseffekt ist hier aber möglicherweise zu gering ange-setzt.
- *Produktivitätseffekt:* Sowohl die Arbeitsproduktivität als auch die gesamte Faktor-produktivität (TFP) stiegen in Österreich seit 1999 kräftiger als im Durchschnitt des Euro-Raums (TFP seit 1995 rund +¼ Prozentpunkt gegenüber dem Durchschnitt der EU 15). Dieser Produktivitätsvorsprung hielt bis zuletzt an und wurde in der Si-mulation der Effekte der österreichischen EU-Mitgliedschaft bereits berücksichtigt. Hier wird zudem der zusätzliche WWU-Effekt berücksichtigt, der sich aus einer stärkeren Zunahme der F&E-Ausgaben seit 1999 (Dummy-Variable in der F&E-Gleichung) ergab und im Modell indirekt auch die TFP-Entwicklung beeinflusst. Daraus resultiert ein zusätzlicher Anstieg des realen BIP seit 1999 um rund 0,4 Prozentpunkte pro Jahr. Damit ist der Produktivitätseffekt – wie in den Simula-tionen der Effekte der EU-Mitgliedschaft – der stärkste Einzelwachstumseffekt der Schaffung der WWU. Er überzeichnet in den Simulationen möglicherweise die tat-sächliche Entwicklung etwas.
- *Gesamteffekte:* In den elf Jahren seit 1999 verzeichnete Österreich ein Wirt-schaftswachstum von 1,8% pro Jahr. Die drei simulierten Effekte der WWU-Teilnah-

me ergeben einen Wachstumsimpuls von +0,4 Prozentpunkten pro Jahr (Übersicht 3). Durch die Teilnahme an der WWU und die Euro-Einführung dürften rund 10.000 neue Arbeitsplätze pro Jahr geschaffen worden sein. Diese Simulationen können die komplexen WWU-Effekte allerdings nur näherungsweise wiedergeben. Als dämpfender Effekt wäre zu berücksichtigen, dass aufgrund der zentralen Geldpolitik der EZB der Realzinssatz in Österreich seit 1999 um fast $\frac{1}{4}$ Prozentpunkt höher war als im Durchschnitt des Euro-Raumes, allerdings kaum höher als im Durchschnitt der EU 15 und niedriger als in Deutschland (+0,6 Prozentpunkte gegenüber dem Euro-Raum). Ob ohne WWU-Teilnahme nicht ein ähnliches Muster für Österreich zu verzeichnen gewesen wäre, ist allerdings offen.

Die fünfte EU-Erweiterung

Mit der EU-Erweiterung 2004 um 10 und 2007 um zwei weitere Länder wurden der Binnenmarkt ausgeweitet und die Möglichkeiten zum Freihandel vergrößert. Von dieser Erweiterung profitierte Österreich relativ am meisten unter den Ländern der EU 15. Ex-ante-Modellberechnungen (Breuss, 2001, 2002) ermittelten als Folge eine zusätzliche Steigerung des realen BIP um rund 0,2% pro Jahr. Die Integrationseffekte verteilen sich auf die Länder der EU 15 und die neuen EU-Länder ungefähr im Verhältnis 1 : 10, d. h. in den neuen EU-Ländern wächst die Wirtschaft nach dem EU-Beitritt pro Jahr um rund 1 Prozentpunkt rascher als zuvor, in der EU 15 um rund 0,1 Prozentpunkt. Für den Beitritt von Bulgarien und Rumänien (Breuss, 2009E) ergeben sich für beide Länder Integrationseffekte von rund $+\frac{1}{2}$ Prozentpunkt pro Jahr, während die Länder der EU 15 davon kaum profitieren (Österreich +0,05 Prozentpunkte p. a.).

In der Neuberechnung mit dem Integrationsmodell (siehe Anhang) gehen die Integrationseffekte der EU-Erweiterung 2004/2007 nur als zusätzlicher Handels- und FDI-Impuls (Wegfall der Grenzkontrollen, Eintritt in die Zollunion der EU, Anpassung an den *acquis communautaire* und damit Rechtssicherheit für Direktinvestitionen) durch Dummy-Variable in die Gleichungen für die Exporte und Importe bzw. für die FDI-Exporte ein. Die Effekte einer Ausweitung des Binnenmarktes wurden bereits in den Simulationen für die Ostöffnung berücksichtigt. Sie wirken bis in die jüngste Zeit nach.

Die EU-Erweiterung 2004 löste demnach in Österreich einen jährlichen Zuwachs des realen BIP von 0,4 Prozentpunkten aus (Übersicht 3). Damit verbunden war die zusätzliche Schaffung von rund 9.000 Arbeitsplätzen pro Jahr. Im Gegensatz zur Einzelsimulation der Effekte der Ostöffnung sind hier die Exporteffekte geringer als die Importeffekte, die FDI-Exporte wurden dagegen stärker ausgeweitet. Während die Ostöffnung zu einer Senkung der Lohnquote beitrug, ist in der kurzen Zeit seit der EU-Erweiterung 2004/2007 kein Rückgang zu beobachten. Die Einschränkung der Freizügigkeit der Arbeitskräfte durch eine 7-jährige Übergangsregelung hat Österreich zwar aus politischen Gründen aktiv betrieben (und die meisten anderen Mitgliedsländer, vor allem Deutschland damit überzeugt), ökonomisch wäre eine volle Freizügigkeit allerdings vorteilhafter gewesen. Laut einer Studie der Europäischen Kommission (D'Auria – Mc Morrow – Pichelmann, 2008), die in Simulationen mit dem QUEST-Modell die tatsächliche Zuwanderung aus den neuen EU-Ländern nach Österreich zwischen 2004 und 2007 von 26.000 Personen berücksichtigt (0,5% der Beschäftigten in Österreich), würde dadurch das Niveau des realen BIP mittelfristig um 0,35% gesteigert; allerdings würde das Niveau des BIP pro Kopf um 0,1% sinken.

Gesamteffekte

Österreich ist als kleine Volkswirtschaft stärker vom Zugang zu einem größeren Markt ohne Handels- und sonstige Schranken abhängig als große Länder. Die Wirtschaft hat deshalb von der stetigen Ausweitung der Handelsmöglichkeiten nach Osteuropa durch die Ostöffnung und durch die Teilnahme am wachsenden EU-Binnenmarkt sehr profitiert. Im gesamten Zeitraum seit der Ostöffnung 1989 wuchs das reale BIP in Österreich um 0,4 Prozentpunkte pro Jahr rascher als im Durchschnitt der EU 15. Der Wachstumsvorsprung gegenüber Deutschland und der Schweiz beträgt sogar 0,8 Prozentpunkte. Nur in den USA war ein etwas stärkeres Wachstum zu verzeichnen. Ein ähnlicher Vorsprung ergab sich für die anderen Unterperioden (EU-Mitgliedschaft, WWU-Teilnahme und EU-Erweiterung; Übersicht 2). Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 dämpfte die Dynamik nicht nur in den Ländern der EU 15, sondern insbesondere in den neuen EU-Ländern erheblich (Übersicht 2).

Übersicht 2: Entwicklung des realen BIP in verschiedenen Integrationsphasen

	Ostöffnung		EU-Mitgliedschaft		WWU-Teilnahme		EU-Erweiterung		Wirtschaftskrise	
	1989/2010	1989/2007	1995/2010	1995/2007	1999/2010	1999/2007	2004/2010	2004/2007	2008/2011	2009
Österreich	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 3,0	+ 0,4	- 3,4
EU 27	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,1	+ 2,6	- 0,3	- 4,1
EU 15	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,4	- 0,4	- 4,1
12 neue EU-Länder	+ 1,9	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,3	+ 3,4	+ 4,5	+ 3,3	+ 5,8	+ 0,9	- 3,9
Deutschland	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,9	- 0,2	- 5,0
Schweiz	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,6	+ 3,1	+ 0,1	- 2,4
USA	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,5	- 2,5

Q: WIFO-Berechnungen, Europäische Kommission.

In Österreich fiel der Konjunkturerbruch dank massiver fiskalpolitischer Interventionsmaßnahmen (Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller, 2009) geringer aus. Die neuen EU-Länder verfügten nicht über ausreichende Mittel für solche Interventionen, einige von ihnen mussten sogar rasch die Hilfe internationaler Organisationen (IWF, EU, Weltbank, EBRD) in Anspruch nehmen.

Durch die zeitliche Parallelität von Ostöffnung, EU-Beitritt, WWU und EU-Erweiterung überlagern einander die Integrationseffekte der einzelnen Integrations Schritte teilweise. Daher kann man die verschiedenen Integrationseffekte nicht einfach addieren. In der vorliegenden Neuberechnung wurden deshalb die Effekte der einzelnen Integrations Schritte mit einem einheitlichen Integrationsmodell separat berechnet und auch eine Gesamtbewertung unter Einbeziehung aller erfassten Integrationsimpulse simuliert.

Übersicht 3: Effekte verschiedener Integrations Schritte für Österreich

	Ostöffnung	EU-Beitritt	Schaffung der WWU	EU-Erweiterung	Insgesamt
	1989/2010	1995/2010	1999/2010	2004/2010	1989/2010
	Durchschnittliche zusätzliche Veränderung in % p. a.				
BIP, real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,9
Gesamte Faktorproduktivität (TFP)	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4
Kapitalstock	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5
Erwerbstätige	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5
In 1.000	+ 3,8	+ 14,1	+ 9,8	+ 9,1	+ 19,0
Unselbständig Beschäftigte, in 1.000	+ 3,4	+ 12,6	+ 8,7	+ 8,1	+ 17,0
Inflationsrate (HVPI), in Prozentpunkten	+ 0,0	- 0,3	- 0,0	- 0,0	- 0,2
Lohnstückkosten	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0
Exporte, real	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,0	+ 1,3	+ 0,9
Importe, real	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,8
Verfügbares persönliches Einkommen, real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,9
BIP pro Kopf, real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,0
Einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,0
Relativ zum Durchschnitt der EU 15	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,1
	Durchschnittliche zusätzliche Veränderung in Prozentpunkten				
Arbeitslosenquote	- 0,2	- 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,7
Exportquote, in % des BIP	+ 3,1	- 0,6	- 1,4	+ 2,7	+ 3,1
Importquote, in % des BIP	+ 2,3	+ 3,7	+ 1,4	+ 3,9	+ 6,1
Leistungsbilanz, in % des BIP	+ 0,9	- 4,3	- 2,8	- 1,2	- 3,0
FDI-Exporte, in % des BIP	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,0	+ 2,4	+ 0,8
FDI-Importe, in % des BIP	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,9
Zinssatz, kurzfristig	+ 0,0	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	- 0,1
Finanzierungssaldo des Staates, in % des BIP	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,5
Einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt, in % des BIP	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,4
Lohnquote (Bruttolohn- und -gehaltssumme), in % des BIP	- 0,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,6

Q: WIFO-Berechnungen mit dem Integrationsmodell (siehe Anhang).

Insgesamt (Übersicht 3) bewirkten die Integrations Schritte in Österreich pro Jahr einen zusätzlichen Anstieg des realen BIP um 0,9% und die Schaffung von rund 20.000 Arbeitsplätzen. Die Arbeitslosenquote sank um jährlich 0,7 Prozentpunkte, die Inflationsrate um 0,2 Prozentpunkte. Die Importquote erhöhte sich insgesamt stärker als

die Exportquote. Der gesamte Integrationsprozess trug zu einer Verschlechterung der Leistungsbilanz bei, die vor allem auf die EU-Mitgliedschaft und die WWU-Teilnahme zurückgeht. Die Ostöffnung setzte hier positive Impulse. Ostöffnung und EU-Erweiterung vergrößern die Chancen und Möglichkeiten Österreichs, an der Globalisierung (in Osteuropa an der "Mini-Globalisierung") aktiv teilzunehmen. Der Wohlstand Österreichs wurde insgesamt um über 1 Prozentpunkt pro Jahr stärker gesteigert als im Durchschnitt der EU 15.

Schlussfolgerungen

In den 15 Jahren seit Österreichs EU-Beitritt veränderte sich die politische und wirtschaftliche Landschaft Europas im Gefolge der Ostöffnung 1989. Die EU-Integration schritt durch Schaffung der WWU und Einführung der gemeinsamen Währung voran. Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Planwirtschaften 1989 musste sich die EU auf das Risiko der Osterweiterung einlassen. Obwohl als Alternative die Konstruktion der "Europäischen Nachbarschaft" zur Verfügung steht, wird der Prozess der EU-Erweiterung fortgesetzt. Unter den Balkanländern sind Kroatien und Mazedonien Beitrittskandidaten, die anderen (Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Kosovo) potentielle Kandidatenländer, ebenso seit kurzem Island. Auch die Türkei ist ein Beitrittskandidat.

Um die Integrationseffekte der österreichischen EU-Mitgliedschaft von jenen zu trennen, die durch die gleichzeitig ablaufenden anderen Integrationschritte (Ostöffnung, WWU-Teilnahme, EU-Erweiterung) induziert wurden, wurde ein eigenes Integrationsmodell entwickelt. Die EU-Mitgliedschaft brachte Österreich erwartungsgemäß die größten Einzelintegrationseffekte, weil sie mit zahlreichen Änderungen und Anpassungen verbunden war. Die Teilnahme am Binnenmarkt und damit auch an der Zollunion der EU (Gemeinsame Handelspolitik), einheitliche Regelungen der Wettbewerbspolitik, die Gemeinsame Agrarpolitik, die vereinheitlichte Regional- und Strukturpolitik trugen zur Effizienzsteigerung und Handelsausweitung bei und erhöhten die Chancen, von der Globalisierung zu profitieren, entscheidend. Die Teilnahme an der WWU und die Einführung der gemeinsamen Währung verstärkten diese Effekte noch. Die Ausweitung des Binnenmarktes durch die fünfte EU-Erweiterung um Nachbarländer begünstigte die Öffnung Österreichs für Handel und Direktinvestitionen zusätzlich. Österreich, das zuvor durch den Eisernen Vorhang von den Märkten im Osten abgeschottet war, liegt nun im Zentrum Europas und nimmt voll an der durch Ostöffnung und EU-Erweiterung entstandenen "Mini-Globalisierung" in Europa teil.

Die 15-jährige Mitgliedschaft Österreichs in der EU ist eine Erfolgsgeschichte. Sie brachte Österreich einen zusätzlichen Wachstumsimpuls von jährlich 0,6 Prozentpunkten und ermöglichte die Schaffung von 14.000 neuen Arbeitsplätzen. Trotz dieser ökonomischen Vorteile scheint die Bevölkerung die EU-Zugehörigkeit nach wie vor nicht sehr zu schätzen. Die Zustimmung beträgt nur 42%, im EU-Durchschnitt dagegen 53%. Auch EU-Skeptiker anerkennen aber, dass der "Schutzschirm Euro" und die mit der Teilnahme an der WWU verbundene Einbindung in die wirtschaftspolitische Zusammenarbeit in der EU maßgeblich dazu beigetragen haben, dass Österreich die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ohne schweren Konjunkturunbruch bewältigte. Das hat die EU-Skepsis in Österreich vorübergehend etwas in den Hintergrund gedrängt.

Anhang: Integrationsmodell

Gleichungen

Produktionsfunktion (Cobb-Douglas):

$$BIP = TFP K^\alpha L^{1-\alpha}$$

Gesamte Faktorproduktivität (TFP):

$$d \log (TFP) = f (d \log (AP), d (F \& E), d (XQ), d (FDIX), d \log TFP_{-1})$$

Forschungs- und Entwicklungsausgaben (F&E):

$$F \& E = f (Trend \ 1960/2011, DEU95, DEURO99, F \& E_{-1})$$

Inlandspreis (Deflator des privaten Konsums):

$$d \log (PK) = f (d \log (VPI))$$

Inlandspreis (Verbraucherpreise, nationale Definition, VPI):

$$d \log (VPI) = f (DMU, d \log (ULC), DMU, d \log (PM), d \log (HVPI_{-1}))$$

Inlandspreis (Verbraucherpreise, harmonisiert, HVPI):

$$d \log (HVPI) = f (DMU, d \log (VPI))$$

BIP-Deflator:

$$d \log (PBIP) = f (d \log (VPI), d \log (PX), d \log (PM))$$

Pro-Kopf-Löhne (Phillips-Kurve):

$$d \log (WB) = f \left(d \log (VPI), d \log (AP), \frac{1}{U} \right)$$

Löhne und Gehälter:

$$WN = \frac{WB \cdot B}{1.000}$$

Taylor-Regel für den Euro-Raum:

$$RK_{EA} = f (2 + d \log (HVPI_{EA}), 0,5 (d \log (HVPI) - 2,7), 0,5 (d \log (BIP_{EA}) - 2,5))$$

Kurzfristiger Zinssatz:

$$RK = f (RK_{EA}, d \log (HVPI))$$

Langfristiger Zinssatz:

$$RL = f (RK, d \log (HVPI), RL_{-1})$$

Kapitalnachfrage (privater Sektor):

$$d \log (K) = f (d \log (BUD), d \log (BIP), (d \log (WB) - RL), d \log (K_{-1}))$$

Nachfrage nach Arbeitskräften insgesamt:

$$d \log (L) = f (d \log (BIP), d \log (WB_{-1}), d \log (L_{-1}))$$

Nachfrage nach unselbständigen Arbeitskräften:

$$d \log (B) = f (d \log (L))$$

Arbeitsproduktivität:

$$AP = \frac{BIP}{L}$$

Lohnstückkosten:

$$ULC = \frac{WN}{BIP}$$

Arbeitslosenquote (Okun-Beziehung):

$$d U = f (d \log (BIP), d \log (POP_{-1}))$$

Exporte insgesamt, real:

$$\log (X) = f ((\log (BIP_{EU}), \log (RWK_{-1})), FDIX, DEU95, DEU97, DENL04)$$

Exporte insgesamt, nominell:

$$XN = X \frac{PX}{100}$$

Exportquote:

$$XQ = \frac{XN}{BIPN} 100$$

Importe insgesamt, real:

$$\log (M) = f (\log (BIP), FDIM, DEU95, DEU97, DENL04)$$

Importe insgesamt, nominell:

$$MN = M \frac{PM}{100}$$

Importquote:

$$MQ = \frac{MN}{BIPN} 100$$

Leistungsbilanz:

$$LB = XN - MN$$

Leistungsbilanz in % des BIP:

$$LBY = \frac{XN - MN}{BIPN} 100$$

Direktinvestitionen Österreichs im Ausland:

$$FDIX = f(X, DEA97, DENL04, DENL07)$$

Ausländische Direktinvestitionen im Inland:

$$FDIM = f(M, DEU95, DENL07)$$

Verfügbares persönliches Einkommen, nominell:

$$YDN = f(BIPN, YDN_{-1})$$

Verfügbares persönliches Einkommen, real:

$$YD = \frac{YDN}{\frac{PK}{100}}$$

BIP, nominell:

$$BIPN = BIP \frac{PBIP}{100}$$

Wohlfahrtsmaß 1 (BIP pro Kopf, real):

$$BIPPC = \frac{BIP \cdot 1.000.000}{POP}$$

Wohlfahrtsmaß 1A (BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards):

$$BIPPCKKS = f(BIPPC, BIPPCKKS_{-1})$$

Wohlfahrtsmaß 2 (BIP pro Kopf, real, einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt):

$$BIPPCNZ = \frac{\left(BIP + \frac{NZ}{\frac{PBIP}{100}} \right) \cdot 1.000.000}{POP}$$

Wohlfahrtsmaß 2A: BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards, einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt:

$$BIPPCKKSNZ = BIPPCKKS + \frac{\frac{NZ}{\frac{PBIP}{100}} \cdot 1.000.000}{POP}$$

BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards, Österreich in % der EU 15:

$$BIPPCATEU = \frac{BIPPCKKS}{BIPPCKKS_{EU}} \cdot 100$$

Finanzierungssaldo des öffentlichen Sektors in % des BIP:

$$BUD = f(d \log(BIP), DELEC, BUD_{-1})$$

Finanzierungssaldo des öffentlichen Sektors einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt:

$$BUDEU = BUD + NZY$$

Budgetbeziehungen Österreich–EU

$$NZ = \frac{NZY \cdot BIPN}{100}$$

Lohnquote:

$$LQ = f((XQ - MQ), d(FDIX - FDIM), LQ_{-1})$$

Variable

α	Faktoranteile am Nettonationaleinkommen,
AP	Arbeitsproduktivität (BIP je Beschäftigten, real),
B	unselbständig Beschäftigte,
BIP	BIP, real,
BIP_{EA}	BIP, real, Euro-Raum
BIP_{EU}	BIP, real, EU 27,
$BIPN$	nominelles BIP,
$BIPPC$	Wohlfahrtsmaß 1 (BIP pro Kopf, real),
$BIPPCATEU$	BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards, Österreich in % der EU 15,
$BIPPCKKS$	Wohlfahrtsmaß 1A (BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards),
$BIPPCKKS_{EU}$	BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards, EU 15,
$BIPPCKKSNZ$	Wohlfahrtsmaß 2A (BIP pro Kopf, zu Kaufkraftstandards, einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt),
$BIPPCNZ$	Wohlfahrtsmaß 2 (BIP pro Kopf, real, einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt),
BUD	Finanzierungssaldo des öffentlichen Sektors, in % des BIP,
$BUDEU$	Finanzierungssaldo des öffentlichen Sektors, in % des BIP, einschließlich Nettozahlungen an den EU-Haushalt,
d	Veränderung gegen das Vorjahr absolut,
$d \log$	Veränderung gegen das Vorjahr in %,
$DEA97$	Dummy-Variable für Europa-Abkommen,
$DELEC$	Dummy-Variable für Nationalratswahlen,
$DENL04$	Dummy-Variable für die EU-Erweiterung 2004,
$DENL07$	Dummy-Variable für die EU-Erweiterung 2007,
$DEU95$	Dummy-Variable für den EU-Beitritt,
$DEURO99$	Dummy-Variable für die WWU-Teilnahme,
DMU	Dummy-Variable für den Preiswettbewerb (Mark-up),
$F\&E$	Forschungs- und Entwicklungsausgaben, in % des BIP,
$FDIM$	Direktinvestitionsimporte, in % des BIP,
$FDIX$	Direktinvestitionsexporte, in % des BIP,
$HVPI$	harmonisierter Verbraucherpreisindex,
$HVPI_{EA}$	harmonisierter Verbraucherpreisindex, Euro-Raum,
K	Kapitalstock, real,
L	Beschäftigte, insgesamt,
LB	Leistungsbilanz,

<i>LBY</i>	Leistungsbilanz in % des BIP,
<i>LQ</i>	Löhne und Gehälter, in Relation zum nominellen BIP $\left(\frac{WN}{BIPN} \right)$,
<i>M</i>	Importe insgesamt, real,
<i>MN</i>	Importe insgesamt, nominell,
<i>MQ</i>	Importquote (Importe insgesamt in % des BIP),
<i>NZ</i>	Nettozahlungen an den EU-Haushalt,
<i>NZY</i>	Nettozahlungen an den EU-Haushalt, in % des BIP,
<i>PBIP</i>	Deflator des BIP,
<i>PK</i>	Deflator des privaten Konsums,
<i>PM</i>	Deflator der Importe insgesamt,
<i>POP</i>	Bevölkerung,
<i>PX</i>	Deflator der Exporte insgesamt,
<i>RK</i>	kurzfristiger Zinssatz,
<i>RK_{EA}</i>	kurzfristiger Zinssatz, Euro-Raum,
<i>RL</i>	langfristiger Zinssatz,
<i>RWK</i>	real-effektiver Wechselkurs,
<i>TFP</i>	gesamte Faktorproduktivität (technischer Fortschritt),
<i>Trend1960/2011</i>	linearer Zeittrend,
<i>U</i>	Arbeitslosenquote (laut Eurostat),
<i>ULC</i>	Lohnstückkosten (Lohnsumme in % des realen BIP),
<i>VPI</i>	Verbraucherpreisindex (nationale Definition),
<i>WB</i>	Löhne der unselbständig Beschäftigten, pro Kopf,
<i>WN</i>	Löhne und Gehälter,
<i>X</i>	Exporte insgesamt, real,
<i>XN</i>	Exporte insgesamt, nominell,
<i>XQ</i>	Exportquote (Exporte insgesamt in % des BIP),
<i>YD</i>	verfügbares persönliches Einkommen, real,
<i>YDN</i>	verfügbares persönliches Einkommen, nominell,
-1	um eine Periode verzögert.

Ökonometrische Schätzungen mit dem Programm EViews 6.0 OLS

Q: Jahresdaten 1960/2011 laut AMECO-Datenbank der Europäischen Kommission, Herbstprognose 2009 (wenn verfügbar), Eurostat.

Literaturhinweise

Avis, Beitrittsantrag Österreichs, Stellungnahme der Kommission, Brüssel, 1991.

Badinger, H., Breuss, F., "Has Austria's Accession to the EU Triggered an Increase in Competition? A Sectoral Markup Study", *Empirica*, 2005, 32(2), S. 145-180.

Badinger, H., Breuss, F., Schuster, Ph., Sellner, R., "Macroeconomic Effects of the Services Directive", in Breuss, F., Fink, G., Griller, St. (Hrsg.), *Services Liberalisation in the Internal Market*, Springer-Verlag, Wien-New York, 2008, S. 125-165.

Breuss, F., "Austria's Approach towards the European Union", Europainstitut an der WU-Wien, IEF Working Paper, 1996, (1)8.

Breuss, F., "Makroökonomische Auswirkungen der EU-Erweiterung auf alte und neue Mitglieder", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(11), S. 655-666, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=20937&typeid=8&display_mode=2.

Breuss, F., "Benefits and Dangers of EU Enlargement", *Empirica*, 2002, 29(3), S. 245-274.

Breuss, F. (2006A), "Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung, Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich", WIFO Working Papers, 2006, (270), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26294&typeid=8&display_mode=2.

- Breuss, F. (2006B), Reale Außenwirtschaft und Europäische Integration, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main–Berlin–New York–Wien, 2006.
- Breuss, F. (2007A), "Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(8), S. 641-660, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29840&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F. (2007B), "Erfahrungen mit der fünften EU-Erweiterung", WIFO-Monatsberichte, 80(12), 2007, S. 933-950, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30841&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F. (2007C), "Wirtschaftliche Effekte der EU-Mitgliedschaft in Finnland, Österreich und Schweden", in Luif, P. (Hrsg.), Österreich, Schweden, Finnland: Zehn Jahre Mitgliedschaft in der Europäischen Union, Böhlau-Verlag, Wien–Köln–Weimar, 2007, S. 235-269.
- Breuss, F., "Die Lissabon-Strategie – Post 2010: Wie soll es weitergehen?", in Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Die Zukunft der Wirtschaftspolitik der EU: Beiträge zum Diskussionsprozess "Lissabon Post 2010", Wien, 2008, S. 127-173.
- Breuss, F. (2009A), "10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(1), S. 61-84, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34864&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F. (2009B), "Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(2), S. 125-138, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35201&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F. (2009C), "Economic Governance und der Lissabon-Prozess", Wirtschaftspolitische Blätter, Sonderausgabe "EU-Integration", 2009, S. 67-88.
- Breuss, F. (2009D), "Die österreichische Wirtschaft seit der Ostöffnung", in Stiefel, D. (Hrsg.), Der "Ostfaktor": Österreichs Wirtschaft und die Ostöffnung 1989 bis 2009, Schumpeter Gesellschaft, Böhlau Verlag, Wien–Köln–Weimar, 2009, S. 115-157.
- Breuss, F. (2009E), "An Evaluation of the EU's Fifth Enlargement with Special Focus on Bulgaria and Romania", European Economy, Economic Papers, 2009, (361).
- Breuss, F., Kaniovski, S., Schratzenstaller, M., "Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbelebungsmaßnahmen", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 675-686, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36767&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F., Schebeck, F., Die Vollendung des EG-Binnenmarktes. Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen für Österreich. Makroökonomische Modellsimulationen, WIFO, Wien, 1989.
- Breuss, F., Schebeck, F., "Österreich im EWR: Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen", WIFO-Monatsberichte, 1991, 62(5), S. 285-290.
- Breuss, F., Schebeck, F., "EG-Avis. Bewertung der österreichischen Wirtschaft durch die Kommission", Economy, 1992, (1-2), S. 2-10.
- Breuss, F., Schebeck, F., "Ostöffnung und Osterweiterung der EU: Ökonomische Auswirkungen auf Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(2), S. 139-151.
- Breuss, F., Schebeck, F., "Kosten und Nutzen der EU-Osterweiterung für Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1998, 71(11), S. 741-750, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=592&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F., Stankovsky, J., Österreich und der EG-Binnenmarkt, Institut für angewandte Sozial- und Wirtschaftsforschung, Signum-Verlag, Wien, 1988.
- Catinat, M., Donni, E., Italianer, A., "The Completion of the Internal Market: Results of Macroeconomic Model Simulations", Europäische Kommission, Economic Paper, 1988, (65).
- D'Auria, F., Mc Morrow, K., Pichelmann, K., "Economic Impact of Migration Flows Following the 2004 EU Enlargement Process: A Model Based Analysis", European Economy, Economic Papers, 2008, (349).
- Eurobarometer, Public Opinion in the European Union, Standard-Eurobarometer 72, First Results, Dezember 2009.
- Europäische Kommission, Vollendung des Binnenmarktes: Weißbuch der Kommission an den Europäischen Rat, KOM(85) 310, 1985.
- Europäische Kommission, Beitrittsvertrag, Brüssel, 12. April 1994 (Ergänzung des Berichts der Bundesregierung über das Ergebnis der Verhandlungen über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union), Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, Wien, 1994.
- Gehler, M., Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU, Studien Verlag, Innsbruck, 2002.
- Hummer, W., "Behinderung der Mitwirkung Österreichs an der Willensbildung in der EU – Die 'Maßnahmen der Vierzehn' gegen die österreichische Bundesregierung und ihre Konsequenzen", in Hummer, W., Obwexer, W. (Hrsg.), 10 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs: Bilanz und Ausblick, Springer-Verlag, Wien, 2006, S. 139-220.
- Hummer, W., Schweitzer, M., Österreich und die EWG. Neutralitätsrechtliche Beurteilung der Möglichkeiten der Dynamisierung des Verhältnisses zur EWG, Signum-Verlag, Wien, 1987.
- Mayerhofer, P., Fritz, O., "Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(6), S. 425-444, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36065&typeid=8&display_mode=2.
- Strauß, M., Ströhle, K.-H. (Hrsg.), Sanktionen – 10 Jahre danach: Die Maßnahmen der Länder der Europäischen Union gegen die österreichische Regierung im Jahr 2000, Studien-Verlag, Innsbruck, 2010.

15 Years of Austrian EU Membership – Summary

Austria's 15-year EU membership has been a success story. It gave Austria an additional growth impulse of 0.6 percentage points and facilitated the creation of 14,000 new jobs. The main difficulty in estimating these integration effects consists in taking account of several simultaneous events: after the political upheaval of 1989 and the opening of Eastern Europe new sales opportunities emerged for Austrian exporters. At the same time EU integration deepened further. After the Single European Market the monetary union with a common currency was created. Finally the EU was enlarged to 27 member countries. In total – for all integration steps since 1989 (Opening of Eastern Europe, EU accession, participation in EMU, EU enlargement) – the integration bonus in Austria amounts to an additional real GDP growth of 0.9 percentage points per year and the creation of an additional 20,000 new jobs.

Franz R. Hahn

Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer?

Die weltweite Integration der Finanz- und Kapitalmärkte war noch nie so weit fortgeschritten wie in den letzten Jahren. Nahezu alle Länder haben ihren Kapitalmarkt liberalisiert und für internationale Investoren geöffnet. Dies gilt besonders für die mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL). Seit der Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft nutzen sie die Vorteile eines uneingeschränkten Zugangs zu den internationalen Kapitalmärkten. Internationale Investoren ihrerseits erschließen diesen Wirtschaftsraum mit überdurchschnittlichem Wachstumspotential. Der damit einhergehende breite Zustrom an Kapital beschleunigte den wirtschaftlichen Transformationsprozess der MOEL merklich. Wegen der engen Verflechtung mit den internationalen Kapitalmärkten sind diese Länder jedoch hohen gesamtwirtschaftlichen Risiken durch die Fragilität des modernen, globalen Finanzsystems ausgesetzt. Die jüngste Bankenkrise machte das Ausmaß dieser Gefährdung deutlich und erschütterte die finanziellen Grundlagen einzelner mittel- und osteuropäischer Länder nachhaltig.

Begutachtung: Fritz Breuss • Statistik: Christa Magerl • E-Mail-Adressen: Franz.Hahn@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Jan Stankovsky ist ein entschiedener und eloquenter Verfechter der Idee der vier Freiheiten (freier Verkehr von Waren, Dienstleistungen, Arbeit und Kapital). Diese Freiheiten bilden das Fundament des Europäischen Binnenmarktes, zu dessen hoher Akzeptanz in Österreich Jan Stankovsky wesentlich beigetragen hat. Er ließ jedoch in seinen zahlreichen Publikationen nie den geringsten Zweifel aufkommen, dass er wirtschaftsliberale Grundsätze nur dann gutheißt, wenn sie Fairness über Freiheit stellen. In Zeiten globaler Märkte, vor allem globaler Kapitalmärkte, kann diese Einschränkung nicht ernst genug genommen werden.

Die Kapitalmärkte haben im vergangenen Jahrzehnt den wirtschaftshistorisch höchsten Globalisierungsgrad erreicht. Bisher galt die Zeit von 1870 bis 1914 als die Periode mit der stärksten internationalen Kapitalverflechtung. Der Goldstandard bildete damals das Fundament der Währungs- und Geldverfassung der wirtschaftlich führenden Länder. Die Geldwerteinheit wurde in diesen Ländern durch den jeweils aktuellen Goldpreis bestimmt (d. h. der Geldwert einer Währungseinheit entsprach dem Marktpreis einer feststehenden Menge von Feingold). Das Goldstandard-Regime begünstigte Geldwertstabilität nach innen (niedrige Inflation) und nach außen (fixe Wechselkurse).

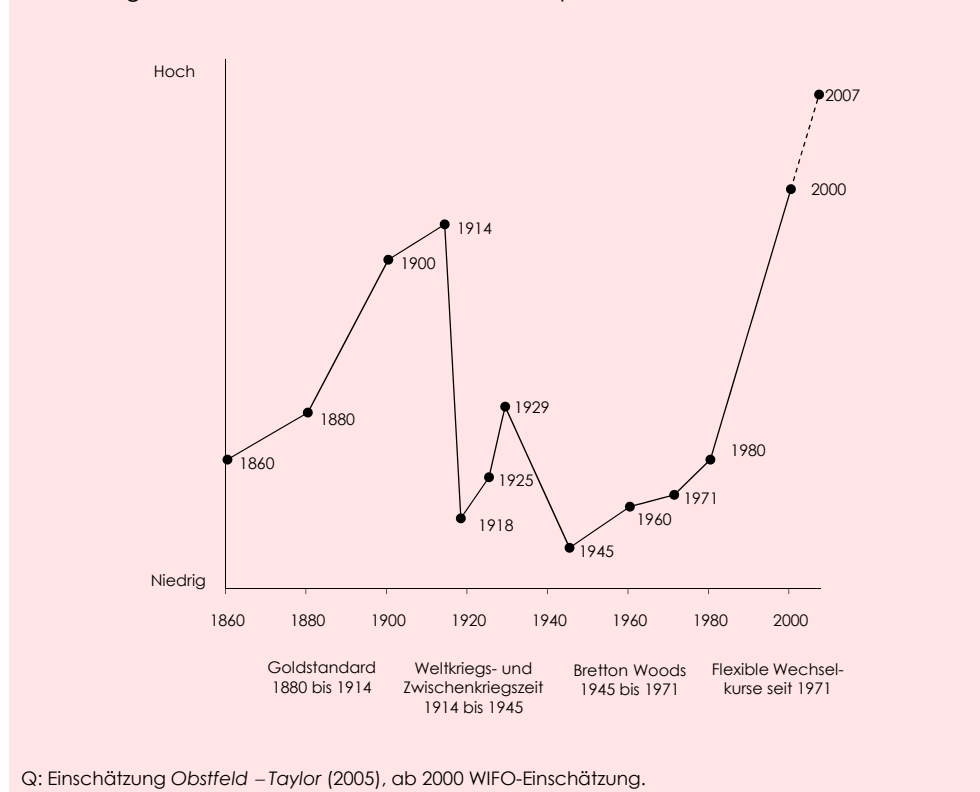
Die goldbasierte Währungsordnung erwies sich, insbesondere im Vergleich mit früheren Geldverfassungen, trotz vereinzelter Erschütterungen (Gründerkrach 1873, Wirtschaftskrise in den USA 1893) als effizient und stabil. Sie förderte den Kapitalverkehr zwischen den Ländern und beschleunigte die Konvergenz der Zinssätze.

Am wachsenden internationalen Kapitalverkehr partizipierten nicht nur die reichen Länder Westeuropas, sondern auch viele Regionen der weltwirtschaftlichen Peripherie, vor allem die "New World Offshoots" der westeuropäischen Kolonialmächte in Amerika und Fernost (Obstfeld – Taylor, 2005). Kapital floss vermehrt von den reichen Zentren in die armen, unterentwickelten peripheren Regionen mit hohem Kapitalbedarf und hohen erwarteten Kapitalertragsraten. Die kontinentumspannenden Infrastrukturinvestitionen in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden nahezu ausschließlich durch Kapitalimporte aus den reichen europäischen Zentralländern finanziert.

Die internationale Kapitalverflechtung erreichte erstmals zwischen 1870 und 1914 ein Höchstmaß.

Die Periode des Goldstandards, mit hoher internationaler Kapitalmobilität (aber auch hoher Arbeitsmobilität in Form von transkontinentalen Migrationswellen) und weitgehendem Freihandel, endete abrupt mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In den folgenden Jahrzehnten war eine "progressive Deglobalisierung" mit nachhaltigen Einschränkungen für Handel und Kapitalverkehr zu verzeichnen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Historischer Überblick über die Kapitalmobilität



Versuche, den Goldstandard in den 1920er-Jahren als Weltwährungsordnung wieder einzuführen, waren nur kurz erfolgreich (nicht zuletzt aufgrund der geopolitischen Verwerfungen durch den Weltkrieg). Eine Fortführung des Währungssystems der Vorkriegsjahre scheiterte vor allem an den divergenten wirtschaftspolitischen Interessen einer (nunmehr) wesentlich heterogeneren Staatengemeinschaft. Die Weltwirtschaftskrise der frühen 1930er-Jahre untergrub die Glaubwürdigkeit jener Prinzipien, auf die sich Freihandel und liberaler Kapitalverkehr stützen, vollends für viele Jahrzehnte.

Die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre erschütterte das Vertrauen in Finanzinstitutionen und Kapitalmärkte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit dem Bretton-Woods-System eine neue internationale Währungsverfassung geschaffen. Im Zentrum der neuen Währungsordnung stand der Dollar als Leitwährung. Die Mitgliedsländer mussten sich verpflichten, den Außenwert ihrer Währung gegenüber der Leitwährung konstant zu halten. Durch die Festlegung eines fixen Tauschverhältnisses zwischen Dollar und einer Unze Gold sowie die Zusage der Regierung der USA, zu diesem Kurs Dollarreserven von Mitgliedsländern unbegrenzt in Gold umzutauschen, erhielt das neue Weltwährungssystem eine indirekte Golddeckung.

Das Bretton-Woods-System verband damit die Vorteile des Goldstandards (hohe Glaubwürdigkeit) mit dem Wunsch der führenden westlichen Industrieländer nach stabilen Wechselkursen und staatlicher Kontrolle des internationalen Kapitalverkehrs.

Die expansive Geldpolitik der USA in den 1960er-Jahren (Finanzierung des Vietnamkriegs durch Inflationierung des Dollars) und die zwingende Verpflichtung, zu vertraglich festgelegten (und nicht zu realen) Austauschverhältnissen den Außenwert der Währungen zu stützen, verursachten in vielen Mitgliedsländern außen- und binnenwirtschaftliche Ungleichgewichte, die nur mehr unter hohen Kosten aufrechterhalten werden konnten.

Das Bretton-Woods-System wurde 1973 durch die Weigerung der USA, Dollarreserven weiterhin zu dem vertraglich vereinbarten Kurs in Gold umzutauschen, außer Kraft gesetzt.

Mit dem Ende des Bretton-Woods-Systems begann für die Industrieländer des Westens, vor allem im Finanzbereich, eine neue Phase der Liberalisierung. Kapitalverkehrskontrollen wurden zunehmend gelockert bzw. abgeschafft, die Abschottung der nationalen Finanz- und Kapitalmärkte durch Öffnung und Deregulierung beendet, und das starre internationale Wechselkurssystem durch ein Regime relativ flexibler Paritäten (managed floating) abgelöst.

Diese Entwicklung brachte auch einen Paradigmenwechsel in der Wirtschaftspolitik mit sich. Freier Kapitalverkehr und (relativ) flexible Wechselkurse engen den autonomen Handlungsspielraum der Fiskalpolitik ein (Verschärfung der fiskalpolitischen Disziplin), erweitern jedoch den autonomen Wirkungsgrad der Geldpolitik (Trilemma der Wirtschaftspolitik). Der stabilitätspolitische Schwerpunkt verschob sich deshalb seit den 1970er-Jahren (vor allem in den OECD-Ländern) zunehmend von der Fiskalpolitik zur Geld- und Währungspolitik.

Preisstabilität bzw. das Ziel einer nachhaltig niedrigen Inflation rückte nach den Stagflationserfahrungen der 1970er-Jahre rasch in das Zentrum der Wirtschaftspolitik. Den Anker für die vorwiegend preisstabilitätsorientierte Geldpolitik bildeten nunmehr verstärkt Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit der Geldbehörden (politisch unabhängige Zentralbanken). Sie ersetzen die (mittelbare) Golddeckung als geldpolitisches Leitprinzip.

Die (unabhängigen) Notenbanken bewiesen sehr rasch Stabilitäts- und Steuerungskompetenz. Die hohen Inflationsraten der 1970er-Jahre wurden, vor allem in den westlichen Industrieländern, auf ein historisch niedriges Niveau zurückgeführt und nachhaltig stabilisiert. Verwerfungen auf den Finanz- und Kapitalmärkten, ausgelöst durch Börsenzusammenbrüche (z. B. Oktober 1987, Dotcom-Blase 2000) und internationale Währungs- und Banken Krisen (z. B. Skandinavien 1991, Japan 1991, Asien 1997, Argentinien 1998, Russland 1998), wurden von den Notenbanken zumeist sehr erfolgreich durch international koordiniertes Vorgehen und umfangreiche, systemstabilisierende Liquiditätsstützungsmaßnahmen eingedämmt. Die negativen realwirtschaftlichen Auswirkungen der zahlreichen regionalen Finanzmarktkrisen konnten durch die hohe Stabilitätskompetenz der Notenbanken bis in die frühen 2000er-Jahre in engen Grenzen gehalten werden.

Der Primat der preisstabilitätsorientierten Geldpolitik und die politische Sonderstellung der Zentralbanken (institutionelle und personelle Unabhängigkeit) spiegeln am deutlichsten das Wiedererstarken wirtschaftsliberaler Grundsätze und deren Bedeutung für den Wandel des Leitbildes in Wirtschaft und Politik seit den 1970er-Jahren wider.

Sie formen vor allem das nunmehr vorherrschende, finanzwirtschaftlich dominierte Referenzsystem der Wirtschaftspolitik, das – insbesondere seit den 1990er-Jahren – großen Einfluss auf die dynamische Entwicklung des Finanzsektors ausübte. Sie begünstigten vor allem das Entstehen eines globalen Finanz- und Kapitalmarktsystems. Die erfolgreiche Gründung der Europäischen Währungsunion 1999 ist ein herausragendes Beispiel für die politische Gestaltungskraft dieser Prinzipien.

Obgleich sich die neue Finanzordnung in den letzten Jahrzehnten national und international bewährt und als sehr anpassungsfähig erwiesen hat, blieben ihre theoretischen Grundlagen in Politik und Wissenschaft nie unumstritten. Ein zentraler Einwand richtet sich gegen die geldpolitische Stabilitätskonzeption der unabhängigen Notenbanken, in der stabilen Güterpreisen eine (zu) starke und der mangelnden Effizienz der Preisfindung auf den Vermögensmärkten eine (zu) geringe Bedeutung beigemessen wird. Darin wird eine der Wurzeln für das suboptimale, häufig sogar gesamtwirtschaftlich schädliche Risikoverhalten von Finanzmarktakteuren gesehen (siehe dazu u. a. Breuss, 2009, Taylor, 2009).

Ein anderer bedeutender Kritikpunkt betrifft die mangelhafte Allokationseffizienz der modernen globalen Kapitalmärkte. Wie die empirische Evidenz vermuten lässt, brachten die dynamische Entwicklung und die weltweite Integration der Kapital-

Der Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems leitete eine neue Phase der Liberalisierung im internationalen Kapitalverkehr ein.

Der Primat der preisstabilitätsorientierten Geldpolitik und die Unabhängigkeit der Zentralbanken prägen heute das vorherrschende wirtschaftspolitische Referenzsystem.

und Finanzmärkte keine wesentliche Verbesserung der Allokation der internationalen Kapitalströme mit sich (Übersichten 1 und 2). Der grenzüberschreitende Kapitalaustausch intensivierte sich nur innerhalb der OECD-Länder (Nord-Nord-Integration). Der Kapitaltransfer von den Industrieländern zu den Entwicklungsländern (Nord-Süd-Integration) nahm jedoch kaum zu (Abbildung 2).

Übersicht 1: Internationale Vermögensposition – Forderungen

	Ins-gesamt	Groß-britan-nien	Europa				Übriges Europa	Nordamerika		Japan	Andere Länder	Alle Länder		
			Frank-reich	Deutsch-land	Nieder-lande	Ins-gesamt		USA	Kanada			Ins-gesamt	In % des BIP	In % des Welt-BIP
Mrd. \$														
1825	0,9	0,5	0,1	.	0,3	.	0,0	0,0	.	.	.	0,9	.	.
1855	0,9	0,7	.	.	0,2	.	0,0	0,0	.	.	.	0,9	.	.
1870	7,7	4,9	2,5	.	0,3	.	0,0	0,0	.	.	.	7,7	48	7
1900	23,2	12,1	5,2	4,8	1,1	.	0,6	0,5	0,1	.	.	23,8	55	19
1914	36,0	19,5	8,6	6,7	1,2	.	2,7	2,5	0,2	.	.	38,7	51	18
1930	25,1	18,2	3,5	1,1	2,3	.	16,0	14,7	1,3	.	.	41,1	28	8
1938	36,9	22,9	3,9	0,7	4,8	4,6	13,4	11,5	1,9	1,2	6,0	52,8	29	11
1945	17,9	14,2	.	.	3,7	.	15,3	15,3	.	.	2,0	35,2	13	5
1960	55,2	26,4	.	1,2	27,6	.	63,6	63,6	.	.	5,9	124,7	19	6
1980	1.678	551	268	257	99	503	867	775	92	160	94	2.800	36	24
1985	2.520	857	428	342	178	715	1.429	1.300	129	437	123	4.508	46	35
1990	5.821	1.738	736	1.087	428	1.833	2.406	2.179	227	1.858	286	10.372	59	45
1995	9.125	2.406	1.383	1.664	651	3.020	3.811	3.486	325	2.633	549	16.118	66	54
2000	16.152	4.377	2.369	2.643	1.135	5.627	6.790	6.239	552	2.970	2.185	28.097	103	88
2005	36.868	8.277	4.558	4.829	2.468	16.737	12.817	11.962	856	4.291	5.748	59.724	136	132
2006	46.736	10.232	5.909	6.030	3.088	21.477	15.448	14.428	1.020	4.692	7.476	74.352	156	151
2007	58.500	12.791	7.201	7.346	3.854	27.308	19.492	18.279	1.213	5.355	10.157	93.504	175	169
2008	51.685	10.402	6.041	6.892	3.447	24.903	21.102	19.888	1.214	5.721	9.662	88.169	152	145
Anteile in %														
1825	100,0	55,6	11,1	.	33,3	.	0,0	0,0	.	.	.	100,0		
1855	100,0	77,8	.	.	22,2	.	0,0	0,0	.	.	.	100,0		
1870	100,0	63,6	32,5	.	3,9	.	0,0	0,0	.	.	.	100,0		
1900	97,5	50,8	21,8	20,2	4,6	.	2,5	2,1	0,4	.	.	100,0		
1914	93,0	50,4	22,2	17,3	3,1	.	7,0	6,5	0,5	.	.	100,0		
1930	61,1	44,3	8,5	2,7	5,6	.	38,9	35,8	3,2	.	.	100,0		
1938	69,9	43,4	7,4	1,3	9,1	8,7	25,4	21,8	3,6	2,3	11,4	100,0		
1945	50,9	40,3	.	.	10,5	.	43,5	43,5	.	.	5,7	100,0		
1960	44,3	21,2	.	1,0	22,1	.	51,0	51,0	.	.	4,7	100,0		
1980	59,9	19,7	9,6	9,2	3,5	18,0	31,0	27,7	3,3	5,7	3,4	100,0		
1985	55,9	19,0	9,5	7,6	3,9	15,9	31,7	28,8	2,9	9,7	2,7	100,0		
1990	56,1	16,8	7,1	10,5	4,1	17,7	23,2	21,0	2,2	17,9	2,8	100,0		
1995	56,6	14,9	8,6	10,3	4,0	18,7	23,6	21,6	2,0	16,3	3,4	100,0		
2000	57,5	15,6	8,4	9,4	4,0	20,0	24,2	22,2	2,0	10,6	7,8	100,0		
2005	61,7	13,9	7,6	8,1	4,1	28,0	21,5	20,0	1,4	7,2	9,6	100,0		
2006	62,9	13,8	7,9	8,1	4,2	28,9	20,8	19,4	1,4	6,3	10,1	100,0		
2007	62,6	13,7	7,7	7,9	4,1	29,2	20,8	19,5	1,3	5,7	10,9	100,0		
2008	58,6	11,8	6,9	7,8	3,9	28,2	23,9	22,6	1,4	6,5	11,0	100,0		

Q: Obstfeld – Taylor (2005); ab 2000 WIFO-Fortschreibung laut IFS. Inkonsistenzen durch unterschiedliche Abgrenzung der Regionen je nach Verfügbarkeit der Länderdaten.

Die jüngste Finanzmarktkrise zeigt, dass die Skepsis gegenüber dem herrschenden währungspolitischen Referenzsystem berechtigt ist.

Die jüngste Bankenkrise stürzte, ausgehend vom Immobilienmarkt der USA, die internationale Finanzmarktordnung in eine schwere Systemkrise und scheint die Skepsis gegenüber den zugrundeliegenden geldpolitischen Ordnungsprinzipien zu rechtfertigen. Das Vertrauen in die Funktionstüchtigkeit und in die Effizienz des modernen Finanzsystems wurde so nachhaltig erschüttert, dass die ordnungspolitischen Grundlagen der Finanzmarktaufsicht, der Regulierungsrahmen für Banken und die Rolle von Finanzinnovationen grundlegend neu bewertet wurden (Hahn, 2009). Konsens ist, dass sich die Finanzmarktregulierung in Zukunft viel stärker als bisher am Ziel einer systemischen Sicherung des Finanzsektors durch Beschränkung und Steuerung systemgefährdender Risiken orientieren muss. Dies erfordert eine wesentlich engere Zusammenarbeit und Abstimmung von Finanzmarktüberwachung und Geldpolitik als bisher, sowohl national als auch international.

Übersicht 2: Internationale Vermögensposition – Verpflichtungen

	West-europa	Nord-amerika	Australien, Neuseeland	Japan	Oststaaten	Insgesamt	Randregionen Latein-amerika	Asien	Afrika	Insgesamt	Alle Länder In % des BIP	In % des Welt-BIP
	Mrd. \$											
1900	5,4	2,6	1,6	0,1	.	6,0	2,9	2,4	3,0	18,0	.	14
1914	12,0	11,1	2,0	1,0	.	13,0	8,9	6,8	4,1	45,5	.	21
1938	10,3	13,7	4,5	0,6	.	25,9	11,3	10,6	4,0	55,0	.	11
1960	7,6	12,5	2,2	0,3	.	14,1	9,2	2,7	2,2	39,9	.	2
1980	1.457	684	71	147	.	503	250	129	124	2.862	37	24
1985	2.248	1.412	118	307	.	.	.	.	.	.	.	.
1990	5.406	2.830	216	1.530	.	1.335	505	524	306	11.317	59	50
1995	8.592	4.681	318	1.970	.	2.081	768	960	353	17.642	72	60
2000	15.855	8.260	500	1.812	494	2.128	528	1.430	169	29.048	106	90
2005	36.430	15.387	1.039	2.759	1.439	5.205	1.112	3.675	417	62.259	141	137
2006	46.224	18.269	1.313	2.884	2.031	6.392	1.286	4.649	457	77.112	162	157
2007	57.589	22.376	1.667	3.160	3.031	8.541	1.704	6.284	553	96.365	181	174
2008	50.591	25.168	1.371	3.236	2.695	7.271	1.451	5.545	274	90.332	156	148
Anteile in %												
1900	30,0	14,4	8,9	0,6	.	33,3	16,1	13,3	16,7	100,0		
1914	26,4	24,4	4,4	2,2	.	28,6	19,6	14,9	9,0	100,0		
1938	18,7	24,9	8,2	1,1	.	47,1	20,5	19,3	7,3	100,0		
1960	19,0	31,3	5,5	0,8	.	35,3	23,1	6,8	5,5	100,0		
1980	50,9	23,9	2,5	5,1	.	17,6	8,7	4,5	4,3	100,0		
1985	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1990	47,8	25,0	1,9	13,5	0,0	11,8	4,5	4,6	2,7	100,0		
1995	48,7	26,5	1,8	11,2	0,0	11,8	4,4	5,4	2,0	100,0		
2000	54,6	28,4	1,7	6,2	1,7	7,3	1,8	4,9	0,6	100,0		
2005	58,5	24,7	1,7	4,4	2,3	8,4	1,8	5,9	0,7	100,0		
2006	59,9	23,7	1,7	3,7	2,6	8,3	1,7	6,0	0,6	100,0		
2007	59,8	23,2	1,7	3,3	3,1	8,9	1,8	6,5	0,6	100,0		
2008	56,0	27,9	1,5	3,6	3,0	8,0	1,6	6,1	0,3	100,0		

Q: Obstfeld – Taylor (2005); ab 2000 WIFO-Fortschreibung laut IFS. Inkonsistenzen durch unterschiedliche Abgrenzung der Regionen je nach Verfügbarkeit der Länderdaten.

Die mangelnde internationale Allokationseffizienz der modernen Kapitalmärkte ist ein empirisches Phänomen, das von der empirischen Wirtschaftsforschung noch nicht vollständig erklärt werden kann. Auf der Grundlage von statistischen Beobachtungen über mehr als ein Jahrhundert (1870 bis 2000) finden *Obstfeld – Taylor* (2005) deutliche Hinweise auf allokativen Fehlleistungen des Finanz- und Kapitalsystems, und zwar nahezu ausschließlich in der aktuellen Phase der Globalisierung (*Feldstein – Horioka*, 1980, *Lucas*, 1990).

Die neue Welle der weltweiten Integration erhöhte die Allokationseffizienz der Kapitalmärkte nur geringfügig.

In einer bahnbrechenden empirischen Untersuchung weisen *Feldstein – Horioka* (1980) nach, dass Aktienbesitzer in den USA eine unerwartet starke Präferenz für heimische Aktien aufweisen. Investoren aus den USA verzichten demnach auf die empirisch nachweisbaren Vorteile eines international diversifizierten Aktienportefolles. Der "Equity Home Bias" wurde in unterschiedlicher Ausprägung auch für andere Länder nachgewiesen. Zwar rechtfertigen theoretische Erklärungsversuche eine Beschränkung der internationalen Portfoliodiversifikation (z. B. hohe Transaktionskosten), das Ausmaß des empirisch beobachtbaren Equity Home Bias ist aber ungewöhnlich (*Obstfeld – Rogoff*, 2000).

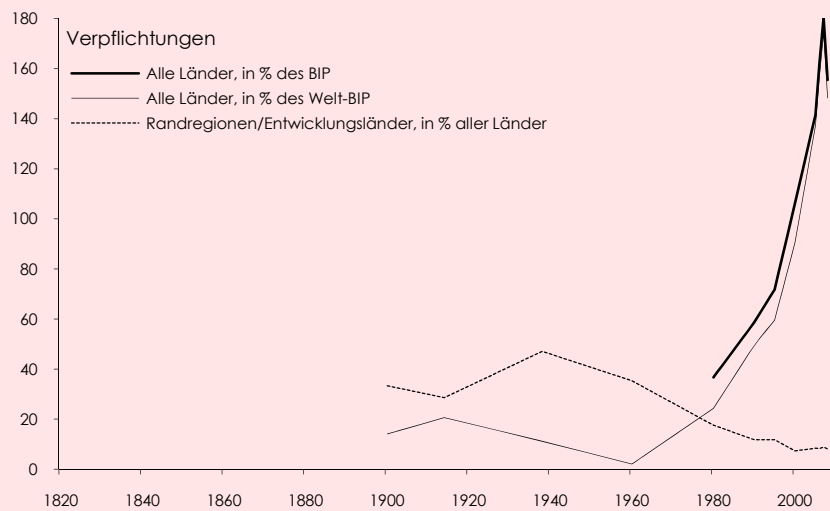
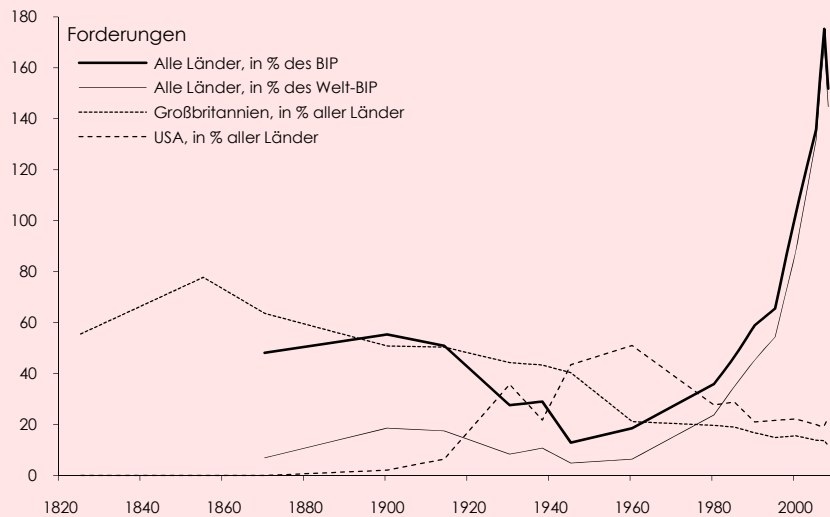
Ein ausgeprägter Home Bias wurde für die Vermögensveranlagung jedoch nur in der Periode von 1970 bis 2000 gefunden, für den Zeitraum von 1870 bis 1914 ist er empirisch nicht belegbar (*Obstfeld – Taylor*, 2005, S. 57)¹⁾.

Dass der Kapitaltransfer von den reichen OECD-Ländern zu den kapitalschwachen Entwicklungsländern in der neuen Globalisierungsphase relativ schwach ausgeprägt ist, zählt nach *Lucas* (1990) zu den am meisten irritierenden Paradoxa in den Wirtschaftswissenschaften. Trotz offener Kapitalmärkte und hoher zu erwartender Grenz-

¹⁾ Die Tendenz zur Bevorzugung heimischer Wertpapiere hat sich allerdings seit Mitte der 1990er-Jahre in nahezu allen Ländern abgeschwächt (*Amadi*, 2005).

ertragsraten fließt in die Entwicklungsländer viel weniger Kapital, als von der herrschenden (neoklassischen) Wirtschaftstheorie prognostiziert wird (Obstfeld – Taylor, 2005). Diese Entwicklung wird allerdings von der starken Zunahme der Bedeutung von Portfolioinvestitionen überlagert. Seit 1990 stiegen die internationalen Portfolioverpflichtungen von 17% auf 77% des Welt-BIP im Jahr 2007 (Übersicht 3).

Abbildung 2: Langfristige Entwicklung der internationalen Vermögens- und Verschuldungsposition



Q: Obstfeld – Taylor (2005), ab 2000 WIFO-Fortschreibung laut IFS.

Die Portfolio-basierten Finanzaktivitäten beschränken sich nahezu ausschließlich auf Westeuropa und OECD-Übersee (Australien, Japan, Kanada, USA): Mehr als 90% der Vermögens- und Verschuldungsposition aus Portfolioinvestitionen entfallen auf Investoren dieser Länder (Übersicht 4). Hohe Liquidität, hohe Volatilität (mit hohen Renditechancen, aber auch hohen Verlustrisiken) und hoher Investorenschutz auf den traditionellen Kapital-, aber auch auf den neuen, innovativen Derivatmärkten Westeuropas, Japans und der USA beschleunigten nicht nur den grenzüberschreitenden Kapitalverkehr zwischen den reichen Regionen, sondern zogen zusätzlich Kapital aus den weniger entwickelten, ärmeren Ländern (z. B. China) an. Mit einem Anteil von mehr als 40% an den gesamten grenzüberschreitenden Kapitalverpflichtungen waren die Portfolioinvestitionen im Jahr 2007 das mit Abstand bedeutendste Segment im internationalen Kapitalverkehr (Übersicht 5). 1990 waren noch die grenzüberschreitenden Finanztransaktionen in Form von Bankkrediten und Bankein-

lagen mit ebenfalls mehr als 40% der gesamten internationalen Kapitalverpflichtungen die führende internationale Finanzaktivität gewesen (Übersicht 5).

Übersicht 3: Internationale Vermögens- und Verschuldungsposition gemessen an der Wirtschaftsleistung

	Forderungen							Verpflichtungen						
	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008
	In % des BIP													
Insgesamt	59	66	103	136	156	175	152	59	67	106	141	162	181	156
Westeuropa	101	117	216	303	360	391	322	96	117	217	308	367	398	327
OECD-Übersee	40	44	59	83	95	111	112	42	45	63	88	99	114	119
Oststaaten	.	20	59	53	62	72	60	.	22	70	79	91	106	79
Randregionen	24	29	77	56	63	72	61	32	44	86	62	65	72	54
Direktinvestitionen ¹⁾	10	12	23	26	30	34	30	8	9	19	26	30	33	28
Westeuropa	14	21	51	59	70	76	65	13	16	35	49	59	64	54
OECD-Übersee	9	9	13	17	19	21	21	6	6	11	12	13	15	15
Oststaaten	.	1	4	10	14	20	13	.	3	22	31	38	47	33
Randregionen	3	3	19	9	12	14	11	4	7	32	25	27	30	24
Portfolioinvestitionen ²⁾	12	19	36	51	60	64	45	17	24	45	63	73	77	59
Westeuropa	20	31	77	122	145	149	111	22	39	89	134	161	167	129
OECD-Übersee	9	14	23	34	41	45	31	15	19	32	47	54	59	50
Oststaaten	2	1	2	4	5	6	4	2	3	12	19	23	23	10
Randregionen	1	3	12	10	12	13	9	6	9	17	17	18	21	11
Sonstige Investitionen ³⁾	22	20	24	28	33	39	33	25	22	28	33	37	44	36
Westeuropa	42	40	55	77	91	107	89	46	44	69	89	99	119	95
OECD-Übersee	13	12	11	12	14	16	15	15	12	12	16	18	20	19
Oststaaten	1	4	7	6	7	8	8	0	3	5	9	13	16	16
Randregionen	10	8	23	8	8	9	7	12	12	20	7	8	9	7

Q: IFS. Inkonsistenzen durch unterschiedliche Abgrenzung der Regionen je nach Verfügbarkeit der Länderdaten. – ¹⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasstes, langfristig in ausländischen Unternehmen investiertes Kapital, Anteil am Grundkapital mindestens 10%. – ²⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasste Wertpapiergeschäfte mit Anteilspapieren, langfristig verzinslichen Wertpapieren und Geldmarktpapieren. – ³⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasste Bankkredite und Bankeinlagen.

Übersicht 4: Finanzierungsinstrumente in regionaler Gliederung

	Forderungen							Verpflichtungen						
	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008
	Anteile in %													
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Westeuropa	56,1	55,9	56,0	60,2	61,1	60,5	56,4	52,9	54,7	54,6	58,5	59,9	59,8	56,1
OECD-Übersee	42,0	40,9	35,7	29,6	28,1	27,6	31,2	44,5	40,8	36,4	30,0	28,4	27,6	32,2
Oststaaten	.	0,7	1,5	1,6	1,9	2,2	2,3	.	0,8	1,7	2,3	2,6	3,1	3,0
Randregionen	1,9	2,5	6,8	8,6	9,0	9,7	10,1	2,5	3,7	7,3	9,2	9,0	9,5	8,7
Direktinvestitionen ¹⁾	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Westeuropa	46,4	54,2	58,2	60,0	60,9	60,6	58,7	49,2	53,2	48,0	51,8	52,6	51,8	50,5
OECD-Übersee	52,5	44,1	33,8	31,0	28,3	26,6	29,5	48,3	41,8	34,2	23,1	20,9	19,6	21,7
Oststaaten	.	0,1	0,4	1,5	2,2	3,1	2,6	.	0,9	2,9	5,0	6,0	7,5	6,8
Randregionen	1,1	1,5	7,6	7,5	8,6	9,7	9,2	2,5	4,2	14,9	20,2	20,4	21,2	21,0
Portfolioinvestitionen ²⁾	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Westeuropa	53,1	51,6	56,6	64,0	63,9	63,4	65,7	42,7	49,3	52,6	57,3	58,7	58,6	58,5
OECD-Übersee	46,5	47,5	40,1	31,8	31,1	31,1	29,0	55,8	48,3	43,3	35,9	34,3	33,3	35,7
Oststaaten	.	0,1	0,1	0,3	0,4	0,5	0,5	.	0,3	0,7	1,2	1,5	1,6	1,0
Randregionen	0,3	0,8	3,1	3,9	4,6	5,0	4,8	1,5	2,1	3,4	5,5	5,6	6,6	4,8
Sonstige Investitionen ³⁾	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Westeuropa	60,5	62,1	61,8	73,2	74,0	75,0	73,1	60,0	63,5	65,9	71,8	71,2	73,7	70,3
OECD-Übersee	37,4	35,1	28,5	20,4	19,5	18,6	19,9	37,8	33,0	27,2	22,6	22,6	19,7	22,1
Oststaaten	.	0,5	0,8	0,9	1,0	1,1	1,5	.	0,3	0,5	1,2	1,6	2,0	2,5
Randregionen	2,0	2,3	8,9	5,6	5,5	5,4	5,5	2,1	3,2	6,5	4,5	4,6	4,7	5,1

Q: IFS. Inkonsistenzen durch unterschiedliche Abgrenzung der Regionen je nach Verfügbarkeit der Länderdaten. – ¹⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasstes, langfristig in ausländischen Unternehmen investiertes Kapital, Anteil am Grundkapital mindestens 10%. – ²⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasste Wertpapiergeschäfte mit Anteilspapieren, langfristig verzinslichen Wertpapieren und Geldmarktpapieren. – ³⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasste Bankkredite und Bankeinlagen.

Übersicht 5: Struktur der Finanzierungsinstrumente

	Forderungen							Verpflichtungen						
	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008	1990	1995	2000	2005	2006	2007	2008
	Anteile in %													
Westeuropa	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Direktinvestitionen ¹⁾	14,2	17,8	23,4	19,5	19,4	19,4	20,3	13,1	13,7	16,1	16,1	16,0	16,0	16,4
Portfolioinvestitionen ²⁾	19,4	26,1	35,5	40,2	40,3	38,1	34,4	22,8	33,1	40,9	43,4	43,8	41,9	39,5
Sonstige Investitionen ³⁾	41,1	34,4	25,4	25,4	25,3	27,3	27,7	48,3	38,1	31,7	29,0	27,0	29,9	29,2
OECD-Übersee	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Direktinvestitionen ¹⁾	21,5	19,8	21,4	20,5	19,6	18,7	18,5	15,3	14,5	17,2	14,0	13,5	13,1	12,3
Portfolioinvestitionen ²⁾	22,7	32,8	39,5	40,6	42,8	40,9	27,6	35,4	43,5	50,5	53,0	54,0	51,6	42,0
Sonstige Investitionen ³⁾	34,0	26,6	18,5	14,4	14,5	14,8	13,6	36,2	26,5	19,6	17,8	18,1	17,3	15,9
Oststaaten	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Direktinvestitionen ¹⁾	.	3,7	6,2	18,2	22,4	27,7	22,6	.	15,6	31,1	39,4	41,6	43,9	41,8
Portfolioinvestitionen ²⁾	.	2,7	2,7	7,8	7,5	7,9	6,9	.	12,4	17,7	23,9	24,7	21,5	12,8
Sonstige Investitionen ³⁾	.	19,6	12,4	11,0	11,1	10,7	13,8	.	12,2	7,4	12,0	14,0	15,3	19,8
Randregionen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Direktinvestitionen ¹⁾	10,5	11,1	25,1	16,9	18,5	19,2	17,8	13,7	15,9	37,3	40,0	41,4	41,1	44,1
Portfolioinvestitionen ²⁾	3,4	9,4	16,2	17,0	19,6	18,7	14,0	17,2	20,8	19,8	26,8	27,8	29,6	21,1
Sonstige Investitionen ³⁾	41,0	29,3	30,2	13,5	12,7	12,1	11,7	36,0	28,5	23,3	11,6	11,6	12,0	13,6
Alle Länder	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Direktinvestitionen ¹⁾	17,2	18,3	22,6	19,5	19,4	19,4	19,6	14,1	14,1	18,3	18,2	18,3	18,5	18,3
Portfolioinvestitionen ²⁾	20,5	28,2	35,1	37,8	38,5	36,4	29,6	28,3	36,7	42,4	44,3	44,8	42,8	37,9
Sonstige Investitionen ³⁾	38,1	31,0	23,1	20,9	20,9	22,0	21,4	42,6	32,8	26,3	23,7	22,7	24,3	23,3

Q: IFS. Inkonsistenzen durch unterschiedliche Abgrenzung der Regionen je nach Verfügbarkeit der Länderdaten. – ¹⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasstes, langfristig in ausländischen Unternehmen investiertes Kapital, Anteil am Grundkapital mindestens 10%. – ²⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasste Wertpapiergeschäfte mit Anteilspapieren, langfristig verzinslichen Wertpapieren und Geldmarktpapieren. – ³⁾ Im Rahmen der Zahlungsbilanz erfasste Bankkredite und Bankeinlagen.

Die Portfolioinvestitionen gewinnen, die Direktinvestitionen verlieren an Bedeutung.

Die Bedeutung der Direktinvestitionen blieb hingegen seit 1990 mit weniger als 20% der gesamten internationalen Vermögens- und Verpflichtungspositionen deutlich hinter jener der anderen Finanztransaktionen zurück (Portfolioinvestitionen, Bankkredite und -einlagen).

Gemäß der wirtschaftshistorischen Vergleichsanalyse von *Obstfeld – Taylor (2005)* liegt nicht nur in der relativen Größenordnung der Direktinvestitionen, sondern vor allem in der Verteilung der internationalen Kapitalströme der wesentliche Unterschied zwischen erster (1870 bis 1914) und neuer Phase der Globalisierung (ab 1970). Die in *Obstfeld – Taylor (2005)* ausgewiesenen "Stylized Facts" deuten darauf hin, dass die Allokationsleistung der Kapitalmärkte des ausgehenden 19. Jahrhunderts jener der modernen, weitaus komplexeren Kapitalmärkte deutlich überlegen war. Die reichen Zentralländer Europas (vor allem Großbritannien) waren zwischen 1870 und 1914 durchwegs Nettokapitalexporteure, die kapitalarmen globalen Randregionen Nettokapitalimporteure (z. B. Argentinien, Australien, Kanada und Skandinavien). Der Anteil der Kapitalimporte an den Bruttoinvestitionen in den Ländern der Randzonen überschritt zumeist deutlich die 20%-Marke (Abbildung 3). Die Kapitalexporte der europäischen Zentralländer (Deutschland, Frankreich, Niederlande) machten im Durchschnitt mehr als 10% des gesamten jährlichen Sparaufkommens aus, in Großbritannien sogar mehr als 30% (Abbildung 3).

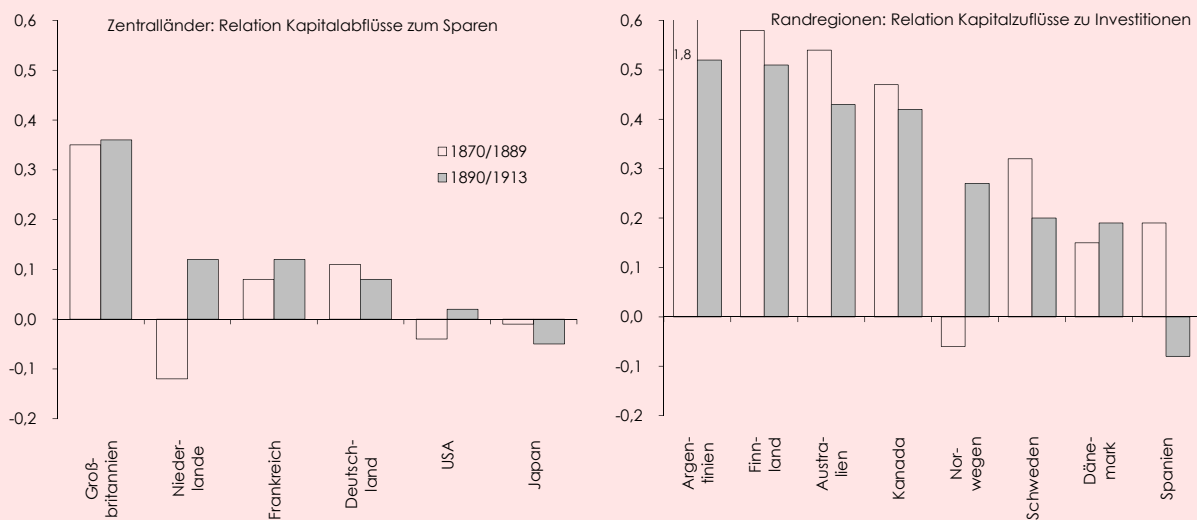
Die Entwicklung dieser Kennzahlen ab 1970 lässt hingegen auf keinen vergleichbaren Transfer von Kapital aus den Zentralländern (OECD-Länder) in die Randgebiete (Entwicklungsländer) schließen (*Obstfeld – Taylor, 2005, Figure 7.4*). Beide Indikatoren unterschreiten deutlich die Vergleichswerte der Periode von 1870 bis 1914 (sie liegen zumeist weit unter 10% ihrer jeweiligen Referenzvariablen).

Die politische und kulturelle Nähe der Randzonen zu den Kernländern stärkt die Allokationseffizienz der globalen Kapitalmärkte.

Gemäß einer der Standarderklärungen für die Unterschiede zwischen der Allokationseffizienz der globalen Kapitalmärkte waren die politischen und kulturellen Ähnlichkeiten zwischen den reichen Zentralländern und den armen Randzonen im ausgehenden 19. Jahrhundert wesentlich größer als im ausgehenden 20. Jahrhundert (siehe dazu u. a. *Ferguson, 2003*). Zwischen 1870 und 1914 waren die Randzonen großteils ehemalige Kolonien der europäischen Zentralländer (Großbritannien, Frankreich). Institutionen, aber auch Politik- und Wirtschaftsordnung der Randgebiete wa-

ren zumeist jenen der früheren Hoheitsländer nachempfunden bzw. von diesen nachhaltig geprägt. Daraus erwuchs eine Nähe zwischen Peripherie und Zentrum, die alle wichtigen Wirtschaftsbereiche einschloss. Transaktions- und Informationskosten waren deshalb für Finanzinvestitionen in den Randzonen nicht wesentlich höher als in den Zentralländern. Dies kräftigte die Allokationsleistung der Kapitalmärkte. Finanzakteure konnten sich in der Veranlagungsentscheidung mehr als je zuvor an der Höhe der erwarteten Ertragsrate orientieren. Kapital floss daher verstärkt in die Randgebiete mit geringer Kapitalausstattung und hohen Grenzertragsraten.

Abbildung 3: Kapitaltransfer von den Zentralländern zu den Randregionen



Q: Obstfeld – Taylor (2005).

Dieser Ansatz gewinnt an Erklärungskraft angesichts der Sonderentwicklung der osteuropäischen Länder seit 1989 und ihres mehr als 20 Jahre dauernden Weges von der kommunistischen Planwirtschaft zur modernen Marktwirtschaft. Ziel dieses Transformationsprozesses ist die rasche Heranführung von Wirtschaft und Politik der osteuropäischen Randländer an die Standards der Europäischen Union. Die Perspektive auf einen EU-Beitritt und eine Teilnahme an der Währungsunion hatte insbesondere seit Ende der 1990er-Jahre einen massiven Zufluss von ausländischem Kapital nach Osteuropa zur Folge. Die Triebkräfte dieses Kapitaltransfers sind jenen vor mehr als 100 Jahren sehr ähnlich: Die erwartete rasche Annäherung der Peripherie (Oststaaten) an das Zentrum (EU) lässt die Kapitalgeber erwarten, dass sich die Transaktions- und Informationskosten zwischen Rand und Mitte ebenfalls rasch angleichen werden. Die zügige Integration des (unterentwickelten) Finanzsektors dieser Länder durch ausländische Übernahmen von heimischen Banken bzw. direkte Präsenz ausländischer Banken sollte diesen Prozess zusätzlich beschleunigen²⁾. Dadurch sollten Kapitalimporte ihre positive Wirkung auf Investitionstätigkeit und Wirtschaftsleistung noch rascher entfalten.

Der Untersuchung von Obstfeld – Taylor (2005) nachempfundene Stylized Facts stützen diese Erwartung. Ausländisches Kapital erwies sich demnach für Realkapitalbildung und Wirtschaftswachstum in den MOEL zwischen 1995 und 2008 als ähnlich bestimmend wie in den "New World Offshoots" im späten 19. Jahrhundert (Abbildung 4).

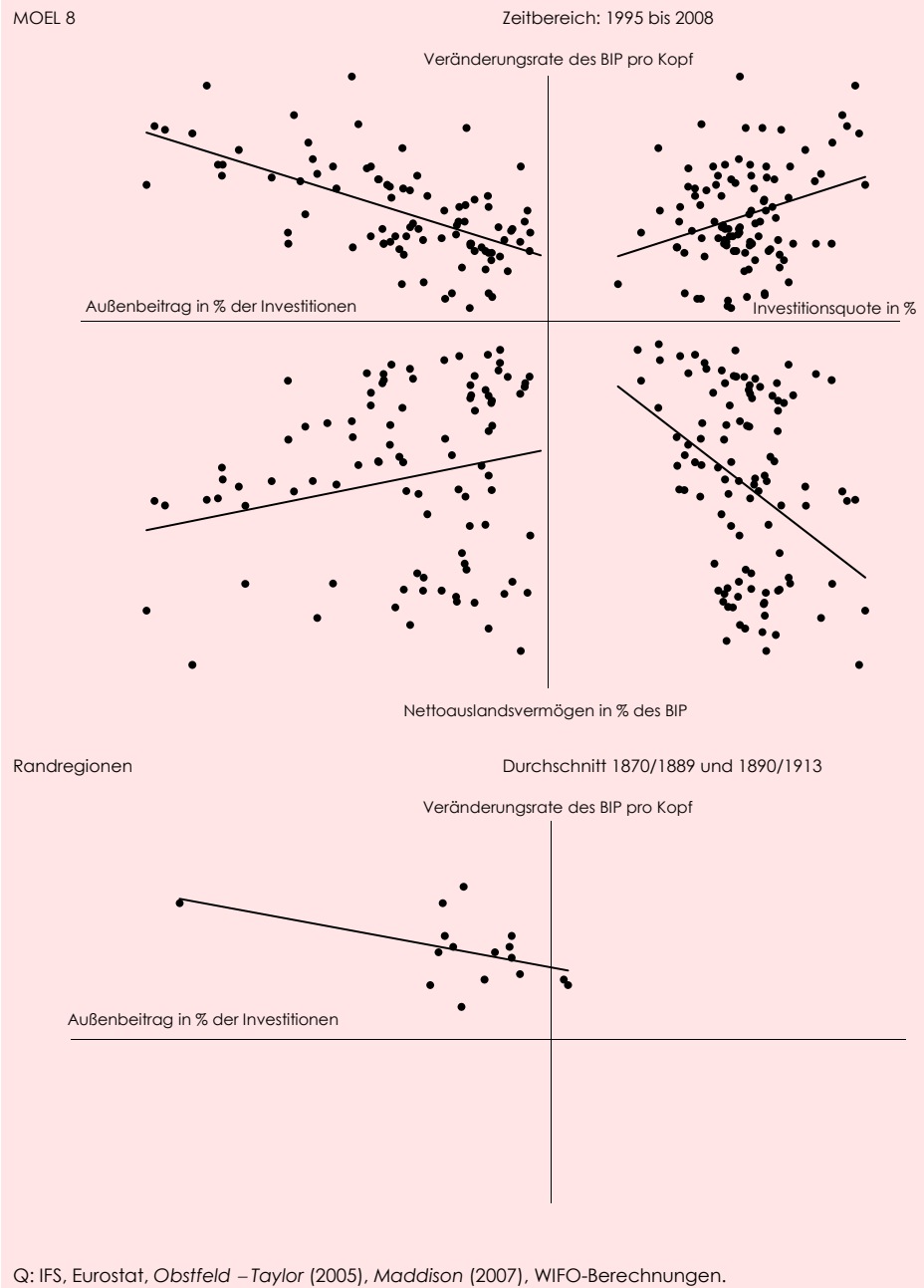
Eine hohe Abhängigkeit von Kapitalimporten hat jedoch auch Nachteile. In Krisenzeiten erhöht sie die Wahrscheinlichkeit von Kapitalflucht und Staatsbankrott. Die

Die Integration Osteuropas wird durch massiven Zufluss von ausländischem Kapital gestützt.

²⁾ Österreichische Banken waren in vielen osteuropäischen Ländern an Umbau und Modernisierung des Finanzsektors führend beteiligt.

jüngste Finanzmarktkrise zog Osteuropa (nicht unerwartet) stark in Mitleidenschaft und brachte einige Länder in eine finanzielle Notlage.

Abbildung 4: Zusammenhang zwischen Auslandskapital und Wirtschaftsleistung



Die Finanzmarktkrise brachte einige osteuropäische Länder in eine Notlage, Kapitalflucht bleibt jedoch bisher aus.

Allerdings war der Geldabfluss aus dem Osten Europas selbst während der eigentlichen Krise (2008 und 2009) nicht höher als jener aus dem Westen und viel niedriger als in Asien und Lateinamerika (EBRD, 2009). Das deutet die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in ihrem jüngsten "Transition Report" (EBRD, 2009) als Hinweis, dass ausländisches Kapital in Osteuropa stark verwurzelt ist. Die anhaltend hohe Präsenz ausländischer, oft auch österreichischer Banken in dieser Region ist dafür ein sichtbares Zeichen. Durch ihre Entscheidung, vor Ort zu bleiben, haben die ausländischen Banken – bestärkt durch großzügige Unterstützungsmaßnahmen von EU und Internationalem Währungsfonds für besonders gefährdete Länder (oft aber auch gebunden durch hohe Bestände an potentiell notleidenden Krediten) – Staatskonkurse und dauerhafte große Wertverluste der lokalen Währungen bisher verhindert.

Der Integrationsprozess Osteuropas erlitt bisher durch die Finanzmarktkrise zwar einen deutlichen, im historischen Vergleich jedoch geringen Rückschlag – dank eines Expansionsmodells, das sich in fragilen Zeiten als Gefahr, auf lange Sicht hingegen (nicht zuletzt auch aufgrund erfolgreicher historischer Vorbilder) eher als Chance erweisen könnte.

Amadi, A. A., *Equity Home Bias: A Disappearing Phenomenon?*, University of California, Davis, 2005 (mimeo), http://192.147.69.84/bank/analytical/cfr/2005/feb/CFR_2005_Amir2.pdf.

Breuss, F., "Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 933-941, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37844&typeid=8&display_mode=2.

Diamond, D., Rajan, R., "Banks, Short-term Debt and Financial Crises: Theory, Policy Implications and Applications", Carnegie-Rochester Conference Series on Public Policy, 2001, 54(1), S. 37-71.

EBRD, *Transition Report 2009 – Transition in Crisis?*, London, 2009, <http://www.ebrd.com/pubs/econo/tr09.htm>.

Feldstein, M., Horioka, Ch. Y., "Domestic Saving and International Capital Flows", *Economic Journal*, 1980, 90(June), S. 314-329.

Ferguson, N., *Empire: The Rise and Demise of the British World Order and the Lessons for Global Power*, Basic Books, New York, 2003.

Hahn, F. R., "Finanzmarktregulierung", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 951-954, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37846&typeid=8&display_mode=2.

Hahn, F. R., Marterbauer, M., Schulmeister, St., Stankovsky, J., "Finanzkrise in Südostasien – Auswirkungen auf Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1998, 71(3), S. 141-153, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=502&typeid=8&display_mode=2.

Literaturhinweise

Global Capital Markets: Blessing or Curse for Transition Economies? – Summary

The global integration of financial and capital markets has never been as advanced as it was at the end of the 2000s. Almost all countries have liberalised their capital markets and opened them for international investors. However, this has not contributed to a substantive improvement of capital markets' allocative efficiency. The bulk of international capital flows occurs between the rich countries, whereas capital exports from rich to poor countries are of minor importance. Empirical studies provide evidence that capital markets were more efficient at the end of the 19th century.

One standard explanation for the different allocative performance is that political and cultural similarities between the rich countries at the centre and the poor peripheral areas were (substantially) larger at the end of the 19th century than at the end of the 20th century. Between 1870 and 1914 peripheral zones largely consisted of former colonies of the European core countries (UK, France). Institutions and also the political and economic systems of the peripheral regions were modelled after those of their former colonial rulers or were lastingly influenced by them. This created a proximity between periphery and centre that included all important economic sectors. Therefore transaction and information costs of financial investments were not significantly higher in the peripheral zones than in the core countries. This enhanced the allocative performance of capital markets.

The explanatory power of this approach increases, if one looks at the exceptional development of the Eastern European countries since 1989 and their 20-odd years of transition from communist planning economies to modern market economies. The objective of this transformation process is the rapid convergence of the economies and political systems of the Eastern European peripheral countries to the standards of the European Union. The perspective of a potential accession to the EU and the EMU has led to a massive inflow of foreign capital to Eastern Europe, especially since the end of the 1990s. The driving forces of this capital transfer are similar to those of more than a century earlier. The expected rapid convergence of the periphery (Eastern European countries) to the centre (European Union) fuelled investors' hopes that transaction and information costs between periphery and centre would also converge fast. The rapid integration of the (underdeveloped) financial sectors of those countries through foreign acquisitions of domestic banks or the direct local presence of foreign Banks was to accelerate this process further (Austrian banks played a leading role in the reform and modernisation of the financial sector in many Eastern European countries).

- Haiss, P., Paulhart, A., Rainer, W., "Verbreiten ausländische Banken Fremdwährungskredite in der CEE-Region?", *BankArchiv*, 2009, (11), S 786-798.
- Kirabaeva, K., Razin, A., "Composition of International Capital Flows: A Survey", CEPR, Discussion Paper, 2010, (7664), <http://www.cepr.org/pubs/dps/DP7664.asp>.
- Lucas, R. E., "Why Doesn't Capital Flow from Rich to Poor Countries?", *American Economic Review*, 1990, 80(May), S. 92-96.
- Maddison, A., *Contours of the World Economy 1-2030 AD. Essays in Macro-economic History*, Oxford University Press, Oxford, 2007.
- Maechler, A. M., Ong, L. L., "Foreign Banks in the CESE Countries: In for a Penny, in for a Pound?", IMF Working Paper, 2009, (54).
- Obstfeld, M., Rogoff, K., "The Six Major Puzzles in International Macroeconomics: Is There a Common Cause", in Bernanke, B., Rogoff, K. (Hrsg.), *NBER Macroeconomics Annual 2000*, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 2000.
- Obstfeld, M., Taylor, A. M., *Global Capital Markets: Integration, Crisis, and Growth*, Cambridge University Press, New York, 2005.
- Raiffeisen Research RZB Group, "Rough Playing Field – Committed Players", CEE Banking Sector Report, 2009, (June).
- Razin, A., Sadka, E., Yuen, C., "A Pecking Order Theory of Capital Flows and International Tax Principles", *Journal of International Economics*, 1998, 44(1), S. 45-68.
- Taylor, J. B., *Getting Off Track: How Government Actions and Interventions Caused, Prolonged, and Worsened the Financial Crisis*, Hoover Institution Press Publication, Stanford, 2009.
- Tirole, J., *Financial Crises, Liquidity, and the International Monetary System*, Princeton University Press, Princeton, N.J., 2002.

Susanne Sieber

Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel

Die wachsende Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel trug erheblich zur Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft bei. Im internationalen Vergleich ist Österreichs Export außergewöhnlich eng mit diesen Volkswirtschaften verflochten. Auch die hohen Marktanteile unterstreichen die außergewöhnlich gute Position Österreichs in dieser Region. Langfristig sollte die österreichische Wirtschaft davon überdurchschnittlich profitieren können, sobald in Mittel- und Osteuropa nach Überwindung der Wirtschaftskrise wieder ein dynamisches Wachstum in Gang kommt.

Begutachtung: Yvonne Wolfmayr • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer, Gabriele Wellan • E-Mail-Adressen: Susanne.Sieber@wifo.ac.at, Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Jan Stankovsky hat sich in einer Vielzahl von Arbeiten mit der Entwicklung und Struktur des österreichischen Außenhandels mit Osteuropa befasst (z. B. Stankovsky, 1994, 1998, 2000). Für die österreichische Außenwirtschaft hat diese Region durch die EU-Integration der MOEL 10¹⁾ zusätzlich an Bedeutung gewonnen. Der vorliegende Beitrag befasst sich vor diesem Hintergrund mit der Entwicklung des Außenhandels mit Mittel- und Osteuropa in den letzten Jahren und mit den Perspektiven nach Überwindung der Wirtschaftskrise.

Nach der Ostöffnung im Jahr 1989 bot die EU den MOEL 10 rasch Handelserleichterungen etwa in Form des Europaabkommens an (Stankovsky, 2000, Breuss, 2009). Österreich räumte bereits 1988 Ungarn Handelserleichterungen ein und weitete diese nach 1989 auf die meisten osteuropäischen Länder aus (Stankovsky, 1998). Insbesondere Österreich nutzte als Nachbar von vier Ländern der MOEL 5 die Chancen aus der Ostöffnung rasch und in großem Umfang (Breuss, 2009). Die Transformation der MOEL nach 1989 und in der Folge die Entstehung neuer Absatzmärkte haben den österreichischen Außenhandel daher nachhaltig geprägt. So trat ein großer Teil der positiven Effekte bereits vor den EU-Osterweiterungsrunden 2004 und 2007 ein. Durch die EU-Osterweiterung wurde der bereits durch die Ostöffnung in Gang gesetzte Prozess einer zunehmenden Globalisierung der österreichischen Wirtschaft weiter vorangetrieben. Dies belegt u. a. der anhaltende Anstieg der Exportquote im Handel mit Waren und Dienstleistungen (Abbildung 1). Allein in den letzten 15 Jahren hat sich die Warenexportquote fast verdoppelt (nomineller Exportwert 1993: 21,3% des BIP, 2008: 41,7%)²⁾. Die Quote der Warenexporte in die MOEL 10 hat sich in diesem Zeitraum sogar mehr als verdreifacht (1993: 2,2%, 2008: 7,3%), ebenso jene der Exporte in die MOEL 21 (1993: 2,7%, 2008: 9,7%). Insgesamt ging somit mehr als ein Viertel der Steigerung der Warenexportquote auf die Exporte in die 10 neuen EU-Länder in Mittel- und Osteuropa zurück. Mehr als ein Drittel des österreichischen

Die Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft wurde durch den Außenhandel mit Mittel- und Osteuropa verstärkt.

¹⁾ Das Hauptaugenmerk dieses Beitrags liegt auf den zehn neuen EU-Ländern in Mittel- und Osteuropa (MOEL 10): Dies sind die 8 MOEL der ersten Erweiterungsrunde (Mai 2004; MOEL 5 und Baltikum) sowie Rumänien und Bulgarien, die der EU im Jänner 2007 beigetreten sind (zur Definition der Länderaggregate siehe Übersicht 1). Diesen Ländergruppen werden die anderen mittel- und osteuropäischen Länder (übriges Südosteuropa, GUS-Europa) gegenübergestellt. Das Aggregat "MOEL 21" fasst die Entwicklung der gesamten Region zusammen und wird hier auch als "Mittel- und Osteuropa" bezeichnet.

²⁾ Die Wirtschaftskrise löste gegen Ende 2008 einen Exporteinbruch aus, sodass die Warenexportquote 2008 erstmals seit Jahren sank (zu den Auswirkungen der Wirtschaftskrise siehe weiter unten).

Internationalisierungserfolges im Warenverkehr der letzten 15 Jahre kann dem Export in die gesamte Region Mittel- und Osteuropa zugerechnet werden.

Übersicht 1: Länderaggregate

EU 15	Belgien, Dänemark, Deutschland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Finnland, Schweden, Großbritannien
12 neue EU-Länder	EU-Erweiterung 2004 und 2007: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern
EU 27	EU 15, 12 neue EU-Länder
MOEL 5	Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn
Baltikum	Estland, Lettland, Litauen
MOEL 8	8 neue osteuropäische EU-Länder nach EU-Erweiterung 2004: MOEL 5, Baltikum
MOEL 10	10 neue osteuropäische EU-Länder nach EU-Erweiterung 2004 und 2007: MOEL 8, Bulgarien, Rumänien
Südosteuropa	Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien
GUS-Europa	Moldawien, Russland, Ukraine, Weißrussland
MOEL 21	MOEL 10, Südosteuropa, GUS-Europa
	MOEL 21 wird auch in jenen Fällen verwendet, in welchen die Originaldaten noch MOEL 20 oder MOEL 19 anführen (Serbien und Montenegro bzw. Kosovo als Einheit).

Q: In Anlehnung an FIW (2009).

Abbildung 1: Beitrag der MOEL zur zunehmenden Globalisierung der österreichischen Wirtschaft

Entwicklung der Waren- und Dienstleistungsexportquoten



Q: Statistik Austria, OeNB.

Bereits 23,3% der österreichischen Warenexporte gingen 2008 in die MOEL 21.

Im Dienstleistungsaußenhandel³⁾ ist die Exportquote nicht so hoch und nahm schwächer zu als im Warenhandel (1998: 11%, 2008: 15%). Auch hier ging jedoch mehr als ein Drittel des Zuwachses auf den Außenhandel mit den MOEL 21 zurück.

Obwohl die österreichische Außenwirtschaft noch immer stark auf Westeuropa konzentriert ist – auf die EU 15 entfielen 2008 54,6% aller Warenexporte (Übersicht 2) – war 2008 bereits mehr als ein Sechstel aller österreichischen Warenexporte für die zehn neuen EU-Länder in Mittel- und Osteuropa bestimmt (1998 13,4%). In die

³⁾ Dienstleistungen i. e. S. laut Zahlungsbilanz, d. h. ohne die Erbringung von Dienstleistungen im Ausland durch ein Tochterunternehmen vor Ort ("Mode 3, kommerzielle Präsenz"). Zur Bedeutung von österreichischen Direktinvestitionen im Dienstleistungssektor in Mittel- und Osteuropa siehe Wolfmayr (2010).

MOEL 21 wurde deutlich mehr als ein Fünftel aller Waren geliefert (1998 16,5%)⁴⁾. Im Warenimport haben sowohl die MOEL 10 als auch die anderen mittel- und osteuropäischen Länder geringeres Gewicht als im Export (MOEL 10 weniger als ein Achtel der Gesamtimporte, MOEL 21 unter einem Sechstel).

Übersicht 2: Österreichs Außenhandel mit Mittel- und Osteuropa nach Regionen

	Waren				Dienstleistungen			
	2008 Mio. €	1998/2008 Veränderung in % p. a.	1998 Anteile in %	2008 Anteile in %	2008 Mio. €	1998/2008 Veränderung in % p. a.	1998 Anteile in %	2008 Anteile in %
<i>Export</i>								
EU 15	64.144	+ 5,9	63,9	54,6	25.950	+ 6,3	67,6	61,3
MOEL 21	27.334	+ 11,4	16,5	23,3	7.959	+ 11,5	12,8	18,8
MOEL 10	20.536	+ 10,5	13,4	17,5	5.755	+ 10,2	10,4	13,6
MOEL 8	17.244	+ 9,4	12,4	14,7	4.761	+ 9,1	9,5	11,3
MOEL 5	16.820	+ 9,3	12,3	14,3	4.581	+ 8,8	9,4	10,8
Andere MOEL ¹⁾	6.798	+ 14,7	3,1	5,8	2.204	+ 15,6	2,5	5,2
12 neue EU-Länder	20.655	+ 10,5	13,5	17,6	5.918	+ 10,4	10,5	14,0
Extra-EU 27	32.726	+ 9,9	22,6	27,8	10.436	+ 8,6	21,8	24,7
Insgesamt	117.525	+ 7,6	100,0	100,0	42.304	+ 7,3	100,0	100,0
<i>Import</i>								
EU 15	73.554	+ 5,6	69,6	61,5	15.869	+ 5,3	58,5	54,5
MOEL 21	18.769	+ 10,5	11,3	15,7	7.258	+ 10,9	15,8	24,9
MOEL 10	14.414	+ 9,8	9,2	12,1	5.280	+ 10,9	11,6	18,1
MOEL 8	13.319	+ 9,7	8,7	11,1	4.607	+ 10,2	10,7	15,8
MOEL 5	13.199	+ 9,7	8,6	11,0	4.439	+ 9,9	10,6	15,2
Andere MOEL ¹⁾	4.355	+ 12,9	2,1	3,6	1.978	+ 11,1	4,2	6,8
12 neue EU-Länder	14.465	+ 9,9	9,2	12,1	5.426	+ 10,7	12,1	18,6
Extra-EU 27	31.550	+ 9,3	21,2	26,4	7.834	+ 5,1	29,4	26,9
Insgesamt	119.568	+ 6,9	100,0	100,0	29.129	+ 6,0	100,0	100,0
<i>Saldo</i>								
	2008 Mio. €	1998/2008 Veränderung in Mio. €	2007/08		2008 Mio. €	1998/2008 Veränderung in Mio. €	2007/08	
EU 15	- 9.410	- 2.837	- 1.083		10.081	+ 5.443	+ 971	
MOEL 21	8.565	+ 6.221	- 32		701	+ 590	+ 620	
MOEL 10	6.122	+ 4.208	+ 33		475	+ 189	+ 284	
MOEL 8	3.925	+ 2.223	- 261		154	- 90	+ 279	
MOEL 5	3.621	+ 1.967	- 205		142	- 102	+ 273	
Andere MOEL ¹⁾	2.443	+ 2.013	- 65		226	+ 401	+ 336	
12 neue EU-Länder	6.191	+ 4.247	+ 25		492	+ 250	+ 260	
Extra-EU 27	1.177	+ 1.446	- 1.410		2.602	+ 2.814	+ 781	
Insgesamt	- 2.043	+ 2.855	- 2.468		13.175	+ 8.507	+ 2.012	

Q: Statistik Austria, OeNB. – ¹⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine, Weißrussland.

Dieser Bedeutungsgewinn Mittel- und Osteuropas hatte in der Regionalstruktur des österreichischen Außenhandels eine Verlagerung von Westeuropa nach Osteuropa zur Folge. So sank der Anteil der EU 15 am österreichischen Gesamtexport von 63,9% (1998) auf 54,6% (2008), auch die Abhängigkeit von Deutschland als Zielland verringerte sich (1998: 36,0%, 2008: 29,8%). Dennoch wies der österreichische Warenexport im EU-15-Vergleich 2008 gemessen am HHI (Hirschmann-Herfindahl-Index) eine relativ hohe regionale Konzentration auf (Sieber, 2008C). Angesichts dieser Zunahme des Offenheitsgrades in Verbindung mit der wachsenden Bedeutung Mittel- und Osteuropas bezeichnet Breuss (2009) den Internationalisierungserfolg Österreichs als "Miniglobalisierung": Der Exportanteil der Extra-EU 27 ohne die MOEL, die nicht der EU beigetreten sind, nahm in den letzten zehn Jahren nur wenig zu, und auch der Anteil der österreichischen Exporte nach China – einem der künftigen Hoffnungsmärkte – war 2008 mit 1,6% unterdurchschnittlich.

Im Dienstleistungsaußenhandel war der Exportanteil der MOEL 10 mit 13,6% etwas geringer als im Warenhandel. Auch für die MOEL 21 ergibt sich ein geringeres Gewicht (18,8%, Warenexport 23,3%). Die Orientierung in die EU 15 überwiegt mit einem

⁴⁾ 1970 war der Anteil Osteuropas einschließlich GUS-Asien am österreichischen Gesamtexport bereits deutlich höher gewesen als 1988, wenn auch etwas niedriger als 2008 (Ragacs – Vondra, 2009).

Österreichs Warenausfuhr nach Mittel- und Osteuropa entwickelt sich dynamisch, der Exportwert hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdreifacht.

Der Beitrag des Warenaußenhandels mit Mittel- und Osteuropa zum österreichischen Warenaußenhandels-saldo ist stark positiv.

Anteil von 61,3% noch deutlicher als im Warenexport. Hingegen haben sowohl die Gruppe der zehn neuen EU-Länder in Mittel- und Osteuropa als auch die gesamte Region Mittel- und Osteuropa für den Dienstleistungsimport eine wesentlich größere Bedeutung (MOEL 10: 18,1%, MOEL 21: 24,9%) als für die Wareneinfuhr.

Erwartungsgemäß wuchs der österreichische Warenaußenhandel mit den mittel- und osteuropäischen Ländern in den letzten zehn Jahren überdurchschnittlich (1998/2008 +7,6% p. a., Ausfuhr von Waren in die MOEL 21 +11,4% p. a.). Dabei expandierten die Exporte in die Region der sonstigen MOEL (Südosteuropa, GUS-Europa; 1998/2008 +14,7% p. a.) stärker als jene in die naheliegenden MOEL 5 (+9,3% p. a.).

Auch die Dienstleistungsexporte nach Mittel- und Osteuropa weisen eine deutlich höhere Dynamik auf als der gesamte Dienstleistungsexport, wobei ebenfalls die Ausfuhr in weiter entfernte MOEL (1998/2008 +15,6% p. a.; allerdings von niedrigerem Niveau aus) stärker zunahm als jene in die MOEL 5 (+8,8% p. a.).

Im Jahr 2008 wurde im Warenaustausch mit den neuen EU-Ländern in Mittel- und Osteuropa ein Handelsbilanzüberschuss von über 6 Mrd. € erzielt, der Überschuss mit der gesamten Region (MOEL 21) betrug sogar über 8,5 Mrd. €. Ein bedeutender Beitrag zum Ausgleich des hohen Handelsbilanzdefizits mit Ländern der EU 15 kam somit aus dieser Region. Ein positiver Effekt der Ostöffnung ist deshalb die Verbesserung der Handelsbilanzposition (Breuss, 2009). Im Gefolge der Weltwirtschaftskrise wurde dieser positive Beitrag zur Warenaußenhandelsbilanz 2008 aber etwas gedämpft. So verschlechterte sich die Handelsbilanz mit den MOEL 21 2008 im Vorjahresvergleich um 32 Mio. €, jene mit der EU 15 aber um 1.083 Mio. €.

Der Beitrag der außenwirtschaftlichen Beziehungen mit den MOEL 21 zur Leistungsbilanz ist im Warenverkehr höher als im Dienstleistungsaußenhandel. Im Außenhandel mit der EU 15 steht hingegen einem hohen positiven Beitrag des Dienstleistungsaußenhandels ein sogar stark negativer Beitrag im Warenaußenhandel gegenüber. Auch für die gesamte österreichische Leistungsbilanz war in der Vergangenheit ein hoher positiver Saldo im Dienstleistungsaußenhandel bei einem negativen Warenaußenhandels-saldo zu beobachten, der sich allerdings stark verbesserte⁵⁾. Auch im Dienstleistungsaußenhandel mit den MOEL 21 ergab sich 2008 ein positiver Saldo von 701 Mio. €, im Warenaußenhandel von 8,6 Mrd. €.

Bedeutung Mittel- und Osteuropas für die Außenwirtschaft

Für den folgenden internationalen Vergleich dienen als Benchmark einerseits andere kleine offene Volkswirtschaften wie Dänemark, Finnland, Schweden, die Schweiz oder Griechenland, aber auch große Länder wie Deutschland, Frankreich, Italien und die USA und zusätzlich drei mittel- und osteuropäische Länder.

In keinem anderen EU-15-Land hat der Warenexport in die MOEL 10 einen so großen Stellenwert wie in Österreich (2008 Österreich 17,5% der Gesamtexporte, Griechenland 16%, Deutschland 11,5%; Übersicht 3). Am niedrigsten ist der Anteil unter den EU-15-Ländern in Irland, Portugal und Großbritannien. Auch für den Export der Schweiz haben die MOEL 10 keine große Bedeutung (3,8%). Am Warenexport der USA erreichen die MOEL 10 nur einen Anteil von 0,8%. Aus historischen und geographischen Gründen ist der Warenexport von Tschechien und Ungarn deutlich stärker auf die MOEL 10 ausgerichtet als der von Österreich.

Tendenziell ähnliche Ergebnisse lieferten die Auswertungen für die Warenexporte in die MOEL 21: Wahrscheinlich wegen der Nähe zu den Märkten ergibt sich für Griechenland ein höherer Anteil als für Österreich (2008 Griechenland 26,5% des gesamten Warenexports, Österreich 23,3%). Auffallend ist der hohe Anteil der finnischen Exporte in die MOEL 21 Finnlands (21,5%). Obwohl Deutschland und Italien geogra-

⁵⁾ 2002 und 2007 war die österreichische Handelsbilanz gemäß der Außenhandelsstatistik von Statistik Austria bereits positiv, die in der Leistungsbilanz ausgewiesenen Nettowerte des Güterverkehrs der OeNB wiesen bereits 2006 einen positiven Saldo auf. Die Unterschiede zwischen den Daten ergeben sich aufgrund von cif-fob-Korrekturen und anderen Korrekturen im Rahmen der Leistungsbilanz.

phisch ähnlich nahe zu den MOEL 21 sind wie Österreich, ist die Bedeutung dieser Region geringer als in Österreich (2008 Deutschland 16,2%, Italien 14,1%).

Übersicht 3: Internationaler Vergleich von Bedeutung und Entwicklung des Warenexports in die MOEL

	Warenexport in die MOEL 10				Warenexport in die MOEL 21			
	2008 Mio. €	1998/2008 Veränderung in % p. a.	1998 Anteile am Gesamtexport in %	2008 Anteile am Gesamtexport in %	2008 Mio. €	1998/2008 Veränderung in % p. a.	1998 Anteile am Gesamtexport in %	2008 Anteile am Gesamtexport in %
EU 15	263.374	+ 11,4	4,6	7,5	389.037	+ 12,2	6,4	11,1
Österreich	20.536	+ 10,5	13,4	17,5	27.334	+ 11,4	16,5	23,3
Griechenland	2.795	+ 13,2	8,3	16,0	4.619	+ 10,2	17,9	26,5
Deutschland	114.877	+ 11,4	8,0	11,5	161.905	+ 12,2	10,4	16,2
Italien	31.881	+ 10,8	5,3	8,7	51.786	+ 11,6	7,9	14,1
Finnland	5.637	+ 6,3	7,8	8,5	14.227	+ 9,9	14,2	21,5
Dänemark	4.591	+ 10,8	3,8	5,8	6.679	+ 10,7	5,6	8,5
Schweden	7.194	+ 9,0	4,0	5,7	11.177	+ 10,7	5,3	8,9
Niederlande	19.992	+ 18,0	2,5	5,4	29.400	+ 18,0	3,7	7,9
Frankreich	20.602	+ 10,9	2,7	5,1	30.042	+ 11,8	3,6	7,4
Belgien, Luxemburg	14.765	+ 14,3	2,4	4,4	20.113	+ 14,0	3,4	6,0
Spanien	8.146	+ 14,6	2,1	4,3	12.069	+ 15,2	3,0	6,3
Großbritannien	9.656	+ 7,1	2,0	3,1	16.218	+ 9,0	2,8	5,2
Portugal	871	+ 16,4	0,9	2,3	1.125	+ 16,8	1,1	2,9
Irland	1.832	+ 12,0	1,0	2,1	2.344	+ 10,1	1,5	2,7
Schweiz	5.231	+ 11,0	2,6	3,8	8.267	+ 12,9	3,5	6,0
Tschechien	21.626	+ 15,7	19,7	21,7	26.594	+ 15,7	24,3	26,7
Ungarn	15.322	+ 23,1	9,2	20,7	22.507	+ 21,5	15,5	30,5
Rumänien	5.016	+ 28,6	5,4	14,8	7.851	+ 25,8	10,6	23,2
USA	7.397	+ 10,8	0,4	0,8	15.758	+ 9,3	1,1	1,8

Q: UNO; Österreich laut Statistik Austria. EU-15-Länder sortiert nach dem Anteil der MOEL 10 am Gesamtexport im Jahr 2008.

Auch im österreichischen Dienstleistungsexport haben die MOEL 10 überdurchschnittliche Bedeutung, doch ist der Anteil nicht so hoch wie im Warenhandel (Übersicht 4). Die Exporte in die MOEL 10 haben ebenfalls in Tschechien und Ungarn größeres Gewicht als in Österreich, in Italien deutlich geringeres.

Übersicht 4: Internationaler Vergleich von Bedeutung und Entwicklung des Dienstleistungsexports in die MOEL 10

	2007 Mio. €	2003/2007 Veränderung in % p. a.	2003 Anteile an den Gesamtdienstleistungsexporten in %	2007 Anteile an den Gesamtdienstleistungsexporten in %
Summe der EU-Länder	22.702	+ 18,9	2,6	3,8
Österreich	5.013	+ 11,2	11,4	12,6
Dänemark	1.310	+ 36,8	1,3	2,9
Frankreich	3.835	+ 24,2	1,8	3,6
Italien	4.409	+ 17,6	3,6	5,4
Niederlande	2.845	+ 18,8	2,3	3,5
Schweden	1.230	+ 18,0	2,3	2,7
Großbritannien	4.060	+ 23,7	1,2	2,0
Tschechien	1.662	+ 14,6	14,0	13,3
Ungarn	1.506	+ 84,4	1,6	12,1

Q: OECD.

Diese herausragende Bedeutung der Region Mittel- und Osteuropa für den österreichischen Außenhandel ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen: Nicht nur aufgrund der geographischen Nähe, sondern auch dank der historischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern schon vor der Ostöffnung (Stankovsky, 1998) konnten die österreichischen Unternehmen die Märkte bereits früh erschließen und somit bereits lange vor der EU-Ostererweiterung die Chancen aus der Liberalisierung des Außenhandels zwischen der EU und den MOEL überproportional gut nutzen.

Warenaußenhandel im Detail

Verflechtung mit Mittel- und Osteuropa nimmt zu

Der Warenaußenhandel mit den MOEL leistet einen stark positiven Beitrag zur Handelsbilanz.

Wie oben gezeigt, gewinnen die MOEL für den österreichischen Außenhandel seit Jahren an Bedeutung. Alleine in die fünf nahen Länder der ersten EU-Osterweiterungsrunde (MOEL 5) gingen 2008 bereits 17,5% aller Warenlieferungen. Unter den zehn wichtigsten Exportmärkten waren 2008 schon 4 MOEL: Tschechien, Ungarn, Polen und Russland. Die wichtigsten Handelspartner in Mittel- und Osteuropa sind Tschechien (2008: 3,7% der gesamten österreichischen Warenexporte) und Ungarn (3,6%); beide Länder hatten im Export 2008 ein größeres Gewicht als Großbritannien. Für die großteils mittelständisch geprägte österreichische Wirtschaft erleichtert die geographische Nähe der MOEL 5 die Nutzung von Exportpotentialen in dieser Region. Zuletzt gewannen aber auch die Exporte in den weiter entfernten mittel- und osteuropäischen Länder an Dynamik. Der Anteil der Warenexporte nach Rumänien und Bulgarien hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt, jener Rumäniens sogar fast verdreifacht, und auch der Anteil der Exporte nach GUS-Europa stieg stark. Der Wert der österreichischen Exporte in diese Länder wuchs im Zeitraum 2003/2008 pro Jahr im Durchschnitt um 24,8% (Bulgarien) bzw. 18,6% (Rumänien). Die hohe Dynamik hielt im Beitrittsjahr 2007 an. Aufgrund der günstigen Entwicklung in der ersten Jahreshälfte 2008 expandierte der österreichische Export in diese Länder auch 2008 insgesamt noch mit zweistelligen Raten.

Vor allem der Warenaußenhandel mit Bulgarien und Rumänien, die der EU 2007 beigetreten sind, trug in den letzten zehn Jahren deutlich zur Verbesserung der Handelsbilanz bei, aber auch vom Außenhandel mit den MOEL 5 kamen deutliche Impulse. Die Verbesserung der Handelsbilanz mit den MOEL 10 zwischen 2003 und 2008 machte die erneute Verschlechterung gegenüber der EU 15 mehr als wett. In Summe erzielte der österreichische Warenaußenhandel mit den MOEL 21 im Jahr 2008 einen Überschuss von 8,6 Mrd. € oder 3% des österreichischen BIP.

Mit Ausnahme von Slowenien⁶⁾ ist der Unit-Value im Warenexport in die MOEL wesentlich höher als im Import. Dies deutet auf einen Qualitätsvorteil der österreichischen Produkte im Außenhandel mit den MOEL hin und entspricht den Erwartungen an die Struktur des Außenhandels zwischen Catching-up-Staaten und einem Hochlohnland wie Österreich.

Österreichs Marktanteil nahm in den letzten zehn Jahren in den MOEL durchwegs ab (Übersicht 6). Angesichts der außergewöhnlich guten Position Österreichs im Warenaußenhandel mit dieser Region (Wolfmayr, 2004, Sieber, 2009B)⁷⁾ und des Aufholprozesses anderer Länder ist dieses Ergebnis nicht überraschend und wurde von Stankovsky (1998) bereits in dieser Form erwartet. Stankovsky (1998) ermittelte für die Fünfjahresperiode 1992/1997 schon Marktanteilsverluste in Polen, der Slowakei und Tschechien sowie geringfügig in Ungarn. Waren Österreichs Exportmarktanteile vor 1998 traditionell in Ungarn am höchsten gewesen (Stankovsky, 1998), so war die Position der Unternehmen 2008 in Slowenien am besten (16,3%) vor der Slowakei (11,7%).

Die Entwicklung der Marktanteile verlief in den einzelnen Ländern heterogen. Während die Warenlieferungen an die zwei wichtigsten Handelspartner in Mittel- und Osteuropa – Tschechien und Ungarn – zwischen 1998/2008 Marktanteilsverluste brachten, erreichten die Exporte nach Polen, Slowenien und in die Slowakei 2008 jeweils einen höheren Marktanteil als zehn Jahre zuvor. Gegenüber 2003, dem Jahr vor der ersten EU-Osterweiterung, erzielte Österreich Marktanteilsgewinne im Warenexport nach Tschechien, in die Slowakei und nach Polen, obwohl der Marktanteil in

⁶⁾ Wolfmayr (2004) ermittelt für den Import aus Slowenien für das Jahr 2002 ebenfalls höhere Unit-Values als für den Export.

⁷⁾ Wie stark Österreichs Position in diesen Ländern ist, zeigt ein Vergleich des standardisierten Marktanteils europäischer Länder (z. B. Sieber, 2009B, für das Jahr 2008 und Wolfmayr, 2004, das Jahr 2002). Der standardisierte Marktanteil berücksichtigt indirekt die Größe einer Volkswirtschaft anhand der Höhe des jeweiligen weltweiten Marktanteils. So war Österreichs Marktanteil in den MOEL 5 2008 etwa 3,5-mal so hoch wie der österreichische Marktanteil am gesamten OECD-Export. In Deutschland betrug diese Kennzahl jedoch nur etwas weniger als 2,5. Somit ergibt sich für Deutschland ein standardisierter Marktanteil in den MOEL 5 von weit unter 100, also eine deutlich schwächere Position als für Österreich. Unter den hier als Benchmark gewählten Ländern (Deutschland, Italien, Niederlande, Dänemark, Schweiz) erreicht gemessen am standardisierten Marktanteil in den MOEL 5 bzw. MOEL 21 keines die Position Österreichs (Sieber, 2009B).

Tschechien und der Slowakei in der Fünfjahresperiode zuvor gesunken war, aber weiterhin außergewöhnlich hoch war.

Übersicht 5: Österreichs Warenaußenhandel mit mittel- und osteuropäischen Ländern

	Export					Import				
	2008 Mio. €	1998/2003 Veränderung in % p. a.	2003/2008	1998 Anteile am Gesamtexport in %	2008	2008 Mio. €	1998/2003 Veränderung in % p. a.	2003/2008	1998 Anteile am Gesamtimport in %	2008
EU 15	64.144	+ 5,6	+ 6,3	63,9	54,6	73.554	+ 4,4	+ 6,8	69,6	61,5
MOEL 21	27.334	+ 9,4	+ 13,5	16,5	23,3	18.769	+ 10,7	+ 10,2	11,3	15,7
MOEL 10	20.536	+ 8,3	+ 12,8	13,4	17,5	14.414	+ 10,7	+ 9,0	9,2	12,1
MOEL 8	17.244	+ 7,2	+ 11,7	12,4	14,7	13.319	+ 10,2	+ 9,1	8,7	11,1
MOEL 5	16.820	+ 7,0	+ 11,7	12,3	14,3	13.199	+ 10,2	+ 9,1	8,6	11,0
Polen	3.271	+ 8,2	+ 19,6	1,6	2,8	2.145	+ 10,8	+ 17,0	1,0	1,8
Slowakei	2.383	+ 11,5	+ 14,9	1,2	2,0	2.388	+ 16,7	+ 10,9	1,1	2,0
Slowenien	2.551	+ 10,4	+ 10,5	1,7	2,2	1.201	+ 10,0	+ 6,5	0,9	1,0
Tschechien	4.402	+ 8,7	+ 12,8	2,8	3,7	4.237	+ 12,7	+ 10,0	2,4	3,5
Ungarn	4.214	+ 2,7	+ 5,8	4,9	3,6	3.228	+ 5,5	+ 4,2	3,3	2,7
Baltikum	424	+ 21,3	+ 10,0	0,2	0,4	120	+ 11,6	+ 6,2	0,1	0,1
Estland	126	+ 22,5	+ 11,5	0,0	0,1	36	+ 25,1	- 0,5	0,0	0,0
Lettland	140	+ 19,5	+ 12,7	0,1	0,1	25	+ 12,0	+ 5,8	0,0	0,0
Litauen	159	+ 21,8	+ 6,9	0,1	0,1	58	+ 2,6	+ 12,6	0,0	0,0
Bulgarien	894	+ 10,2	+ 24,8	0,3	0,8	326	+ 13,0	+ 15,6	0,1	0,3
Rumänien	2.398	+ 22,4	+ 18,6	0,7	2,0	769	+ 18,3	+ 5,3	0,4	0,6
Anderer MOEL ¹⁾	6.798	+ 13,6	+ 15,8	3,1	5,8	4.355	+ 10,9	+ 14,9	2,1	3,6
Südosteuropa	2.736	+ 12,0	+ 10,0	1,7	2,3	1.267	+ 12,0	+ 18,4	0,5	1,1
GUS-Europa	4.062	+ 15,6	+ 20,9	1,3	3,5	3.088	+ 10,5	+ 13,7	1,6	2,6
12 neue EU-Länder	20.655	+ 8,3	+ 12,8	13,5	17,6	14.465	+ 10,7	+ 9,0	9,2	12,1
Extra-EU 27	32.726	+ 10,0	+ 9,9	22,6	27,8	31.550	+ 7,7	+ 10,9	21,2	26,4
Insgesamt	117.525	+ 7,0	+ 8,3	100,0	100,0	119.568	+ 5,8	+ 8,1	100,0	100,0

	Handelsbilanz			Unit Value		Industriewaren ²⁾	
	2008 Mio. €	1998/2003 Veränderung in Mio. €	2003/2008	2008 Export € je kg	2008 Import	Export Anteile am Gesamt ex- bzw. -import in %	Import
EU 15	- 9.410	+ 920	- 3.757	1,804	1,970	85,3	81,3
MOEL 21	8.565	+ 616	+ 5.605	1,700	0,585	85,4	62,7
MOEL 10	6.122	- 54	+ 4.262	1,501	0,652	84,1	70,4
MOEL 8	3.925	- 407	+ 2.630	1,396	0,616	83,1	68,6
MOEL 5	3.621	- 533	+ 2.501	1,376	0,614	82,9	68,5
Polen	1.126	+ 41	+ 771	2,040	0,598	94,0	62,3
Slowakei	- 5	- 267	+ 229	1,427	0,712	81,9	61,0
Slowenien	1.350	+ 274	+ 678	0,875	1,108	75,4	86,0
Tschechien	164	- 358	+ 385	1,510	0,528	83,0	72,8
Ungarn	986	- 225	+ 438	1,350	0,591	79,3	66,0
Baltikum	305	+ 126	+ 129	3,258	1,046	90,6	78,3
Estland	90	+ 21	+ 54	3,535	1,563	91,5	78,2
Lettland	115	+ 37	+ 57	4,028	0,812	93,8	74,9
Litauen	101	+ 67	+ 19	2,647	0,967	87,0	79,8
Bulgarien	568	+ 41	+ 430	2,851	2,575	88,1	94,2
Rumänien	1.629	+ 313	+ 1.202	2,370	2,074	90,4	91,1
Anderer MOEL ¹⁾	2.443	+ 670	+ 1.344	2,834	0,438	89,2	37,5
Südosteuropa	1.469	+ 499	+ 313	1,714	1,317	84,6	82,8
GUS-Europa	974	+ 171	+ 1.030	5,062	0,344	92,3	18,9
12 neue EU-Länder	6.191	- 28	+ 4.275	1,505	0,653	84,1	70,4
Extra-EU 27	1.177	+ 1.915	- 470	3,136	1,113	91,9	70,2
Insgesamt	- 2.043	+ 2.807	+ 48	1,968	1,361	86,9	77,1

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine, Weißrussland. – ²⁾ SITC 5 bis 9.

Marktanteilsgewinne erzielten die österreichischen Exporteure gegenüber 1998 auch in Rumänien und Bulgarien sowie in den anderen MOEL, in Südosteuropa und GUS-Europa. In den letzteren zwei Regionen ergab sich die Verbesserung bereits in der ersten Fünfjahresperiode, in den zwei neuen EU-Ländern vor allem zwischen 2003 und 2008 und hier insbesondere seit der EU-Erweiterung 2007. Auch 2008, als bereits erste Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu beobachten waren, verbesserte sich die

Marktposition in Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Slowenien sowie in Bulgarien und Rumänien erneut.

Übersicht 6: Entwicklung der österreichischen Warenexportmarktanteile in Osteuropa seit 1998

	1998	2003 In %	2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1998/2003	2003/2008 Veränderung in % p. a.	1998/2008
EU 15	2,42	2,50	2,56	- 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6
MOEL 21	6,69	6,70	6,03	+ 0,3	+ 0,0	- 2,1	- 1,0
MOEL 10	7,77	7,32	7,01	+ 2,8	- 1,2	- 0,9	- 1,0
MOEL 8	8,03	7,42	6,89	+ 2,4	- 1,6	- 1,5	- 1,5
MOEL 5	8,66	7,90	7,28	+ 1,9	- 1,8	- 1,6	- 1,7
Polen	3,00	3,24	3,43	- 2,4	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4
Slowakei	11,42	11,30	11,65	+ 9,7	- 0,2	+ 0,6	+ 0,2
Slowenien	13,14	16,78	16,31	+ 3,9	+ 5,0	- 0,6	+ 2,2
Tschechien	8,68	7,38	7,54	+ 3,8	- 3,2	+ 0,4	- 1,4
Ungarn	15,33	11,06	10,27	+ 4,5	- 6,3	- 1,5	- 3,9
Baltikum	1,34	2,30	2,18	- 5,4	+ 11,3	- 1,1	+ 5,0
Estland	0,93	1,89	1,93	+ 1,6	+ 15,1	+ 0,4	+ 7,5
Lettland	1,51	2,58	2,85	- 11,9	+ 11,3	+ 2,1	+ 6,6
Litauen	1,67	2,47	1,97	- 2,6	+ 8,2	- 4,4	+ 1,7
Bulgarien	6,45	5,33	7,66	+ 9,9	- 3,7	+ 7,5	+ 1,7
Rumänien	5,14	7,24	7,72	+ 2,6	+ 7,1	+ 1,3	+ 4,2
Andere MOEL ¹⁾	4,15	5,18	4,24	- 3,3	+ 4,5	- 3,9	+ 0,2
Südosteuropa	10,57	11,67	11,28	- 3,0	+ 2,0	- 0,7	+ 0,7
GUS-Europa	2,34	3,23	2,98	- 0,7	+ 6,7	- 1,6	+ 2,5
EU 12	7,42	7,05	6,79	+ 2,6	- 1,0	- 0,8	- 0,9
Extra-EU 27	0,75	1,00	1,12	- 2,2	+ 5,9	+ 2,3	+ 4,1
Insgesamt	1,72	1,93	2,05	- 1,1	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,8

Q: UNO; Österreich laut Statistik Austria. – ¹⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine, Weißrussland.

Industriewaren dominieren im Export, Rohstoffe und Energie im Import

Die außergewöhnlich hohe Direktinvestitionstätigkeit in dieser Region (Stankovsky, 1998, Wolfmayr, 2010) kann ein weiterer Erklärungsfaktor einerseits für die große Bedeutung dieser Region im österreichischen Außenhandel und andererseits für die starke Marktposition Österreichs in diesen Ländern sein.

Gut 85% der österreichischen Warenexporte in die MOEL 21 entfielen 2008 – ähnlich wie im Außenhandel mit der EU 15 – auf Industriewaren. Dieser Anteil war für die Lieferungen in die vier benachbarten MOEL etwas geringer (Slowenien 75,4%), im Export ins Baltikum, nach Rumänien oder in die GUS-Europa höher (Übersicht 5). Gemessen am Gesamtimport aus den MOEL 21 machten Industriewaren 2008 nur 62,7% aus. Die regionalen Unterschiede waren tendenziell spiegelbildlich zum Export: Einem deutlich höheren Importanteil von Industriewaren aus Slowenien (86,0%) oder Tschechien (72,8%) stand ein wesentlich niedrigerer aus GUS-Europa gegenüber (18,9%). Die Bedeutung der Industriewarenimporte aus der GUS ist traditionell gering, denn vor dem Zerfall der UdSSR (1989) hatten Roh- und Brennstoffe 86,2% aller Importe von dort ausgemacht (Stankovsky, 1998).

Die Warenstruktur des österreichischen Außenhandels mit den zehn neuen EU-Ländern in Mittel- und Osteuropa unterschied sich 2008 zwischen Export und Import weniger stark als im Handel mit GUS-Europa (Übersicht 7). Trotzdem war im Import aus den MOEL 10 der Anteil von Roh- und Brennstoffen sowie Energie mit 22,8% höher als im Export (9,4%; Import insgesamt 16,4%). Aufgrund des Aufholprozesses der MOEL 10 sind generell eine Intensivierung des intra-industriellen Handels mit Österreich und eine Angleichung der Warenstruktur im Außenhandel zu erwarten.

Der Export von Straßenfahrzeugen (einschließlich Teile und Zubehör für Straßenfahrzeuge) in die MOEL 10 entwickelt sich sehr dynamisch (1989/2008 +19,2% p. a.), ihr Anteil am gesamten Export in die MOEL 10 hat sich deshalb in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Die Importe an Straßenfahrzeugen wuchsen zwar ebenfalls überdurchschnittlich – ein Hinweis auf die Intensivierung des intraindustriellen Handels –, die Anteilssteigerung fiel jedoch geringer aus, sodass sich der Handelsbilanzsaldo durch den Austausch in diesem SITC-Zweisteller 1998/2008 um mehr als

1 Mrd. € verbesserte. Generell ist der Großteil der hohen Handelsbilanzverbesserung der letzten zehn Jahre gegenüber den MOEL 10 dem Handel mit Industriegütern zuzurechnen (Straßenfahrzeuge, bearbeitete Waren, chemische Erzeugnisse).

Übersicht 7: Warenstruktur des österreichischen Außenhandels mit den MOEL 10

SITC		2008	1998/2008	1998	2008	2008	1998	2008
		Mio. €	Veränderung in % p. a.	Anteile der Warengruppe in %	Export in die MOEL 10	Export insgesamt	RCA-Werte im Handel mit den MOEL 10	Handelsbilanz mit den MOEL 10
0, 1, 4	Agrarwaren	1.324	+ 14,0	4,7	6,4	6,5	0,21	- 0,06
2, 3	Rohstoffe, Brennstoffe, Energie	1.933	+ 17,5	5,1	9,4	6,6	- 1,26	- 0,89
5 bis 9	Industriewaren	17.280	+ 9,8	90,2	84,1	86,9	0,14	0,18
5	Chemische Erzeugnisse	2.301	+ 9,7	12,1	11,2	11,0	0,90	0,72
54	Medizinische, pharmazeutische Erzeugnisse	616	+ 16,2	1,8	3,0	4,3	1,86	1,94
6	Bearbeitete Waren	5.107	+ 10,7	24,5	24,9	24,4	0,13	0,25
63	Eisen, Stahl	351	+ 17,6	0,9	1,7	1,9	- 0,88	0,10
7	Maschinen, Fahrzeuge	7.620	+ 9,1	42,3	37,1	39,7	0,22	0,17
77	Elektrische Maschinen, Geräte	1.423	+ 4,3	12,3	6,9	6,8	0,02	- 0,04
78	Straßenfahrzeuge	2.182	+ 19,2	5,0	10,6	9,6	- 0,24	0,30
8	Konsumnahe Fertigwaren	2.133	+ 9,6	11,3	10,4	11,4	- 0,46	- 0,29
0 bis 9	Insgesamt	20.536	+ 10,5	100,0	100,0	100,0	0,00	0,00
		2008	1998/2008	1998	2008	2008	1998	2008
		Mio. €	Veränderung in % p. a.	Anteile der Warengruppe in %	Import aus den MOEL 10	Import insgesamt	Handelsbilanz mit den MOEL 10	Handelsbilanz mit den MOEL 10
0, 1, 4	Agrarwaren	982	+ 16,3	3,8	6,8	6,5	140	341
2, 3	Rohstoffe, Brennstoffe, Energie	3.291	+ 12,5	18,0	22,8	16,4	- 629	- 1.358
5 bis 9	Industriewaren	10.141	+ 8,7	78,2	70,4	77,1	2.402	7.138
5	Chemische Erzeugnisse	789	+ 11,1	4,9	5,5	11,2	636	1.512
54	Medizinische, pharmazeutische Erzeugnisse	62	+ 14,5	0,3	0,4	3,6	122	553
6	Bearbeitete Waren	2.805	+ 8,8	21,4	19,5	16,8	640	2.302
63	Eisen, Stahl	223	+ 6,0	2,2	1,5	0,7	- 55	128
7	Maschinen, Fahrzeuge	4.537	+ 9,0	34,0	31,5	34,3	1.276	3.084
77	Elektrische Maschinen, Geräte	1.036	+ 4,2	12,2	7,2	5,6	247	387
78	Straßenfahrzeuge	1.137	+ 12,2	6,4	7,9	9,8	18	1.045
8	Konsumnahe Fertigwaren	2.000	+ 7,1	17,8	13,9	13,5	- 151	134
0 bis 9	Insgesamt	14.414	+ 9,8	100,0	100,0	100,0	1.914	6.122

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Gemessen am RCA-Wert verfügt Österreich im Außenhandel mit den MOEL 10 in den meisten der in Übersicht 7 angeführten Warenkategorien über einen komparativen Vorteil. Nur die Gruppen "Roh-, Brennstoffe und Energie", "Konsumnahe Fertigwaren", "Agrarwaren" und "Elektrische Maschinen und Geräte" weisen einen negativen RCA-Wert, also einen komparativen Nachteil auf.

Während unter den zehn wichtigsten Zielländern von österreichischen Dienstleistungsexporten⁸⁾ drei MOEL sind (Ungarn, Russland und Tschechien), entfällt die Hälfte der Top-10-Partnerländer im Dienstleistungsimport auf Mittel- und Osteuropa (Ungarn, Tschechien, Slowakei, Polen und Kroatien).

Im Dienstleistungsaußenhandel hat die räumliche Nähe langfristig vermutlich noch größeren Einfluss auf die Handelsbeziehungen als im Warenaußenhandel. Dies mag teils auch den relativ hohen Anteil des österreichischen Dienstleistungsexports in die

Dienstleistungs- außenhandel

Unter den zehn wichtigsten Importländern sind fünf MOEL.

⁸⁾ Dienstleistungsexport oder -import ist gemäß *Statistik Austria* (2009) definiert als grenzüberschreitender Dienstleistungsverkehr, wobei Dienstleistungen dann grenzüberschreitend erbracht werden, wenn ein Vertragspartner seinen Sitz im Inland und der andere Vertragspartner seinen Sitz im Ausland hat. Wie erwähnt werden hier Daten aus der OeNB-Zahlungsbilanzstatistik verwendet (Dienstleistungen "im engeren Sinn"), die die Erbringung einer Dienstleistung im Ausland durch ein Tochterunternehmen vor Ort ("Mode 3") nicht enthalten, wohl aber den Reiseverkehr.

acht Nachbarländer erklären (2008: 58,0%; Warenaußenhandel 54,2%). Ähnlich wie im Warenaußenhandel verlagerte sich der Schwerpunkt seit 1998 von den westlichen zu den östlichen Nachbarländern (westliche Nachbarländer 1998: 55,8%, 2008: 49,1%, östliche Nachbarländer 1998: 7,7%, 2008: 8,9%).

Wie erwähnt wuchsen die Dienstleistungsexporte in die MOEL 21 überdurchschnittlich dynamisch (MOEL 21 2003/2008 +15,1% p. a., insgesamt +8,0%). Besonders lebhaft war dabei der Dienstleistungsexport in die weiter entfernten Regionen: So hat sich der Wert der Leistungen in der GUS-Europa in den letzten fünf Jahren mehr als vervierfacht und erreichte 2008 1.268 Mio. €. Diese Entwicklung trug erheblich zur Verbesserung des Dienstleistungssaldos bei.

Übersicht 8: Österreichs Dienstleistungsaußenhandel mit mittel- und osteuropäischen Ländern

	2008 Export	2008 Import Mio. €	2008 Saldo	1998 Export Anteile in %	2008 Export Anteile in %	1998 Import Anteile in %	2008 Import Anteile in %	1998/2008 Export Veränderung in % p. a.	1998/2008 Import Veränderung in % p. a.	1998/2008 Saldo Veränderung in Mio. €
EU 15	25.950	15.869	10.081	67,6	61,3	58,5	54,5	+ 6,3	+ 5,3	+ 5.443
MOEL 21	7.959	7.258	701	12,8	18,8	15,8	24,9	+ 11,5	+ 10,9	+ 590
MOEL 10	5.755	5.280	475	10,4	13,6	11,6	18,1	+ 10,2	+ 10,9	+ 189
MOEL 8	4.761	4.607	154	9,5	11,3	10,7	15,8	+ 9,1	+ 10,2	- 90
MOEL 5	4.581	4.439	142	9,4	10,8	10,6	15,2	+ 8,8	+ 9,9	- 102
Polen	826	784	42	1,7	2,0	1,8	2,7	+ 8,7	+ 10,2	- 19
Slowakei	677	829	- 152	1,7	1,6	1,2	2,8	+ 6,9	+ 15,9	- 309
Slowenien	533	495	38	1,2	1,3	2,5	1,7	+ 7,7	+ 2,1	+ 189
Tschechien	1.014	1.041	- 27	1,8	2,4	2,2	3,6	+ 10,3	+ 11,2	- 47
Ungarn	1.531	1.290	241	3,0	3,6	2,9	4,4	+ 9,4	+ 10,6	+ 84
Baltikum	180	168	12	0,1	0,4	0,2	0,6	+ 20,9	+ 20,1	+ 12
Estland	74	29	45	0,0	0,2	0,0	0,1	+ 33,9	+ 13,7	+ 49
Lettland	65	59	6	0,1	0,2	0,1	0,2	+ 19,4	+ 17,3	+ 7
Litauen	41	80	- 39	0,1	0,1	0,0	0,3	+ 13,1	+ 27,6	- 44
Bulgarien	239	207	32	0,3	0,6	0,2	0,7	+ 14,6	+ 20,2	+ 4
Rumänien	755	466	289	0,6	1,8	0,6	1,6	+ 20,5	+ 16,3	+ 275
Anderer MOEL ¹⁾	2.204	1.978	226	2,5	5,2	4,2	6,8	+ 15,6	+ 11,1	+ 401
Südosteuropa	936	1.029	- 93	1,1	2,2	1,3	3,5	+ 15,6	+ 17,6	- 109
GUS-Europa	1.268	949	319	1,4	3,0	3,0	3,3	+ 15,7	+ 6,9	+ 510
12 EU-Länder	5.918	5.426	492	10,5	14,0	12,1	18,6	+ 10,4	+ 10,7	+ 250
Extra-EU 27	10.436	7.834	2.602	21,8	24,7	29,4	26,9	+ 8,6	+ 5,1	+ 2.814
Insgesamt	42.304	29.129	13.175	100,0	100,0	100,0	100,0	+ 7,3	+ 6,0	+ 8.507

Q: OeNB. – ¹⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine, Weißrussland.

Der Dienstleistungshandel mit den MOEL trägt positiv, jedoch in geringerem Ausmaß zur Leistungsbilanz bei als der Warenhandel.

Dennoch war wie erwähnt der absolute Beitrag des Dienstleistungsaußenhandel mit den MOEL 21 zur Leistungsbilanz 2008 (701 Mio. €) geringer als jener des Warenverkehrs (8.565 Mio. €). Auch der Überschuss aus dem österreichischen Dienstleistungsaußenhandel mit der EU 15 (2008: 10.081 Mio. €) war höher als jener mit den MOEL 21. Das könnte darauf zurückgehen, dass der Reiseverkehr, der traditionell insgesamt einen hohen Überschuss erzielt, innerhalb des österreichischen Dienstleistungsexports in die MOEL 10 geringere Bedeutung hat, auch wenn sich die Reiseverkehrsexporte in diese Länder 2008 sehr dynamisch entwickelten. Hier liegt noch Potential für eine zusätzliche Verbesserung des Saldos aufgrund der Zunahme der Exportwerte. Laut Smeral (2009) nahmen etwa die Übernachtungen von Gästen aus Russland (+40,6%), Rumänien und Bulgarien (+38,3%) sowie den MOEL 5 (+22,2%) 2008 überdurchschnittlich zu (Nächtigungen insgesamt +4,3%). Österreichs Marktanteil am internationalen europäischen Tourismus nahm 2008 erstmals wieder zu, vor allem aufgrund der Einkünfte aus den neuen EU-Ländern in Mittel- und Osteuropa (Smeral, 2009).

Während der Warenexport in die EU 15 im Jahr 2008 aufgrund der Wirtschaftskrise im Vorjahresvergleich bereits stagnierte, wurden die Exporte in die MOEL 21 noch um 9,8% gesteigert. Dies beruhte aber ausschließlich auf der hohen Dynamik im 1. Halbjahr, denn im IV. Quartal 2008 brach der Export nach Mittel- und Osteuropa wegen des internationalen Nachfrageausfalls ebenso ein wie der Export in die EU 15. Auch der Beitrag der MOEL 21 zum Exportwachstum ging 2008 großteils auf die überdurchschnittliche Performance in den Monaten vor dem Ausbruch der Krise zurück. Laut vorläufigen Daten für Jänner bis Oktober 2009 verringerte sich der Export in die MOEL 21 mit -29,5% sogar stärker als der Gesamtexport (-23%). Allerdings verlief die Entwicklung hier sehr heterogen: Während die Exporte in die von der Krise schwer betroffenen baltischen Länder, aber auch in die GUS-Europa, nach Rumänien und Bulgarien besonders drastisch schrumpften, sanken die Lieferungen nach Slowenien unterdurchschnittlich. Etwas mehr als ein Fünftel des Rückgangs der Exporte zwischen Jänner und Oktober 2009 um 23% war auf den Handel mit den 10 neuen EU-Ländern in Mittel- und Osteuropa zurückzuführen, 1,8 Prozentpunkte auf den Außenhandel mit den anderen Ländern der Region. Deutlich verschlechterte sich in diesem Zeitraum auch die Bilanz im österreichischen Warenhandel mit den MOEL 21 (auf -2.599 Mio. €).

Warenaußenhandel mit den MOEL nach Ausbruch der Wirtschaftskrise

Übersicht 9: Entwicklung des österreichischen Außenhandels mit Osteuropa nach Ausbruch der Wirtschaftskrise

	2007	2008	Export 2009 Jänner bis Oktober	2008	2009 Jänner bis Oktober	2007	Handelsbilanz 2008	2009 Jänner bis Oktober
	Veränderung gegen die Vorperiode in %			Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten		Veränderung gegen die Vorperiode in Mio. €		
EU 15	+ 8,9	+ 0,0	- 22,8	0,01	- 12,52	- 914	- 1.083	+ 84
MOEL 21	+ 19,1	+ 9,8	- 29,5	2,13	- 6,89	+ 3.041	- 32	- 2.599
MOEL 10	+ 20,2	+ 8,9	- 29,0	1,46	- 5,08	+ 1.890	+ 33	- 1.953
MOEL 8	+ 20,1	+ 7,7	- 28,0	1,07	- 4,13	+ 1.317	- 261	- 1.218
MOEL 5	+ 20,2	+ 8,2	- 27,5	1,12	- 3,95	+ 1.267	- 205	- 1.043
Polen	+ 25,9	+ 8,6	- 26,3	0,22	- 0,73	+ 417	- 67	- 223
Slowakei	+ 16,3	+ 15,9	- 25,2	0,29	- 0,51	- 250	+ 265	- 12
Slowenien	+ 26,9	+ 7,3	- 22,1	0,15	- 0,48	+ 408	+ 89	- 277
Tschechien	+ 20,8	+ 7,7	- 26,8	0,27	- 1,01	+ 420	- 285	- 168
Ungarn	+ 14,2	+ 5,2	- 33,8	0,18	- 1,22	+ 272	- 207	- 362
Baltikum	+ 17,9	- 11,4	- 48,4	- 0,05	- 0,18	+ 50	- 55	- 174
Estland	+ 36,2	- 5,7	- 64,5	- 0,01	- 0,07	+ 34	- 13	- 74
Lettland	+ 11,8	- 21,7	- 47,3	- 0,03	- 0,06	+ 10	- 33	- 59
Litauen	+ 12,6	- 5,0	- 35,9	- 0,01	- 0,05	+ 6	- 10	- 42
Bulgarien	+ 29,9	+ 23,5	- 33,2	0,15	- 0,25	+ 178	+ 111	- 161
Rumänien	+ 17,6	+ 13,1	- 34,1	0,24	- 0,70	+ 395	+ 182	- 575
Anderer MOEL ¹⁾	+ 15,8	+ 12,8	- 31,3	0,67	- 1,81	+ 1.151	- 65	- 646
Südosteuropa	+ 16,5	+ 7,1	- 24,5	0,16	- 0,57	+ 255	+ 7	- 293
GUS-Europa	+ 15,3	+ 16,9	- 35,8	0,51	- 1,24	+ 896	- 72	- 353
12 EU-Länder	+ 18,9	+ 8,9	- 28,9	1,47	- 5,09	+ 1.720	+ 25	- 1.967
Extra-EU 27	+ 9,3	+ 3,7	- 19,6	1,01	- 5,39	+ 79	- 1.410	- 643
Insgesamt	+ 10,5	+ 2,5	- 23,0	2,48	- 23,00	+ 884	- 2.468	- 2.527

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine, Weißrussland.

Erste positive Signale werden laut vorläufigen Statistiken vor allem aus Asien, kaum jedoch aus Mittel- und Osteuropa kommen. Längerfristig sollten sich aber auch die Volkswirtschaften in Mittel- und Osteuropa von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise erholen. Da ihr Wachstumspotential noch nicht ausgeschöpft ist (Breuss, 2009), dürften von dieser Region aufgrund des anhaltenden Nachholbedarfs erneut deutliche Wachstumsimpulse ausgehen. Dank der intensiven außenwirtschaftlichen Verflechtungen mit den MOEL sollte Österreich von einer neuen Dynamik in diesen Ländern überproportional profitieren können.

Zusammenfassung und Schluss- folgerungen

Die wachsende Bedeutung der Märkte in Mittel- und Osteuropa für den österreichischen Außenhandel leistete einen wichtigen Beitrag zur zunehmenden Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft. Gemessen an den Marktanteilen im Warenexport verfügt die österreichische Wirtschaft über eine außergewöhnlich gute Position in dieser Region.

Nach dem hohen positiven Beitrag des Warenaußenhandels mit den MOEL zum Exportwachstum und Außenhandelsaldo der letzten Jahre ergab sich aufgrund der Auswirkungen der Wirtschaftskrise erstmals ein kurzfristiger negativer Effekt. Langfristig sollte die österreichische Wirtschaft jedoch aufgrund der engen Verflechtungen mit der Region von der nach Überwindung der Krise einsetzenden Wachstumsdynamik erneut überdurchschnittlich profitieren können.

Literaturhinweise

Aiginger, K., "Herausforderungen für Österreichs Außenwirtschaft im nächsten Jahrzehnt", in Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Das österreichische Außenwirtschaftsleitbild. Globalisierung gestalten – Erfolg durch Offenheit und Innovation", Wien, 2008.

Bruss, F., "Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung. Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich", WIFO Working Papers, 2006, (270), http://www.wifo.ac.at/wifa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26294&typeid=8&display_mode=2.

Bruss, F., "Die österreichische Wirtschaft seit der Ostöffnung", in Stiefel, D. (Hrsg.), Der "Ostfaktor" – Österreichs Wirtschaft und die Ostöffnung 1989 bis 2009, Schumpeter Gesellschaft, Böhlau-Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2009, S. 115-157.

FIW, Österreichs Außenwirtschaft 2009, Wien, 2009, <http://www.fiw.ac.at/index.php?id=533>.

OECD, "Austria's Deepening Economic Integration with Central and Eastern Europe", in OECD, Economic Surveys: Austria, Chapter 2, Paris, 2007.

The Importance of Central and Eastern Europe for Austria's Foreign Trade – Summary

The increasing importance of Eastern Europe for Austria's foreign trade has given a considerable boost to the growing level of internationalisation among Austrian businesses. Austria's export of goods has almost doubled over the past 15 years, and more than a third of this successful internationalisation drive derived from exports into the CEE region. In 2008, 23.3 percent of all exports of Austrian goods were destined for the CEEC 21. Exports of services into the CEEC 21 are slightly lower (18.8 percent) but in terms of service imports the region is markedly more important (imports from the CEEC 21: 24.9 percent).

Austria's exports of goods into Eastern Europe showed a dynamic growth rate, almost tripling in value over the last ten years. The trading of goods to Eastern Europe generated a highly positive contribution to Austria's trade balance. In 2008, the exchange of goods with new EU member countries in Eastern Europe produced a trade surplus in excess of € 6 billion, and € 8.5 billion when counting trade with all of the CEEC 21. The balance of Austria's trade in services was similarly positive in 2008 (€ 701 million), even though the figure is lower compared to the surplus in the trade in goods.

An international comparison confirms the importance of the CEE region for Austria's foreign trade. Its two foremost partners in the trading of goods are the Czech Republic with a share of 3.7 percent, and Hungary with 3.6 percent. Still, Austrian market shares in the region have shown a heterogeneous development: when comparing figures for 1998 and 2008, we find a loss of market shares in the export of goods to the Czech Republic and Hungary, and a gain for exports to Poland and Slovenia.

In the fourth quarter of 2008, exports to the CEECs collapsed as a result of an abrupt slump in international demand caused by the economic crisis. Preliminary data for the first three quarters of 2009 show that exports to the CEEC 21 fell off even more sharply (January to October 2009: -29.5 percent) than did overall Austrian exports (January to October 2009: -23 percent), although once again exports into the CEE region show a highly heterogeneous development. In the long term, Austrian businesses – due to their strong presence in the region – should be able to profit at a better than average rate once these countries have recovered from the effects of the economic crisis and enter into a new round of dynamic growth.

- Ragacs, Ch., Vondra, K., "Österreichs Exporte nach Osteuropa: Bestandsaufnahme, aktuelle Wachstumsprognosen und Auswirkungen auf das Wachstum in Österreich", OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft, 2009, (Q1/09), S. 31-46.
- Sieber, S. (2009A), "Überblick über Österreichs Außenwirtschaft – Waren- und Dienstleistungsaußenhandel sowie Direktinvestitionstätigkeit", in *FIW* (2009), Kapitel 4.3, <http://www.fiw.ac.at/index.php?id=533>.
- Sieber, S. (2009B), "Österreichs Warenaußenhandel", in *FIW* (2009), Kapitel 5, <http://www.fiw.ac.at/index.php?id=533>.
- Sieber, S. (2009C), "Analyse der Spezialisierung und Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Außenhandels", in *FIW* (2009), Kapitel 8, <http://www.fiw.ac.at/index.php?id=533>.
- Smeral, E., "Tourismus", in *FIW* (2009), Kapitel 6.5, <http://www.fiw.ac.at/index.php?id=533>.
- Stankovsky, J., "Zunehmende Wirtschaftsverflechtung Österreichs mit Osteuropa. Österreichs Osthandel 1993/94", WIFO-Monatsberichte, 1994, 67(9).
- Stankovsky, J., "Österreichs Osthandel seit der Wende 1989", WIFO-Monatsberichte, 1998, 71(10), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=572&typeid=8&display_mode=2.
- Stankovsky, J., PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Teilprojekt 1: Institutionelle Rahmenbedingungen für die Osterweiterung der EU, WIFO, 2000, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19146&typeid=8&display_mode=2.
- Statistik Austria, Erhebung des Grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehrs. Erläuterungen, Wien, 2009.
- Walter, P., "Österreichs Leistungsbilanz im ersten Halbjahr 2009", OeNB, Statistiken, 2009, (Q4/09).
- Wolfmayr, Y., "Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(4), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24980&typeid=8&display_mode=2.
- Wolfmayr, Y., "Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(2), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38387&typeid=8&display_mode=2.

- 345/2009 **Spatial Effects of Open Borders on the Czech Labour Market**
Michael Moritz (IAB)
- 346/2009 **Measuring the Business Cycle Similarity and Convergence Trends in the CEECs Towards the Eurozone with Respect to some Unclear Methodological Aspects**
Petr Rozmahel (University of Brno)
- 347/2009 **Should Cross-border Services between Austria and Slovenia Still be Restricted? An Economic Assessment of the Existing Market Regulations**
Thomas Döring, Birgit Aigner (Fachhochschule Kärnten)
- 348/2009 **An Anatomy of Firm Level Job Creation Rates over the Business Cycle**
Werner Hölzl, Peter Huber
- 349/2009 **Welfare Measures and Ecological Footprint as Spatial Sustainability Indicators**
Kurt Kratena (WIFO), Gerhard Streicher (Joanneum Research)
- 350/2009 **Shirking, Endogenous Lay-off Rates and the a-Cyclicality of the Real Wage**
Gerhard Rünstler
- 351/2009 **Passenger Car Use and Climate Change. Quantifying the Impacts of Technological Innovations Needed for Substantial CO2 Emission Reductions**
Ina Meyer (WIFO), Jürgen Scheffran (Universität Hamburg)
- 352/2009 **Eine generelle Finanztransaktionssteuer. Konzept, Begründung, Auswirkungen**
Stephan Schulmeister
- 353/2009 **What Causes Gender Differences in the Participation and Intensity of Lifelong Learning?**
Peter Huber, Ulrike Huemer
- 354/2009 **The Great Recession vs. the Great Depression. Stylised Facts on Siblings that Were Given Different Foster Parents**
Karl Aiginger
- 355/2010 **The Role of Knowledge in Regional Development. Theoretical Considerations and the Case of the Austrian-Hungarian Border Region**
Melinda Smahó (Ungarische Akademie der Wissenschaften)
- 356/2010 **The Full Impact of Energy Efficiency on Households' Energy Demand**
Kurt Kratena, Michael Wüger
- 357/2010 **Trade-weighted Exchange Rate Indices and Foreign Markets Shares by Manufacturing Industries. Some Stylised Facts**
Christa Magerl, Franz R. Hahn
- 358/2010 **Corporate Ownership and Performance. Going Public versus Going Private in Europe**
Franz R. Hahn, Peter Egger

Yvonne Wolfmayr

Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa

Die Direktinvestitionstätigkeit österreichischer Unternehmen ist geprägt von einer starken Konzentration auf Mittel- und Osteuropa (MOEL 20): 50% des Gesamtkapitalbestands und 70% der Beschäftigten in österreichischen Tochterunternehmen entfielen 2007 auf diese Region. Trotz des großen Engagements sind die Potentiale noch nicht ganz ausgeschöpft. Die Marktposition ist außerordentlich gut und stabil, die Ertragskraft entwickelt sich schon seit Mitte der 1990er-Jahre überdurchschnittlich. Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise dämpfte die Dynamik der Investitionstätigkeit vor allem im Jahr 2009 deutlich. Die österreichischen Tochterunternehmen in Mittel- und Osteuropa beschäftigen über 400.000 Arbeitskräfte, das entspricht rund 12% der Inlandsbeschäftigung. Die Direktinvestitionstätigkeit in Mittel- und Osteuropa hat aber keine negativen Beschäftigungseffekte bei den inländischen Mutterunternehmen.

Begutachtung: Susanne Sieber • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer • E-Mail-Adressen: Yvonne.Wolfmayr@wifo.ac.at, Irene.Langer@wifo.ac.at

Grenzüberschreitende Direktinvestitionen sind zu einem bedeutenden Faktor der Weltwirtschaft geworden. Die weltweiten Investitionsflüsse erreichten im Jahr 2008 einen Wert von 1.269 Mrd. € und entsprachen damit rund 12% der Weltexporte von Waren und Dienstleistungen. Der Bestand an grenzüberschreitenden Direktinvestitionen wird für 2008 auf 11.642 Mrd. € geschätzt. Dies entspricht etwa 26% des Welt-BIP.

Die Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen im Ausland waren bis Ende der 1980er-Jahre gering. Im Vordergrund standen noch die passiven Direktinvestitionen als Instrument zur Modernisierung der Produktionsstruktur, zur Beschäftigungssicherung und regionalen Entwicklung. Erst die Vorbereitungen auf den EU-Beitritt sowie die Ostöffnung nach 1989 brachten auch in Österreich den entscheidenden Impuls zu einem verstärkten Kapitalengagement österreichischer Unternehmen im Ausland. Seit 2003 investieren österreichische Unternehmen deutlich mehr im Ausland als ausländische Unternehmen in Österreich. Der Wert der österreichischen Neuinvestitionen im Ausland stieg von weniger als 0,3 Mrd. € in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre auf 1,4 Mrd. € 1990 und betrug von 2000 bis 2005 meist etwa 6 Mrd. € pro Jahr. 2007 erreichten die Neuinvestitionen einen Höchstwert von 28,5 Mrd. €. Aber auch 2008, als die Wirtschaftskrise begann, wurden Neuinvestitionen im Ausmaß von 20 Mrd. € getätigt. Dementsprechend stark vergrößerte sich die Bestandsquote (Direktinvestitionsbestände in Prozent des BIP): von 1% Ende der 1980er-Jahre auf 8,2% 1998 und 36,6% 2008. Die österreichischen Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa spielten dabei seit Beginn der Ostöffnung eine wichtige Rolle; vor allem ab dem Jahr 2000 wurde der Boom der aktiven Direktinvestitionen vorwiegend vom Ostengagement der österreichischen Unternehmen getrieben. Jan Stankovsky analysierte diese Entwicklungen in einer Vielzahl von Beiträgen im Rahmen seiner Tätigkeit am WIFO, beginnend 1991 mit der Studie "Die neue Rolle Österreichs im Ost-West Handel" (Richter – Stankovsky, 1991) und zuletzt in einem Teilkapitel des WIFO-Weißbuchs (Wolfmayr et al., 2006). Die vorliegende Analyse knüpft daran an.

Internationalisierungsschub durch EU-Beitritt und Ostintegration

Übersicht 1: Entwicklung der aktiven Direktinvestitionen weltweit und in Österreich

	Aktive Direktinvestitionsflüsse				Aktive Direktinvestitionsbestände			
	Welt		Österreich		Welt		Österreich	
	Insgesamt	MOEL 20	Insgesamt	MOEL 20	Insgesamt	MOEL 20	Insgesamt	MOEL 20
	Mrd. €	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %
1990	197,5	1,4	0,3	21,4	1.310,6	3,7	0,4	11,0
1998	619,7	2,4	0,8	32,1	3.692,3	14,9	4,3	29,1
1999	1.012,4	2,8	1,0	34,8	5.111,5	19,0	5,5	28,8
2000	1.317,0	6,0	2,5	41,8	6.525,1	26,7	8,0	30,1
2001	832,9	3,4	3,1	90,6	7.372,1	32,4	11,5	35,7
2002	569,8	6,1	4,4	71,1	6.934,8	40,5	14,7	36,4
2003	499,2	6,1	3,6	59,4	6.844,6	44,3	16,3	36,8
2004	748,4	6,5	4,1	63,3	7.408,3	51,2	20,1	39,2
2005	707,6	9,0	5,1	57,1	8.991,9	60,9	28,8	47,4
2006	1.113,3	10,9	6,0	55,5	9.831,7	80,3	36,8	45,8
2007	1.569,1	28,5	16,7	58,7	11.017,9	102,6	51,1	49,8
2008	1.268,8	20,0	10,1	50,3	11.651,9	112,0 ¹⁾	.	.
I. bis III. Quartal 2008	.	16,0	7,6	47,4	.	.	.	.
I. bis III. Quartal 2009	.	2,8	0,7	24,6	.	.	.	.

Q: UNCTAD, OeNB. – ¹⁾ Schätzung laut OeNB.

Übersicht 2: Internationalisierung Österreichs über aktive Direktinvestitionen im internationalen Vergleich

	Aktive Direktinvestitionsbestände		
	1988	1998 In % des BIP	2008
Österreich	1,0	8,2	36,6
Schweiz	25,0	67,0	146,8
Niederlande	30,3	56,9	98,8
Schweden	14,7	37,0	66,4
Dänemark	3,4	22,4	56,1
Finnland	5,3	22,6	42,2
Norwegen	4,0	15,7	38,0
EU 27	9,5	21,7	44,4

Q: UNCTAD.

Potentiale auch in den MOEL noch nicht ausgeschöpft

Trotz des raschen Aufholprozesses ist die Internationalisierung Österreichs über Direktinvestitionen im Ausland gemessen an der Direktinvestitionsbestandsquote weniger weit fortgeschritten als in anderen europäischen Ländern. Nach Berechnungen von Egger (2010) ist das Direktinvestitionspotential aus österreichischer Sicht trotz des starken Engagements österreichischer Direktinvestoren auch auf vielen mittel- und osteuropäischen Märkten noch nicht ausgeschöpft, wie der Vergleich zwischen den "natürlichen" Direktinvestitionsströmen, die auf Basis ökonomischer Kräfte prognostiziert werden können, und den realisierten jährlichen Strömen zeigt (Übersicht 3). Unter den zehn wichtigsten Märkten mit unausgeschöpftem Direktinvestitionspotential sind osteuropäische Länder prominent vertreten. Im Sektor "Landwirtschaft, Industrie, Energie und Bauwesen" zählen dazu auch die wichtigsten Investitionsstandorte Ungarn und Tschechien.

Hohe FDI-Konzentration auf Mittel- und Osteuropa

Die aufstrebenden Märkte in Mittel- und Osteuropa (MOEL 20) eröffneten vor allem österreichischen Unternehmen viele Chancen zur Expansion des Geschäftsfeldes¹⁾.

¹⁾ Die Region Mittel- und Osteuropa (MOEL 20) umfasst die MOEL 5 (Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn), Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Mazedonien, Montenegro, Republik Moldau, Rumänien, Russland, Serbien, die Ukraine und Weißrussland.

Die räumliche Nähe, die historischen Verbindungen sowie die öffentliche Förderung ermöglichten auch mittleren und kleinen Unternehmen, Auslandsbeteiligungen zu erwerben (Stankovsky, 1999B). Der Prozess der EU-Osterweiterung verstärkte das Vertrauen in die Volkswirtschaft Mittel- und Osteuropas und brachte entscheidende Verbesserungen in der Rechtsicherheit. Dies steigerte die Direktinvestitionstätigkeit der österreichischen Wirtschaft in Mittel- und Osteuropa zusätzlich.

Übersicht 3: Die zehn größten unausgeschöpften Direktinvestitionspotentiale Österreichs nach Zielmärkten und Wirtschaftssektoren

Differenz zwischen potentiellen und realisierten Direktinvestitionsströmen im Jahr 2005

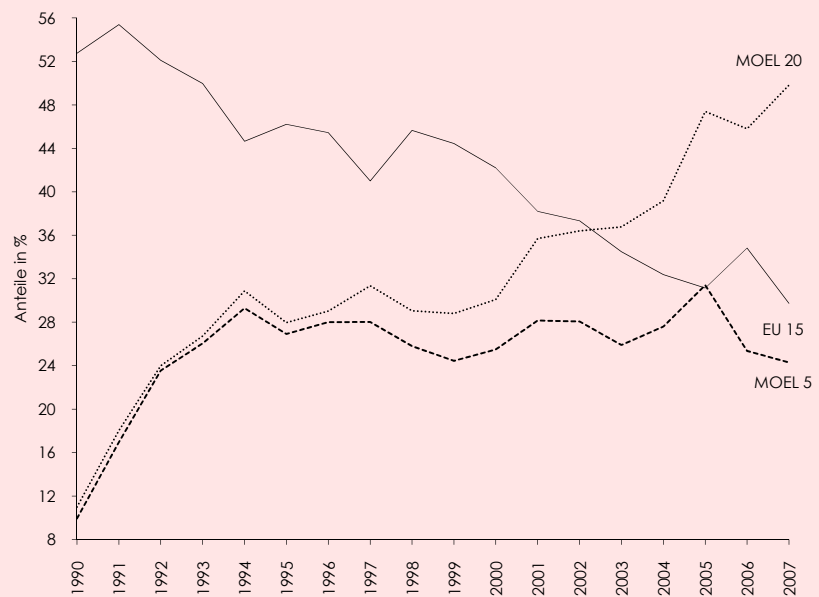
	Landwirtschaft, Industrie, Energie, Bauwirtschaft Mio. €	Groß- und Einzelhandel Mio. €	Reiseverkehr, Realitätenwesen, Bildung, Gesundheit Mio. €	Finanzdienstleistungen Mio. €			
Deutschland	2.099,5	Großbritannien	1.097,1	Niederlande	812,8	Tschechien	819,8
Schweiz	1.646,3	Schweiz	210,6	Polen	392,1	Kroatien	653,8
Ungarn	1.491,9	OECD Übersee ¹⁾	165,0	Dänemark	387,6	Südosteuropa ²⁾	425,0
Rumänien	1.459,3	Spanien	150,9	Schweden	278,9	Rumänien	406,7
Tschechien	870,0	Rumänien	113,7	Kroatien	276,4	Slowakei	343,0
Polen	438,6	WESTEU ³⁾	68,9	Frankreich	95,3	Ukraine	276,2
Italien	344,5	Südosteuropa ²⁾	68,6	WESTEU ³⁾	71,4	Polen	247,8
USA	202,0	Kroatien	56,4	Slowenien	58,3	Bulgarien	151,7
Slowakei	168,9	Bulgarien	36,3	Russland	53,9	EASTEU ⁴⁾	93,2
Bulgarien	160,1	Polen	17,0	Rumänien	44,3	Italien	62,0

Q: Egger (2010). – ¹⁾ Australien, Japan, Mexiko, Neuseeland, Südkorea. – ²⁾ Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ³⁾ Zypern, Finnland, Gibraltar, Griechenland, Guernsey, Vatikan, Island, Irland, Isle of Man, Jersey, Norwegen, Portugal. – ⁴⁾ Albanien, Weißrussland, Estland, Lettland, Litauen, Republik Moldau, Türkei.

Österreichische Unternehmen nutzten die Investitionschancen dabei früher als die ausländischen Mitbewerber und investierten bereits 1990 rund 0,3 Mrd. € in den MOEL 20; erst mit dem Jahr 2000 gewann die Direktinvestitionstätigkeit in Mittel- und Osteuropa außerordentlich an Dynamik (Übersicht 1). Die jährlichen Investitionen erhöhten sich von 2,5 Mrd. € im Jahr 2000 auf über 5 Mrd. € nach 2005 und erreichten im Jahr 2007 mit 16,7 Mrd. € einen Höchstwert, der allerdings von Einzeltransaktionen bestimmt war (Übernahme des Osteuropageschäfts durch die Bank Austria; OeNB, 2009A). Durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wurde die Dynamik der Investitionstätigkeit schon im Jahresverlauf 2008 gedämpft, im Jahr 2009 kam sie zum Erliegen. In den ersten drei Quartalen 2009 erreichten die Neuinvestitionsflüsse in die MOEL 20 nur rund 0,7 Mrd. €. Realisiert wurden nur mehr kleine Investitionsprojekte und Erweiterungsinvestitionen in bestehenden Beteiligungen. Zur allgemeinen Unsicherheit kamen die Restriktionen in der Finanzierung großer Übernahmen (OeNB, 2009B). Der Bestand an österreichischen Direktinvestitionen in den MOEL 20 erhöhte sich von 0,4 Mrd. € 1990 auf 51,1 Mrd. € 2007.

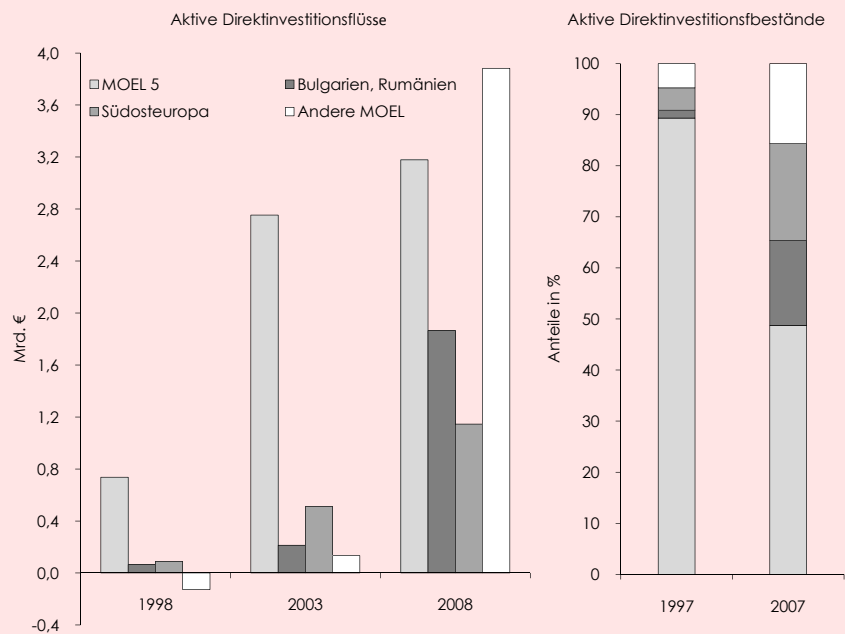
Das Engagement österreichischer Unternehmen in Mittel- und Osteuropa brachte eine tiefgreifende Veränderung der Regionalstruktur der aktiven Direktinvestitionsbestände mit sich. Seit 1990 stieg der Anteil der MOEL 20 am Gesamtbestand österreichischer Auslandsbeteiligungen von rund 10% auf knapp 50% im Jahr 2007, der Anteil der EU 15 schrumpfte auf rund 30% (Abbildung 1). Im internationalen Vergleich ist die Konzentration der österreichischen Direktinvestitionstätigkeit auf Mittel- und Osteuropa außergewöhnlich stark: In vergleichbaren europäischen Ländern lag der Anteil der MOEL 20 2007 bei lediglich 5% bis 8%. Auch in Deutschland, einem der wichtigsten Investoren in der Region, ist die regionale Konzentration auf Mittel- und Osteuropa wesentlich schwächer ausgeprägt (9%). Österreichische Unternehmen profitierten bisher vom Engagement in den MOEL und nutzten durch die starke Investitionstätigkeit das Nachfragpotential der Region hervorragend. Die Wirtschaftskrise brachte einen Rückschlag, der aber dank der überdurchschnittlich hohen Erträge aus den Auslandsbeteiligungen in Mittel- und Osteuropa gut überbrückt werden sollte.

Abbildung 1: Entwicklung der österreichischen aktiven Direktinvestitionsbestände in der EU 15 und den MOEL



Q: OeNB.

Abbildung 2: Regionale Gliederung der aktiven Direktinvestitionen Österreichs in den MOEL 20



Q: OeNB.

Auch die Struktur der österreichischen Direktinvestitionsbestände innerhalb Mittel- und Osteuropas veränderte sich seit Anfang der 1990er-Jahre erheblich. War der Anteil der nahegelegenen Märkte in den MOEL 5²⁾ 1997 noch bei fast 90% gelegen, so

²⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.

sank er bis 2007 auf knapp unter 50%, und die Direktinvestitionstätigkeit verlagerte sich auf die anderen MOEL. Die Entwicklung der Direktinvestitionsflüsse macht diese Tendenz besonders deutlich (Abbildung 2).

Bis Mitte der 1990er-Jahre lag das Interesse der Investoren vor allem in Ungarn, danach wurden zunehmend auch die anderen nahegelegenen MOEL 5, insbesondere Tschechien und Polen, zu wichtigen Zielmärkten der österreichischen Investoren. Mit dem Jahr 2002 verlagerte sich die Investitionstätigkeit insbesondere auf Bulgarien und Rumänien und seit 2005 vermehrt auch auf Südosteuropa und die anderen MOEL, teilweise auch auf Länder mit erhöhtem Risiko.

Übersicht 4: Regionale Gliederung der aktiven Direktinvestitionen Österreichs in den MOEL 20

	Aktive Direktinvestitionsflüsse				Aktive Direktinvestitionsbestände			
	1997	2000	2007	2008	1990	1997	2000	2007
	Anteile in %							
MOEL 20	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
MOEL 5	76,8	81,1	26,3	31,6	90,1	89,4	84,7	48,8
Ungarn	23,4	15,4	10,3	14,6	72,1	37,5	23,2	14,5
Tschechien	16,4	40,5	7,2	11,0	2,5	24,7	26,3	14,9
Slowakei	5,4	7,8	4,7	0,3	0,0	9,9	15,8	8,5
Polen	26,1	13,0	2,7	2,3	3,0	8,5	11,4	6,7
Slowenien	5,5	4,4	1,5	3,3	12,6	8,8	8,0	4,1
Bulgarien	1,1	0,6	9,4	8,5	0,0	0,5	1,7	5,5
Rumänien	5,2	7,3	7,9	10,0	0,0	1,0	3,7	11,1
Südosteuropa ¹⁾	9,2	6,5	35,4	11,4	0,0	4,4	6,0	13,6
Kroatien	8,9	5,6	31,1	6,0	0,0	4,4	6,0	13,6
Russland	6,4	2,9	16,2	14,3	6,2	3,6	2,4	7,3
Ukraine	1,2	1,4	3,2	22,0	0,0	0,4	0,7	7,3
Andere MOEL ²⁾	0,2	0,2	1,4	2,3	3,7	0,8	0,7	6,5

Q: OeNB. – ¹⁾ Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ²⁾ Albanien, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland, Republik Moldau.

Aufgrund des hohen Engagements zählt Österreich, obwohl eine kleine Volkswirtschaft, in weiten Teilen der Region zu den wichtigsten Investoren. In Slowenien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Rumänien und Bulgarien erreichte Österreich auch 2007 den 1. Rang, in Ungarn, Tschechien und der Slowakei den 3. Rang. Der Marktanteil an den Direktinvestitionen betrug in den MOEL 5 2007 8,3%, in den MOEL 20 6,2%, an den weltweiten Direktinvestitionen dagegen nur 0,8%. Die Entwicklung der österreichischen Direktinvestitionen verlief in den MOEL 5 nach einem ähnlichen Muster wie jene der Exporte: Österreichische Unternehmen waren früh als Investoren präsent, verloren aber im Laufe der Zeit mit dem Nachrücken der Konkurrenten aus anderen Ländern an Position. Seit 2003 hat sich der Marktanteil österreichischer Investoren in den MOEL 5 auf rund 8% weitgehend stabilisiert. In der Slowakei und Ungarn hat er in den letzten Jahren wieder steigende Tendenz, in Tschechien ist die österreichische Position stabil, während Österreich in Polen seit 2005 wieder an Boden verliert. In den anderen MOEL ist mit Ausnahme von Russland und Bulgarien von jährlichen Schwankungen abgesehen eine deutliche Aufwärtstendenz zu verzeichnen.

Die Ertragslage der österreichischen Tochterunternehmen in Mittel- und Osteuropa entwickelt sich schon seit Mitte der 1990er-Jahre außerordentlich gut: vorerst nur in den MOEL 5, seit etwa 2000 auch in den anderen MOEL 20. Im Jahr 2007 erreichte die Eigenkapitalrentabilität 14,5%. Sie war damit wie schon seit 2000 deutlich höher als die der österreichischen Direktinvestitionen in Westeuropa (Abbildung 3). Nach *Altzinger (2008)* bringen die österreichischen Direktinvestitionen in den MOEL 5 wie auch in den anderen MOEL jeweils etwa nach 3 bis 4 Jahren positive Erträge. Diese Erträge stiegen nach dieser Eingangsphase in den anderen MOEL kräftiger als in den MOEL 5. Dies führt *Altzinger (2008)* auf Lerneffekte aus vorangegangenen Investitionen in den MOEL 5 und weniger kompetitive Marktstrukturen als in den MOEL 5 zurück. Der Großteil der Erträge wird in den Tochterunternehmen im Ausland reinvestiert. Die Reinvestitionsrate der Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa ist deutlich höher als in der EU 15. Sie ist allerdings in den MOEL 5 rückläufig und nähert sich dem Wert der EU 15 von rund 80% an, sodass immer größere Teile der erwirtschafteten Erträge

**Starke Marktstellung
teilweise weiter
ausgebaut**

**Gute Ertragskraft der
Tochterunternehmen in
den MOEL**

in den osteuropäischen Tochterunternehmen ins Mutterunternehmen rückgeführt werden.

Übersicht 5: Österreichs Position unter den Top-10-Investoren in Mittel- und Osteuropa 2007

	Rang	Anteile an den Direktinvestitionsbeständen in %
Slowenien	1	44,7
Bosnien und Herzegowina	1	34,2
Kroatien	1	34,2
Rumänien	1	21,4
Bulgarien ¹⁾	1	20,2
Serbien	2	15,6
Slowakei ²⁾	3	14,2
Ungarn	3	13,0
Tschechien	3	10,7
Mazedonien	4	9,4
Ukraine ¹⁾	4	6,8
Montenegro ¹⁾	6	7,1
Polen	9	3,6

Q: wiiw. – ¹⁾ 2008. – ²⁾ 2006.

Übersicht 6: Entwicklung des österreichischen Marktanteils an den Direktinvestitionsbeständen ausgewählter Regionen

	1997	1998	1999	2000	2001	2002 In %	2003	2004	2005	2006	2007
MOEL 20	6,5	5,3	5,0	5,1	5,4	6,2	6,2	6,1	6,4	6,3	6,2
MOEL 5	8,6	7,1	6,4	7,3	7,7	8,7	8,3	8,2	9,3	8,1	8,3
Ungarn	9,3	8,1	7,3	7,6	8,8	9,9	9,0	8,6	7,5	9,2	10,9
Tschechien	11,9	9,1	7,4	9,0	8,3	11,4	9,9	9,9	9,6	10,3	10,0
Slowakei	21,1	18,3	17,8	24,8	27,2	16,1	12,0	11,4	12,3	12,8	15,7
Polen ¹⁾	2,6	2,0	2,2	2,5	2,7	3,0	4,2	5,3	8,8	3,4	2,9
Slowenien	17,8	19,2	20,9	20,6	27,9	24,7	20,1	14,8	20,3	27,1	22,1
Bulgarien	2,5	1,3	4,7	5,6	10,1	11,8	21,2	10,1	12,6	9,0	10,4
Rumänien	2,0	3,1	3,2	4,3	5,0	7,6	5,7	10,6	13,0	13,8	13,3
Kroatien	15,0	17,8	15,0	16,1	13,6	16,5	17,8	15,1	23,1	16,8	22,6
Serbien	.	0,1	0,2	0,2	5,0	3,2	6,4	8,2	10,9	13,3	17,0
Russland	1,5	.	0,6	0,6	1,4	1,6	1,9	1,4	0,5	0,9	1,1
Ukraine	0,9	1,0	0,8	1,4	1,7	1,9	1,8	2,4	3,5	13,7	14,3
Welt	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,6	0,6	0,7	0,6	0,7	0,8

Q: OeNB, wiiw, UNCTAD. Basierend auf österreichischen Daten, d.h. österreichische aktive Direktinvestitionsbestände im jeweiligen Land (OeNB-Werte aus Sicht Österreichs) in Relation zu den gesamten passiven Direktinvestitionsbeständen in diesem Land (wiiw-Werte aus Sicht des Partnerlandes). – ¹⁾ Schätzung, da der Gesamtdirektinvestitionsbestand in Polen einschließlich SPE (Special Purpose Entities) veröffentlicht wird.

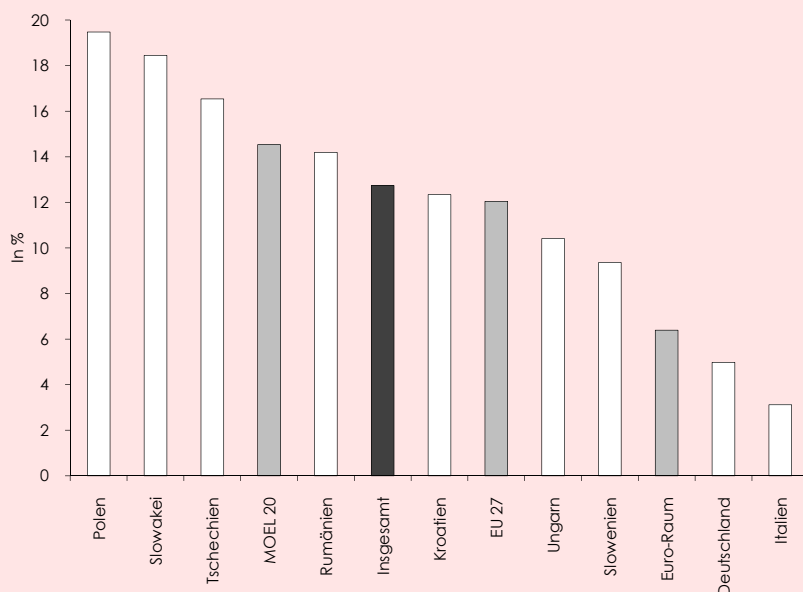
FDI des Finanzsektors überwiegen in den MOEL

Eine wichtige Rolle spielen in der Entwicklung der österreichischen Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa die Ostbeteiligungen des österreichischen Finanzsektors (Banken, Versicherungen), des Einzelhandels und der Unternehmensdienste. Innerhalb der Sachgütererzeugung kommt die größte Bedeutung der Chemie-, Mineralöl- und Kunststoffindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und der Glas- und Steinindustrie zu. Insbesondere die Konzentration auf den Nahrungsmittelbereich ist wesentlich stärker ausgeprägt als in österreichischen Direktinvestitionen in der EU 15. Unternehmen der Metallindustrie sowie des Maschinenbaus sind in Mittel- und Osteuropa dagegen schwächer vertreten als auf den EU-15-Märkten.

Die Branchenstruktur der österreichischen Direktinvestitionen in den MOEL verlagerte sich im Zeitablauf vor allem in Richtung Banken und Versicherungen. Mitte der 1990er-Jahre war jeweils etwa die Hälfte der österreichischen Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa auf die Sachgütererzeugung und den Dienstleistungssektor entfallen; innerhalb des Dienstleistungssektors war der Anteil des Handels und des Finanzsektors etwa gleich groß gewesen. Diese Struktur hatte zudem weitgehend jener der österreichischen Direktinvestitionen weltweit entsprochen. Seit dem Jahr 2000 gewann der Banken- und Versicherungssektor an Bedeutung, sodass 2007 bereits mehr als die Hälfte des Direktinvestitionsbestands in Mittel- und Osteuropa die-

sem Sektor zuzuordnen war. Die Direktinvestitionen des österreichischen Finanzsektors in den anderen Ländern der EU 15 machten 2007 lediglich 5,4% aus, die Steigerung der Direktinvestitionen wurde dort vor allem von der Branche Realitäten und unternehmensbezogene Dienstleistungen getragen³⁾.

Abbildung 3: Eigenkapitalrentabilität österreichischer aktiver Direktinvestitionsbestände nach ausgewählten Zielländern und -regionen im Jahr 2007



Q: OeNB. Euro-Raum: Euro-Raum 16 ohne Slowakei und Slowenien.

Einen erheblichen Beitrag zur Direktinvestitionstätigkeit Österreichs in den MOEL leisten die regionalen Headquarters großer multinationaler Unternehmen, die als österreichische Unternehmen die Ostmärkte erschließen und dort auch investieren (Stankovsky – Wolfmayr-Schnitzer, 1996, Sieber, 2008). Nach Daten der OeNB trugen diese österreichischen Osteuropazentralen 2007 35% zum investierten Kapital in den MOEL 20 bei⁴⁾. Der Anteil war in Polen (60,3%) am höchsten; dort investieren vor allem Konzerne aus den Niederlanden und den USA über Österreich. In Tschechien und der Slowakei betrug er rund 35%, in Ungarn 25%. Besonders niedrig war er in der Ukraine (7,7%) und in Rumänien (15,9%). Die Mutterkonzerne dieser österreichischen Osteuropazentralen sind vorwiegend in Deutschland und Italien angesiedelt. Die Rolle regionaler Headquarters ist allerdings kein Spezifikum der Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa. Ausländische Konzerne spielen auch bei den Direktinvestitionen Österreichs in Westeuropa eine entscheidende Rolle und dominieren die Investitionstätigkeit vor allem in Großbritannien (81,9%), aber auch in Frankreich und Spanien (jeweils rund 80%; OeNB, 2009A).

Auf der Branchenebene spielen Direktinvestoren mit maßgeblicher ausländischer Beteiligung vor allem in der Elektrotechnik, im Maschinenbau, in der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie eine Rolle. Österreichische Investoren dominieren im Verkehrs- und Nachrichtenwesen, im Bergbau, in der Holz- und Papierindustrie sowie in der Möbelbranche.

³⁾ Allerdings werden dieser Branche auch ausländische Holdings zugerechnet. Sie gewinnen laut OeNB zunehmend an Gewicht. Der Anteil dieser Branche ist deshalb schwierig zu interpretieren.

⁴⁾ Die Statistik der OeNB erfordert dabei eine Eingrenzung des Begriffs "Osteuropazentralen" auf in Österreich ansässige Unternehmen in ausländischem Besitz, die selbst wiederum Beteiligungen in Mittel- und Osteuropa halten. Ob das österreichische Unternehmen dabei internationale Headquarterfunktionen (Planungs-, Koordinations- und Entscheidungskompetenzen) übernimmt und in welchem Ausmaß, bleibt außer Acht.

Ein Drittel der FDI in den MOEL durch regionale Headquarters

Übersicht 7: Österreichische aktive Direktinvestitionsbestände nach Branchen und Zielregionen 2007

	Deutschland	EU 15	MOEL 20	Insgesamt
	Anteile in %			
Nahrungs- und Genussmittel	0,2	0,1	3,0	1,6
Textilwaren, Bekleidung, Leder	0,0	0,1	0,1	0,1
Be- und Verarbeitung von Holz	1,0	0,8	1,0	0,7
Papier, Verlagswesen, Druckerei	2,0	3,2	2,0	2,2
Chemie, Gummi, Kunststoff, Mineralöl	5,0	4,5	6,7	5,3
Glas, Steinwaren	2,0	3,5	2,7	2,8
Metall	4,6	3,4	0,5	2,0
Maschinenbau	2,2	6,1	0,6	2,5
Elektrotechnik, EDV-Geräte, Optik	2,8	2,1	1,3	1,7
Fahrzeugbau	0,5	0,8	0,5	0,6
Möbel, Sportgeräte, Recycling	1,0	0,6	0,2	0,3
Energie-, Wasserversorgung	0,2	1,3	1,0	1,1
Bauwesen	4,9	3,0	1,8	2,1
Handel einschließlich Kfz	3,5	8,2	8,0	11,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	0,0	0,0	0,4	0,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	0,7	0,3	3,0	2,0
Kredit- und Versicherungswesen	1,9	5,4	54,3	33,3
Realitäten, unternehmensbezogene Dienste	64,8	54,2	7,2	26,3
Öffentliche und sonstige Dienstleistungen	1,3	0,7	0,9	0,9
Primärproduktion	1,4	1,6	4,8	3,3
Sachgütererzeugung	21,2	25,3	18,6	19,8
Dienstleistungen	77,4	73,1	76,6	76,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: OeNB.

Übersicht 8: Aktive Direktinvestitionsbestände Österreichs nach Zielregionen und Sitz der Konzernzentrale des österreichischen Investors 2007

	Sitz der Konzernzentrale des österreichischen Investors							Andere Länder	Ausland insgesamt
	Österreich	Deutschland	Italien	Niederlande	USA	Schweiz			
	Anteile am Gesamtkapital aller Zielmärkte in %								
MOEL 20	64,5	12,1	.	.	.	.	.	35,5
MOEL 4	64,1	10,5	9,3	4,9	4,8	1,1	5,3	35,9	
Ungarn	74,8	9,2	7,1	1,6	1,8	0,1	5,4	25,2	
Tschechien	64,6	9,7	13,0	1,6	1,6	2,3	7,1	35,4	
Slowakei	64,0	17,0	10,1	2,8	2,3	0,5	3,2	36,0	
Polen	39,7	7,2	5,2	21,9	21,2	1,0	3,8	60,3	
Kroatien	50,2	20,0	26,9	1,9	0,0	0,2	0,8	49,8	
Rumänien	84,1	4,9	4,9	4,0	0,5	0,4	1,1	15,9	
Russland	56,6	4,9	25,5	0,1	0,3	4,7	7,9	43,4	
Ukraine	92,3	2,1	0,3	0,0	0,2	1,2	3,9	7,7	
Deutschland	79,3	6,5	0,1	0,1	0,7	3,2	10,1	20,7	
Großbritannien	18,1	39,0	0,8	8,5	2,5	1,0	30,1	81,9	
Niederlande	47,7	0,9	4,9	7,0	0,6	1,3	37,6	52,3	
Italien	51,5	20,6	13,0	1,3	0,0	7,4	6,2	48,5	
Schweiz	55,0	16,7	0,5	4,8	0,0	1,5	21,6	45,0	
USA	51,7	27,9	0,0	7,7	0,7	1,9	10,1	48,3	
Andere Länder	49,5	18,2	18,7	1,3	3,6	3,3	5,3	50,5	
Insgesamt	59,7	13,7	10,3	2,9	2,3	2,2	8,9	40,2	

Q: OeNB.

Produktivität und Beschäftigungswachstum multinationaler Unternehmen überdurchschnittlich

Eine neue WIFO-Studie im Rahmen des Kompetenzzentrums "Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft" (FIW) auf Basis von Unternehmensdaten der AMADEUS-Datenbank zeigt weitere Details zur Expansionsstrategie sowie zur Leistungsfähigkeit der österreichischen multinationalen Unternehmen (Falk – Wolfmayr, 2010A). Demnach steigt etwa die Zahl der Tochterunternehmen im Ausland insgesamt und auch in Mittel- und Osteuropa deutlich rascher als die Zahl der multinationalen Unternehmen im Inland (siehe auch Hunya, 2008, auf Basis der OeNB-Direktinvestitions-

erhebung). Die dynamische Entwicklung der aktiven Direktinvestitionen ist somit offenbar hauptsächlich auf eine verstärkte Investitionstätigkeit bereits etablierter Direktinvestoren zurückzuführen.

Etwa 20% der österreichischen multinationalen Unternehmen investieren ausschließlich in Mittel- und Osteuropa, 15% halten Tochterunternehmen in Westeuropa und in den MOEL. Etwas mehr als die Hälfte der Direktinvestoren (52,9%) sind ausschließlich auf westeuropäischen Märkten präsent. Dienstleister zeigen die höchste Präferenz für Mittel- und Osteuropa⁵⁾.

Wie ein Vergleich der Leistungsfähigkeit zwischen multinationalen Unternehmen und Unternehmen ohne Auslandsbeteiligung zeigt, sind multinationale Unternehmen in Österreich im Durchschnitt größer, produktiver, kapitalintensiver und besitzen ein höheres immaterielles Vermögen (Computer, Software, Patente, Copyrights usw.) als Nicht-Investoren. Multinationale Unternehmen unterscheiden sich in diesen Faktoren bereits ex ante, also vor der ersten Direktinvestition im Ausland. Auch in Bezug auf die Beschäftigung weisen künftige Direktinvestoren drei Jahre vor der ersten Investitionsentscheidung ein höheres Wachstum auf als nicht-investierende Unternehmen. Der Produktivitätsvorsprung gegenüber der Kontrollgruppe ist für Direktinvestoren mit Niederlassungen in Mittel- und Osteuropa am höchsten. Ostinvestoren weisen auch eine höhere Produktivität auf als Unternehmen mit Tochterunternehmen in Westeuropa. Die Direktinvestitionstätigkeit verursacht somit in weniger entwickelten Volkswirtschaften zusätzliche Kosten, die nur von den produktivsten Unternehmen abgedeckt werden können. Heimische Direktinvestoren unterscheiden sich in diesen Aspekten nicht von ausländisch kontrollierten österreichischen Direktinvestoren (regionalen Headquarters).

Im Jahr 2007 waren in österreichischen Tochterunternehmen im Ausland insgesamt 573.268 Unselbständige beschäftigt, 407.905 davon in Mittel- und Osteuropa. Diese Zahl misst nur die Beschäftigten aller direkten Beteiligungen österreichischer Unternehmen in Mittel- und Osteuropa (gewichtet mit dem Nominalkapitalanteil). Einschließlich der Beschäftigten in "Enkelunternehmen" (indirekte Beteiligungen österreichischer Direktinvestoren) ist die Auslandsbeschäftigung österreichischer Direktinvestoren insgesamt um 143.900 und in Mittel- und Osteuropa um 66.400 höher. Gemessen an der gesamten Inlandsbeschäftigung ergibt sich insgesamt ein Wert von 17,1%, für Ostbeteiligungen von 12,2%. Zehn Jahre zuvor (1997) betrug diese Relation insgesamt 5,3% und in Mittel- und Osteuropa 3,5% (Übersicht 9).

Mit dem Internationalisierungsschub in Richtung Mittel- und Osteuropa entwickelte sich die Beschäftigung an den Auslandsstandorten österreichischer Unternehmen seit Anfang der 1990er-Jahre sehr dynamisch. Im Zeitraum 1993 bis 2007 stieg die Beschäftigung österreichischer Tochterunternehmen in den MOEL 20 um 16,1% pro Jahr und hat sich damit verachtfacht. Auch in jüngster Zeit ist keine Abschwächung zu erkennen (2003/2007 +5% pro Jahr). In der Folge veränderte sich die regionale Struktur der Auslandsbeschäftigung: Der Anteil der EU 15 sank deutlich, während vor allem jener der MOEL kräftig stieg (1993 55,4%, 2007 71,2% der Auslandsbeschäftigten). Auch im internationalen Vergleich ist er sehr hoch – so beträgt der Anteil der MOEL an der gesamten Auslandsbeschäftigung für Deutschland nur 14,9% (Becker et al., 2005).

Innerhalb Mittel- und Osteuropas entfiel 2007 ein Großteil der Beschäftigten auf Tschechien (17,9%) und Ungarn (16,8%). Für die MOEL 5 betrug der Beschäftigungsanteil insgesamt 51,8%. Die Verlagerung der Investitionstätigkeit in die anderen MOEL verringerte den Anteil der MOEL 5, insbesondere jenen Ungarns, deutlich (1990 ungarische Tochterunternehmen 69% der Gesamtbeschäftigung österreichischer Direktinvestitionsunternehmen in Mittel- und Osteuropa, MOEL 5 93%; Übersicht 11).

**400.000 Beschäftigte
in österreichischen
Tochterunternehmen in
den MOEL**

⁵⁾ Die AMADEUS-Datenbank enthält keine Angaben zu Banken, Versicherungen und Unternehmen aus der Branche Vermietung und Verpachtung.

Übersicht 9: Beschäftigte bei österreichischen Direktinvestitionsunternehmen im Ausland nach Regionen

	1990	1997	2000	2007
	Zahl der Beschäftigten, gewichtet mit dem Anteil am Nominalkapital			
MOEL 20	10.781	106.190	162.406	407.905
MOEL 5	10.062 ¹⁾	98.499	141.011	211.361
Ungarn	7.481	51.669	48.514	68.344
Tschechien	822	27.683	49.803	73.218
Slowakei	.	7.235	15.983	35.099
Polen	132	8.793	20.948	22.888
Slowenien	1.627	3.119	5.763	11.812
Bulgarien	.	294	1.506	18.072
Rumänien	.	2.049	7.302	60.543
Südosteuropa ²⁾	.	2.141	6.545	53.360
Kroatien	.	2.141	6.252	21.744
Russland	404	1.979	3.934	30.487
Ukraine	.	640	1.656	27.488
Sonstige MOEL ³⁾	315	588	452	6.594
EU 15	24.031	39.442	57.571	107.041
Insgesamt	43.615	161.367	248.628	573.268
Unselbständig Beschäftigte in Österreich insgesamt	2.928.662	3.055.569	3.133.738	3.344.039
	Anteile in %			
MOEL 20	24,7	65,8	65,3	71,2
MOEL 5	23,1 ¹⁾	61,0	56,7	36,9
Ungarn	17,2	32,0	19,5	11,9
Tschechien	1,9	17,2	20,0	12,8
Slowakei	.	4,5	6,4	6,1
Polen	0,3	5,4	8,4	4,0
Slowenien	3,7	1,9	2,3	2,1
Bulgarien	.	0,2	0,6	3,2
Rumänien	.	1,3	2,9	10,6
Südosteuropa ²⁾	.	1,3	2,6	9,3
Kroatien	.	1,3	2,5	3,8
Russland	0,9	1,2	1,6	5,3
Ukraine	.	0,4	0,7	4,8
Sonstige MOEL ³⁾	0,7	0,4	0,2	1,2
EU 15	55,1	24,4	23,2	18,7
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
	In % der unselbständig Beschäftigten in Österreich			
MOEL 20	0,37	3,48	5,18	12,20
MOEL 5	0,34 ¹⁾	3,22	4,50	6,32
Ungarn	0,26	1,69	1,55	2,04
Tschechien	0,03	0,91	1,59	2,19
Slowakei	.	0,24	0,51	1,05
Polen	0,00	0,29	0,67	0,68
Slowenien	0,06	0,10	0,18	0,35
Bulgarien	.	0,01	0,05	0,54
Rumänien	.	0,07	0,23	1,81
Südosteuropa ²⁾	.	0,07	0,21	1,60
Kroatien	.	0,07	0,20	0,65
Russland	0,01	0,06	0,13	0,91
Ukraine	.	0,02	0,05	0,82
Sonstige MOEL ³⁾	0,01	0,02	0,01	0,20
EU 15	0,82	1,29	1,84	3,20
Insgesamt	1,49	5,28	7,93	17,14

Q: OeNB. – ¹⁾ Ohne Slowakei. – ²⁾ Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ³⁾ Albanien, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland, Republik Moldau.

Die Beschäftigtenzahl je Tochterunternehmen ist in Mittel- und Osteuropa mehr als doppelt so hoch wie in anderen Ländern des Euro-Raumes (Übersicht 10), die Kapitalausstattung je Arbeitskraft ist aber nur halb so groß. Dies weist auf eine relativ arbeitsintensive Produktion in den MOEL 20 hin und wirft die Frage auf, ob eine ähnliche Produktion mit geringer Kapitalintensität im Inland überhaupt profitabel wäre. Die Arbeitsproduktivität der österreichischen Tochterunternehmen in Mittel- und Ost-

europa (Umsatz je Arbeitskraft) ist weniger als halb so hoch wie die der Tochterunternehmen auf anderen europäischen Märkten (Hunya, 2008, OeNB, 2009A). Sie verbesserte sich aber in der gesamten Region stetig und deutlich. Laut Hunya (2008) stieg sie im Zeitraum 2000 bis 2005 in den meisten Ländern der Region um 6% (Baltikum) bis 17% pro Jahr (Slowenien). Damit leisten die österreichischen Direktinvestitionen in den MOEL auch einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufholprozess der Region.

Übersicht 10: Beschäftigte in ausländischen Direktinvestitionsunternehmen mit direkter und indirekter österreichischer Beteiligung nach Regionen 2007

	Direkte Beteiligungen			Indirekte Beteiligungen		Insgesamt	
	Zahl der Tochterunternehmen	Beschäftigte gewichtet In 1.000	Je Tochterunternehmen	Zahl der Tochterunternehmen	Beschäftigte gewichtet ¹⁾ In 1.000	Zahl der Tochterunternehmen	Beschäftigte gewichtet In 1.000
MOEL 20	1.873	407,9	217,8	398	66,4	2.271	474
MOEL 5	1.186	211,3	178,2	235	47,9	1.421	259
Ungarn	381	68,3	179,3	55	15,7	436	84
Tschechien	360	73,2	203,3	55	6,4	415	80
Slowakei	175	35,1	200,6	38	2,9	213	38
Polen	162	22,9	141,4	72	18,1	234	41
Slowenien	108	11,8	109,3	15	4,8	123	17
Kroatien	144	21,7	150,7	49	4,0	193	26
Rumänien	148	60,5	408,8	25	2,6	173	63
Russland	78	30,5	391,0	12	0,9	90	31
Euro-Raum ²⁾	922	89,3	96,9	350	40,8	1.272	130
Insgesamt	3.588	573,3	159,8	1.062	143,9	4.650	717

Q: OeNB. – ¹⁾ Doppelt gewichtet: Beschäftigte im Enkelunternehmen × österreichischer Anteil am Tochterunternehmen × Anteil des Tochterunternehmens am Enkelunternehmen. – ²⁾ Euro-Raum 16 ohne Slowakei und Slowenien.

Übersicht 11: Regionale Gliederung der Beschäftigung in österreichischen Direktinvestitionsunternehmen in den MOEL 20

	Zahl der Beschäftigten, gewichtet mit dem Anteil am Nominalkapital			
	1990	1997	2000	2007
	Anteile in %			
MOEL 20	100,0	100,0	100,0	100,0
MOEL 5	93,3	92,8	86,8	51,8
Ungarn	69,4	48,7	29,9	16,8
Tschechien	7,6	26,1	30,7	17,9
Slowakei	0,0	6,8	9,8	8,6
Polen	1,2	8,3	12,9	5,6
Slowenien	15,1	2,9	3,5	2,9
Bulgarien	0,0	0,3	0,9	4,4
Rumänien	0,0	1,9	4,5	14,8
Südosteuropa ¹⁾	0,0	2,0	4,0	13,1
Kroatien	0,0	2,0	3,8	5,3
Russland	3,7	1,9	2,4	7,5
Ukraine	0,0	0,6	1,0	6,7
Andere MOEL ²⁾	2,9	0,6	0,3	1,6

Q: OeNB. – ¹⁾ Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ²⁾ Albanien, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland, Republik Moldau.

Die starke Zunahme der Auslandsaktivitäten österreichischer Unternehmen in Mittel- und Osteuropa seit Anfang der 1990er-Jahre weckt Befürchtung, dass mit der Produktionsverlagerung auch eine spürbare Verringerung der Beschäftigung im Inland einherginge. Die Beschäftigungseffekte der Direktinvestitionstätigkeit im Ausland sind aber keineswegs eindeutig, und sie sind wesentlich durch die Investitionsmotive mitbestimmt.

Während von Direktinvestitionen zur Erschließung und Bearbeitung des lokalen Marktes oder zur Nutzung von Startvorteilen und der Absicherung von Märkten positive Beschäftigungseffekte im Inland zu erwarten sind, ergeben sich im Falle kostenorien-

**Rückwirkungen von
aktiven FDI auf die
Beschäftigung
im Inland**

**Unterschiedliche Motive
für Direktinvestitionen**

tierter Direktinvestitionen mit Teilauslagerungen der Produktion ins Ausland vielfältige indirekte Rückwirkungen und widersprüchliche Effekte. Positive Effekte resultieren aus zusätzlichen Exporten durch die Lieferung von Vorprodukten des Mutterunternehmens für die Produktion im Ausland sowie aus einer Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Gesamtproduktes durch die Auslagerung lohnkostenintensiver Produktionsteile aus Österreich nach Mittel- und Osteuropa. Dies stärkt die Position des Mutterunternehmens und generiert zusätzliche Exporte in Drittländer und sichert so auch in Österreich Arbeitsplätze. Die heimischen Unternehmen konnten dabei vor allem dank der räumlichen Nähe zu den MOEL die Möglichkeiten zum kostengünstigen Bezug von Teilleistungen mit geringeren Transport- und Transaktionskosten früher nutzen als internationale Konkurrenten. Den Vorteilen zusätzlicher bzw. neuer Spezialisierungsmöglichkeiten und erhöhter Wettbewerbsfähigkeit stehen allerdings Nachteile der Abwanderung von Teilen der Industrie mit Arbeitsplätzen für (vorwiegend weniger qualifizierte) Arbeitskräfte gegenüber. Substitutive Handelseffekte können auftreten, wenn die Produktion des Tochterunternehmens frühere Exporte des Mutterunternehmens ersetzt oder das Tochterunternehmen Exporte des Mutterunternehmens auf Drittmarkten verdrängt.

Positive Bilanz des Intra-Unternehmenshandels mit den MOEL

Die Verflechtungen österreichischer Unternehmen mit den MOEL spiegeln sich zum Teil in der Dynamik des Intra-Unternehmenshandels. Die Entwicklung der Lieferungen zwischen den verbundenen Unternehmen kann daher erste Hinweise auf positive oder negative Rückwirkungen von Direktinvestitionen im Ausland für den Heimmarkt geben. Sie verlief sehr dynamisch und bestimmt zu einem immer größeren Teil den österreichischen Außenhandel mit diesen Ländern. Die Intra-Unternehmensexporte in die MOEL 20 erreichten 2007 einen Wert von 2,9 Mrd. €, die Importe von 1,6 Mrd. €, sodass ein Überschuss im bilateralen Intra-Unternehmenshandel von 1,3 Mrd. € erzielt wurde (Übersicht 12). Der Intra-Unternehmenshandel trug 2007 zu den gesamten Exporten Österreichs von Waren und Dienstleistungen in die MOEL 20 9,2% bei, zu den Importen 6,8%. Dieser Anteil war wesentlich höher als im Außenhandel mit anderen Regionen und Ländern. Besonders ausgeprägt ist dabei der Handel zwischen den österreichischen Mutterunternehmen und den Tochterunternehmen in Ungarn (Exporte 18,2%, Importe 8%).

Übersicht 12: Intra-Unternehmenshandel Österreichs mit den MOEL 20 2007

	Intra-Unternehmens-export	Intra-Unternehmens-import Mio. €	Bilanz	Intra-Unternehmens-export Anteile am gesamten Intra-Unternehmensexport bzw. -import in %	Intra-Unternehmens-import	Intra-Unternehmens-export Anteile am gesamten Waren- und Dienstleistungshandel in %	Intra-Unternehmens-import
MOEL 20	2.932	1.577	1.355	43,1	24,8	9,2	6,8
MOEL 5	2337	1360	977	34,3	21,4	11,9	8,6
Ungarn	977	320	657	14,3	5,0	18,2	8,0
Tschechien	610	534	76	9,0	8,4	12,3	11,7
Slowakei	318	310	8	4,7	4,9	11,9	9,8
Polen	278	137	141	4,1	2,2	7,5	5,4
Slowenien	154	59	95	2,3	0,9	5,3	3,7
Kroatien	134	32	102	2,0	0,5	7,0	2,2
Rumänien	221	127	94	3,2	2,0	8,0	12,2
EU 27	4.860	2.859	2.001	71,4	44,9	4,3	2,7
Euro-Raum ¹⁾	1.839	1.267	572	27,0	19,9	2,3	1,5
Deutschland	1.197	1.059	138	17,6	16,6	2,4	1,9
Italien	199	72	127	2,9	1,1	1,6	0,7
Schweiz, Liechtenstein	163	3.116	- 2.953	2,4	49,0	2,2	51,3
Andere Länder	2.561	597	1.964	37,6	9,4	3,0	0,8
Insgesamt	6.810	6.362	448	100,0	100,0	4,4	4,5

Q: OeNB. – ¹⁾ Euro-Raum 16 ohne Slowakei und Slowenien.

Auf allen Teilmärkten bilanziert Österreich im Intra-Unternehmenshandel positiv. Dies kann als erster Hinweis auf positive Effekte der Kooperation über die Grenzen gesehen werden.

Empirische Evidenz zu den FDI-Rückwirkungen bisher nicht eindeutig

Die empirische Evidenz zu den Rückwirkungen ausländischer Direktinvestitionen auf die heimische Beschäftigung brachte bisher allerdings keine eindeutigen Ergebnisse. Dies gilt nicht nur für Österreich, sondern auch für andere Industrieländer (*Molnar – Pain – Taglioni, 2008*). Die Vergleichbarkeit der Daten wird allerdings durch Unterschiede zwischen den verwendeten Datenquellen, der Aggregationsebene (Branchen- oder Unternehmensebene), den untersuchten Zielmärkten der Direktinvestitionen (Welt, regionale Teilmärkte – EU 15, MOEL 5, MOEL 29) sowie den ökonometrischen Verfahren erschwert.

Für Österreich ermittelt *Pfaffermayr (2001)* auf Basis von Branchendaten zwischen 1990 und 1996 unterschiedliche Beschäftigungseffekte von Direktinvestitionen an unterschiedlichen Standorten: Während zwischen der Auslandsbeschäftigung in Westeuropa und der Inlandsbeschäftigung eine Substitutionsbeziehung besteht, ist die Entwicklung der Auslandsbeschäftigung in Mittel- und Osteuropa unabhängig vom Lohnabstand zwischen dem In- und Ausland, die Beziehung zwischen der Beschäftigung im Inland und dem Ausland demnach komplementär.

Auch nach Berechnungen von *Falk – Wolfmayr (2008)* mit Branchendaten der OeNB für die Jahre 1993 bis 2004 und statischen Regressionsmodellen wurden durch die Gründung von Tochterunternehmen in den MOEL 5 in den Mutterunternehmen im Inland insgesamt zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Allerdings unterscheiden sich die Beschäftigungseffekte der Auslandsaktivitäten zwischen Dienstleistungssektor und Sachgütererzeugung: Arbeitsplatzverlusten im Sachgüterbereich steht ein positiver Effekt auf die Beschäftigung in den Mutterunternehmen im Dienstleistungssektor gegenüber. Die dynamischen Schätzmodelle ergeben allerdings ein anderes Bild: Die Beziehung zwischen der Inlandsbeschäftigung und der Beschäftigung in MOEL-5-Tochterunternehmen ist im Sachgüterbereich wie im Dienstleistungssektor negativ. In der Sachgütererzeugung ist diese Beziehung insignifikant, im Dienstleistungssektor signifikant. Allerdings sind die geschätzten Substitutionseffekte sehr gering.

Marin (2004) errechnet stärkere Substitutionseffekte. Aufgrund der Ergebnisse einer Erhebung unter österreichischen Unternehmen bauten österreichische multinationale Unternehmen seit der Ostöffnung im Zeitraum 1990 bis 2001 etwa 24.000 Arbeitsplätze zugunsten von Arbeitsplätzen in den MOEL ab. Noch höher schätzt *Onaran (2008)* den Substitutionseffekt für die Periode 1996/2005: Sachgütererzeugung 48.145, Gesamtwirtschaft 123.179 Arbeitsplätze.

Die Aussagekraft der angeführten Studien ist aber zum einen durch die Datenqualität und Datenstruktur, zum anderen durch die zugrundegelegten Schätzgleichungen eingeschränkt. Die zitierten Analysen für Österreich basieren entweder auf Branchendaten mit geringer Beobachtungszahl (*Falk – Wolfmayr, 2008, Onaran, 2008, Pfaffermayr, 2001*) oder auf einem Unternehmenssample, in dem keine Unternehmen ohne Tochterunternehmen im Ausland vertreten sind (*Marin, 2004, Falk – Wolfmayr, 2010B*). Weil entsprechende Daten fehlen, wurde in der Schätzgleichung nur die relative Beschäftigung im In- und Ausland, nicht aber die relativen Löhne berücksichtigt oder nur die Löhne im Inland und diese zum Teil nur auf aggregierter Ebene. Weiters ist eine positive oder negative Korrelation zwischen In- und Auslandsbeschäftigung nicht notwendigerweise auf Substitutionsmöglichkeiten zurückzuführen, sondern zum Teil auf die unterschiedliche relative Outputentwicklung im In- und Ausland. Für die Schätzung der Substitutionselastizitäten sollten daher die Relation zwischen Lohnniveau, Beschäftigung und Outputentwicklung im In- und Ausland herangezogen werden.

Analysen auf der Basis von Unternehmensdatensätzen, welche ausschließlich Unternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland und keine Unternehmen ohne Tochterunternehmen im Ausland enthalten, liefern verzerrte Schätzergebnisse, weil sich die zwei Gruppen von Unternehmen systematisch unterscheiden: Multinationale Unternehmen sind produktiver, forschungsintensiver und besitzen ein höheres immaterielles Vermögen (Computer, Software, Patente, Copyrights usw.). Die reine Gegenüberstellung der Beschäftigungsentwicklung des Mutterunternehmens und des Tochterunternehmens beschreibt zudem keine kausale Beziehung. Auch für die Analyse der kausalen Wirkung der aktiven Direktinvestitionen ist daher ein Vergleich mit einer

Keine negativen Beschäftigungseffekte für österreichische Mutterunternehmen

Kontrollgruppe von Unternehmen notwendig ("welchen Effekt hätte es gehabt, wenn das investierte Kapital nicht ins Ausland geflossen, sondern in Österreich verblieben wäre").

Das WIFO hat im Rahmen des Kompetenzzentrums "Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft" (FIW) die Auswirkungen von österreichischen Direktinvestitionen im Ausland auf die Beschäftigung in den heimischen Mutterunternehmen geschätzt⁶⁾. In Anbetracht der oben diskutierten Kritikpunkte wurde dabei ein Matching-Verfahren auf Unternehmensdaten aus der AMADEUS-Datenbank angewandt, das jedem Unternehmen mit Auslandsbeteiligung in Mittel- und Osteuropa ein "Zwillingsunternehmen" ohne Auslandsbeteiligung, aber mit ähnlicher Charakteristik gegenüberstellt. Der kausale Effekt ergibt sich als durchschnittliche Differenz der Beschäftigungsentwicklung von Direktinvestoren und Nicht-Direktinvestoren nach 2004. Die Datenbasis umfasst mehr als 30.000 österreichische Unternehmen, davon 1.325 multinationale Unternehmen mit etwa 4.000 Tochterunternehmen im Ausland.

Die Internationalisierung über Direktinvestitionen stärkt demnach insgesamt das Mutterunternehmen und bewirkt in den Jahren nach der Investitionsentscheidung ein signifikant höheres Beschäftigungswachstum als in einer Situation, in der das Unternehmen keine ausländische Niederlassung gegründet hätte. Die Beschäftigungseffekte der Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa sind ähnlich: Die ökonomischen Modelle ergeben eindeutig positive, allerdings nicht signifikante Auswirkungen auf die Beschäftigung im Inland.

Literaturhinweise

Altzinger, W., "The Profitability of Austrian Foreign Direct Investment: Reinvestment or Repatriation?", FIW-Studie, 2008, (010).

Becker, S., Ekholm, K., Jäckle, R., Mündler, M.-A., "Location Choice and Employment Decisions: A Comparison of Swedish and German Multinationals", *Review of World Economics*, 2005, 127(4), S. 693-731.

Egger, P., "Bilateral FDI Potentials for Austria", *Empirica*, 2010, 37(1), erscheint demnächst.

Falk, M., Wolfmayr, Y., "Austrian FDI in Central-Eastern Europe and Employment in the Home Market", *Außenwirtschaft – Schweizerische Zeitschrift für Internationale Wirtschaftsbeziehungen*, 2008, 63(2).

Falk, M., Wolfmayr, Y. (2010A), "The Extent, Characteristics and Impacts of FDI and Multinational Firm Activities: A Firm Level Analysis", FIW-Studie, 2010, (04).

Falk, M., Wolfmayr, Y. (2010B), "The Substitutability Between Parent Company and Foreign Affiliate Employment in Europe", *Empirica*, 2010, 37(1), erscheint demnächst.

Hunya, G., "Austrian FDI by Main Countries and Industries", FIW-Studie, 2008, (015).

Marin, D., "A Nation of Poets and Thinkers – Less So With Eastern Enlargement? Austria and Germany", CEPR, Discussion Papers, 2004, (4358).

Molnar, M., Pain, N., Taglioni, D., "The Internationalisation of Production, International Outsourcing and Employment in the OECD", OECD Economics Department Working Paper, 2008, (561).

OeNB (2009A), *Direktinvestitionen 2007. Österreichische Direktinvestitionen im Ausland und ausländische Direktinvestitionen in Österreich. Stand per Ende 2007, Statistiken – Sonderheft*, September 2009.

OeNB (2009B), *Direktinvestitionen 2009 deutlich schwächer*, Presseausendung, 17. September 2009.

Onaran, Ö., "The Effect of Foreign Affiliate Employment on Wages, Employment, and the Wage Share in Austria", *Wirtschaftsuniversität Wien, Department of Economics, Working Paper*, 2008, (118).

Pfaffermayr, M., "Employment in Domestic Plants and Foreign Affiliates: A Note on the Elasticity of Substitution", *Weltwirtschaftliches Archiv*, 2001, 137(2), S. 347-364.

Richter, S., Stankovsky, J., *Die neue Rolle Österreichs im Ost-West-Handel*, WIFO, Wien, 1991.

Sieber, S., "Österreichs Attraktivität für ausländische Direktinvestitionen sowie als Standort für Headquarters-Funktionen", FIW-Studie, 2008, (021).

Stankovsky, J. (1999A), "Direktinvestitionen in den MOEL: Standortattraktivität für ausländische Investoren", in Breuss, F., *Reifegrad der mittel- und osteuropäischen EU-Beitrittsverträge*, WIFO, Wien, 1999.

Stankovsky, J. (1999B), "Österreichs Direktinvestitionen in Osteuropa", *WIFO-Monatsberichte*, 1999, 72(2), http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=646&typeid=8&display_mode=2.

Stankovsky, J., Wolfmayr-Schnitzer, Y., *Österreich als Standort für Ostzentralen*, WIFO, Wien, 1996.

⁶⁾ Das Kompetenzzentrum "Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft" (FIW) bietet als Kooperation von WIFO, wiiw und WSR eine Forschungsplattform zu außenwirtschaftsrelevanten Themen und ist eine Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend im Rahmen der Internationalisierungsoffensive der Bundesregierung.

Wolfmayr, Y., Kratena, K., Mayerhofer, P., Stankovsky, J., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 13: Exporte von Waren und Dienstleistungen stärken die Nachfrage, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27452&typeid=8&display_mode=2.

Austrian Direct Investments in Central and Eastern Europe – Summary

Like no other country Austria has been a strong investor in Central and Eastern European countries (CEECs) since the beginning of the 1990s – up to the year 2000 mainly in nearby markets, after that year also in other countries of the region with a higher risk. The momentum of the annual investments was remarkable: they increased from € 2.5 billion in the year 2000 to over € 10 billion in the year 2008. The total stock of Austrian direct investments in the CEECs grew from € 0.4 billion in 1990 to € 51.1 billion in 2007. This figure corresponds to just under 50 percent of the total stock of direct investments of Austria abroad. So, the concentration of the Austrian investment activities in the CEECs is one of the highest as compared internationally.

The market position of Austrian direct investors is extraordinarily good and stable, the earning power of the subsidiary companies has been developing above average since the mid-1990s.

The development of the direct investment activities in Central and Eastern Europe was mainly backed by the stakes held in the East by the Austrian financial sector (banks and insurance companies). In the year 2007 more than half of the direct investment stock in Central and Eastern Europe was held by that sector. Within the industrial sector, the chemical industry, the mineral oil industry, the plastics industry, the foodstuffs industry, and the glass and stone products industries are most important.

In the year 2007, the total number of employees in Austrian subsidiary companies in the CEECs amounted to 407,905. This corresponded to approximately 12 percent of the total employment in Austria. In the period from 1993 to 2007 employment of the Austrian subsidiary companies in CEECs rose by 16.1 percent on the annual average, and thus tripled. This increase gave rise to fears that, as employment figures were growing in the subsidiary companies abroad, employment at home would decrease drastically. The employment effects of direct investment activities abroad are, however, in no way conclusive. A possible reduction of jobs by outsourcing production is opposed by positive employment effects. Thus, breaking ground in the East has increased the competitiveness of many Austrian companies and, consequently, safeguarded jobs. Market-oriented direct investments abroad have become an important basis of successful export business activities in the foreign markets. New business data show that the direct investment activities in Central and Eastern European countries have, all in all, no negative effects on employment in Austrian parent companies.

■ Labour Mobility within the EU in the Context of Enlargement and the Functioning of the Transitional Arrangements

IAB, CMR, fRDB, University of Manchester, WIFO, wiiw

The opening of the labour market in the wake of the EU Eastern enlargement has led to a marked increase in immigration in the core countries: between 2004 and 2007, roughly 1 million people migrated from the new member countries to the EU 15, and another 1.2 million from Bulgaria and Romania, although they have not yet been EU members. The diverse ways of implementing free movement during the transitional periods of labour had a strong effect on the regional distribution of migration. From 2004 to 2007, for instance, 70 percent of migrants from the eight Eastern European countries immigrated to the UK and Ireland, which had opened their labour markets to the new member countries immediately in 2004. On the other hand, 80 percent of the immigration from the accession countries joining the EU in 2007 – Romania and Bulgaria – is accounted for by Spain and Italy which had already partially granted these states freedom of movement. According to the study's estimates, the stock of immigrants from the new EU countries in the EU 15 is likely to double in a period of about 12 years.

Immigration from the eight Eastern European EU countries has raised the GDP of the EU by 0.2 percent or € 24 billion since 2004. On account of expected future migration from these countries, the European GDP will rise again by just short of € 22 billion by 2011. If freedom of movement were introduced in all European countries as of 2009 the effect would be roughly 10 percent higher. At the same time there could be a distinct rise in immigration to Germany and Austria. While the labour market effects are by and large neutral in the long term, the unemployment rate is slightly decreasing in the sending and slightly increasing in the receiving countries in the short term. Foreign workers and less-skilled workers are mainly affected in receiving countries, while high-skilled workers tend to benefit there.

- **Part A**

The institutional background – Fundamental forces driving labour mobility in the enlarged EU – Scale of migration – Impact on labour markets and the macroeconomy – Brain Drain, Brain Gain and Brain Waste – Impact on the welfare state – Regional clustering and commuting

- **Summary of the country case studies**

The institutional setting – General economic and labour market trends – Migration patterns – Impact of migration on the economy and labour markets

Study for the European
Commission • April 2009 •
204 pages • Free download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&id=35641&language=2&fid=23923

Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennersdorfer

Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa

Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region

Seit der EU-Erweiterung bis zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise war die CENTROPE-Region durchwegs durch ein hohes Wachstum und eine deutliche Verbesserung der Arbeitsmarktlage geprägt. Wirtschaftlich ist die Region aber immer noch schwach integriert. Dies betrifft vor allem die grenzüberschreitende Mobilität der Arbeitskräfte. Die Pendel- und Migrationsbewegungen innerhalb der Region sind derzeit eher gering. Deutlich unterscheiden sich auch die Internationalisierungsaktivitäten von Wiener und west-slowakischen Unternehmen.

Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Peter.Huber@wifo.ac.at, Klaus.Nowotny@wifo.ac.at, Dieter.Pennersdorfer@wifo.ac.at

"Der Aufbruch im Osten hat Österreichs Position grundlegend verändert. Aus einer geographischen Randlage rückt Österreich ins Zentrum eines entstehenden Wirtschaftsraumes. Dank seiner hohen Standortqualität könnte Österreich die führende Kraft einer Wirtschaftsregion in Mitteleuropa werden, die etwa Gebiete vor allem im Süden der CSFR, den Ballungsraum von Preßburg, Nordwest-Ungarn und den Ballungsraum von Budapest erfasst" (Richter – Stankovsky, 1991).

Seit dieser Einschätzung durch Jan Stankovsky – in einer der ersten Studien des WIFO zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der Ostöffnung – sind 20 Jahre vergangen. Die Länder in Ostmitteleuropa sind mittlerweile Mitgliedsländer der EU, und die genannten Gebiete im Süden der früheren CSFR, der Ballungsraum von Preßburg und Nordwest-Ungarn sowie die österreichische Ostregion bilden heute die Region CENTROPE. Die von Stankovsky angesprochene grundsätzliche Frage der wirtschaftlichen Neupositionierung Österreichs in einer mitteleuropäischen Wirtschaftsregion bleibt aber – wie die Vielzahl der in den letzten 20 Jahren zu diesem Thema erschienenen Studien und Publikationen belegt¹⁾ – von ungebrochener wirtschaftspolitischer Aktualität.

Anhand einer Analyse der grenzüberschreitenden Unternehmenskooperationen und Migrationswünsche in den Städten Wien und Bratislava, die das WIFO im Rahmen des transnationalen Projektes "FAMO – Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei" durchgeführt hat²⁾, diskutiert die vorliegende Arbeit, wie weit die Integration der

¹⁾ Allein in der WIFO-Publikationsdatenbank bringt eine Suche nach den Begriffen "Osterweiterung", "Ostöffnung" und "Ostmitteleuropa" mittlerweile 175 Treffer, über 45 davon Studien.

²⁾ Das Projekt FAMO (Huber, 2009, Nowotny – Hierländer, 2009, Pennersdorfer, 2009) wurde unter der Federführung der Paul Lazarsfeld Gesellschaft und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeits- und Familienforschung in Bratislava abgewickelt.

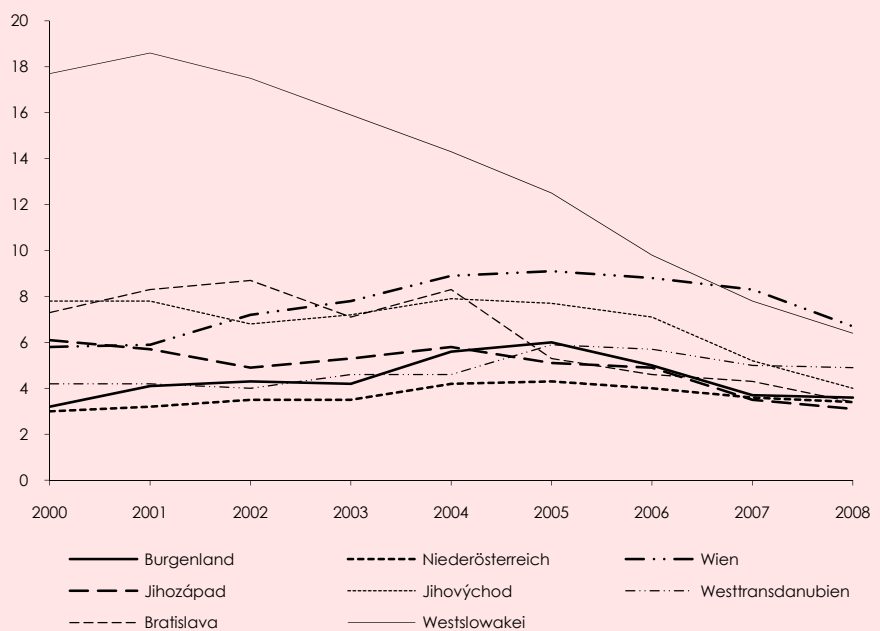
Im Rahmen von FAMO und dem Vorläufer-Projekt LAMO (Hudler-Seitzberger – Bittner, 2005, Huber et al., 2007) wurden in dieser Grenzregion in drei Wellen 16.168 Interviews mit privaten Haushalten und über 4.000 Interviews mit Unternehmen geführt. Diese repräsentative Erhebung ermöglicht – in dieser Weise wohl einmalig in Europa – die Analyse von unternehmerischen Strategien sowie Migrations- und Pendelwünschen von Haushalten über den Zeitraum seit 2004. Die Befragungen im Rahmen des FAMO-Projektes beziehen sich allerdings ausschließlich auf Wien und die Westslowakei (einschließlich Bratislava) und geben so Einblick in die Entwicklung der "Twin-City-Region Wien–Bratislava", haben aber keine Aussagekraft hinsichtlich der Ge-

beiden Städte Wien und Bratislava fortgeschritten ist. Datengrundlage sind die Ergebnisse der bereits dritten Welle einer Befragung von Unternehmen und privaten Haushalten in Wien und Bratislava.

Westslowakei holt auf, Strukturwandel in der östlichen CENTROPE

Die Entwicklung der CENTROPE-Länder und -Teilregionen³⁾ war seit der EU-Erweiterung 2004 bis ins Jahr 2008 durchwegs durch ein hohes Wachstum und eine deutliche Verbesserung der Arbeitsmarktlage geprägt. Die Erweiterung hatte somit in dieser Region keinesfalls massive negative Effekte für die Gesamtwirtschaft. Gleichzeitig hielt seit 2004 der Aufholprozess der CENTROPE-Teilregionen in den neuen EU-Ländern an und beschleunigte sich zum Teil (Abbildungen 1 bis 3). So verringerte sich die Arbeitslosigkeit in den slowakischen CENTROPE-Teilregionen in den 2000er-Jahren rasch, und die Beschäftigungsquote stieg beträchtlich. Dies waren über den gesamten Zeitraum seit der EU-Erweiterung die wachstumsstärksten Teilregionen in der CENTROPE. In Westtransdanubien stagnierten hingegen aufgrund der schwierigen gesamtwirtschaftlichen Lage Ungarns und tiefgreifender regionsinterner Restrukturierungsprozesse die Arbeitslosen- und die Beschäftigungsquote. Auch das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes pro Kopf der Bevölkerung blieb in dieser Region weit unter dem in der übrigen CENTROPE.

Abbildung 1: Entwicklung der Arbeitslosenquote in den CENTROPE-Teilregionen
In %



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Die Struktur der Beschäftigungszuwächse unterschied sich dabei zwischen den CENTROPE-Teilregionen erheblich. In der österreichischen CENTROPE wurde seit 2004 vor allem die Beschäftigung von Gering- und Mittelqualifizierten und von Frauen ausgeweitet (Übersicht 1). Dies war auch auf den Konjunkturaufschwung der Jahre 2004 bis 2008 nach einer Phase steigender Arbeitslosigkeit zurückzuführen: In solchen Aufschwungphasen nimmt die Beschäftigung von Geringqualifizierten und Frauen

samtwirkungen der EU-Erweiterung. Dies ist vor allem bezüglich der grenzüberschreitenden Migration und des Pendelns eine wesentliche Einschränkung.

³⁾ Die CENTROPE-Länder sind Ungarn, Österreich, die Slowakei und Tschechien; die Teilregionen der CENTROPE sind Wien Niederösterreich, Burgenland, Bratislava, West-Slowakei, Westtransdanubien sowie der tschechische Südosten (Jihozápad) und der tschechische Südwesten (Jihovýchod).

üblicherweise rascher zu als die der Hochqualifizierten und der Männer, da diese ihren Arbeitsplatz in der Rezession eher behalten. Überdies stieg im österreichischen Teil der CENTROPE die Teilzeitbeschäftigung deutlich stärker als die Vollzeitbeschäftigung, sodass am Ende der Periode (2008) in den österreichischen CENTROPE-Teilregionen bereits fast ein Fünftel der Beschäftigten (und annähernd 30% der Frauen) in Teilzeit arbeiteten.

Abbildung 2: Entwicklung der Beschäftigungsquote in den CENTROPE-Teilregionen

In %



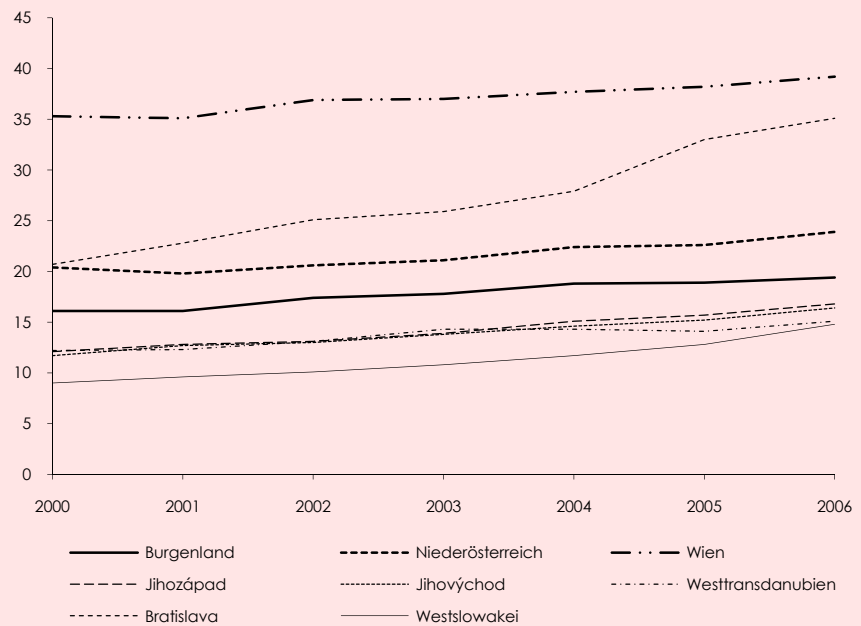
Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

In den CENTROPE-Teilregionen der neuen EU-Länder war das Beschäftigungswachstum hingegen von einem merklichen Strukturwandel in Richtung der höherqualifizierten Beschäftigten begleitet. In allen CENTROPE-Teilregionen der neuen EU-Länder mit Ausnahme des tschechischen Südwestens (Jihozápad) sank auch in den Jahren 2004 bis 2008 die Beschäftigung Geringqualifizierter, während jene der Hochqualifizierten deutlich stieg. Außerdem waren hier in allen Teilregionen (mit Ausnahme der Stadt Bratislava) Männer bevorzugt, und die Teilzeitbeschäftigung wuchs nur im tschechischen Südosten (Jihovýchod) stärker als die Gesamtbeschäftigung. Auch am Ende der Periode blieb die Teilzeitbeschäftigung mit einem Anteil von durchwegs weniger als 10% an der Beschäftigung ein eher unbedeutendes Phänomen.

In ihrer Struktur blieb die CENTROPE aber auch seit dem Beitritt der neuen EU-Länder heterogen, wobei die "Bruchlinien" nicht immer eindeutig nationalen Grenzen folgen. So ist die CENTROPE-Region neben der "Ost-West-Bruchlinie" auch durch Strukturunterschiede wie jene zwischen städtischen Teilregionen (Wien–Bratislava), Industrieregionen (z. B. der Großteil der CENTROPE-Teilregionen in den neuen EU-Ländern) und eher ländlich-agrarischen Gebieten geprägt (Palme – Feldkircher, 2006). Aus diesem Grund weist die Stadt Bratislava ein höheres BIP pro Kopf auf als das Burgenland und Niederösterreich, und auch viele andere Indikatoren (etwa die Forschungs- und Entwicklungsquote und die Infrastrukturausstattung) sind in den städtischen Teilregionen der CENTROPE günstiger als in den ländlichen Gebieten des österreichischen Regionsteils.

Abbildung 3: Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes in den CENTROPE-Teilregionen

Pro Kopf der Bevölkerung, zu Kaufkraftparitäten, in 1.000 €



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 1: Beschäftigungsentwicklung in der CENTROPE-Region nach Bildung und Geschlecht

	Frauen		Männer		Geringqualifizierte		Mittelqualifizierte		Hochqualifizierte		Insgesamt	
	2000/ 2004	2004/ 2008	2000/ 2004	2004/ 2008	2000/ 2004	2004/ 2008	2000/ 2004	2004/ 2008	2000/ 2004	2004/ 2008	2000/ 2004	2004/ 2008
Österreichische Teilregionen												
Burgenland	+ 0,2	+ 3,2	- 1,0	+ 2,3	- 7,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,1	+ 7,5	- 0,5	+ 2,7
Niederösterreich	+ 2,1	+ 2,6	- 0,2	+ 2,0	- 5,9	+ 4,3	+ 1,2	+ 2,6	+ 6,6	- 0,6	+ 0,8	+ 2,3
Wien	- 1,2	+ 2,8	- 1,7	+ 2,2	- 5,0	+ 3,7	- 2,7	+ 2,8	+ 4,4	+ 0,9	- 1,5	+ 2,4
Tschechische Teilregionen												
Jihozápad	- 0,1	+ 1,5	± 0,0	+ 1,6	- 8,4	+ 0,8	± 0,0	+ 1,1	+ 5,7	+ 4,9	- 0,1	+ 1,6
Jihovýchod	- 0,6	+ 0,8	- 0,1	+ 1,7	- 5,4	- 5,1	- 0,4	+ 1,2	+ 2,9	+ 4,0	- 0,3	+ 1,3
Ungarische Teilregion												
Westtransdanubien	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	- 4,9	- 4,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 3,3	+ 0,6	± 0,0	± 0,0
Slowakische Teilregionen												
Bratislava	- 1,0	+ 2,7	- 0,4	+ 2,2	- 1,4	- 1,3	- 1,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 4,2	- 0,6	+ 2,4
Westslowakei	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,2	- 5,1	- 2,9	+ 2,0	+ 2,7	+ 7,2	+ 6,7	+ 2,0	+ 2,9
CENTROPE insgesamt	+ 0,2	+ 2,0	± 0,0	+ 2,0	- 5,5	+ 0,8	+ 0,1	+ 2,0	+ 4,4	+ 2,7	+ 0,1	+ 2,0
EU 27	+ 1,1	+ 2,1	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,8	- 0,9	+ 0,8	+ 2,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 0,6	+ 1,7

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Hatte sich die Wirtschaft in der CENTROPE somit seit der Erweiterung überwiegend – auch konjunkturbedingt – ausgesprochen günstig entwickelt, so traten Ende 2008 alle Volkswirtschaften der CENTROPE – ebenso wie annähernd alle Volkswirtschaften der Welt – in eine massive Rezession ein. Die Auswirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise waren gravierend: In den CENTROPE-Ländern schrumpfte der Außenhandel durchwegs deutlich; der Rückgang der Exporte war im I. Quartal 2009 in Ungarn mit -30,5% gegenüber dem Vorjahr am größten und lag in keinem der CENTROPE-Länder unter -20%. Das reale BIP sank nach Schätzungen von Eurostat 2009 in Ungarn um 6,5%, in der Slowakei um 5,8% und in Tschechien um 4,8%. In Österreich betrug die Rate -3,4%.

Wirtschaftlich ist die CENTROPE – trotz erheblicher Fortschritte in den letzten Jahren – auch aufgrund der immer noch bestehenden Übergangregelungen auf dem Arbeitsmarkt schwächer integriert als andere Grenzregionen der EU, die bereits eine längere Tradition offener Grenzen haben. Dies betrifft vor allem die grenzüberschreitende Mobilität der Arbeitskräfte. So zeigt eine Sonderauswertung der europäischen Arbeitskräfteerhebung (Übersichten 2 und 3), dass die gegenwärtigen Pendel- und Migrationsbewegungen zwischen den verschiedenen Teilregionen eher gering sind.

In der Ostregion Österreichs betrug zwar der Anteil der im Ausland Geborenen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) 2007 im Durchschnitt etwa 21%, in Wien sogar rund 32%, doch geht dieser hohe Anteil auf Zugewanderte aus Ländern außerhalb der CENTROPE zurück. Im österreichischen Teil der CENTROPE stammten 2,1% der erwerbsfähigen Bevölkerung aus anderen CENTROPE-Ländern (Wien 2,6%). Aus anderen EU-Ländern (außerhalb der CENTROPE) kamen rund 4% der erwerbsfähigen Bevölkerung (Wien 6%) und aus Ländern außerhalb der EU 14,4% (Wien 23,2%).

In den CENTROPE-Teilregionen der neuen EU-Länder war der Anteil der im Ausland geborenen Erwerbspersonen 2007 deutlich geringer. Im tschechischen Südwesten war er (mit 1,6%) am höchsten, in der Westslowakei (mit 0,5%) am niedrigsten. In der gesamten CENTROPE beträgt deshalb der Ausländeranteil nur rund 10% der erwerbsfähigen Bevölkerung.

Geringe Pendel- und Migrationsbewegungen, Migrationspotential stagniert

Übersicht 2: Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) nach Geburtsort in den Teilregionen der CENTROPE

2007

	Im selben Land	Geburtsort		Außerhalb der EU
		In einem anderen CENTROPE-Land	In einem anderen EU-Land	
	In %			
Österreichische Teilregionen	79,3	2,1	4,1	14,4
Burgenland	92,3	(1,9)	(1,8)	4,0
Niederösterreich	88,9	1,7	2,5	7,0
Wien	68,1	2,6	6,1	23,2
Tschechische Teilregionen	98,5	0,9	0,1	0,5
Jihozápad	98,4	0,9	0,1	0,6
Jihovýchod	98,6	1,0	0,1	0,4
Ungarische Teilregion				
Westtransdanubien	98,9	(0,2)	.	0,8
Slowakische Teilregionen	99,3	0,6	.	(0,1)
Bratislava	98,7	0,9	.	.
Westslowakei	99,5	0,5	.	.
CENTROPE insgesamt	91,9	1,2	1,5	5,4

Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007. Zahlen in Klammern... hoher Stichprobenfehler aufgrund kleiner Stichprobe.

Ähnlich ist das grenzüberschreitende Pendeln in der Region noch mäßig ausgeprägt (Übersicht 3). Insgesamt sind nur aus der ungarischen CENTROPE-Teilregion (2006 pendelten rund 1,6% der beschäftigten Wohnbevölkerung in andere CENTROPE-Länder) und aus der slowakischen CENTROPE-Teilregion (2,9%) nennenswerte grenzüberschreitende Pendlerbewegungen zu verzeichnen. Aus der österreichischen CENTROPE pendelten hingegen kaum Personen in die anderen CENTROPE-Länder, und auch in den tschechischen CENTROPE-Teilregionen betrug der Anteil 2006 nur etwa 0,2%.

Zudem treten grenzüberschreitende Pendelbewegungen in der CENTROPE zumeist zwischen den neuen EU-Ländern auf und weniger zwischen Österreich und den neuen EU-Ländern. So arbeiteten 2006 insgesamt 1,1% der beschäftigten Wohnbevölkerung der slowakischen CENTROPE-Teilregionen in Tschechien und 1,1% in Ungarn, aber nur rund 0,5% der beschäftigten Wohnbevölkerung in Österreich. Stärker auf Österreich konzentrieren sich nur die Pendelbewegungen aus Ungarn (2006 1,6% der beschäftigten Wohnbevölkerung). Dies ist zum Teil auf das Grenzgängerabkommen zwischen Ungarn und Österreich zurückzuführen, durch das im letzten Jahr-

zehnt insgesamt rund 2.500 Personen aus Ungarn eine Beschäftigungsbewilligung in Österreich erhielten (Bock-Schappelwein – Huber – Nowotny, 2009). Einzig zwischen Tschechien und der Slowakei bestehen somit engere Migrations- und Pendelbewegungen, die aber wohl eher auf die historischen Verbindungen dieser Länder zurückzuführen sind als auf die Integrationspolitik der letzten Jahre.

Übersicht 3: Grenzüberschreitendes Pendeln in der CENTROPE

2006

Arbeitsort	Wohnort			
	Österreichische Teilregionen	Tschechische Teilregionen	Ungarische Teilregionen	Slowakische Teilregionen
	Anteile an der beschäftigten Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) in %			
Österreichische Teilregionen	97,2	0,1	0,0	0,3
Andere österreichische Regionen	2,2	0,1	0,0	(0,2)
Unbekannt Österreich	–	–	1,6	–
Tschechische Teilregionen	0,0	96,5	0,0	0,3
Andere tschechische Regionen	0,0	2,6	0,0	0,5
Unbekannt Tschechien	–	0,0	0,0	0,3
Ungarische Teilregionen	0,0	0,0	94,9	0,3
Andere ungarische Regionen	0,0	.	1,5	0,8
Unbekannt Ungarn	–	0,0	0,0	–
Slowakische Teilregionen	0,0	.	0,0	92,1
Andere slowakische Regionen	0,0	0,0	0,0	0,5
Unbekannt Slowakei	–	0,0	–	0,0
CENTROPE insgesamt	99,6	99,2	98,1	95,5
Andere Regionen in CENTROPE-Ländern	.	0,2	1,6	2,9
Andere Länder	(0,3)	0,5	.	1,6
Beschäftigte am Wohnort	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2006. Zahlen in Klammern . . . hoher Stichprobenfehler aufgrund kleiner Stichprobe.

Die Pendel- und Migrationsbewegungen werden in der CENTROPE allerdings auch durch die Übergangsfristen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit beeinflusst. Wie die FAMO-Befragungen zeigen, ist die "generelle" Bereitschaft zu grenzüberschreitender Mobilität⁴⁾ in den slowakischen CENTROPE-Teilregionen seit 2004 deutlich zurückgegangen. Waren 2004/05 noch 37,7% der Personen im erwerbsfähigen Alter bereit gewesen, im Ausland zu arbeiten, so betrug der Anteil 2008/09 nur noch 9,2%. Auch das "wahrscheinliche" Mobilitätspotential sank beträchtlich. Dies kann zum Teil durch den wirtschaftlichen Aufholprozess der Slowakei mit kräftigem Anstieg des Lebensstandards und deutlichem Rückgang der (vormals sehr hohen) Arbeitslosenquote erklärt werden. Zugleich könnten diese Potentiale über den Untersuchungszeitraum gesunken sein, weil Migrationspläne teilweise bereits realisiert wurden. Auch der zum Zeitpunkt der Datenerhebung (Konjunkturwendepunkt im IV. Quartal 2008 und I. Quartal 2009) absehbare Rückgang der Arbeitskräftenachfrage in den bevorzugten Zielländern könnte zu einer Abnahme der Mobilitätsbereitschaft in der jüngsten Befragung beigetragen haben.

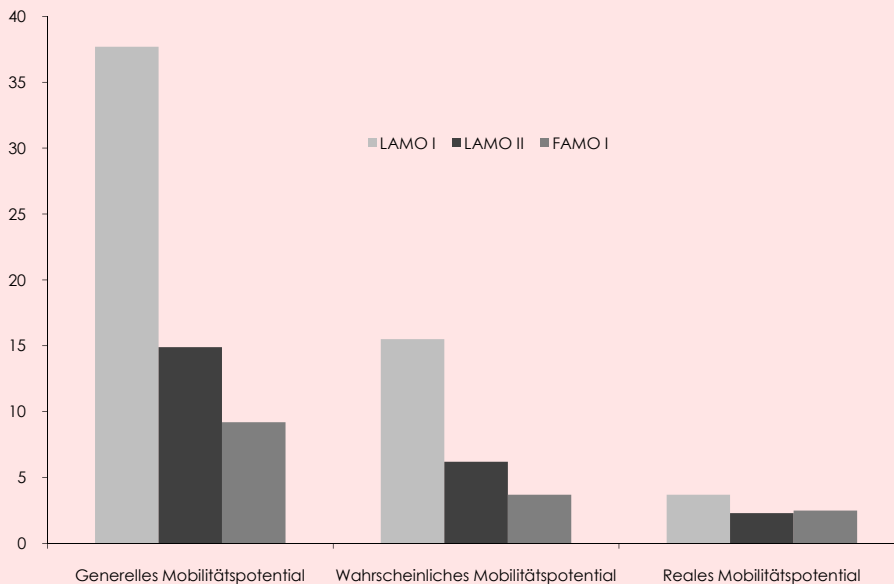
Allerdings zeigen die Daten auch ein relativ zeitinvariantes "reales" Pendler- und Migrationspotential von hochgerechnet 14.400 bis 28.200 Personen, das sich in den slowakischen CENTROPE-Teilregionen seit mehr als zehn Jahren kaum verändert hat.

⁴⁾ In Anlehnung an Fassmann – Hintermann (1997) werden hier drei verschiedene Definitionen des Migrationspotentials verwendet: Das generelle Migrationspotential umfasst Personen, die grundsätzlich bereit wären im Ausland zu arbeiten; das wahrscheinliche Migrationspotential bilden Personen, die bereits erste Vorbereitungen zur Arbeitsaufnahme getroffen haben, während im realen Migrationspotential nur Personen erfasst werden, die bereits um eine Arbeitsgenehmigung angesucht oder sich um einen Arbeitsplatz beworben haben (Nowotny – Hierländer, 2009).

Viele Migrationswünsche sind jedoch nur temporär: Zwar beabsichtigen etwa 40% der Personen im realen Mobilitätspotential, so lange wie möglich im Ausland zu arbeiten. Etwa ein Drittel plant jedoch, lediglich bis zu zwei Jahre zu bleiben. Zudem werden diese Potentiale aus Absichten abgeleitet, die nicht notwendigerweise in tatsächlichen Migrations- oder Pendelströme münden müssen. Die Mobilitätswünsche werden freilich kurzfristiger und konkreter, je enger man das Mobilitätspotential definiert: Etwa 85% des realen Mobilitätspotentials in den slowakischen CENTROPE-Teilregionen würden z. B. innerhalb eines Jahres realisiert.

Abbildung 4: Entwicklung des Mobilitätspotentials in den slowakischen CENTROPE-Teilregionen seit 2004/05

Anteile an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) in %



Q: Haushaltsbefragungen in der Slowakei im Rahmen der Projekte LAMO und FAMO, WIFO-Berechnungen. LAMO I: 2004/05, LAMO II: 2006/07, FAMO I: 2008/09.

Als wichtigste Determinanten für die grenzüberschreitende Mobilitätsbereitschaft erweisen sich in der Befragung persönliche Netzwerke, frühere Mobilität sowie Fremdsprachenkenntnisse. Die typische Person im generellen Mobilitätspotential der Slowakei ist jung, männlich und alleinstehend, hat Bekannte oder Verwandte, die bereits im Ausland tätig sind, war bereits zu einem früheren Zeitpunkt im Ausland beschäftigt und beherrscht zumindest eine Fremdsprache. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein 25-Jähriger mit diesen Charakteristika bereit ist, ins Ausland zu migrieren oder zu pendeln, betrug z. B. auch 2008/09 etwa 44%.

Österreich wird zwar am häufigsten als präferiertes Zielland für potentielle Migrations- und Pendelbewegungen aus den slowakischen CENTROPE-Teilregionen genannt (42,0% der Personen im generellen Mobilitätspotential und jeweils etwa ein Drittel im wahrscheinlichen und im realen Mobilitätspotential der Erhebung 2008/09 würden am liebsten in Österreich arbeiten), der überwiegende Teil dieser Potentiale richtet sich jedoch in andere Länder. Neben Österreich sind Großbritannien und Deutschland, aber auch Italien und die angrenzenden neuen EU-Länder (insbesondere Tschechien) beliebte Zielländer.

Die generelle und die wahrscheinliche Mobilitätsbereitschaft nach Österreich sind seit 2004/05 stark rückläufig. Aber auch hier besteht ein relativ zeitinvariantes reales Migrations- und Pendelpotential nach Österreich von hochgerechnet 0,1% bis 0,3% (Migrationspotential) bzw. 0,3% bis 1,2% (Pendelpotential) der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

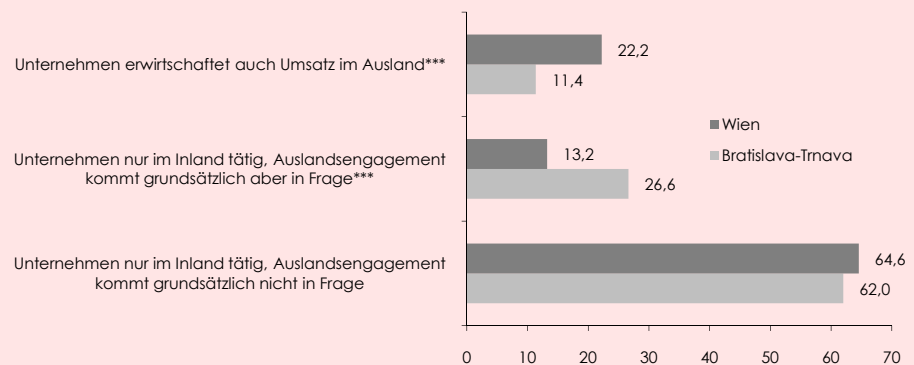
Das generelle Mobilitätspotential betrug 2008/09 in Wien 34,7% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und war damit signifikant höher als in den Teilregionen der Slowakei, ebenso das wahrscheinliche Mobilitätspotential (Wien 8,6%). Das reale Mobilitätspotential entsprach jedoch in Wien mit 2,4% der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren weitgehend jenem der Slowakei (2,5%). Der signifikante Anstieg der Mobilitätsbereitschaft in Wien seit der Erhebung 2004/05 könnte etwa auf eine Veränderung der generellen Einstellung zur Mobilität oder der Erwartungen im Vorfeld der Wirtschaftskrise zurückgehen.

Mobilitätsbereite Wiener bzw. Wienerinnen würden eher ins Ausland migrieren als pendeln, vor allem weil die in Pendeldistanz liegenden Nachbarländer aufgrund ihres niedrigen Lohnniveaus weniger attraktiv sind als etwa Deutschland. Die bevorzugten Zielländer für das Mobilitätspotential aus Wien sind die USA, Deutschland, Großbritannien und Kanada.

Unternehmen sehr unterschiedlich internationalisiert

Während sich somit die Mobilitätsbereitschaft zwischen den beiden Hauptstadtregionen der CENTROPE zunehmend angleicht, bestehen hinsichtlich der Internationalisierungsaktivitäten von Wiener und westslowakischen Unternehmen immer noch große Unterschiede. Sie spiegeln zum einen die historisch unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der beiden Hauptstädte Ende der 1980er-Jahre⁵⁾ wider; zum anderen sind sie aber auch Konsequenz einer gänzlich anderen Industriepolitik in den neuen EU-Ländern, die in den letzten 20 Jahren vor allem darauf abzielte, ausländische Direktinvestitionen anzuziehen. In der Folge ist die Internationalisierung von Bratislava anhaltend geringer als die von Wien. Wiener Unternehmen sind mit 22,2% beinahe doppelt so häufig auf zumindest einem Auslandsmarkt tätig wie Betriebe aus Bratislava–Trnava (11,4%). Während in beiden Herkunftsregionen etwa 36% der Unternehmen angeben, dass internationales Engagement für sie grundsätzlich in Frage kommt, sind von diesen Unternehmen am Standort Wien zwei Drittel, in der Region Bratislava–Trnava jedoch nur ein Drittel auch tatsächlich international tätig.

Abbildung 5: Internationalisierung der Unternehmen in Wien und Bratislava–Trnava
Anteile in %



Q: FAMO-Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. *** . . . Unterschiede zwischen Wien und Bratislava–Trnava signifikant auf einem Niveau von 1%.

Sehr unterschiedlich sind die komparativen Vorteile der Regionen Wien und Bratislava–Trnava: Sie liegen in Bratislava–Trnava in den relativ niedrigen Lohnkosten, während Wiener Betriebe auf innovativere Produkte, neue Technologien und (damit verbunden) eine effizientere Produktion setzen. Dies beeinflusst unterschiedliche Ebenen des Internationalisierungsprozesses: Unter den Wiener Unternehmen, die in

⁵⁾ Bis zum Ende der kommunistischen Planwirtschaft war die Slowakei von der (bis dahin west-)europäischen Integration weitgehend ausgeschlossen, sodass nach dem Zusammenbruch des COMECON eine deutliche Umorientierung der Internationalisierung der Unternehmen einsetzte.

den nächsten Jahren eine Expansion auf bisher nicht bearbeitete ausländische Märkte planen, gaben 2008/09 30,6% technologische Vorteile gegenüber Konkurrenzunternehmen im Zielland und 36,1% das Besetzen einer vielversprechenden Marktnische als Motiv an. Für die slowakischen Unternehmen waren diese Anteile mit 12,8% bzw. 11,3% signifikant niedriger.

Ressourcenintensive Kooperationsformen (Niederlassungen und Kooperationen mit Kapitalbeteiligung) werden von Wiener Betrieben deutlich häufiger gewählt als von Unternehmen aus Bratislava–Trnava, während die (mit geringem Kapitalaufwand verbundenen) vertraglichen Kooperationsformen in beiden Teilregionen gleich stark vertreten sind. Die in Wien ansässigen Konzernunternehmen sind großteils Unternehmenszentralen, während in Bratislava–Trnava Zweigbetriebe und Filialen überwiegen. Dieses Muster ist nicht ungewöhnlich für zwei Regionen, die sich – trotz des Aufholprozesses der Slowakei seit dem EU-Beitritt – hinsichtlich der technologischen Entwicklung, der Lohnkosten (bzw. des Lebensstandards) und der finanziellen Möglichkeiten der Unternehmen immer noch deutlich unterscheiden. Die Region Bratislava–Trnava ist deshalb häufiger Empfänger von ausländischen Direktinvestitionen und seltener der Sitz von Unternehmenszentralen, und slowakische Unternehmen (im Vergleich zu Wiener Betrieben) wählen relativ häufig mit geringerem Ressourcenaufwand verbundene grenzüberschreitende Kooperationsformen (Übersicht 4).

Übersicht 4: Niederlassungen und Kooperationen nach Organisationsform und Ländern

	Niederlassungen	Kooperationen mit Kapitalbeteiligung (Joint Ventures)	Vertragliche Kooperationen (Subcontracting, Franchising)	Andere dauerhafte Kooperationen
	Anteile an allen Unternehmen der Regionen in %			
Wiener Unternehmen in . . .				
Tschechien	1,80	0,40	0,33	0,53
Ungarn	2,47	0,53	0,53	0,67
Slowakei ¹⁾	2,00	0,47	0,47	0,47
Slowenien	1,20	0,27	0,27	0,53
Russland	1,00	0,20	0,33	0,20
Polen	0,93	0,13	0,20	0,20
Deutschland	2,33	0,47	0,93	0,87
Italien	0,60	0,27	0,40	0,40
Schweiz	0,80	0,07	0,40	0,20
Westslowakische Unternehmen in . . .				
Tschechien	2,09	0,39	1,18	0,85
Ungarn	0,62	0,06	0,51	0,11
Österreich	0,96	0,17	0,68	0,45
Deutschland	0,85	0,00	0,85	0,34
Ukraine	0,17	0,00	0,23	0,06
Polen	0,45	0,06	0,23	0,23
Rumänien	0,17	0,00	0,23	0,06
Bulgarien	0,11	0,00	0,17	0,00

Q: FAMO, Unternehmensbefragung 2008/09, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Region Bratislava–Trnava.

Neben diesen Erklärungen von Niveauunterschieden im Internationalisierungsverhalten unterscheiden sich die Teilregionen auch hinsichtlich des Einflusses vieler Bestimmungsgrößen der Internationalisierung. Insbesondere kann die höhere Internationalisierungswahrscheinlichkeit von Wiener Unternehmen kaum auf die abweichende durchschnittliche Unternehmensgröße in den Regionen zurückgeführt werden, sondern darauf, dass die Internationalisierungswahrscheinlichkeit mit der Betriebsgröße in Wien stärker steigt als in Bratislava: Ein Unternehmen mit 100 Arbeitskräften ist in Wien um 1,5 Prozentpunkte häufiger auf einem konkreten ausländischen Zielmarkt tätig als ein Unternehmen mit 10 Beschäftigten; in Bratislava–Trnava beträgt dieser Unterschied hingegen nur 0,3 Prozentpunkte.

Zusammenfassung und Politik- empfehlungen

Insgesamt sind die wirtschaftlichen Verflechtungen in der CENTROPE-Region – trotz erheblicher Fortschritte in den letzten Jahren – immer noch weniger intensiv als in anderen Grenzregionen der EU, die bereits eine längere Tradition offener Grenzen haben. Potentielle Ansatzpunkte zu einer Verstärkung der interregionalen Arbeitsteilung wären aber durchaus vorhanden. So werden die spezifischen Standortvorteile dieser Region, die aufgrund des guten Zugangs sowohl zum kaufkräftigen Markt der EU 15 als auch zu den dynamischen Märkten der neuen EU-Länder und aufgrund der anhaltenden Lohnkostenunterschiede (Mayerhofer *et al.*, 2007) wohl wie keine zweite in Europa Möglichkeiten zur kleinräumigen funktionalen Arbeitsteilung bietet, durch die Unternehmen immer noch nicht ausreichend genutzt. Hier könnten viele Maßnahmen (Ausbau der immateriellen Infrastruktur, Abbau von unterschiedlichen Reglementierungen und von Sprachbarrieren) dazu beitragen, die Kosten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu senken und somit eine stärkere Integration zu fördern. Diese Maßnahmen könnten dabei zwischen verschiedenen Zielgruppen differenziert werden⁶⁾ und überdies auf die besonderen Problemlagen von Kleinunternehmen in der Internationalisierung Rücksicht nehmen.

Auch die Lösung gemeinsamer arbeitsmarktpolitischer Probleme steht aus. So ist – trotz erheblicher Fortschritte – die Erwerbsquote der Älteren immer noch niedrig, die Jugendarbeitslosigkeit steigt, in den neuen EU-Ländern auch die Langzeitarbeitslosigkeit. Aufgrund dieser Gemeinsamkeiten könnten grenzüberschreitende arbeitsmarktpolitische Initiativen in diesen Bereichen zielführend sein. Überdies bevorzugt der Aufholprozess der CENTROPE-Teilregionen in den neuen EU-Ländern Männer deutlich, während Frauen vom starken Beschäftigungswachstum und dem Rückgang der Arbeitslosigkeit weniger profitierten, wobei die gegenwärtige Wirtschaftskrise diese Tendenzen eher noch verstärken könnte. Im österreichischen Teil der CENTROPE wurde selbst in Hochkonjunkturjahren ein erheblicher Teil der Beschäftigung in geringqualifizierten Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen geschaffen. Auch diese Tendenz der Atypisierung des Arbeitssystems dürfte sich in der Krise verstärken.

Aus migrationspolitischer Sicht zeigt sich eine deutliche Abhängigkeit der Mobilitätsbereitschaft von der relativen Wirtschaftsentwicklung im Sende- und Empfängerland. Dementsprechend dienen die Übergangsfristen – gerade in einer Rezession – als defensives Instrument, welches es ermöglicht den österreichischen Arbeitsmarkt zu schützen. Die Attraktivität des Standorts Österreich für hochqualifizierte Arbeitskräfte sollte aber durch geeignete Maßnahmen gesteigert werden. Wichtig wären hier die Erleichterung der Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen und Bildungsabschlüssen in Österreich sowie flexible Regelungen für Berufsgruppen, deren formales Bildungsniveau sich (aufgrund unterschiedlicher Bildungssysteme) zwischen Österreich und den neuen EU-Ländern unterscheidet.

Literaturhinweise

- Bock-Schappelwein, J., Huber, P., Nowotny, K., Streicher, G., Auswirkungen des Grenzgängerabkommens und des Praktikantenabkommens auf den burgenländischen Arbeitsmarkt, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38244&typeid=8&display_mode=2.
- Fassmann, H., Hintermann, C., "Migrationspotential Ostmitteleuropa. Struktur und Motivation potentieller Migranten aus Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn", Institut für Stadt- und Regionalforschung, ISR-Forschungsbericht, 1997, (15), S. 12.
- Huber, P., FAMO – Fachkräftemonitoring: Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei. FAMO I: Wirtschaftliche Entwicklung in der CENTROPE-Region seit der EU-Erweiterung, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37425&typeid=8&display_mode=2.
- Huber, P., Mayerhofer, P., Nowotny, K., Palme, G., Labour Market Monitoring II – Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt im Zuge der EU-Erweiterung. Handlungsorientierter Bericht, Studie des WIFO, Wien, 2007.
- Hudler-Seitzberger, M., Bittner, M., Labour Market Monitoring – LAMO: Entwicklung, Anwendung und Validierung eines Monitoringinstruments zur regelmäßigen Beobachtung der Veränderungen am Arbeitsmarkt im Zuge der EU-Erweiterung. Zusammenfassende Projektdarstellung, Paul Lazarfeld Gesellschaft für Sozialforschung, Wien, 2005.

⁶⁾ Denkbar wäre z. B. eine Differenzierung zwischen Unternehmen, die bereits auf Auslandsmärkten tätig sind, solchen die zwar nicht international aktiv sind, für die ein Auslandsengagement aber grundsätzlich vorstellbar ist, und Unternehmen, deren Produkte nicht exportierbar sind, die aber von der Möglichkeit der Arbeitsteilung in diesem Raum profitieren können.

- Mayerhofer, P., Fritz, O., Platsch, D., "Twin-City Wien–Bratislava: Teil 2: Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsmarkt der zentraleuropäischen "Twin-City" Wien–Bratislava im europäischen Vergleich: Eine Bestandsanalyse, Studie des WIFO im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, 2007.
- Nowotny, K., Hierländer, R., FAMO – Fachkräftemonitoring: Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei. FAMO I: Migrations- und Pendelpotentiale in Wien und den slowakischen Grenzregionen zu Österreich, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37422&typeid=8&display_mode=2.
- Palme, G., Feldkircher, M., Economic Challenges in the CENTROPE-Region, in OeNB, Workshops Proceedings: New Regional Economics in Central European Economies. The Future of CENTROPE, Wien, 2006, S. 88-101.
- Pennersdorfer, D., FAMO – Fachkräftemonitoring: Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei, FAMO I: Internationalisierung und Wahl der Markteintrittsform. Bestimmungsgründe und Unterschiede zwischen Unternehmen aus Wien und der Region Bratislava–Trnava, WIFO, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37424&typeid=8&display_mode=2.
- Richter, S., Stankovsky J., Die neue Rolle Österreichs im Ost-West-Handel, WIFO, Wien, 1991.

Economic Integration in Central Europe

An Evaluation with the CENTROPE Region as a Case in Point – Summary

In the period from the enlargement of the European Union to the current economic crisis the CENTROPE region was characterised by a consistently high growth and a clearly improving situation on the labour market. From the economic point of view, however, the region is still poorly integrated. This mainly applies to cross-border labour mobility. The current commuting and migration activities within the region are rather low. In the eastern region of Austria 2.1 percent of the working population come from other CENTROPE countries. Among the CENTROPE regions of the new EU member countries the percentage of the labour force born abroad is highest in the Czech southwest (1.6 percent), and lowest in western Slovakia (0.5 percent). Likewise, there are only border-crossing commuter flows worth mentioning from the Hungarian border region (into Austria), and from the Slovakian border region (to Hungary and the Czech Republic).

Results of surveys on the willingness to commute and migrate in the region moreover show a "real" potential of commuters and migrants amounting to approximately 2.5 percent of the population both in Vienna and the border region of Slovakia. Here, approximately one third of Slovaks give Austria as their preferred target country. The predominant part, however, would rather work in other countries. The UK and Germany, but also Italy and the bordering new member countries (above all the Czech Republic) are further popular target countries for Slovaks.

There are also significant differences between internationalisation activities of Viennese and West Slovakian business organisations. 22.2 percent of the Viennese companies operate in foreign markets, which is almost twice the figure of companies from Bratislava–Trnava (11.4 percent). Whereas in both regions of origin approximately 36 percent of the companies are, in principle, prepared to engage in international business activities, two thirds of these companies located in Vienna, yet only one third in the Bratislava–Trnava region, are actually active internationally.

Julia Bock-
Schappelwein
Peter Huber
Klaus Nowotny
Gerhard Streicher

■ Auswirkungen des Grenzgänger- abkommens und des Praktikanten- abkommens auf den burgen- ländischen Arbeitsmarkt

Im Rahmen der detaillierten Analyse der Umsetzung des Grenzgängerabkommens sowie des Praktikantenabkommens in den letzten 10 Jahren wird die Entwicklung und Struktur der Grenzgänger und Grenzgängerinnen mit jener der einheimischen (burgenländischen), der sonstigen ausländischen und der in den angrenzenden ungarischen Regionen beschäftigten Arbeitskräfte verglichen. Überdies werden die Auswirkungen auf das Beschäftigungswachstum im Burgenland und auf das Stellenangebot beim AMS Burgenland untersucht. Dabei werden vor allem folgende Fragen diskutiert:

- Wurden den burgenländischen Betrieben die dringend benötigten Facharbeitskräfte zur Verfügung gestellt?
- Sind Auswirkungen der Abkommen auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und das Angebot an offenen Stellen im Burgenland zu verzeichnen?
- Sind Effekte auf die Wertschöpfung in betroffenen Branchen nachweisbar?

Basierend auf dieser Analyse werden Szenarien für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den nächsten Jahren abgeleitet.

- **Die Umsetzungsbedingungen – Entwicklung der Wirtschaft im Burgenland 1995/2008**

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung – Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung – Sektor- und Branchenentwicklung – Regionale Entwicklung

- **Umsetzungsanalyse**

Gesetzliche Rahmenbedingungen – Datenlage – Modellrechnung

- **Arbeitsmarktintegration von Grenzgängerinnen und Grenzgängern**

Datensatz – Die Arbeitsmarktzustände der Grenzgängerinnen und Grenzgängern – Dauer verschiedener Arbeitsmarktzustände – Qualität von Beschäftigungsverhältnissen – Mobilitätsverhalten

- **Auswirkungen des Grenzgängerabkommens auf den burgenländischen Arbeitsmarkt**

Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes – Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt

- **Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Migration im Burgenland – Eine Modellsimulation**

Methode – Simulationsansatz und Annahmen – Berechnung der im Jahresdurchschnitt beschäftigten Grenzgängerinnen und Grenzgänger – Simulationsergebnisse – Robustheit – Konsum der Grenzgängerinnen und Grenzgänger im Inland – Diskussion der Ergebnisse

- **Zusammenfassung**

Entwicklung im Burgenland während der Laufzeit des Grenzgängerabkommens – Entwicklung der Ausländerbeschäftigung – Struktur und Arbeitsmarkterfolg der im Grenzgängerabkommen zugewanderten Arbeitskräfte – Auswirkungen auf die burgenländische Wirtschaft – Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Im Auftrag des Arbeitsmarkt-
service Burgenland •
Dezember 2009 • 125 Seiten •
50 €, Download 40 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38244&typeid=8&display_mode=2

VORTRÄGE • LECTURES

- | | |
|----------|---|
| 102/2008 | Geringqualifizierte Arbeitskräfte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt
<i>Julia Bock-Schappelwein</i> |
| 103/2008 | Bildung und Arbeitsmarkt aus ökonomischer Sicht
<i>Gudrun Biffl</i> |
| 104/2009 | Finanzkrise: Anlass, Ursachen, Strategien, inklusive Blick nach vorne
<i>Karl Aiginger</i> |
| 105/2009 | A Comparison of the Current Crisis with the Great Depression as Regards their Depth and the Policy Responses
<i>Karl Aiginger</i> |
| 106/2009 | Die Bedeutung von Konkurrenz für Wachstum und Beschäftigung in Österreich
<i>Karl Aiginger</i> |

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 2/2009 Markus Marterbauer • Konjunkturreinbruch • Fritz Breuss, Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum • Klaus Grünberger, Christine Zulehner, Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich
- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
- 4/2009 Marcus Scheiblecker, Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009 • Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktcrise belastet heimische Konjunktur
- 5/2009 Gerhard Rünstler, Einbruch des BIP im I. Quartal • Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiiw), MOEL im Sog der Krise • Rahel Falk, Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt
- 6/2009 Ewald Walterskirchen, Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert • Klaus S. Friesenbichler, Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil • Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich • Klaus Nowotny, Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15
- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunkturstabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen
- 8/2009 Gerhard Rünstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardt, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehren sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniowski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunktursbelebungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktcrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belegung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktcrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktcrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktcrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Piflik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktcrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktcrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktcrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belegung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Hans Piflik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009

Fritz Breuss
Serguei Kaniovski
Margit Schratzenstaller

■ Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Konjunkturpakete I und II und der Steuerreform 2009

Die Studie untersucht die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der beiden Konjunkturpakete und der Steuerreform 2009 sowie der konjunkturbelebenden Maßnahmen der Bundesländer auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung in Österreich. Modellberechnungen zeigen, dass der konjunkturbedingte Einbruch in Österreich in den Jahren 2009 und 2010 kumuliert um 2,1% des realen BIP gedämpft wird. Knapp die Hälfte dieses Impulses entsteht durch die auf der Bundesebene implementierten Konjunkturpakete und die Steuerreform, 0,4 Prozentpunkte durch die Maßnahmen der Bundesländer. Die übrigen 0,8 Prozentpunkte sind auf die Konjunkturpakete der wichtigsten Handelspartner Österreichs zurückzuführen. Der gesamte Impuls sichert 41.500 Arbeitsplätze und dämpft den Anstieg der Arbeitslosenquote um 0,7 Prozentpunkte.

- **Empfehlungen der internationalen Organisationen zur Fiskalpolitik in der Krise**

Verhältnis von einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen – Kurz- und langfristige Effekte – Fiskalische Nachhaltigkeit – Internationale Koordination

- **Internationaler Überblick**

- **Maßnahmen in Österreich**

Regierungsprogramm – Maßnahmen der Bundesländer – Automatische Stabilisatoren

- **Simulationsergebnisse**

Investitionsoffensive – Erhöhung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte – Multiplikatoren im Vergleich – Senkung der Finanzierungskosten und Stärkung der Eigenkapitalbasis der Unternehmen – Konjunkturimpulse aus dem Ausland

- **Zusammenfassung der gesamtwirtschaftlichen Wachstums- und Beschäftigungseffekte**

- **Anhang: Die zwei Modelle**

Oxford World Macroeconomic Model (OEF)

Makroökonomisches Modell des WIFO (WIFO-Macromod)

Gütermarkt – Arbeitsmarkt – Preise, Löhne und andere Einkommen – Sektor Staat

August 2009 • 40 Seiten •
40 €, kostenloser Download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36361&typeid=8&display_mode=2